Kleine Ausgabe:



ALB-FÜHRER

JULIUS WAIS

A. HESS

ALBFÜHRER

KLEINE AUSGABE

Auswahl der schönsten
Wanderungen durch die Schwäbische Alb
von

Julius Wais

Mit 2 vierfarbigen Karten



STUTTGART
UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT

Von lichter Bergeshöhe,
Von schroffer Felsenwand
Schau' ich entzückt hernieder
Aufs schöne Schwabenland.
Das Bild, das ich hier sehe,
Umschwebt Erinnerung süss —
Stets zieht's zu dir mich wieder,
Mein Kindheitsparadies!

Julius Wais.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Herrn

Professor Dr. Eugen Nägele

in Tübingen

*dem verdienstvollen Vorsitzenden des
Schwäbischen Albvereins*

gewidmet

vom Verfasser



Der Schwäbische Albverein

hat sich das Ziel gesetzt, die Schwäbische Alb als Wandergebiet zu erschliessen durch Wegbauten, Wegbezeichnung, Errichtung von Schutzhütten, Aussichtstürmen, Herausgabe von Blättern, Karten, Förderung der Albliteratur usw. Der Verein wurde 1888 auf Anregung von Dr. med. V. Salzmann in Esslingen gegründet. Das Arbeitsgebiet ist in 11 Gaue (Alb) und 12 Verbände (Vorland) eingeteilt. Durch seine gemeinnützige Tätigkeit hat sich der Albverein, der mit 42000 Mitgliedern weitaus der grösste aller deutschen Mittelgebirgsvereine ist, grosse Volkstümlichkeit erworben. Aus der bisherigen Tätigkeit ist hervorzuheben: Anlage neuer Fusswege, einheitliche Wegbezeichnung; Turmbauten: Ebinger Schlossfelsen, Ehingen, Hohe Wart, Kaltes Feld, Langert, Lemberg, Lupfen, Michelsberg (Ulm), Raichberg, Römerstein, Rossberg, Schiessberg, Schmittenberg, Schönberg, Sternberg, Teck; im Vorland Gehrenberg, Hagberg, Kernen, Köngener Kastellturm, Plochinger Steige, Uhlberg, Weilerburg; Unterkunftshäuser: Raichberg (Nägelehaus), Rossberg, Wasserberg; Schutzhütten von Stein: Hohenstaufen, Kaltes Feld, Lochen; von Holz: Dreifürstenstein, Grasberg, Greifenstein, Jusi, Lemberg, Rosenstein, Schildwach, Schillingskreuz, Volkmarsberg, Zellerhorn; Brücken: Rosenstein, Blausteg (Blaubeuren), Neckarsteg (Sulz), Donausteg (Tuttlingen). Unentgeltlich für die Mitglieder: die reich illustrierten „Blätter des Schwäbischen Albvereins“ (Schriftleiter: Prof. Dr. Nägele in Tübingen); Umgebungskarten 1/50000, schwarz schraffiert, Gewässer blau, die neuesten Karten mit roter Wegmarkierung, 21 Karten vorgesehen, bis 1928 sind 15 erschienen; neue farbige Höhenkurvenkarten im Werk; Generalkarten 1/150000 in 5 Farben mit Höhenkurven, 15 Karten geplant, 10 erschienen; ferner 2 Wegkarten. — Jahresbeitrag 3 M., dazu Ortsgruppenzuschlag. Beitrittserklärungen an die Vertrauensmänner oder an die Geschäftstelle des Schwäbischen Albvereins in Tübingen. Vorsitzender: Professor Dr. Nägele in Tübingen.

Vorwort.

Zur Jubelfeier des vierzigjährigen Bestehens des Schwäbischen Albvereins, durch dessen gemeinnützige Tätigkeit die Schwäbische Alb als Wandergebiet erschlossen wurde, erscheint der vor fünfundzwanzig Jahren erstmals auf Wanderfahrt geschickte Albführer in verjüngter Gestalt. Durch immer weiteren Ausbau während dieses Vierteljahrhunderts hat der Albführer in zehn Auflagen einen beträchtlichen Umfang erhalten. Das Wandergebiet wurde allmählich auch auf Strecken ausgedehnt, die der Einheimische zwar keinesfalls missen möchte, die aber für den Fremden, der in kurzen Zügen ein Bild von der Schwäbischen Alb gewinnen will, doch abseits liegen. Die Fülle des Gebotenen hat ausserdem den eiligen Reisenden, die auf kurzer Wanderfahrt das Schönste der Alb kennenlernen wollen, die Auswahl erschwert.

Auch der Wunsch der Jungwanderer nach leichtem Gewicht und billigem Preis eines Führers ist immer dringlicher geworden und soll durch die vorliegende „Kleine Ausgabe“ erfüllt werden. — Die freudige Aufnahme, die die „Kleine Ausgabe“ des Bodenseeführers überall gefunden hat, zeigt, dass solche kleinen und billigen Führer heutzutage weitverbreiteten Wünschen entsprechen.

Wie meine anderen Wanderführer[1]) enthält vorliegende Ausgabe bestimmte **Wanderpläne** mit genauen **Weg- und Zeitangaben**. Sämtliche Angaben beruhen, wie bei allen meinen Führern, auf eigener Erfahrung an Ort und Stelle. Anfang und Ende aller Wanderungen (ausgenommen Hayingen

---

[1]) Albführer (Schwäb. Alb, Hegau, Randen), 10. Auflage 1925.
Allgäuführer, 1. Teil Hochgebirge, 1925.
Allgäuführer, 2. Teil Voralpen, 1928.
Bodenseeführer, Grosse Ausgabe, 7. Auflage 1927.
Bodenseeführer, Kleine Ausgabe, 1928.
Wohin? Die schönsten Ausflüge in Württemberg, 5. Auflage 1929 (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart).
Schwarzwaldführer, 10. Auflage 1929 (Württ. Schwarzwaldverein Stuttgart).

und Deilingen) liegen an der Bahn, so dass sich der ganze Führer in die beliebten ein- bis zweitägigen Wanderungen zergliedern lässt.

Von besonderem Wert werden Vielen die Reisepläne sein, die sich nach Belieben kürzen oder ausdehnen lassen.

Die „Kleine Ausgabe" des Albführers bietet eine Auswahl der schönsten Wanderstrecken in gleicher Ausführlichkeit und Genauigkeit wie die Grosse Ausgabe. Aus der Fülle prächtiger Landschaftsbilder und lohnender Wanderungen diese Auswahl zu treffen, war nicht leicht In der Regel wurden die entlegeneren, von eiligen Reisenden weniger besuchten Strecken, sowie die weniger wichtigen Anstiegslinien und Parallelwanderungen weggelassen. Damit soll nicht gesagt sein, dass diese Strecken weniger Naturschönheiten bieten. Um aber eine Kürzung durchzuführen, mussten manche in der Grossen Ausgabe enthaltenen Gebiete weggelassen werden. Wer in der „Kleinen Ausgabe" eine Wanderstrecke vermisst, wird sie in der Grossen Ausgabe finden. Die Einheimischen, die die Alb immer wieder, bald auf diesen, bald auf jenen Wegen durchwandern, werden nach wie vor zur Grossen Ausgabe greifen.

Möge nun dieser Wanderführer recht viele zum Besuche der an landschaftlichen Schönheiten so reichen Schwäbischen Alb aufmuntern und ihnen ein praktischer und zuverlässiger Begleiter sein.

Stuttgart, im August 1928.

Julius Wais.

Inhaltsverzeichnis.

I. Ostalb.

II. Mittlere Alb.

A. Geislingen-Urach.

1. Neckarseite.

2. Innere Alb.

3. Donauseite.

B. Urach-Hechingen.

III. Südwestalb.

IV. Oberes Donautal.

Kartenbeilagen.

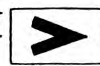
Die Wegbezeichnung der Schwäbischen Alb.

Es gibt vier Zeichen in je drei Farben (Rot, Blau, Gelb):

 **Hauptlinie.**

 **Nebenlinie.**

 **Querlinie** (zwischen der Haupt- und Nebenlinie).

 **Stichlinie** (Abstecher von den drei Linien).

Jugendherbergen auf der Alb.

Die Jugendherbergen sollen der gesamten wandernden deutschen Jugend beiderlei Geschlechts und jeglichen Standes bis zum 20. Lebensjahr eine einfache, nahezu kostenlose Uebernachtgelegenheit zur Ermöglichung mehrtägiger Wanderungen bieten. Aufnahme finden in erster Linie die unter einem älteren und verantwortlichen Führer stehenden Wandergruppen, in zweiter Linie auch Einzelwanderer im Alter von 16 – 20 Jahren, soweit Platz vorhanden auch Altwanderer. Die Verpflegung der Jugendwanderer soll sinngemäss einfach sein. Selbstbeköstigung aus dem Rucksack ist die Regel. Einzelne Herbergsleiter beschaffen auch Milch und Kaffee. Tabak- und Alkoholgenuss in den Herbergen ist ausgeschlossen. Die Herbergsgebühr beträgt für Jugendliche 20 Pf., für Erwachsene 50 Pf.

In der Alb bestehen zur Zeit an 44 Orten Jugendherbergen. Der sehr empfehlenswerte „Führer durch die Schwäbischen Jugendherbergen“ ist von den Geschäftstellen der Schwäbischen Jugendherbergen in Tübingen und Stuttgart um 50 Pf., das Reichsherbergenverzeichnis um 1 M. und Postgeld zu beziehen. — Die JH. sind bei den Orten erwähnt.

Die auf gemeinnütziger Grundlage errichteten Jugendherbergen, die viel zur Ertüchtigung der deutschen Jugend beitragen können, verdienen wegen ihres guten Zweckes weitgehende Förderung von Wander- und Jugendfreunden durch Erwerbung der Mitgliedschaft (3,50 M.), die auch zur Benützung der Jugendherbergen berechtigt, und durch Beiträge (Postscheckkonto Stuttgart 14787, „Schwäbische Jugendherbergen, Kasse in Tübingen“). Vorsitzender: Prof. Dr. Nägele in Tübingen.

Die Alb als Schneelaufgebiet.

Als Schneelaufgelände ist die Alb geradezu ideal: Die hügelige, wellige, meist waldfreie Hochfläche dehnt sich meilenweit nach allen Richtungen und bietet freien Ausblick und Auslauf. Saubere Dörflein sind sogar auf der Hochfläche überall zerstreut und gewähren einfache, aber auch billige Verpflegung. Auf den Bergen selber wurden schon mehrere Unterkunftshäuser von Schneelaufvereinen erstellt, so auf dem Kalten Feld allein vier (ausserdem die steinerne Albvereinshütte), auf dem Kuchberg bei Geislingen, dem Sickenbühl und Bläsiberg zwischen Weilheim und Wiesensteig, am Römerstein und an der Bassgeige, bei Schopfloch, Sirchingen und Meßstetten; auch die Unterkunftshäuser auf dem Wasserberg, Rossberg, Raichberg und die Lochenhütte sind zum Uebernachten eingerichtet. Die Eisenbahn bringt die Wanderscharen durch die Albtäler an den Fuss des Gebirges oder zieht sogar, wie auf der Geislinger und Münsinger Alb, weit über die Hochfläche hin.

Hervorragende Uebungsgebiete sind: das Kalte Feld (drei Sprunghügel), der Wasserberg, die Hänge um den Römerstein, die Uracher und Münsinger Kuppenlandschaft (beim Truppenübungsplatz ein Sprunghügel), die Höhen beim Lichtenstein (Sprungschanze) und Rossberg, die Zollernalb und die Lochenberge, der Heuberg und die Ebinger Bergkuppen.

Aber nicht nur als Uebungsgelände, sondern auch für das immer mehr aufkommende Wanderfahren mit Schneeschuhen eignet sich die Alb vorzüglich. Eine stattliche Anzahl Schneewanderfahrten sind in dem vom Schwäbischen Schneelaufbund in Stuttgart herausgegebenen Wanderbüchlein „Schiheil“ angedeutet.

Als Wintertummelplatz wird die Alb aber nicht nur von den Schneeläufern, sondern auch von Schlittenfahrern viel besucht, wenngleich der Schneeschuh den Schlitten weit überflügelt hat. Die Albsteigen bieten vorzügliche natürliche Bahnen für sausende Abfahrten; besondere Schlittenbahnen wurden bei Urach, Lichtenstein, Bopfingen angelegt.

So hat die Alb auch als Wintersportgebiet in weitesten Kreisen Anhänger gefunden.

Reisepläne für Albwanderungen.

Seit Jahren geht ein frischer Wanderzug durch unser Land, und es ist erfreulich, dass neben der idealen und gesundheitlichen Seite des Wandersports neuerdings auch die Heimatkunde besonders gepflegt wird. Während früher nur die Alpenwelt als würdiges Reiseziel betrachtet wurde, wendet sich jetzt die Wanderlust mit Recht den Naturschönheiten des engeren Heimatlandes zu. Nachstehende Vorschläge genussreicher Albwanderungen sind besonders für solche bestimmt, die nicht in weite Ferne schweifen, dagegen die reichen, vielfach wenig bekannten Naturschönheiten des Vaterlandes auf froher Ferienreise kennenlernen wollen.

Zweitägige Wanderungen.

Obwohl der ganze Führer aus fortlaufenden Wanderungen besteht, so dass mehrtägige Ausflüge nach Belieben zusammengestellt werden können, sei doch eine Auswahl besonders lohnender zweitägiger Wanderungen geboten, wie solche namentlich an Ostern und Pfingsten beliebt sind.

1. 1. Tag. Hohenstaufen - Rechberg - Gmünd. — Nr. 1. Oder
1. Tag. Weissenstein - Bernhardus - Scheuelberg. — Nr. 3.
2. Tag. Rosenstein - Volkmarsberg. — Nr. 4. Oder
2. Tag. Rosenstein - Wental - Brenztopf. — Nr. 5.

2. 1. Tag. Wie vorhin 2. Tag.
2. Tag. Kapfenburg - Bopfingen - Ipf. — Nr. 6. Oder
2. Tag. Heidenheim - Charlottenhöhle - Giengen. — Nr. 7.

3. 1. und 2. Tag. Wie vorhin 2. Tag.

4. 1. Tag. Donzdorf - Felsental - Geislingen. — Nr. 2.
2. Tag. Spitzenberg-Wasserberg-Fuchseck. — Nr. 8. Oder
2. Tag. Geislingen - Hiltenburg - Wiesensteig. — Nr. 14.

5. 1. Tag. Reussenstein - Randecker Maar - Teck. — Nr. 9.
2. Tag. Bassgeige - Neuffen - Florian. — Nr. 10. Oder
2. Tag. Wielandstein - Gutenberg - Urach. — Nr. 13.

6. 1. Tag. Bassgeige - Neuffen - Florian. — Nr. 10.
2. Tag. Hohe Wart - Wasserfall - Hohenurach. — Nr. 11.

7. 1. Tag. Teck - Reussenstein - Gutenberg. — Nr. 12.
2. Tag. Römerstein - Sontheim - Blaubeuren. — Nr. 15.

8. 1. Tag. Hohe Wart - Wasserfall - Hohenurach. — Nr. 11.
2. Tag. Urach - Sternberg - Lichtenstein. — Nr. 21.

9. 1. Tag. Teck - Gutenberg - Urach. — Nr. 13.
2. Tag. Urach - Sternberg - Lichtenstein. — Nr. 21. Oder
2. Tag. Hohenurach - Hohe Wart - Achalm. — Nr. 22.

10. 1. Tag. Römerstein - Sontheim - Blaubeuren. — Nr. 15.
2. Tag. Rusenschloss - Blautopf - Ulm. — Nr. 17.

11. 1. Tag. Ulm - Blaubeuren - Rusenschloss. — Nr. 17.
2. Tag. Schelklingen - Schmiechtal - Ehingen. — Nr. 18.

12. 1. Tag. Bussen - Riedlingen - Zwiefalten. — Nr. 19.
2. Tag. Hayingen - Lautertal - Münsingen. — Nr. 20.

13. 1. Tag. Urach - Sternberg - Lichtenstein. — Nr. 21.
2. Tag. Honau - Karlshöhle - Rossberg. — Nr. 25. Oder
2. Tag. Laucherttal - Hornstein - Sigmaringen. — Nr. 27.

14. 1. Tag. Hohenurach - Hohe Wart - Achalm. — Nr. 22.
2. Tag. Greifenstein - Lichtenstein. — Nr. 23. Oder
2. Tag. Schönberg - Nebelhöhle - Lichtenstein. — Nr. 24.

15. 1. Tag. Wie vorhin 2. Tag.
2. Tag. Wie **13.**, 2. Tag.

16. 1. Tag. Honau - Karlshöhle - Rossberg. — Nr. 25. Oder
1. Tag. Rossberg - Bolberg - Filsenberg. — Nr. 26.
2. Tag. Hohenzoller - Raichberg. — Nr. 29. Oder
2. Tag. Himberg - Raichberg - Hundsrücken. — Nr. 30.

17. 1. Tag. Laucherttal - Hornstein - Sigmaringen. — Nr. 27.
2. Tag. Fürstenhöhe - Ebinger Schlossfelsen. — Nr. 28.

18. 1. Tag. Hohenzoller - Zellerhorn - Raichberg. — Nr. 29.
2. Tag. Raichberg - Hundsrücken. — Nr. 30. Oder
2. Tag. Burgfelden - Schalksburg - Balingen. — Nr. 31.

19. 1. Tag. Balingen - Lochen - Plettenberg. — Nr. 32.
2. Tag. Oberhohenberg - Dreifaltigkeitsberg. — Nr. 33.

20. 1. Tag. Beuron - Wildenstein - Werenwag. — Nr. 34.
2. Tag. Falkenstein - Inzigkofen - Sigmaringen. — Nr. 35.

Fünftägige Wanderungen.

Wer in möglichst kurzer Zeit einen Einblick in die schönsten Gebiete der Alb gewinnen möchte, mag seine Wanderungen nach folgenden Vorschlägen einrichten. Natürlich lässt sich in

dieser kurzen Zeitspanne bei der Fülle hervorragend schöner Albpunkte nur ein teilweiser Ueberblick ermöglichen. Da Anfang und Ende aller Wanderungen an der Bahn liegen, kann man, wenn nur 3 oder 4 Tage zur Verfügung stehen, ganz nach Wunsch die eine oder die andere Wanderung weglassen.

1. 1. Tag. Hohenstaufen-Rechberg-Gmünd. — Nr. 1.
2. Tag. Teck-Reussenstein-Gutenberg. — Nr. 12.
3. Tag. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach. — Nr. 11.
4. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
5. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

2. 1. Tag. Rosenstein-Lauterburg-Volkmarsberg. — Nr. 4.
2. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
3. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
4. Tag. Teck-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 13.
5. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.

3. 1. Tag. Rosenstein-Wental-Brenztopf. — Nr. 5.
2. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
3. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.
4. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
5. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

4. 1. Tag. Spitzenberg-Wasserberg-Fuchseck. — Nr. 8.
2. Tag. Teck-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 13.
3. Tag. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm. — Nr. 22.
4. Tag. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein. — Nr. 23.
5. Tag. Lichtenstein-Karlshöhle-Rossberg. — Nr. 25.

5. 1. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
2. Tag. Reussenstein-Randecker Maar-Teck. — Nr. 9.
3. Tag. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach. — Nr. 11.
4. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
5. Tag. Rossberg-Bolberg-Filsenberg. — Nr. 26.

6. 1. Tag. Donzdorf-Felsental-Geislingen. — Nr. 2.
2. Tag. Bassgeige-Neuffen-Florian. — Nr. 10.
3. Tag. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm. — Nr. 22.
4. Tag. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein. — Nr. 23.
5. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

7. 1. Tag. Reussenstein-Randecker Maar-Teck. — Nr. 9.
2. Tag. Bassgeige-Neuffen-Florian. — Nr. 10.
3. Tag. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach. — Nr. 11.
4. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
5. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

8. 1. Tag. Teck-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 13.
2. Tag. Urach-Sternberg-Lichtenstein. — Nr. 21.
3. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.
4. Tag. Balingen-Lochen-Plettenberg. — Nr. 32.
5. Tag. Oberhohenberg-Dreifaltigkeitsberg. — Nr. 33.

9. 1. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.
2. Tag. Kraftpost Donnstetten-Römerstein-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 15, 13.
3. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
4. Tag. Rossberg-Bolberg-Filsenberg. — Nr. 26.
5. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

10. 1. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.
2. Tag. Bussen-Riedlingen-Zwiefalten. — Nr. 19.
3. Tag. Hayingen-Lautertal-Münsingen. — Nr. 20.
4. Tag. Seeburg-Hohenwittlingen-Urach. — Nr. 16.
5. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.

11. 1. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.
2. Tag. Balingen-Lochen-Plettenberg. — Nr. 32.
3. Tag. Oberhohenberg-Dreifaltigkeitsberg. — Nr. 33.
4. Tag. Beuron-Wildenstein-Werenwag. — Nr. 34.
5. Tag. Falkenstein-Inzigkofen-Sigmaringen. — Nr. 35.

12. 1. Tag. Beuron-Wildenstein-Werenwag. — Nr. 34.
2. Tag. Falkenstein-Inzigkofen-Sigmaringen. — Nr. 35.
3. Tag. Bussen-Riedlingen-Zwiefalten. — Nr. 19.
4. Tag. Hayingen-Lautertal-Münsingen. — Nr. 20.
5. Tag. Seeburg-Hohenwittlingen-Urach. — Nr. 16.

Einwöchige Wanderungen.

1. 1. Tag. Hohenstaufen-Rechberg-Gmünd. — Nr. 1.
2. Tag. Rosenstein-Wental-Brenztopf. — Nr. 5.
3. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
4. Tag. Teck-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 13.
5. Tag. Hohenurach-Hohe Warte-Achalm. — Nr. 22.
6. Tag. Schönberg-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
7. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

2. 1. Tag. Rosenstein-Lauterburg-Volkmarsberg. — Nr. 4.
2. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
3. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.

4. Tag. Bussen-Riedlingen-Zwiefalten. — Nr. 19.
5. Tag. Hayingen-Lautertal-Münsingen. — Nr. 20.
6. Tag. Lichtenstein-Karlshöhle-Rossberg. — Nr. 25.
7. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.

3. 1. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
2. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
3. Tag. Reussenstein-Randecker Maar-Teck. — Nr. 9.
4. Tag. Bassgeige-Neuffen-Florian. — Nr. 10.
5. Tag. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm. — Nr. 22.
6. Tag. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein. — Nr. 23.
7. Tag. Rossberg-Bolberg-Filsenberg. — Nr. 26.

4. 1. Tag. Spitzenberg-Wasserberg-Fuchseck. — Nr. 8.
2. Tag. Teck-Reussenstein-Gutenberger Höhlen. — Nr. 12.
3. Tag. Bassgeige-Neuffen-Florian. — Nr. 10.
4. Tag. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach. — Nr. 11.
5. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
6. Tag. Lichtenstein-Karlshöhle-Rossberg. — Nr. 25.
7. Tag. Himberg-Raichberg-Hundsrücken. — Nr. 30.

5. 1. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
2. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.
3. Tag. Balingen-Lochen-Plettenberg. — Nr. 32.
4. Tag. Oberhohenberg-Dreifaltigkeitsberg. — Nr. 33.
5. Tag. Beuron-Wildenstein-Werenwag. — Nr. 34.
6. Tag. Falkenstein-Inzigkofen-Sigmaringen. — Nr. 35.
7. Tag. Blaubeuren-Rusenschloss-Ulm. — Nr. 17.

Zweiwöchige Wanderungen.

(Durch Weglassen einzelner Wanderungen nach Belieben zu kürzen.)

1. 1. Tag. Rosenstein-Wental-Brenztopf. — Nr. 5.
2. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
3. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
4. Tag. Reussenstein-Randecker Maar-Teck. — Nr. 9.
5. Tag. Wielandstein-Gutenberg-Urach. — Nr. 13.
6. Tag. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm. — Nr. 22.
7. Tag. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein. — Nr. 23.
8. Tag. Rossberg-Bolberg-Filsenberg. — Nr. 26.
9. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.
10. Tag. Burgfelden-Schalksburg-Balingen. — Nr. 31.
11. Tag. Balingen-Lochen-Plettenberg. — Nr. 32.

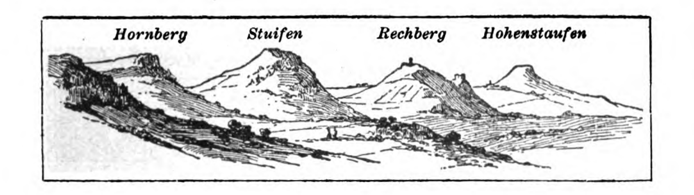
12. Tag. Oberhohenberg-Dreifaltigkeitsberg. — Nr. 33.
13. Tag. Beuron-Wildenstein-Werenwag. — Nr. 34.
14. Tag. Falkenstein-Inzigkofen-Sigmaringen. — Nr. 35.

2. 1. Tag. Donzdorf-Felsental-Geislingen. — Nr. 2.
2. Tag. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig. — Nr. 14.
3. Tag. Spitzenberg-Wasserberg-Fuchseck. — Nr. 8.
4. Tag. Reussenstein-Randecker Maar-Teck. — Nr. 9.
5. Tag. Bassgeige-Neuffen-Florian. — Nr. 10.
6. Tag. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach. — Nr. 11.
7. Tag. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein. — Nr. 24.
8. Tag. Lichtenstein-Karlshöhle-Rossberg. — Nr. 25.
9.—14. Tag. Wie **1.**, 9.—14. Tag.

3. 1. Tag. Weissenstein-Bernhardus-Scheuelberg. — Nr. 3.
2. Tag. Rosenstein-Wental-Brenztopf. — Nr. 5.
3. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
4. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.
5. Tag. Kraftpost Donnstetten-Römerstein-Gutenberger Höhlen-Urach. — Nr. 15, 13.
6. Tag. Urach-Sternberg-Lichtenstein. — Nr. 21.
7. Tag. Laucherttal-Hornstein-Sigmaringen. — Nr. 27.
8. Tag. Fürstenhöhe-Ebinger Schlossfelsen. — Nr. 28.
9.—14. Tag. Wie **1.**, 9.—14. Tag.

4. 1. Tag. Hohenstaufen-Rechberg-Gmünd. — Nr. 1.
2. Tag. Rosenstein-Lauterburg-Volkmarsberg. — Nr. 4.
3. Tag. Kapfenburg-Bopfingen-Ipf. — Nr. 6.
4. Tag. Heidenheim-Charlottenhöhle-Giengen. — Nr. 7.
5. Tag. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren. — Nr. 17.
6. Tag. Schelklingen-Schmiechtal-Ehingen. — Nr. 18.
7. Tag. Bussen-Riedlingen-Zwiefalten. — Nr. 19.
8. Tag. Hayingen-Lautertal-Münsingen. — Nr. 20.
9. Tag. Seeburg-Hohenwittlingen-Urach. — Nr. 16.
10. Tag. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm. — Nr. 22.
11. Tag. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein. — Nr. 23.
12. Tag. Rossberg-Bolberg-Filsenberg. — Nr. 26.
13. Tag. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg. — Nr. 29.
14. Tag. Burgfelden-Schalksburg-Balingen. — Nr. 31.

(Nach Belieben 15.—18. Tag wie **1.**, 11.—14. Tag.)



I. Ostalb.

1. Hohenstaufen-Rechberg-Gmünd.

Göppingen — 2 St. Hohenstaufen — 1 1/2 St. Rechberg — 1 1/2 St. Gmünd, zus. 5 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Göppingen, 323 m, 21 629 Einw. (Apostel, Post [Türkei], Radbrauerei; Kaffee Schwarz, Heidle; JH.), die Hohenstaufenstadt, liegt im breiten Tal der Fils am Fuss des Kaiserbergs.

Durch seine vielseitige Gewerbtätigkeit hat sich Göppingen einen geachteten Namen erworben; gleich berühmt ist es durch seinen Sauerbrunnen, das „Göppinger Wasser“, das bei der Landererschen Heilanstalt Christophsbad aus Lias *α* entquillt. Die Heilquelle genoss schon im 15. Jahrhundert einen hervorragenden Ruf und erhielt viele fürstliche Besuche. Ein zweiter Quell ist seiner Zusammensetzung nach dem Wasser von Vichy sehr ähnlich.

Aus der Staufenzeit ist leider nichts mehr erhalten; grosse Brände haben die Stadt mehrmals in Asche gelegt (1425 und 1782); ebenso wurde sie in Kriegszeiten schwer mitgenommen. 1154 und 1181 weilte der Hohenstaufenkaiser Friedrich I. (Barbarossa) in der Stadt; diese kam um 1320 vom Reich an Württemberg.

Vom Bahnhof geht man geradeaus, am Postamt vorbei durch die untere Marktstrasse zum Marktplatz (Rathaus), nun links durch die Hauptstrasse zur schmucklosen Stadtkirche. Daneben das Schulerdenkmal und das Schloss, 1559—67 auf dem Grund einer alten Burg von Herzog Christoph erbaut, angeblich zum Teil aus Steinen der Kaiserburg, von der auch das Drachenpaar über dem Eingang

stammen wird. Die berühmte „Traubenschnecke", eine Wendeltreppe in Gestalt einer Riesenrebe, deren 82 Stufen mit Blumen und Tieren geziert sind, ist ein Prachtstück deutscher Renaissance.

Aus dem Schlosse tretend, geht's links durch die Pfarrstrasse wieder zur oberen Marktstrasse, diese aufwärts. — Unterwegs hat man Gelegenheit, in dem an Denkmälern armen Göppingen ein Schmuckstück der Gotik zu sehen: die inmitten des alten Friedhofs stehende doppeltürmige Oberhofenkirche mit Schnitzwerk und Wandgemälden. — Am Ende der Marktstrasse biegt man rechts durch die Ringstrasse zur Wolfstrasse und folgt dieser aufwärts an schönen Villen vorbei zum Wald. Bei den Ruhebänken geht man am Waldsaum rechtshin, nach 2 Min. bei einer Schutzhütte in den Wald, Oberholz genannt, und hält bei den Wegteilungen stets den guten Fussweg ein (blau ▬). Der Pfad wendet sich später rechts, überschreitet bald nach einer Schutzhütte die Strasse und führt nun dieser entlang an einer weiteren Schutzhütte vorbei durch herrlichen Hochwald. Beim Einmünden der Eislinger Strasse kürzt die alte Steige; bequemer ist die neue Strasse, die zugleich schöne Blicke zur Alb gewährt von der Teck bis zum Messelstein.

Bald erreicht man das schön gelegene Dorf **Hohenstaufen,** 603 m, 1228 Einw. (Lamm, Ochse, Adler, Krone; JH.). Beachtenswert ist das Staufenkirchlein, sog. Barbarossakirchlein, im 15. Jahrhundert umgebaut, 1859 erneuert und mit staufischen Wappen geschmückt. Die würdige Ausgestaltung des Innern ist geplant. Eine frühere Inschrift über einer Seitentüre (Jahreszahl 1532) wies auf den Besuch Friedrich Barbarossas hin: Hic transibat Caesar. Amor bonorum, terror malorum. (Hier schritt der Kaiser durch. Die Liebe der Guten, der Schrecken der Bösen.) Uebrigens wurde die Burg, als die Hohenstaufen der Weltgeschichte angehörten, spärlich mehr von ihnen besucht; Barbarossa hielt sich 1181 hier auf, Irene starb hier 1208. — Am Staufenkirchlein aufsteigend, erreicht man den Kaiserberg.

Der **Hohenstaufen,** 684 m, gilt als Opferstätte unserer heidnischen Vorfahren. Angeblich sollen später die Römer den Berg besetzt haben, wahrscheinlich nur durch einen Wachposten. Genaueres ergibt sich erst mit dem Auftreten der Herren von Büren, die 1070 die Burg erbauten, zehn Jahre nachher zu Herzogen von Schwaben und

weiterhin zu deutschen Kaisern erhoben wurden. Zwei Jahrhunderte lang strahlte das staufische Haus, aus dem sechs deutsche Kaiser hervorgingen, in hellem Glanz, bis es mit Konradins Enthauptung 1268 erlosch. Wie das Geschlecht der Staufer, so ist auch ihre Burg spurlos verschwunden. Im Bauernkrieg 1525 wurde die Burg eingeäschert; die Ueberreste wurden von den Umwohnern als Steinbruch betrachtet, sie sollen u. a. auch zum Bau des Schlosses in Göppingen benützt worden sein. Ernst und kahl schaut jetzt Hohenstaufens schlanker Gipfel in die Lande, ein Bild der Vergänglichkeit aller irdischen Grösse. In den letzten Jahrzehnten war die Errichtung eines Nationaldenkmals auf dem Hohenstaufen geplant, die Sache zerschlug sich jedoch; neuerdings wurde statt dessen eine würdige Schutzhalle durch den Schwäbischen Albverein erbaut. Das Innere dieser schönsten Schutzhütte der Alb schmückt eine künstlerische Gedenktafel der sechs Hohenstaufenkaiser, deren Regierung die Zeit der grössten Blüte, der gewaltigsten Kämpfe und des erschütterndsten Zusammenbruchs mittelalterlicher Kaiserherrlichkeit umfasst. — Der Staufen zeigt eine geologische Merkwürdigkeit: der Gipfel besteht aus Weiss β, die beträchtlich tiefer liegende Spielburg aber aus den höheren Schichten δ und ε, was dadurch zu erklären ist, dass die Alb einst eine viel grössere Ausdehnung hatte, wovon diese abgesunkenen Felsmassen zurückblieben.

Grossartig ist die Rundsicht vom Staufen, eine der schönsten auf der Alb. Im Norden erblickt man die grüne Fläche des Welzheimer und Murrhardter Waldes, im Hintergrund die Löwensteiner und Limpurger Berge; etwas rechts über dem schöngelegenen Gmünd taucht in der Ferne die Ellwanger Wallfahrtskirche auf. Die Alb beginnt mit dem Braunenberg, an den sich Flexner und Wellerstein lehnen; nun folgen in langer Kette: Rosenstein, Scheuelberg, Rechberg, Hornberg, darüber Bernhardus; dann Stuifen, Kaltes Feld, Heldenberg, Messelstein, Hohenstein, Tegelberg, vorgelagert Scharfenschloss und Staufeneck; jenseit der Fils: Michelsberg mit Spitzenberg, der kahle Burren rechts über dem Dorf Staufen, weiterhin Fränkel und Wasserberg. Prächtig zeigt sich die Fuchseck über Eislingen weg, weiter rechts der scharfabfallende Bosler und über der Doppelkuppe des Turmbergs der Breitenstein. Die Teck steigt gerade über Göppingen auf; zwischen Neuffen und dem

Hörnle erscheint im Hintergrund der hohe Rossberg, rechts davon, zwischen Hörnle und Jusi, die Achalm, dann der niedere, spitze Florian. In blauen Umrissen schliessen sich die Schwarzwaldhöhen an, im Vordergrund das Hügelland des mittleren Neckars. Bei klarer Luft erblickt man über der Filstalspalte die Allgäuer und Vorarlberger Alpen. Werners Rechbergrundschau lässt sich mit geringen Verschiebungen auch für den Staufen verwenden.

Vom Gipfel kehrt man ins Dorf zurück.

Beim Lamm links abbiegend, verfolgt man die Strasse gegen Maitis 10 Min. lang, hält bei zwei einzelnstehenden Häusern (zu denen man auch vom Staufen beim Signal unmittelbar absteigen kann) rechts (Wegw. Lenglingen), verlässt nach weiteren 20 Min. die Strasse wieder und steigt am Waldsaum empor (rot ▬). Auf dem schmalen Bergkamm, „Asrücken" genannt, bietet sich zu beiden Seiten eine herrliche Aussicht dar, besonders schön zur Rechten auf den Talkessel und den Albhintergrund. Bei den letzten Häusern von Rechberg-Hinterweiler (Roter Löwe, Hohenrechberg) zweigt links ein Fussweg ab zur Ruine.

Die Burg **Hohenrechberg,** 643 m, stammt wohl aus dem 12. Jahrhundert; sie überdauerte alle Kriegstürme, bis sie auf eigentümliche Weise in Trümmer gelegt wurde: mitten im Winter (6. Januar) 1865 wurde sie durch einen Blitzstrahl zerstört, gewährt aber noch in ihren Trümmern einen überaus malerischen Anblick. — Das heute noch blühende Geschlecht der Grafen von Rechberg reicht geschichtlich bis zum Jahr 1080 zurück; seinen Aufschwung nahm es unter dem staufischen Kaiserhaus, erhielt um 1200 die Marschallswürde für Schwaben, teilte sich später in mehrere Linien, von denen die zu Rechberghausen 1413, zu Staufeneck 1590, zu Hohenrechberg 1685, zu Donzdorf 1732 erlosch, während die Weissensteiner noch besteht. 1607 erfolgte die Erhebung in den Grafenstand. Der Name des Berges ist vom Reh abzuleiten.

Ein hübscher Stationenweg führt in 10 Min. zur Wallfahrtskirche auf dem Hauptgipfel des **Rechbergs,** 707 m. Beim Pfarrhaus (Erfrischungen) wird eine Aussichtsplatte mit Fernrohr aufgestellt. Die Rundsicht ist ähnlich, aber umfassender wie vom Staufen und lässt sich an der Hand des trefflichen Panoramas von Werner vorzüglich verfolgen. — Schönes Kriegerdenkmal. Schutzhütte geplant.

Hinter der Kirche geht man auf dem gut angelegten „Pfefferweg“ hinab, vor dem Wasserbehälter zur Strasse und durch ein Wäldchen nach **Strassdorf,** 409 m, 1380 Einw. (Bahnhofgasthof, Hirsch, Lamm, Adler, Krone, Löwe), dessen Name an die Römerstrasse erinnert.

Man folgt der Strasse in gleicher Richtung weiter, zuletzt mit prächtigen Blicken auf Gmünd. Der nächste Weg zum Bahnhof führt, die Rechbergstrasse herabkommend, beim „Apostel“ links durch die Uferstrasse unmittelbar zur Bahn. — Die Besichtigung der Stadt geschieht am besten auf folgendem Weg: Beim Gewerbemuseum geht man links, am Gymnasium vorbei, vor dem Lehrerseminar rechts durch die Goethe- und Klösterlestrasse zum Stadtbad, hier links zur Heiligkreuzkirche, beim Chor hinab zum Marktplatz (Rathaus, Johanniskirche, Marienbrunnen, Mohrenapotheke). Am Heiliggeistspital geht's durch den Torbogen an der Gewerbeschule vorbei in die Ledergasse, bei der Reichsbank links zum Fünfknopfturm und durch die Bahnhofstrasse am Stadtgarten vorbei zum Bahnhof.

Gmünd, 321 m, 21 312 Einw. (Gmünder Hof, Arche beim Bahnhof, Josefle, Krone, Adler; JH.), ehemalige Reichstadt, hat durch seine berühmte Gold- und Silberindustrie einen Weltruf erlangt. Der Name wird des lebenslustigen Völkchens wegen scherzhaft von Gaudia mundi (Weltfreuden) abgeleitet. Bezeichnend ist Kerners „Geiger von Gmünd“. Von hervorragender Bedeutung ist Gmünd aber nicht nur als Silberstadt, sondern auch als Kirchen- und Klosterstadt. In erster Linie ist die gotische Heiligkreuzkirche sehenswert, eine prächtige Hallenkirche, deren Netzgewölbe durch 22 Rundsäulen getragen wird; der Chor ist von einem Kranz von Kapellen umgeben und birgt kunstvolle Schnitzwerke und Glasgemälde. Der Bau wurde 1333 durch den berühmten Baumeister Parler begonnen und 1410 vollendet. 1497 stürzten die zwei Ziertürme ein, ohne erneuert zu werden, so dass die Kirche leider turmlos ist. Gilt die Kreuzkirche neben dem Ulmer Münster als das schönste Denkmal der Gotik in Württemberg, so zählt die Johanneskirche zu den herrlichsten romanischen Bauten. Der Sage nach soll sie einem Gelübde der Herzogin Agnes, der Gemahlin des ersten Schwabenherzogs, welche auf der Jagd ihren Ehering verloren hatte und dort wieder fand, ihre Entstehung verdanken, also ins 11. Jahrhundert zurück-

reichen. In der Tat fand man bei Erneuerung des Kirchenbodens die Grundmauern einer uralten, kleineren Kirche. Das jetzige Gotteshaus stammt wohl aus dem 13. Jahrhundert, wurde aber in der Zopfzeit mehrfach verunstaltet, jedoch in neuerer Zeit stilgemäss wiederhergestellt. Merkwürdig ist der an der Aussenseite befindliche bildnerische Schmuck, meist fratzenhafte Tiergestalten. Beachtenswert ist auch die Wallfahrtskirche auf dem Salvator (beim Bahnhof), bestehend aus zwei übereinanderliegenden, in den Felsen (Keupersandstein) gehauenen Kapellen; mehrere der Steinbilder (Christus, Maria, Johannes) wurden ebenfalls aus dem natürlichen Felsen gehauen. Von der Anhöhe geniesst man einen prächtigen Blick auf die Stadt. Die zahlreichen übrigen Kirchen und ehemaligen Klöster haben keinen so hohen Kunstwert; das Dominikanerkloster diente bis 1919 als Kaserne. Sehenswerter sind die erhaltenen Tortürme, besonders der Fünfknopfturm und der Königsturm. Besuchenswert ist auch der Stadtgarten (Eintritt frei) mit dem reizenden Geigerbrunnen, ebenso das Gewerbemuseum mit der Erhardschen Altertumsammlung (Sonntags von 10—12 Uhr frei, Montag bis Freitag 1—4 Uhr 1 M.).

Die Geschichte der Stadt reicht in die Staufenzeit zurück, nach unverbürgten Nachrichten sogar bis ins 8. Jahrhundert. Unter den Staufenkaisern kam der Ort rasch in Blüte, erhielt um 1162 durch Barbarossa Stadtrecht und Wappen verliehen und erhob sich bald zur freien Reichstadt, die aber dem angestammten Kaiserhaus in schweren Zeiten trotz päpstlichem Bann treu zur Seite stand. Im Städtekrieg 1377 lag Gmünd in harter Fehde mit Graf Eberhard dem Greiner, der damals das Wäscherschloss zerstörte; 1388 erneute sich der Kampf, welcher mit der Schlacht bei Döffingen endete, aber bereits 1449 wieder zum Ausbruch kam, bis Graf Ulrich die Städter bei Nellingen gründlich besiegte. Gmünd war eine der wenigen Reichstädte, die sich der Reformation trotz mancher Erschütterung widersetzten. Im 30jährigen Krieg wurde die Stadt hart mitgenommen. 1802 kam Gmünd an Württemberg.

Zum Salvator geht man vom Bahnhof links unter dem Bahndurchlass hin und die obere Strasse links (mit reizendem Blick durch das Taubental auf das am Bergrand schön gelegene Erholungsheim „Schönblick“), dann den zweiten Weg aufwärts, an sehenswerten Stationen vorbei

(12 Min.). Bei den drei Kreuzen hat man einen prachtvollen Blick auf Gmünd und die Albkette; sehr schön lagern sich Hohenstaufen, Rechberg, Stuifen; nach links folgen Kaltes Feld, Hornberg, Bernhardus, Scheuelberg, Rosenstein.

Anschluss Nr. 4—6.

---

2. Donzdorf-Scharfenschloss-Geislingen.

Donzdorf — ¾ St. Scharfenschloss — 35 Min. Hohenstein — 1½ St. Eybach — 1 St. 5 Min. Felsental-Oedenturm — ½ St. Geislingen, zus. 4 St. 25 Min.

Hiezu Karte Seite 144.

Bahn nach **Donzdorf,** 406 m, 2830 Einw. (Bock, Krone, Adler, Stern), den Hauptort der gräflich Rechbergschen Herrschaft. Sehenswert ist die schöngeschmückte Kirche mit Rechbergschen Grabmälern von 1348 an (darunter besonders das Ritterbild Ulrichs von 1458), sowie das stattliche Schloss von 1568 mit schönem Park, der dem Besuche offen steht.

Beim Postamt wendet man sich rechts zur Kirche, neben der eine Mariensäule steht, und zum Schlosse, geht dann mehrmals rechts, dem Bach entlang (Wegw. Kuchalb), bei der Biegung des Bachs nochmals rechts und sofort bei der Parkmauer links über die Bahn. Man folgt dem Wiesenweg aufwärts, später dem Strässchen, das bald durch den Wald emporführt. Beim Aufhören des linkseitigen Waldes schlägt man den Fusspfad links auf den nahen Scharfenhof ein, geht von dort noch 5 Min. das Strässchen aufwärts, dann den Fussweg zur Ruine.

Das **Scharfenschloss,** 615 m (Weiss β), eine der schönstgelegenen Ruinen, ist weit stattlicher, als von unten erscheinend. Die Burg diente 1156—1194 als Sitz der Herren von Scharfenberg, kam Anfangs des 14. Jahrhunderts in den Besitz der Rechberg und war bis 1840 bewohnt. — Reizend ist der Ausblick vom Altan: zu Füssen breitet sich Donzdorf aus, rechts erscheint der Messelstein schroff und kahl, links davon der Heldenberg und das Kalte Feld, dann Rechbergle und Stuifen. In voller Breite zeigt sich der Rechberg, sehr schön auch der Staufen samt Dorf. Ganz nahe überschauen wir Dorf Süssen, Burgruine Staufeneck, Schloss Ramsberg.

Links erblickt man durch die Fenster Gingen, darüber den Grünenberghof und die Fuchseck, weiter links Wasserberg, Fränkel und Burren, nach rückwärts die Kuchalb, daneben die scharfe Kante des Hohensteins.

Um dorthin zu gelangen, geht man zum Strässchen zurück, das zur Höhe der Kuchalb leitet. Beim steinernen Bildstock hält man scharfrechts (rot ▶) mit grossartigen Ausblicken. Der schmale Pfad führt in 5 Min. zur Meierhalde (Ruhebank), einem der entzückendsten Aussichtspunkte der Alb, von wo sich ein ganz eigenartiges Bild entrollt, das wir in seinen Einzelheiten bereits kennen. Die rechte Hälfte des Panoramas erscheint starr und kahl, in eintöniger graubrauner Färbung; umso freundlicher und anmutiger gestaltet sich die linke Seite, die von lebhaften Farben und Formen beherrscht ist.

Am Berg- und Waldrand weitergehend, steht man in 15 Min. auf einer anderen hervorragenden Warte, dem **Hohenstein,** 702 m, Weiss Jura δ.

Mit Recht zählt der Hohenstein zu den schönsten Aussichtspunkten der Ostalb, weniger wegen der Weite des Gesichtsfelds, als wegen der Lieblichkeit und Mannigfaltigkeit des Landschaftsbildes. Von besonderem Reiz ist der Durchblick auf das prächtig gelegene Scharfenschloss, hinter dem sich breitgelagert der Messelstein aufbaut. Nach links folgt hinter dem bewaldeten Heldenberg das Kalte Feld, dessen Steilheit und Höhe von hier gesehen nicht zur Geltung kommt. Daran schliesst sich der niedere Hornberg, weiterhin das hübschgeformte Rechbergle; zwischen beiden ist die Reiterleskapelle unter der grossen Linde sichtbar. Den Glanzpunkt des Gemäldes bildet das Dreigestirn: Hohenstaufen, Rechberg, Stuifen, die hier nicht als schlanke Gipfel, wie von anderen Standorten gesehen, sondern als breite Rücken aufsteigen. Als Vorposten sind Staufeneck und Ramsberg vorgelagert. Aus der weiten Oeffnung des Filstales grüsst Göppingen herauf; tief zu Füssen erscheint Gingen, darüber in der Ferne die Doppelkuppe des Turm- und Aichelbergs. Als mächtiger Eckpfeiler türmt sich die Fuchseck auf, vor der sich Wasserberg und Fränkel ausbreiten; etwas links davon wölbt sich das Nadelkissen Burren, überragt vom Talisberg und Hartberg, den Ausläufern des Wasserbergs. Ueber der Fabrik Kuchen erblickt man den Spitzenberg, im Hintergrund die Hochfläche des Michelsbergs;

zur Linken öffnet sich die Spalte des oberen Filstals, von dessen jenseitiger Bergkante der Kahlenstein und die Kirche von Türkheim sich deutlich abheben. Hat einer Glück, so grüssen ihn noch über der Geislinger Spalte die Alpen.

Zur **Kuchalb** geht man vom Hohenstein am Bergrand linkshin den gleichen Weg, den man von der Meierhalde kam, 6 Min. zurück, alsdann auf dem Strässchen weiter auf den nahen Weiler zu. So unansehnlich auch die wenigen, meist strohbedeckten Häuser sind, so war der Ort doch landauf, landab bekannt durch die wegen ihrer Urwüchsigkeit berühmte Wirtin. Neben den Schätzen von Küche und Keller wartete „Mutter Franzel“ († 1920) wenn nötig auch mit gesalzenen Schmeicheleien auf, die wegen des herzerfrischenden Humors gerne eingesteckt wurden. — Wählt man den Weiterweg durchs Längental, so geht man wieder bis vor den Ort zurück, nun kurz geradeaus, dann links ab (Wegw.) in das idyllische Längental („Längetle“), das man abwärts verfolgt. Beim Einmünden eines Seitentälchens zeigt sich der Oedenturm im Vorblick. Kurz vor dem Bahndamm hält man links. geht gleich darauf unter demselben durch, dann auf der Fahrstrasse wiederum links. Der Bahndamm wird nochmals durchschritten; nun geht's sofort rechts, hinter dem Albwasserwerk den umschrankten Fusspfad in Windungen aufwärts, gleich danach den ziemlich ebenen Weg links, der am Waldrand dem Eybtal entlang führt. [Zur Rechten erblickt man die Kletterfelsen des Eybtals, darunter die „Löwin“, die schon manches Opfer forderte. Die Kalkfelsen der Alb eignen sich wegen des glatten, brüchigen Gesteins nicht zu Kletterübungen. Die Felskletterei bleibt deshalb ein gefährlicher Sport.] Kurz vor Eybach (20 Min. vom Wasserwerk, 1¼ St. von der Kuchalb) öffnet sich rechts das wildromantische Felsental.

Bald erreicht man **Eybach,** 465 m, 559 Einw. (Lamm, Waldhorn, Hirsch, Ochse), neuerdings beliebter Luftkurort. Die liebliche Lage des Orts wird noch gehoben durch das ansehnliche, 1768 erbaute Schloss der Grafen von Degenfeld, welche seit 1457 im Besitz des Rittergutes sind. In der spätgotischen Kirche befinden sich zahlreiche Grabmäler der Degenfeld. Im Schlossgarten steht eine uralte Eibe; von diesen forstwirtschaftlich nicht gepflegten, daher im Aussterben begriffenen Bäumen hat wohl der Bach den Namen.

Ins **Felsental** geht man von Eybach an der Kirche vorbei auf der linken Talseite abwärts, vermeidet die erste Seitenschlucht am Dorf und biegt beim letzten Haus (5 Min. unterhalb der Kirche) links ab in das zweite Tälchen (Wegw. rot >); nach 5 Min. halte man bei der Wegteilung rechts. Schroffe Felswände schliessen das Tälchen ein und lassen tatsächlich nirgends einen Ausweg. Die schönste Stelle befindet sich am Ende der Schlucht, wo man auf zwei Treppen (früher Leitern) an der Felswand emporsteigt. Bald nach den Treppen gehe man rechts aufwärts (geradeaus führt der Weg nach Schalkstetten). Man schlägt den besseren (statt steilen) Pfad ein, der über einen Steg, dann in Windungen in 15 Min. zur Höhe leitet. Beim Austritt aus dem Wald geht man etwas links, dann das Strässchen rechts hin (von dem nach 10 Min. rechts ein Weg zum Bismarckfelsen ob Geislingen abzweigt). Das Landschaftsbild wird lebhafter, rechts erscheinen Messelstein, Hohenstein und Tegelberg, jenseit der Fils Michelsberg und Spitzenberg, zwischen beiden im Sattel der Burren, geradeaus der Oedenturm und die Berge der oberen Fils. Bald wird Weiler ob Helfenstein erreicht; beim vorletzten Haus hält man links, dann sofort rechts über die Mulde und durch das Wäldchen (ja nicht in der Schlucht abwärts) rechts vor (rot >) zum **Oedenturm,** 635 m, einem vorgeschobenen, sehr gut erhaltenen Wartturm der Burg Helfenstein, nach neueren Forschungen der Stadt Geislingen. Die Burg Helfenstein (d. h. Stein des Helfo; Helfant = Elefant ist spätere Namensdeutung nach dem Wappentier) erhob sich auf der schroffen Felswand zur Rechten (Ehrenhain für die Opfer des Weltkriegs) und bildete den Sitz eines der mächtigsten Adelsgeschlechter. Bis nach Wiesensteig, Blaubeuren, Heidenheim dehnte sich die Herrschaft der Helfensteiner Grafen aus, die schon 861 urkundlich erscheinen. Durch masslose Verschwendung, besonders unter der bosnischen Herzogstochter Maria, ging es aber rasch abwärts, der Hauptbesitz fiel an Ulm, nur die Herrschaft Wiesensteig, und auch diese nur tief verschuldet, blieb den einst so reichen Grafen übrig, bis im Jahr 1627 der letzte Helfensteiner starb. Ihre Stammburg, die 1113 zuerst genannt wird, wurde schon 1553 von den Ulmern, denen sie seit 1396 gehörte, zerstört, damit sie nicht den Feinden der Reichstadt als Stützpunkt diene. Der (34 m hohe) Oedenturm, das Wahrzeichen Geislingens, ist bei einem Wintergewitter

am 18. Jan. 1921 infolge Blitzschlags ausgebrannt, aber bereits wieder hergestellt worden.

Die Aussicht vom Oedenturm umfasst einen grossen Teil des Filstals mit den umliegenden Bergen. Prächtig ist der Blick auf Geislingen, an dessen unterem Ende die weltbekannte Metallwarenfabrik sich ausbreitet. Oberhalb der Stadt liegt Rorgensteig, darüber der Geiselstein; auf der Albhochfläche erscheint rechts davon das Dorf Türkheim. Ueber der Geislinger Stadtkirche ragt als markiger Eckpfeiler die Schildwach auf, jenseit der Fils erheben sich die Ausläufer des Michelsbergs mit dem Spitzenberg, über dem Bahnhof der Tegelberg. Rechts davon steigt über der Burgstelle Helfenstein im Hintergrund der Messelstein an. Vom Turm gelangt man links absteigend auf gutem Zickzackweg, schliesslich unter dem Bahndamm weg in 20 Min. nach **Geislingen,** 484 m, 13 750 Einw. (Bahnhofhotel, Sonne, Post, Adler, Glocke, Traube; JH.); zum Bahnhof sind es weitere 10 Min., und zwar geht man bei der „Sonne" rechts durch die Hauptstrasse, am alten und neuen Rathaus vorbei, dann die Karlstrasse rechts und die Bahnhofstrasse aufwärts. Am Bahnhof befindet sich eine Entfernungstafel und ein Denkmal der Erbauer der Geislinger Steige: Oberbaurat Knoll und Bauinspektor Pressel.

Die Geschichte der Helfensteinstadt hängt eng zusammen mit den Geschicken der Schlossherren. Die älteste Talsiedlung der Helfensteiner war Altenstadt, das ursprünglich den Namen Geislingen trug; die heutige Stadt bildet eigentlich eine Neugründung der „alten" Stadt. Geislingen wird als Stadt 1281 erstmals genannt, bestand aber jedenfalls schon viel früher; im Jahr 1396 wurde Geislingen von den Helfensteinern an Ulm verkauft, kam 1802 durch Napoleon an Bayern, 1810 an Württemberg. Berühmt ist Geislingen durch seine Gewerbtätigkeit, besonders Holz- und Beindreherei (sog. Geislinger Waren), Elfenbeinschnitzerei und Metallverarbeitung. Die Geislinger Metallwarenfabrik hat einen Weltruf erlangt. Sehenswert ist die gotische Stadtkirche, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammend, mit ihrem 67 m hohen Turm und ihrer zierlichen Vorhalle; im Innern sind kunstvolle Schnitzereien, u. a. von Syrlin d. J. Vor der Kirche befindet sich das prächtige Kaiserdenkmal (Reiterstandbild), am Chor ein Kriegerdenkmal, gegenüber am Schulhaus eine Gedenktafel für den Dichter Schu-

bart, der von 1763—1769 als Präzeptor hier wirkte. Im Stadtpark steht ein schönes Bismarck-Denkmal (grosses Hochbild an hohem Felsblock). An altertümlichen Gebäuden sind hervorzuheben: das alte Rathaus und der „Zoll" (Fruchtkasten) in der Hauptstrasse, das Finanzamt, ein ehemaliges Helfensteiner Schloss, in der Schloss-Strasse, der „Bauhof", der die reichhaltige Altertumsammlung birgt, in der Moltkestrasse, das Forstamt in der Schillerstrasse.

Anschluss Nr. 14 oder 8.

---

3. Weissenstein-Bernhardus-Scheuelberg.

Weissenstein — $1^3/_4$ St. Bernhardus — 1 St. 10 Min. Kitzinger Höhe — 1 St. 10 Min. Scheuelberg — 25 Min. Heubach, zus. $4^1/_2$ St.

Hiezu Karte Seite 144.

Weissenstein, 542 m, 847 Einw. (Schlossbrauerei, Sonne, Felsen). Das Städtchen, dessen Name von dem hochragenden weissen Felsen, sogen. Beutelfelsen herrührt, ist von ernsten, hohen Bergen rings umschlossen. An der östlichen Bergwand zieht sich die Kunststeige in weitausholenden Windungen zur Höhe. Hoch über dem Ort erhebt sich das stattliche Schloss, von dessen Terrasse sich ein schöner Ausblick öffnet. Ein eigenes Geschlecht von Weissenstein bestand von 1241—1401, scheint aber keine Bedeutung erlangt zu haben; Ulrich von Weissenstein lebte um 1300 als Mönch im Kloster Lorch. Seit 1400 sind die Rechberg, welche eine besondere Weissensteiner Linie bildeten, im Besitz der Herrschaft. In der Kirche befindet sich die Rechbergsche Familiengruft mit Denkmälern von 1595 an.

Für den Weiterweg versehe man sich mit Mundvorrat. Hinter der Brauerei führt ein schmaler Fusspfad an der Halde steil aufwärts (rot ◀), bald durch Wald zur Höhe, weiterhin durch den Hof Lützelalb aufwärts mit schönen Blicken auf Messelstein, Stötten und Treffelhausen. Nach 10 Min. vom Hof schlägt man den Feldweg halbrechts ein (Wegw. Jägerhaus), durchschreitet nachher ein Waldstück, hält bald danach links zum Wald, im Buchenwald bei Wegteilung rechts. Beim Waldaustritt folgt man dem Strässchen

links, an dem von stattlichen Linden umgebenen Jägerhaus vorbei, das rechts bleibt. Prächtig ist die Aussicht auf das mächtige Kalte Feld, den scharfabfallenden Messelberg, nach rechts auf Wasserberg, Fuchseck, Kornberg, Bosler, Breitenstein und Teck. Bald nach dem Hof biegt man rechts ab in den Wald, wählt 4 Min. nach dessen Betreten bei Wegteilung den mittleren Weg geradeaus und erreicht in weiteren 10 Min. die Fahrstrasse auf der Höhe des Bernhardus. Hier ist grosse Wegkreuzung, zu der man später von der Bernharduskapelle wieder zurückkehrt.

Zur Kapelle folgt man der ebenen Fahrstrasse links (Wegw., rot ▬), nach 5 Min. beim Umbiegen der Strasse dem schmalen Waldweg geradeaus zu der schönsten Aussichtstelle des Berges. Beim Austritt aus dem Wald sieht man die Kaiserberge in wunderbar schöner Gruppierung vor sich, den Staufen genau in der Mitte; vor dem Rechberg lagert sich der Hornberg, zur Rechten Strassdorf (im Hintergrund Kloster Lorch) und Gmünd; zur Linken steigt das massige Kalte Feld auf. — Man geht rechts über die Heide auf die Strasse, verlässt diese an der Biegung und schlägt den Fahrweg geradeaus ein (nicht den Grasweg links); bald danach zweigt bei einer Buchengruppe (Wegw.) links ein Weg ab zur Kapelle und den zwei Schutzhütten auf dem **Bernhardus,** 775 m. Der Berg hiess früher Spitzberg und ist dem heiligen Bernhard von Clairvaux geweiht, dessen Steinbild am Nordrand in der Nähe der Kapelle steht. Nach der Inschrift soll sich der Bergheilige an der Stelle des Denkmals 1727 wundertätig erwiesen haben. Von 1728 bis gegen 1806 stand hier eine vielbesuchte Wallfahrtskirche; die jetzige Kapelle liess Graf Rechberg 1880 erbauen. Beim Steinbild, zu dem man von der Kapelle in bisheriger Richtung weitergeht, hat man einige Aussicht. Der einst weitreichende Blick ist durch den Bergwald sehr gehindert. Von der Alb ist nur der Scheuelberg und Rosenstein (rechts) und der Rechberg (links) sichtbar; zu Füssen liegt Weiler in den Bergen, links über dem Wald Gmünd, im Norden erheben sich die Limpurger und Ellwanger Berge.

Die nun folgende Strecke zählt zu den herrlichsten Waldwanderungen der Ostalb; stundenweit dehnen sich die prächtigen Laubgänge aus. — Man geht den gleichen Weg zu letztgenannter Buchengruppe zurück und den ebenen Fahr-

weg halblinks weiter, folgt sodann der Strasse links (rot ▬) 12 Min. lang bis zu der mehrerwähnten grossen Wegkreuzung unter Vermeidung der vorher halblinks abzweigenden Fusswege. Bei der Wegkreuzung biegt man links um (Wegw., rot ◀; rechts führen Wege über das Jägerhaus [rot ▶] oder durch die Glasklinge [rot >—] nach Weissenstein). Die Strasse führt topfeben durch herrlichen Buchenwald am Zweren- und Falkenberg hin, biegt nach 12 Min. nochmals links ab (geradeaus geht's zur kleinen Falkenhöhle). Nach weiteren 5 Min. Vorsicht! Man verlässt den Fahrweg und wählt den Fussweg halblinks (rot ◀), der unter Vermeidung der Seitenwege zum Kitzinger Feld führt. Dort empfiehlt sich der Abstecher am Waldrand links vor (rot >) in 10 Min. zur Kitzinger Höhe, 725 m. In voller Waldespracht steigt links der schöngerundete Bernhardus auf, an den sich der Hornberg lehnt, dahinter die drei Kaiserberge, rechts verdeckt das Bargauer Horn den Scheuelberg. In der Tiefe liegt Weiler in den Bergen, dahinter Lorch, von Wäldern umrahmt, rechts davon Gmünd. — Am Waldsaum 10 Min. zur Abzweigstelle zurückkehrend, durchquert man nun das Kitzinger Feld, vermeidet bald nach Eintritt in den Wald den etwas besseren Weg rechts und folgt dem geringeren Weg geradeaus aufwärts. Bald darauf wird bei einem Kreuz die Bargauer Strasse erreicht; der reizende Punkt ist zur Gebetstätte geweiht. Der früher so entzückende Blick auf den Rosenstein ist jetzt verwachsen.

Von hier führt geradeaus ein unmittelbarer Fussweg über Beuren in 50 Min. nach Heubach (rot ◀).

Man folgt der Strasse links abwärts (rot —<) an einer Quelle vorüber bis zu dem schöngeschichteten β-Steinbruch am Sattel, geht nun weglos über die Heide steil aufwärts zur Höhe des sogen. **Himmelreichs** (hinterer Scheuelberg), 690 m. (Vergl. die Rosensteinsage bei Nr. 4.) Prachtvoll ist der Blick auf den felsgekrönten Rosenstein, der rechts vom waldbedeckten Hochberg, links vom Scheuelberg flankiert ist; zu seinen Füssen lagert sich Heubach. Auf der linken Seite erblickt man die Kitzinghöhe, den Bernhardus, das Kalte Feld, näher und niederer den Hornberg, darüber die Tecklandschaft, nach rechts den Stuifen und Rechberg, neben dem der Hohenstaufen noch ein wenig vorsieht. Im Tal erscheint Bargau und Gmünd, dahinter die weite Fläche

des Welzheimer Waldes. — In der Nähe steht das Unterkunftshaus der „Naturfreunde"; Schlüssel im Hirsch in Heubach.

Man geht über die Heide weiter zum Sattel zwischen Himmelreich und Scheuelberg, dann im Wald steil aufwärts zum Westfelsen des **Scheuelbergs,** 696 m. Der Fels gewährt einen prächtigen Blick auf Rechberg und Stuifen; der Staufen ist durch den ersten verdeckt. Hinter dem Rechberg erblickt man in blauer Ferne den Schwarzwald, und zwar nach rechts: Kniebis, Hornisgrinde, Hohloh. Links vom Stuifen zeigen sich Teck, Breitenstein, Bosler, Fuchseck, im Vordergrund Hornberg, Kaltes Feld und der waldbedeckte Bernhardus. Unten erscheint Bargau mit dem vorgelagerten Schlössle, weiter links im Remstal Gmünd, nach rechts schweift der Blick bis zu den Ellwanger Bergen. — Vom Westfelsen geht man auf der Höhe weiter durch schönen Buchenwald, nach 5 Min. den Fussweg halbrechts (rot —<; der Waldweg halblinks leitet über den Bergrücken zum Ostfelsen), 8 Min. später wieder rechtshin. *(Nach 2 Min. zweigt rechts ein Pfad, rot >, zu der unbedeutenden Jakobshöhle ab.)* Unser Pfad führt geradeaus, nach 5 Min. (nicht vorher) rechtshin, 2 Min. nachher geradeaus zum Ostfelsen, 684 m. Grossartig steigt drüben der Felsenkranz des Rosensteins auf, zur Rechten erscheint der waldige Hochberg und durch die Teufelsklinge getrennt der Nägelberg. Links von Heubach tauchen in der Ferne die Ellwanger Berge auf.

Beim Ostfelsen führt ein guter Fussweg links durch den Wald in Windungen hinab; nach Verlassen des Waldes zieht sich der Pfad erst rechts, dann linkshin über die Heide und Wiesen nach dem lieblich zwischen den Bergen gebetteten **Heubach,** 466 m, 2200 Einw. (Rössle, Ochse, Lamm, Kaiser, Hirsch, Waldhorn; JH.). Das uralte Städtchen soll der Sage nach ursprünglich auf dem benachbarten Hochberg gestanden sein, der heute noch durch zwei mächtige Ringwälle verschanzt ist. Um 1292 bestand eigener Ortsadel, später kam Heubach an die Grafen von Oettingen, 1376 an Württemberg, bald darauf bis 1579 als Pfand an die Wöllwarth. Von der früheren Befestigung steht noch ein Torturm aus dem Jahr 1473; jetzt Wanderheim des Albvereins. Sehenswert ist das Altertumsmuseum in der neuen Volkschule sowie der Chor der evang. Kirche; in der Nähe steht die neue kathol. Kirche. Bis 1805 war Heubach, das durch seine Korsett- und

Silberwarenindustrie weithin bekannt ist, Sitz eines Oberamts. Näheres über Heubach und Umgebung findet sich in den trefflichen Schriften von Sanitätsrat Dr. Keller, des besten Kenners dieser Gegend: „Heubach und der Nordostgau", „Rosensteins Urgeschichte" und „Vorgeschichte des Rosensteins". **Anschluss Nr. 4 und 5.**

---

4. Rosenstein-Lauterburg-Volkmarsberg.

Heubach — 1/2 St. Rosenstein — 1 1/2 St. Rundgang — 3/4 St. Lauterburg — 1 St. 10 Min. Tauchenweiler — 1 St. 10 Min. Volkmarsberg [— 1/2 *St. Oberkochen, zus. 5 St. 35 Min.*] — 1 St. Langert — 55 Min. Aalen, zus. 7 St.

Hiezu Karte Seite 144.

In **Heubach** wandert man vom Bahnhof durch die Stadt aufwärts bis zum Marktplatz. Bei der Bodenwage gegenüber vom Rathaus befindet sich eine Entfernungstafel. Von dort geht man 3 Min. aufwärts, dann links (rot ◀), vor dem Landhaus nochmals links bis zur Strasse, nun sofort rechts und auf dem Panoramaweg in Windungen durch den Wald empor zur Kleinen Scheuer, einer Felsgrotte unter der Ruine. Nach den neuesten Forschungen von Prof. Dr. R. R. Schmidt-Tübingen und Dr. Keller-Heubach war die einst lange Zeit vom Höhlenbären bewohnte Höhle ein Jagdaufenthalt des Eiszeitmenschen.

Wir folgen dem schmalen Pfad rechts an schroffen Felswänden vorüber, dann durch den Burggraben zu der auf mächtigem Felsblock (Weiss ε) thronenden Ruine **Rosenstein**, 686 m. Der poesievolle Name rührt nicht von den wilden Rosen her, die das Gestein bekränzen, geht vielmehr auf alte Zeiten zurück, da weder Burg noch Bergwald stand, indem der „Rossenstein" wohl eine Hochweide für Pferde bildete. Der Berg war einst ein Heiligtum des Lichtgottes Baldur oder Wodan und dessen weissen Rossen geweiht. In vorgeschichtlicher Zeit war der Berg zu einer fast uneinnehmbaren Volksburg umgewandelt; mehrere Ringwälle sowohl bei der Hauptburg auf dem Westfelsen als an der schmalen Verbindungstelle mit der Albhochfläche, dem sogen. Kreuzsattel, geben heute noch Zeugnis davon. Ueber

die Geschichte der Ritterburg ist wenig Zuverlässiges bekannt. Ursprünglich mag es eine Raubritterfeste gewesen sein, welche angeblich um 1290 durch Kaiser Rudolf zerstört wurde. Zu dieser Zeit werden Herren von Rosenstein genannt, im 14. Jahrhundert (nach anderen Urkunden schon von 1191 ab) sassen dort die Hacken von Wöllstein, denen um 1430 die Herren von Wöllwarth folgten, zu deren Besitz ein grosser Teil der Umgegend (Lauterburg, Hohenroden, Essingen) heute noch gehört. Die älteste Grablege des Geschlechts befindet sich im Staufenkloster Lorch, die jetzige in Essingen. Ob die zweite Burg im Bauernkrieg oder im 30jährigen Krieg oder durch den Zahn der Zeit zerstört wurde, ist ungewiss. Um 1680 war bereits alles zerfallen. — Im Burghof ist eine Gedenktafel für den † Apotheker Pliksburg, den verdienstvollen Erschliesser des Rosensteins, angebracht.

Eine merkwürdige Sage rankt sich an den Burgfelsen des Rosensteins. Bei der Versuchung führte der Satan den Heiland auf den Rosenstein, um ihm alle Reiche der Welt zu zeigen. Nachdem der Herr den Satan überwunden und in die schauerliche Teufelsklinge gestürzt hatte, schritt er über das Tal von Heubach hinweg auf den gegenüberliegenden Scheuelberg und von da ins sogen. Himmelreich (vgl. Nr. 3). Der Heiland aber hatte in die Felsen des Rosensteins und des Scheuelbergs seinen Fuss tief eingedrückt. Diese Fußstapfen hiess das Volk Herrgottstritte, zu denen später viel gewallfahrtet wurde; die Fusstritte wurden 1740 von der Regierung zerstört. — In ein Loch am Felsen warf das Volk nach alter Sitte ein weisses und ein rotes Steinchen, damit man den Fuss nicht übertrete (wie am Ursulaberg; vgl. Nr. 23). — Nach Engels Forschung ist diese Sage auf die germanische Götterlehre zurückzuführen und deutet auf den Lichtgott Baldur, dessen Ross den schimmernden Tag über die Erde zieht und sich dabei einmal den Fuss verrenkte; den bösen Gott, die Nacht, bannte er in die Teufelsklinge. Die Roßstapfen wurden zu Herrgottstritten, Baldur zu Christus, der Nachtgott zum Teufel.

Von den Fenstern der sagenumwobenen Ruine, deren Zinne mit Vorsicht bestiegen werden kann, öffnet sich ein reizender Ausblick, den man noch freier vom Lärmfelsen geniesst, zu dem ein eiserner Steg an Stelle der alten Zugbrücke über den Burggraben führt. Der Lärmfels, 699 m,

bildet den höchsten Punkt der Burgstelle und trug vor Zeiten wahrscheinlich ein Vorwerk, von dem beim Anblick der Feinde Alarm geschlagen wurde (Rundschautafel auf dem Felsen). Ein Fernrohr befindet sich in der Waldschenke. Besonders lieblich ist der Blick auf das schöngelegene Heubach, über dem der Scheuelberg aufragt. Zur Linken wölbt sich ganz nahe der waldbedeckte Hochberg. Rechts vom Scheuelberg erhebt sich der Rechberg, an dessen rechtem Hang gerade noch der Hohenstaufen vorlugt. Links vom Scheuelberg breitet sich das kahle Himmelreich aus, dahinter der waldige Hornberg, neben dem der Stuifen als schöngeformte Pyramide aufsteigt; weiter links erblickt man das Kalte Feld und über dem Bargauer Horn die Waldwipfel des Bernhardus. Im Hintergrund des Beurener Tals erscheinen zwischen Kaltem Feld und Stuifen der Bosler, Breitenstein, Brucker Fels und die Teck. Rechts vom Staufen dehnt sich der Schurwald aus mit dem Kernen, flankiert von den Stuttgarter Türmen, dahinter in blauer Ferne der Schwarzwald mit Kniebis, Hornisgrinde und Hohloh (115 km Luftlinie). Im Westen erblickt man Gmünd, rechts davon Welzheim und die weitgedehnte Hügelkette der Welzheimer und Ellwanger Berge; sehr schön zeigen sich Hohenberg und Ellwanger Schloss und Kirche. — Für Pflanzenfreunde bietet der Bergrücken eine reiche Ausbeute an seltenen Albpflanzen.

Auf dem genussreichen Rundgang gelangt man vom Lärmfelsen an der Schutzhütte vorbei über den ersten Ringwall zur Waldschenke auf der Hochwiese, biegt dort rechts ab (rot ➤) zur Sophienruhe (Aussichtsbank), dann kurz zurück und rechts am Bergrand abwärts zur Dreieingangshöhle, einer hübschen Höhle mit dreiteiliger Pforte inmitten einer grossartigen Felsenwildnis. Zur Hochwiese zurückkehrend, folgt man dem breiten Weg rechts und wählt bald nach Ueberschreiten des (zweiten) Ringwalls den Fussweg halblinks aufwärts (Wegw. Randwanderung; rot —<). Ein prächtiger Randweg mit hübschen Ausblicken (z. B. nach 10 Min. rechts auf Lauterburg) leitet nun längere Zeit der Nordseite des Bergs entlang; von Zeit zu Zeit zweigen Pfade zu Aussichtsfelsen ab, u. a. zur „Schönen Aussicht“, 735 m, dem höchsten Punkt des Rosensteins. Neu ist der Blick gegen Osten auf Aalen und Braunenberg, in weiter Ferne der Hesselberg als Schlusspfeiler des Juras. Links davon zeigen sich Ellwanger Schloss und Kirche, ganz links die Kaiserberge. Nach

5 Min. von der Schönen Aussicht geht man die Stufen abwärts zur Grossen Scheuer, einer Felsgrotte, deren gewaltige Torbogen an die Axenstrasse erinnern. Der romantische Eindruck der Felslandschaft wird noch erhöht durch das alpine Drahtseil, mit dem der Pfad gesichert ist. Links vorgehend, erreicht man in einigen Minuten die dritte Höhle, das „Haus" mit seinem mächtigen spitzbogigen Felsentor. — [Statt auf der Höhe kann man auch auf dem neuen Felsenweg am Fuss des Felsenkranzes zur Scheuer gehen. In diesem Fall steigt man von obigem Randweg nach 15 Min. von der Waldschenke (kurz vor der Schönen Aussicht) ab und gelangt am Fuss der Felsen rechtshin (rot ◆) unmittelbar zum „Haus", sodann zur „Scheuer"; einige Stellen sind ebenfalls mit Drahtseil gesichert.]

Man steigt über die Scheuer wieder zur Höhe, wendet sich dann links (Wegw.) zum Ostfelsen, dem Hohenstein, 720 m, von dem sich ein entzückender Blick öffnet als schönste Ergänzung der Aussicht von der Ruine. Ganz links erscheint die Kirche von Hohenberg, nach rechts Kirche und Schloss von Ellwangen, in der Ferne der Hesselberg. Im Nordosten setzt der Braunenberg ein, an den sich die Waldhöhen des Flexner, Grünenbergs und Wellersteins lehnen; näher liegen Langert und Volkmarsberg. Sehr schön zeigt sich gegen Süden Dorf Lauterburg, die Ruine ist durch den Mittelberg verdeckt; unten im engen Tal Lautern, zu dem ein Fusspfad von der Scheuer hinabführt. — Am Rande weitergehend, gelangt man nach 4 Min. an einer Zwillingseiche vorbei, dann leicht abwärts durch die Mulde zum Finsterloch, einer 133 m langen Tropfsteinhöhle; Beleuchtung mitzunehmen. Die vordere Höhle ist sehr geräumig, stellenweise mit Kalksinter geziert, sie verengerte sich aber in der Mitte derart, dass man nur mit Mühe durchkriechen konnte; jetzt erweitert. Die hintere Höhle, ein prächtiger gotischer Hallengang, ist mit weissglänzenden Tropfsteinen reich geschmückt und übertrifft die vordere Höhle an Schönheit und Höhe weit.

Von der Höhle geht man wieder kurze Strecke zurück (nicht abwärts), dann links aufwärts (Wegw. Ruine Rosenstein; rot >—), bald darauf den ebenen Grasweg, bei der Wegteilung rechts, 4 Min. später halblinks abwärts über die Mulde. Nach weiteren 5 Min. geht's nicht hinüber zur Strasse, sondern kurz weiter zum „Kreuzsattel", einer vielfachen Wegkreuzung, der einzigen Verbindungstelle des

Rosensteins mit dem Albhinterland; nahebei am Scheuerweg steht eine Blockhütte. Der Rundgang erfordert ohne Aufenthalt 1½ St.

Man folgt nun der Fahrstrasse links (rot ◀), an zwei Ringwallgräben vorbei und hält nach 5 Min. bei der Wegteilung halblinks (nicht scharflinks). Am Ende des Tannenjungwalds öffnet sich ein schöner Rückblick zum Ostfelsen. Man geht ständig auf dem ebenen Fahrweg weiter und folgt beim Austritt aus dem Hochwald dem Feldweg geradeaus nach **Lauterburg,** 669 m, 451 Einw. (Lamm, Adler), im Ort links zur Ruine.

Die Ruine liegt auf einer ins Lautertal vorspringenden Bergzunge. Hier stand schon zur Staufenzeit eine Ritterburg, welche 1128 im Besitz der Grafen von Dillingen war; nach deren Aussterben 1191 kam die Burg an die Wöllstein (nach anderen Angaben erst 1257), später an die Grafen von Oettingen, 1405 an die Freiherren von Wöllwarth, welche sich seit 1479 den Namen Lauterburg beilegten. Im Bauernkrieg scheint die erste Burg zerstört worden zu sein. Das jetzige Schloss stammt aus dem Jahr 1594 und ist 1732 ausgebrannt (vgl. die von Gustav Schwab besungene Sage). Die umfangreiche Ruine mit den öden Fensterhöhlen macht einen schwermütigen Eindruck. Sehenswert ist die neuhergerichtete Kirche.

Von der Ruine geht man zurück ins Dorf, am Lamm und Adler aufwärts auf der Bartholomäer Strasse. Am letzten Haus von Lauterburg biegt man links ab (rot ◀), überschreitet später einen Weg und hält bei der zweiten Gabelung halblinks (Wegw.). Nach 25 Min. von der Ruine beginnt eine wechselvolle dreistündige Waldwanderung bis vor Aalen. Beim Eintritt in den Hochwald gehe man immer geradeaus *[halbrechts führt ein Weg in kaum 10 Min. zu einer Reihe vorgeschichtlicher Grabhügel]* und gelangt nach 20 Min. auf den Weiherplatz (Felder). Anfangs in bisheriger Richtung weitergehend, halte man bald darauf leicht links in den Wald und verfolge den breiten Grasweg 15 Min. lang, biege beim Waldaustritt halbrechts ab nach dem einsam gelegenen Hof Tauchenweiler, 690 m.

Aus der Wirtschaft tretend, hält man halblinks (rot ◀) über die Wiesen in den Wald, dem guten Weg folgend, überschreitet nach kaum 10 Min. einen Waldweg und schlägt gleich darauf den ebenen, anfangs guten Fahrweg rechts ein.

Nachher geht man bei der Wegkreuzung geradeaus, nach weiteren 6 Min. durch eine Wegschranke und den breiten, grasigen Waldweg weiter, fast durchweg gleiche Richtung einhaltend. Nach 20 Min. ab obiger Wegschranke geht's über eine grosse Lichtung (rechts zweigt gelb ≺ zum Erdfall Wollenloch ab), dann wieder durch Wald. Beim Austritt erblickt man über Oberkochen weg Elchingen sowie Kirche und Schloss von Neresheim. Man geht geradeaus in den Sattel und den Fusspfad aufwärts zum **Volkmarsberg, 743 m.** Der ganze Berg ist mit Wacholder bedeckt. Der Turm wurde vom Sturm umgerissen, seine Erneuerung ist jedoch geplant, weshalb die vom früheren Turm erschlossene Aussicht angefügt sei. Im Norden erscheint ganz nahe der Turm auf dem Langert, etwas links davon in weiter Ferne die Kirche von Hohenberg auf freistehendem Hügel, rechts davon Kirche und Schloss von Ellwangen. Von der Alb eröffnet der Braunenberg die Reihe, daran schliessen sich Flexner, Wellerstein und die Waldhöhen bei der Kapfenburg. Genau in Nordost taucht über einer kleinen Senkung in grosser Entfernung der breite Hesselberg auf, dessen Kalkfelsen bei klarem Wetter hell glänzen. Rechts davon dehnt sich im Hintergrund eine ferne fränkische Bergkette. Dann kommt in Nordnordost der Ipf als breiter Rücken, nur wenig über die vorgelagerte Waldhöhe des Tiersteins aufragend. Auf dem Härtsfeld zeigen sich mehrere Ortschaften, besonders deutlich Elchingen mit dem hohen Kirchturm (genau östlich), weiter rechts Kirche und Schloss von Neresheim. Aus dem Brenztal steigt der Herwartstein ob Königsbronn auf; dorthinein sieht man auch die Spitze des Ulmer Münsters und die Alpenkette: Karwendel, Zugspitze, Geisshorn, Hochvogel, Trettachspitze, Mädelegabel, Hohes Licht. Nach Süden streift der Blick über das weitgedehnte Wäldermeer des Albuchs, aus welchem südwestlich einige hochgelegene Dörfer: Zang, Gerstetten, Dettingen, Hausen o. L., Böhmenkirch und Steinenkirch auftauchen. Im Westen erhebt sich der Rosenstein mit seiner felsigen Ostseite, links davon grüsst Lauterburg herüber, während sich rechts (nordwestlich) die unübersehbare Hügelkette des Unterlands ausdehnt. — Geräumige Schutzhütte.

Der nächste Abstieg zur Bahn führt in ½ St. nach ***Oberkochen, 496 m, 1343 Einw.*** *(Hirsch, Ochse). Man geht*

vom Volkmarsberg ostwärts (in der Richtung auf das Kochertal) über die Heide dem Fahrgeleise nach (rot ⪡), am Wald abwärts, bald den Fussweg rechtshin durch den Wald, bei Wegteilung stets den guten Fussweg einhaltend. Beim Austritt aus dem Wald folgt man dem geringen Feldweg abwärts, geht am Schulhaus hinab, beim Rathaus vor der Kirche rechts zum Bahnhof. — Laufender Brunnen als Kriegerdenkmal.

Vom Volkmarsberg wandert man nordwärts, die Felsen links lassend, über die Heide (rot ◀), bald darauf bei der Wegteilung halblinks, im Sattel in den Wald, dort abwärts. Kurz nach Austritt aus dem Wald geht man den Feldweg abwärts ins trockene Wolfertstal, sodann das Strässchen 5 Min. rechts, unterhalb des einzelstehenden Bäumchens den Feldweg scharflinks, der im Bogen zur Waldschlucht führt. Im Wald angelangt, folgt man bald dem Fussweg halblinks aufwärts, nachher dem guten Fahrweg in gleicher Richtung. Bei der scharfen Wegbiegung wählt man den Grasweg geradeaus (rot ◀), überschreitet nach 4 Min. einen zweiten Fahrweg, geht gleich danach rechts (Wegw. Langertturm) und sofort wieder halblinks den Fussweg aufwärts zum Turm (zugleich Schutzhütte) auf dem **Langert** (Aalbäumle), 674 m. Der Name ist zusammengezogen aus Langer Hardt = Wald. Die Aussicht vom Langert ist ähnlich, aber beschränkter als vom Volkmarsberg. Neu ist der Blick auf Aalen und Wasseralfingen mit dem Hüttenwerk; im Hintergrund erscheint die Ellwanger Wallfahrtskirche. Zur Rechten erblickt man die Waldberge ums Kochertal, südlich ein Stück des Tals mit der Kirchturmspitze von Oberkochen. In dieser Richtung hat man Alpenfernsicht. Dann schliessen der Volkmarsberg und die Waldkuppen des Albuchs den Blick. Im Westen springt die scharfe Kante des Rosensteins vor. Bei günstiger Beleuchtung zeigen sich rechts davon in blauer Ferne einige Schwarzwaldberge, vermutlich Hohloh-Teufelsmühle. Diese können von dem höheren Volkmarsberg nicht gesehen werden, da sie durch den Rosenstein verdeckt werden. Der Langert scheint somit der östlichste Albberg für Schwarzwaldsicht zu sein (in diesem Fall 125 km Luftlinie); die Fernsicht Scheuelberg-Hohloh (etwa 110 km) wurde wiederholt festgestellt.

Vom Turm geht man wenige Schritte geradeaus, dann entweder den etwas kürzeren Fussweg linkshin (blau ◀) oder den bequemen Pfad halbrechts (anfangs rot ◀, das

aber bei der Fridahütte nach Unterkochen abzweigt); hier wählt man den grasigen Fussweg halblinks (Wegweiser Aalen, rot ▬) und hält bei Wegteilung den gleichbeschaffenen Weg ein. Beide Wege führen beim Waldaustritt zusammen. Die Strasse abwärts gehend, erreicht man am pappelgezierten Burgstall (Volksburg) vorbei die Stadt **Aalen,** 429 m, 13000 Einw. (Bär, Grüner Baum, Königin Olga, Ochse; Jugendherberge).

Die günstige Lage des Platzes an drei Talspalten lockte schon die Römer zu einer Ansiedlung, von der im Westen der Stadt beim Friedhof Spuren eines Kastells erhalten sind. Vielleicht stand hier das alte Aquileja, von dem der jetzige Name der Stadt abgeleitet wird, sofern dieser nicht näherliegend vom Aalflüsschen herrührt, wie auch die Stadt einen Aal im Wappen führt. Obwohl Aalen demnach uralt ist, trägt es doch ein ganz neuzeitliches, ziemlich gleichmässiges Aussehen ohne altertümliche Bauten. Um 1300 gehörte der Ort den Grafen von Oettingen, erhielt 1328 Stadtrecht und erhob sich 1360 zur freien Reichstadt. Nach der Schlacht bei Nördlingen (1634) brannte die Stadt durch Auffliegen schwedischer Pulverwagen grossenteils nieder. 1802 kam Aalen durch Napoleon an Württemberg; dieser zog am 6. Oktober 1805 mit grossen Heeresmassen durch die Stadt. Als Wahrzeichen der Stadt gilt der „Spion von Aalen", ein über der Rathausuhr befindlicher Kopf, der sich hin und her dreht (spioniert). Das alte Rathaus ist jetzt als Geschäftshaus eingerichtet, der gegenüberliegende schmucklose Erkerbau (früher Gasthof zur Post) dient nun als Rathaus. In der Nähe die Stadtkirche mit massigem Turm. Vor dem Bahnhof steht eine Entfernungstafel sowie das Denkmal für den Dichter Schubart, der, 1739 in Obersontheim geboren, von 1740 ab seine Jugendjahre hier zubrachte.

Anschluss Nr. 6 und 7.

---

5. Rosenstein-Wental-Brenztopf.

Heubach — 2³/₄ St. Rosenstein-Lauterburg — ³/₄ St. Bartholomä — 1 St. 25 Min. Wental (Schutzhütte) — 40 Min. Hirschfelsen — ¹/₂ St. Steinheim — 1 St. 40 Min. Königsbronn, zus. 7³/₄ St. **Hiezu Karte Seite 144.**

Der Weg von Heubach über den **Rosenstein** zur **Lauterburg** ist in Nr. 4 beschrieben.

Von der Ruine geht man ins Dorf, beim Umformertürmchen aufwärts (gelb ◀), 5 Min. später den Feldweg geradeaus statt links. Kurz vor dem Wald folgt man bei der Wegteilung dem Fahrgeleise geradeaus über die Heide, 3 Min. nach Waldeintritt dem schöneren Weg halblinks (Wegw.), der sich nach Ueberschreiten eines Graswegs senkt. Beim Waldaustritt führt der Feldweg hinüber nach **Bartholomä,** 642 m. 1131 Einw. (Krone, Adler). Der Ort hiess ursprünglich Laubenhart, wurde später nach der Bartholomäuskirche genannt und ist 1865 grossenteils abgebrannt. Bei der Hülbe geht man links, nach 5 Min. nochmals links (Wegw.; gelb ◀), den Amalienhof rechts lassend. Nach kaum 20 Min. hält man vor dem Wald halbrechts über die Heide, dem Waldsaum folgend (Wegw.). Anfangs flach und unansehnlich, gewinnt das **Wental** mehr und mehr an Reiz durch die wild aufragenden Felsblöcke, deren grossartigste Gruppe das „Steinerne Meer“ bildet, das man nach weiteren 20 Min. erreicht. Von einigen Felsen, die mühelos zu ersteigen sind, gewinnt man schöne Ueberblicke über das Felsenmeer. — Das wilde, starre Landschaftsbild weicht nun beim Ueberschreiten der Strasse plötzlich einem lieblichen, waldstillen Fleckchen Erde, das mit phantastischen Felsgebilden: Seelöwe, Sphinx, Nilpferd, Wentalweible usw. geschmückt ist, entstanden durch Auswaschung und Verwitterung des Dolomits. — Man bleibt unausgesetzt im Tal, weder rechts noch links abbiegend, und gelangt auf dem samtweichen Rasen an wunderlich gestalteten Dolomitfelsen vorüber in 40 Min. zur Schutzhütte in reizender Lage. — Wer dieses friedliche Tal durchwandert, ahnt wohl kaum, welche verderbenbringenden Wildwasser („Wedel“) es bei plötzlicher Schneeschmelze oder nach starken Regengüssen entsendet. Meterhohe Fluten strömen alsdann durch dieses Trockental bis nach Heidenheim. Der Name Wental rührt von einem abgegangenen Weiler Wenelenwilare im oberen Teil dieses Hochtals her.

Die herrliche Landschaft des Wentals erfährt später eine kurze Unterbrechung durch das felsenlose Gnannental, in das man nach 12 Min. rechts einbiegt, und zeigt sich dann nochmals in voller Schönheit bei dem gewaltigen **Hirschfelsen,** zu dem man nach weiteren 20 Min.

links abzweigt. Der zerklüftete Felskoloss bildet ein sogen. Griess, d. h. eine durch vulkanische Gewalten zertrümmerte und wieder zusammengepresste Juramasse.

Durch das Hirschtal gelangt man nun in ½ St. nach **Steinheim,** 539 m, 2153 Einw. (Krone, Kreuz, Sonne; JH.). Der Ort kommt schon sehr frühe in der Geschichte vor; laut Urkunde Ludwigs des Frommen vertauschte das Kloster Fulda 838 dortige Güter. 1190 entstand hier ein Augustinerkloster, das 1302 nach Königsbronn übersiedelte. In Steinheim wirkte der berühmte Liederdichter Ph. Fr. Hiller von 1748 bis zu seinem Tod 1769 als Pfarrer.

Man geht durch den Ort und die Königsbronner Strasse aufwärts (Wegw.), betritt nach 25 Min. den Wald, überschreitet später die Heidenheimer Strasse (gelb ▶ bleibt unbeachtet!). Nach weiteren 4 Min. setzt man nicht die bisherige Strasse links fort, sondern den geringeren Weg geradeaus, und hält nun bei weiteren Wegteilungen immer gleiche Richtung ein. Beim Austritt aus dem Wald folgt man dem Grasweg im Bogen zum Stürzelhof, geht durch denselben das Strässchen abwärts, bei der Biegung den Grasweg am Waldrand 100 Schritt rechts, dann links vor über die Burggräben zum **Herwartstein,** 578 m, der zur Hohenstaufenzeit eine bedeutende Reichsburg trug. Diese kam später an die Helfensteiner Grafen und wurde 1287 durch König Rudolf zerstört. Lieblich ist der Blick ins waldumrahmte Brenztal, auf Königsbronn und den glitzernden Klosterweiher.

Man kehrt zum Strässchen zurück, folgt diesem abwärts, biegt nach wenigen Minuten rechts ab und geht unterhalb des Gartenhäuschens die Treppen hinab zum **Brenztopf,** 500 m, in **Königsbronn,** 1273 Einw. (Rössle, Schlegel, Krone, Ochse). Der „königliche Brunnen“, dessen durchsichtiges, teils smaragdgrünes, teils tiefblaues Wasser lebhaft an den Blautopf oder an den Badersee am Fuss der Zugspitze erinnert, zählt zu den schönsten Quellen der Alb. Der scheinbar seichte Quellsee hat eine Tiefe bis zu 4 m. Zur Auffindung eines unterirdischen Sees, der vermutlich im Brenztopf seinen Ausfluss hat, wurde vor Jahren ein Stollen in den Berg getrieben, jedoch ohne Ergebnis. — Die in der Nähe angebrachte Inschrift gibt eine in unserer Zeit eigenartig anmutende Probe damaliger Ausdrucksweise: „Möchte doch unseres gnädigsten Herzogs Karls Leben sich alsdann erst endigen, wenn diese Quelle vertrocknet und dieser

eiserne Wasserbau in Staub verwandelt sein wird." — Hier errichtete König Albrecht, Rudolfs Sohn, 1302 das nach ihm benannte Kloster Königsbronn. Der Ort hiess früher Springen = Ursprung. 1365 wurde das Kloster mit den Eisenwerken beschenkt, die nach der Nördlinger Schlacht 1634 zerstört, bald aber wieder aufgebaut wurden und heute noch blühen. Das Kloster samt Hüttenwerk kam 1448 an Württemberg. Von den alten Klosterbauten ist infolge der Zerstörung im 30jährigen Krieg wenig mehr erhalten; was noch steht, z. B. die Prälatur, stammt aus späterer Zeit. Sehenswert ist die Kirche mit Helfensteinschem Grabmal von 1355. Der hübsch gelegene Ort dient als beliebte Sommerfrische. — Zum Bahnhof geht man beim „Rössle" geradeaus über die Geleise bis zum Schulhaus, dann rechts der Bahn entlang.

Anschluss Nr. 6 und 7.

---

6. Kapfenburg-Bopfingen-Ipf.

Aalen — 50 Min. Braunenberg — 2 St. Kapfenburg — 1 1/2 St. Tierstein — 10 Min. Egerquelle — 1/2 St. Schenkenstein — 1/2 St. Sandberg — 1/2 St. Bopfingen — 3/4 St. Ipf — 1/2 St. Bopfingen, zus. 7 1/4 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Vom Bahnhof **Aalen** geht man kurz links und sofort bei dem bildergeschmückten Eckhaus durch den Bahndurchlass, dann links auf der Strasse (blau ▶) nach Röthardt, 2 Min. oberhalb des Orts den besseren Weg aufwärts, bald darauf halblinks (blau ▶), dann sofort den Fussweg links im Zickzack durch den Wald aufwärts und über die Matten zum **Braunenberg,** 686 m, Weiss Jura β.

Sehr schön ist die Aussicht: Im Süden öffnet sich das obere Kochertal, rechts davon erheben sich Langert und Volkmarsberg. Ueber Aalen erblickt man Lauterburg, rechts davon die Waldkuppe des Hochbergs und die Felsenstirne des Rosensteins; dann folgt der Scheuelberg, der den Stuifen verdeckt, weiter rechts Rechberg und Staufen. Im Westen dehnt sich das hügelige Welland und die Frickenhofer Höhe; auf der Hochfläche gegenüber erscheint das hochgelegene Fachsenfeld mit Kirche und stattlichem Schloss, weiter

rechts im nahen Kochertal das malerische Schloss Niederalfingen, nach rechts in der Ferne der freistehende Hohenberg mit Kirche, dann Ellwangen mit Schloss und Schönenbergkirche. Nach Osten ist die Ausschau durch die Waldhöhen verschlossen. — „Naturfreundehaus".

Hier beginnt eine der grossartigsten, abwechslungsreichsten Waldwanderungen, indem auf der ganzen Strecke bis Bopfingen der Wald fast nie verlassen wird. Dabei trifft man hier vorwiegend Nadelwald, der zu den lichten Laubwäldern des Albuchs in beinahe düsterem Gegensatz steht. — Zur Kapfenburg geht man auf der Höhe weiter (blau ▶), hält nach kaum 10 Min. rechts, gleich darauf hinter dem Steinbruch wieder links (Wegw.), überschreitet nach weiteren 10 Min. einen Grasweg, 5 Min. nachher eine Strasse. Man behält die bisherige Richtung bei (rot ◀), kreuzt nach weiteren 6 Min. die Strasse nach Oberalfingen, geht hier beim Eintritt in den Hochwald noch wenige Schritte geradeaus und schlägt den Fusspfad halblinks ein, indem man beständig auf dem Albvereinsweg bleibt, der durch herrlichen Tannenwald um den Kieselberg und Wellerstein eben herumführt. Eine halbe Stunde seit Betreten des Fusswegs wählt man den oberen Pfad und geniesst später bei einer Bank am Wellerstein eine hübsche Aussicht ins Jagsttal: unten liegt Reichenbach und Westhausen. — Man setzt den grasigen Fahrweg fort, nach 8 Min. den Fussweg halblinks, überschreitet bald darauf bei einem Steinbruch eine Strasse, nachher nochmals einen Fahrweg; 5 Min. später zweigt man nicht links ab, sondern geht den guten Fusspfad halbrechts weiter, bald an einer Rindenhütte vorbei. Nach 10 Min. tritt man aus dem Wald und geniesst unvermittelt einen prächtigen Blick auf die Kapfenburg. Man geht auf der ebenen Strasse zur Kapelle (schöne Linde) vor, dann links am Hof vorbei zum Schloss **Kapfenburg,** 620 m. Das guterhaltene Deutschherrnschloss bietet einen grossartigen Anblick dar; am eindrucksvollsten sind die mächtigen Mauern und Portale, im Innern sind alte Wappen und Ritterbilder, sowie ein kunstvoll getriebenes Eisengitter zu sehen. Der alte Bau an der felsigen Nordostecke stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, das übrige meist aus dem Jahr 1177. Die Burg war ursprünglich im Besitz der Grafen von Oettingen, kam 1364 an den Deutschritterorden, 1806 an Württemberg, und ist jetzt Sitz eines Forst- und Kameralamts.

Vom Schloss geht man zum Hof (Wirtschaft) vor, bei der grossen Linde links (rot ◀), beim Erreichen des Hochwalds den ebenen Fussweg halblinks (nicht links abwärts). Bei einer dreiteiligen Weggabelung am Tannenjungwald bleibt man auf dem mittleren Weg, der in gleicher Richtung durch gemischten Wald in 25 Min. zur Lauchheimer Strasse leitet. Man folgt dieser 50 Schritt aufwärts, dann dem Fusspfad halblinks durch niederen Wald und erreicht nach 5 Min. bei einer Wegkreuzung den Hochwald. Nun Vorsicht! Links zweigt ein Fusspfad (Wegw.) ab und führt durch den Wald in 12 Min. zum „Schönen Stein", 630 m, einem dreieckigen Grenzstein, der von drei Linden umschlossen ist. — Man verfolgt den Fahrweg rechts 12 Min. lang, dann Vorsicht! Ein Fusspfad zweigt halblinks ab (rot ◀), kreuzt einen Fahrweg und biegt nochmals links um. Beim Verlassen des Hochwalds führt links ein Weg nach Röttingen; man bleibt jedoch geradeaus auf dem schmalen Fusspfad durch den Jungwald mit schönem Blick auf Schloss Baldern, biegt im Hochwald nach 50 Schritt rechts und gleich darauf links ab; bald nachher nicht links abwärts, sondern eben weiter. Beim Austritt aus dem Tannenwald geht man links (hier grossartiger Blick auf den Ipf), nach 80 Schritt halbrechts leicht aufwärts und kurz darauf den grasigen Weg rechts abwärts zur Schutzhütte auf dem **Tierstein,** 639 m (nicht 669 m), von dessen schroffer Wand der Sage nach ein Hirsch samt der verfolgenden Meute abstürzte und zerschmettert auffiel. Ein entzückendes Bild bietet sich hier dem Auge dar: unten das stille Egertal, das in seiner Form und Abgeschiedenheit lebhaft an die Brenztalschleife beim Falkenstein erinnert; drüben erhebt sich der Sachsenberg, etwas links im Hintergrund das malerisch gelegene Schloss Baldern, zur Rechten der breitmassige Ipf, weiterhin Sandberg, im Talwinkel Ruine Schenkenstein, an deren Fuss der Judenkirchhof liegt.

Von der Schutzhütte geht man links abwärts (rot ◀), bald darauf scharfrechts hinab auf gutem Fussweg, allmählich am Fuss der Felsen hin. Beim Austritt aus dem Wald geht's links zur hübschgefassten Egerquelle, 512 m. Durch den Bahndamm und im Wald dem Tal entlang gehend, gelangt man in 10 Min. nach **Aufhausen,** 494 m, 625 Einw. (Hueber, Kohl). 5 Min. nach der Brücke geht man rechts aufwärts, durch den Bahndurchlass zum Judenkirchhof, dort links

durch die Mulde auf den Sattel und auf dem Grat vor zur Ruine **Schenkenstein,** deren Turm unzugänglich ist. Im 12. Jahrhundert sassen hier die Ritter von Schenkenstein, später fiel die Burg an die Grafen von Oettingen und wurde im Bauernkrieg 1525 zerstört.

Man geht zum Sattel zurück und über den Grat mit schönen Ausblicken zur Höhe des Frauenbergs, dann durch gemischten Wald zum Egleplatz, nun links am Rand des Forchenwäldchens hin, bald darauf halbrechts, nach 4 Min. wieder links, am „Hexenstein" vorbei zur Aussichtstelle auf dem **Sandberg,** 665 m. Aussicht: Prächtig zeigt sich links Schloss Baldern, gegen Norden lagert sich langgestreckt der Hesselberg, gegenüber steigt wuchtig der Ipf auf, an den sich der flachere Blasenberg lehnt; rechts davon erscheint Wallerstein mit seinem hochgelegenen Schloss, genau über Bopfingen taucht das türmereiche Nördlingen auf. Ernst ragt drüben die gespensterhafte Ruine Flochberg empor, etwas gemildert durch die schmucken Häuser von Schlossberg; zur Rechten dehnen sich die Waldkuppen des Härtsfelds, im Hintergrund wird die Rauhe Wanne sichtbar. — Man geht über den Hexenstein zurück, dann links, später im Zickzack durch Nadelwald in grossem Bogen abwärts, nach Ueberschreiten der Bahn die Treppen empor nach **Bopfingen,** 467 m, 1602 Einw. (Krone, Hecht, Löwe). Die Stadt hat eine reizende Lage zwischen den kahlen Bergkegeln des Ipfs und des Schlossbergs, an der Kreuzung zweier alter Handelstrassen. In der Nähe von Bopfingen, bei den Oberdorfer Friedhöfen, wurde 1912 das längst vermutete römische Kastell aufgedeckt, wohl das Opie der Peutingertafel. Bopfingen wird schon im 9. Jahrhundert in einer Fuldaer Klosterurkunde genannt, kam später in den Besitz der Grafen von Dillingen, dann der Ritter von Flochberg und vor 1150 der Hohenstaufen. Nach deren Untergang fiel Bopfingen um 1274 an das Reich und erhob sich 1384 zur freien Reichstadt, freilich zur letzten unter den 37 schwäbischen Städten im Reichstag. Im 30jährigen Krieg, besonders nach der Schlacht bei Nördlingen, wurde die Stadt hart mitgenommen. 1802 kam Bopfingen an Bayern, 1810 an Württemberg. — Sehenswert ist die Blasiuskirche, ursprünglich romanisch, im 13. Jahrhundert in frühgotischem Stil umgebaut, mit kunstvollem Hochaltar von 1472, einem Denkmal des Ritters Wilhelm von Bopfingen

1284 und einem Marmorgrabmal. Das Rathaus, vor dem ein Neptunbrunnen steht, stammt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Am Bahnhof steht eine Entfernungstafel.

Vom Bahnhof **Bopfingen** geht man an der schönen Kirche vorüber zum Marktplatz, an der Sonne vorbei abwärts, dann halbrechts über die Eger, nun durch die Pappelallee (rot ≻), an deren Ende den Feldweg aufwärts; beim Aufhören der Felder führt rechts ein bequemer und links ein etwas steilerer Pfad auf die Höhe des **Ipfs,** 668 m. Der kahle, freistehende Bergkegel, der weitest vorgeschobene Vorposten der Ostalb, weist durch seine bedeutenden Ringwälle auf vorgeschichtliche Zeiten zurück und bildete einst eine mächtige, fast uneinnehmbare Volksburg. Seiner Kegelform wegen wird der Ipf vielfach für einen erloschenen Krater gehalten, zu welchem Irrtum die vulkanische Natur des Rieses Anlass geben mag; der Berg besteht jedoch nicht aus Basalt, sondern aus Weissjuramassen. Merkwürdigerweise wurde auf dem Gipfel jahrzehntelang ein Jahrmarkt, die Ipfmesse, abgehalten zur Erinnerung an den Besuch des Königs Friedrich im Juli 1811. Erst 1837 wurde der Markt nach Bopfingen verlegt und ist jetzt noch ein vielbesuchtes Volksfest. Auf der Nordseite des Berges befinden sich mehrere grosse Trichtergruben, Pfanne und Löffel genannt, vermutlich eine alte Wasserversorgung für die Ringburg. Nach langer Trockenheit erhält der Ipf bei eintretendem Regen plötzlich ein frischgrünes Aussehen. Millionen kleiner, fast abgestorbener Heidepflänzchen entwickeln sich und zaubern diesen lichtgrünen Teppich hervor. — Grossartig ist die Umschau, wie es heisst auf 99 Ortschaften, während die hundertste, das nahegelegene Kirchheim a. Ries, durch den Blasenberg verdeckt wird. Die Aussicht ist infolge der weitgedehnten Hochfläche auf einem Rundgang zu suchen. Genau im Süden liegt Bopfingen, nach links Ruine Flochberg; rechts erblickt man den Sandberg und den waldigen Nordhang des Härtsfelds, das den Weiterblick versperrt, mit der Kapfenburg, darüber Kieselberg und Wellerstein, nach rechts den Braunenberg. Ueber Bopfingen taucht in der Ferne, genau südlich, der Kirchturm von Ohmenheim auf, über Dorf Flochberg die Kirche von Schweindorf, links davon breiten sich die Waldkuppen des Ohrengipfels und Vogelsbergs aus. Ueber Trochtelfingen (südöstlich) ragt am Horizont die Rauhe Wanne empor; links davon glänzt die Ruine Hoch-

haus aus dem Wald heraus, weiterhin die Ruine Niederhaus. Prächtig zeigt sich gegen Osten das türmereiche Nördlingen, etwas links erhebt sich Wallerstein malerisch auf schroffer Felswand, davor ganz nahe der Blasenberg. Dorthinein dehnt sich das dörferbesäte Ries aus. Breitmassig lagert sich der Hesselberg über Zipplingen; dann zieht sich gegen Norden das dörferreiche Sechtatal. Entzückend ist der Blick auf Schloss Baldern; weiter links erscheint die Ellwanger Kirche und in blauer Ferne die Kirche auf dem kegelförmigen Hohenberg.

Den Abstieg nehme man auf dem gleichen Weg nach Bopfingen. Anschluss Nr. 7.

---

7. Heidenheim - Charlottenhöhle - Giengen.

Heidenheim — 1/4 St. Schloss Hellenstein — 2 1/4 St. Anhausen — 3/4 St. Falkenstein — 20 Min. Buigen — 3/4 St. Hürben — 1/4 St. Charlottenhöhle — 10 Min. Kaltenburg — 1 1/2 St. Giengen a. Brenz, zus. 6 1/4 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Heidenheim, 504 m, 20100 Einw. (Ochse, Bahnhof, Eintracht, Stern, Scharfes Eck, Löwe; JH.), hat eine freundliche Lage an der Einmündung des Stubentals ins Brenztal, am Fuss des malerischen Schlosses Hellenstein, und bildete als Sperre des Brenztals vor der Errichtung des Donaulimes einen Hauptplatz der Römer, deren Heerstrassen sternförmig nach allen Richtungen ausliefen. Ein im Jahr 99 n. Chr. unter Trajan errichtetes Kastell (Aquileja) stand beim Bahnhof, zwischen Paulinen-, Karl- und Brenzstrasse. Das Kastell wird bald nach 154 verlassen und die Besatzung nach Aalen verlegt worden sein; 260 zerstörten die Alemannen das Kastell. Von da bis 400 blieb die Gegend als unsicheres Grenzland unbewohnt. Die feste Ansiedlung der Alemannen durch Haido (daher der Name Heidenheim) fällt in das 5. Jahrhundert. Aus diesem Heim des Haido wuchs das spätere Dorf Heidenheim hervor. Um die Wende des 7. und 8. Jahrhunderts besassen die Herrscher der Franken Heidenheim als Königsgut. Geschichtlich tritt Heidenheim 1108 auf, gehörte bis 1307 den Hellenstein, 1351—1448 den Helfenstein, dann Württemberg, von 1450 an Bayern, bis es 1503 dauernd an Württemberg kam. 1356 wurde Heiden-

heim von Karl IV. zur Stadt erhoben. Durch ihre Lage an einer Hauptheerstrasse sah die Stadt die bedeutendsten Kriegshelden in ihren Mauern, u. a. Wallenstein, Prinz Eugen, Napoleon.

Eine ganz hervorragende Bedeutung hat Heidenheim durch seine Gewerbtätigkeit erlangt; an Stelle der altberühmten Leineweberei nahm besonders die Baumwoll-, Kattun- und Tuchindustrie einen grossartigen Aufschwung; in der Meeboldschen Zitzfabrik (jetzt „Württ. Kattunmanufaktur", 1200 Arbeiter) wurde 1841 die erste Dampfmaschine in Württemberg aufgestellt. Berühmt ist die Weltfirma J. M. Voith (Turbinen-, Papiermaschinenbau, 3000 Arbeiter). Grosse Ausdehnung erfuhren die Süddeutsche Armaturenfabrik und Bronzegiesserei von J. Waldenmaier, die Verbandstoffabrik Paul Hartmann, die mechan. Webereien von L. Neunhoeffer & Söhne und C. F. Ploucquet, die Zigarrenfabriken von Schäfer, Schultes, Kaufmann.

Sehenswerte Bauten sind: die evang. Pauluskirche (frühgotisch), kathol. Marienkirche (romanisch), die alte ev. Stadtpfarrkirche (Mitte des 14. Jahrhunderts), die Friedhofkapelle als Ehrendenkmal für die gefallenen Krieger umgewandelt, Konzerthaus, Rathaus (Saal), Realgymnasium, Volksbad, Oberamtsparkasse, Reichsbank, Württ. Vereinsbank. Geschichtlich beachtenswert ist das Geburtshaus des Generals Wunsch, Kriegsgefährten Friedrichs des Grossen, Hauptstrasse 93 (Gedenktafel). — Ueber dem Bahnhof (Entfernungstafel) erhebt sich malerisch der schmucke Schmittenbergturm, der eine reizende, aber naturgemäss beschränkte Ausschau auf Stadt und Schloss bietet.

Ihren Hauptreiz erhält die Stadt durch das herrlich gelegene Schloss, zu dem man vom Bahnhof geradeaus geht durch die Olgastrasse. Beim ersten Haus rechts steht eine Gesteinspyramide aus dem berühmten Steinheimer Tertiärbecken (Schneckensande) und eine Gruppe von Tropfsteingebilden aus der Charlottenhöhle. In den Anlagen steht das Bismarckdenkmal. Beim „Ochsen" geht man links durch die Karlstrasse, dann über das trockene Wedelbett (das zur Zeit rascher Schneeschmelze von einem brausenden Wildwasser erfüllt ist) durch die Hauptstrasse, nach der Krone rechts auf Steintreppen empor, an der alten Michaelskirche und dem mit Damwild besetzten Hirschpark vorbei.

Schloss Hellenstein, 560 m, erscheint seit 1150 im Besitz des gleichnamigen Edelgeschlechts, dessen letzter Spross 1307 als Bischof von Augsburg starb; späterhin teilte die Burg die

Geschicke der Stadt, brannte 1530 ab, wurde von Herzog Ulrich bald wieder erneuert, von Herzog Friedrich I. (1593-1608) durch Baumeister Gunzenhäuser vergrössert und verschönert (Altanbau, Vogtei, Schlosskirche). Von 1806—10 erhielt das Schloss sogar Besatzung, dagegen erfolgte 1822 der Abbruch der obersten Stockwerke der alten Burg zum Bau einer abgebrannten Papiermühle! Das massige Schloss stellt mit seinen grossen Bauten und schönen Rundtürmen noch ein prächtiges Bild dar und bietet auch im Innern manches Sehenswerte, vor allem die Altertumsammlung: urweltkundliche, völkerkundliche und kulturgeschichtliche Sammlungen (Ausgrabungen) in der Schlosskirche, dem Obervogteisaal und den Turmzimmern; tagsüber geöffnet, Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf. Im Burghof befindet sich der 74 m tiefe Brunnen mit schmiedeeisernem Brunnenhaus; der obere, vom Verschönerungsverein erbaute Rundturm dient als Aussichtsturm mit hübschem, aber ziemlich beschränktem Ausblick: auf Heidenheim, Brenztal mit Schnaitheim, Herbrechtingen, Eselsburg und Falkenstein, auf den waldbedeckten Albuch und das Härtsfeld; bei klarer Luft sind die Alpen sichtbar.

Hinter dem Schloss das grossangelegte „Naturtheater“.

Der Weiterweg vom Hellenstein zum Falkenstein, ein von Fabrikant Zöppritz gut angelegter Pfad, zieht sich stundenweit durch Wald und Heide. Unterhalb der Schlosskirche verlässt man den Schlosshof und folgt dem ebenen Feldweg (rot >—) durch die Allee zum Wald, nun ständig dem trefflichen Zöppritzweg, mehrere Wege kreuzend. Sobald Mergelstetten sichtbar ist, hält man beim Waldaustritt geradeaus über die Heide statt links, überschreitet bei den oberen Häusern von Mergelstetten (JH.) nochmals eine Strasse und setzt den ansteigenden Fussweg 5 Min. fort bis zur Ruhebank, dann den ebenen Fahrweg, später wieder den Schlackenweg. Dieser führt nach Ueberschreiten eines Fahrwegs 2 Min. am Waldrand weiter, dann links in den Wald. (Vor Waldaustritt zweigt links ein Pfad ab zur Ruine Hurwang [Fürheim], von der aber ausser dem Burggraben nichts mehr zu sehen ist; der Abstecher ist nicht lohnend.) Beim Verlassen des Waldes hält man am Waldrand rechts, dann über das Tälchen und Strässchen, weiterhin durch Wald und Heide, nun geradeaus am Schlösslespark vorbei. Sobald sich der Weg senkt, folgt man dem Schlackenweg rechts in den Wald mit schönen Ausblicken auf Bolheim,

dahinter Anhausen, links Herbrechtingen. Später wird die Bolheimer Strasse samt der Talmulde überschritten und durch den Wald aufsteigend eine Aussichtsbank erreicht: zu Füssen liegt Bolheim, rechts Herbrechtingen, hinter Bolheim Giengen und Sachsenhausen, links davon Hohenmemmingen. — Nach kaum **10 Min.** verlässt man den Wald und folgt den Steinlinien in gleicher Richtung über die Heide, nachher am Wald- und Bergrand hin; später biegt der Pfad links um, senkt sich allmählich in die Mulde und mündet bald in die Talstrasse, die rechts zum ehemaligen Kloster **Anhausen, 477 m**, führt. Das Kloster wurde 1125 von den Pfalzgrafen von Dillingen gestiftet, geriet aber trotz des ursprünglichen Reichtums bald in Armut, wurde im Städtekrieg 1449 verheert und bildete nach der Reformation den Sitz eines evangelischen Abts bis 1820, wo Hiller als letzter der vierzehn Klosterprälaten starb. Die gotische Kirche wurde 1831 abgebrochen.

Am Torhaus (einfache Wirtschaft) geht man über die Brücke zum Wald, hier die Stufen aufwärts, dann eben; unterwegs zweigen mehrere Pfade ab zu Aussichtsfelsen. Nach 25 Min. wird die Strasse an der Biegung überschritten und entweder der Fusspfad am Bergrand zum Hof verfolgt, oder man geht das Strässchen 100 Schritt abwärts bis zur Kehre (rot ≻—), dann den Fussweg rechts aufwärts zur Höhe. Zwischen dem Hof hindurch gelangt man zur ehemaligen Burg **Falkenstein,** 523 m. Von den Ueberresten der Burg, deren Besitzer erstmals 1258 auftreten, wird die Kapelle zum Schafstall verwendet. Der Burgfelsen erschliesst einen reizenden Blick in die Brenztalschleife und zum waldigen Buigen.

Beim Felsen steigt man in Windungen ins Tal und folgt nun entweder der Brenz abwärts nach dem in felsiger Talbucht gelegenen Eselsburg (10 Min. näher) oder schöner sofort über den Steg zu dem von der Brenz haftenförmig umflossenen Buigen. Im Wald überschreitet man gleich zwei Fahrwege und geht die Stufen aufwärts, dann auf gutem Fussweg (rot ≻—) durch den Wald, auf der Höhe den Grasweg geradeaus, bei der Wegteilung links, dann den Fussweg am Bergrand vor zur Schutzhütte auf dem **Buigen,** 523 m. Lieblich ist der Blick ins Brenztal, rechts auf Eselsburg, links auf die „Steinernen Jungfrauen“, im Volksmund „Spitzige Weiber“ genannt, zwei säulenartige Felsnadeln.

Man kehrt die letzten 3 Min. zurück, setzt den Grasweg

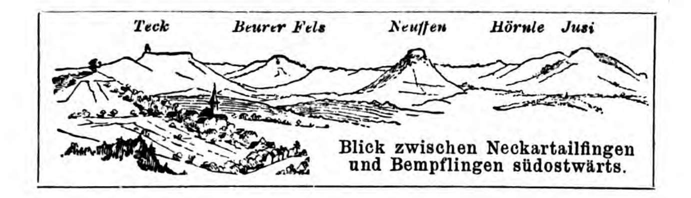
geradeaus fort und erreicht gleich den mächtigen Ringwall, durch den einst der Buigen zu einer gewaltigen Volksburg befestigt ward. Vom Wall folgt man dem Grasweg noch 3 Min., dann (Vorsicht!) dem Fussweg links vor zum Bergrand, bald abwärts durch den Wald zur Brenzbrücke, nun der Strasse rechts nach **Eselsburg,** 469 m. Auf dem zerklüfteten Hauptfelsen stehen noch die Grundmauern der um 1600 als baufällig abgebrochenen Burg.

In Eselsburg folgt man beim Hauptfelsen der Strasse aufwärts zur Hochfläche, dort dem Feldweg geradeaus mit Rückblicken auf Falkenstein und Dettingen; bevor sich der Weg nach Hürben senkt, erblickt man rechts die Kaltenburg, links die Güssenburg. In **Hürben,** 475 m (Rössle, Hirsch, Lamm; Wirtschaft bei der Charlottenhöhle), dessen hochgelegene Kirche sich an Stelle der im Städtekrieg 1448 zerstörten Hürbeburg malerisch auf steilem Felsen erhebt, hält man beim Rathaus rechts und hat im Haus Nr. 110 den Führer zu der $^1/_4$ St. talabwärts liegenden **Charlottenhöhle** mitzunehmen. Diese Perle unter den Albhöhlen wurde 1893 entdeckt und nach der Königin von Württemberg benannt. Die Höhle enthält etwa zwölf grössere, mit glitzernden Tropfsteinen reichgeschmückte Hallen, unter denen der Paulinendom wohl die höchste, der Speisesaal die grösste und die Kristallgrotte die schönste Halle bildet. Die vielgestaltigen Tropfsteinformen erfuhren die phantasievollsten Deutungen; von täuschender Aehnlichkeit sind die „versteinerten Rettiche“, in der „Elfenbeinhalle“ zeichnen sich die Gebilde durch blendend weisse Farbe aus. Reiche Funde von Knochen und Zähnen des Höhlenbären, der den grauen Bären an Grösse um das Doppelte übertraf, wurden bei den Ausgrabungen gemacht. Die Höhle wird in ihrer ganzen Länge mit 200 Glühlampen bestrahlt, wodurch bei der Reichhaltigkeit der Tropfsteingebilde eine märchenhafte Wirkung erzielt wird. Eintrittsgeld. Die Besichtigung erfordert $1^1/_2$ St. Die Charlottenhöhle ist mit 532 m die längste der Albhöhlen, sie wird aber an Schönheit von der neuen Nebelhöhle übertroffen. — Zur Vergleichung diene folgende Uebersicht über die bedeutendsten Höhlen: Charlottenhöhle 532 m, Falkensteiner Höhle 450 m, Nebelhöhle 380 m, Schertelshöhle 230 m, Linkenboldshöhle 220 m, Schillerhöhle 200 m, Sontheimer Erdhöhle 190 m, Karlshöhle 170 m, Gutenberger Höhle 160 m, Finsterloch 133 m, Olgahöhle 100 m, Wimsener Höhle 77 m.

Aus der Höhle tretend, folgt man dem Fussweg rechts aufwärts (rot ▶), geht nach 2 Min. links am Bergrand vor zur **Kaltenburg,** 497 m, die bis vor wenigen Jahrzehnten noch von einigen Frauen bewohnt war, nun aber raschem Verfall preisgegeben zu sein scheint. Die Burg, mit Ortsadel von 1264 an, seit 1821 den Grafen Maldeghem gehörig, liegt im Wald halb versteckt und ist nicht gut zugänglich, bietet auch nichts Sehenswertes, ausser den hübschen Ecktürmen.

Man kehrt von der Ruine über die Höhle nach Hürben zurück, geht unterhalb des Rathauses die zweite Strasse rechts, bald darauf links, nun den unteren Weg, der bald über das Wiesental leitet; man überschreitet die Giengener Strasse und folgt dem einförmigen Feldweg (rot ◀) aufwärts, der in gleicher Richtung an den einsamen Linden vorbei über die Hochfläche unmittelbar zum Bahnhof **Giengen a. B.,** 464 m, 3600 Einw. 🚂 (Lamm, Hahnen, Einhorn, Adler, Schlüssel; JH.), führt. Die alte Reichstadt liegt zwischen Felsen eingeengt und weist noch manches von den früheren Befestigungen auf. Als Lehen des Klosters Fulda kam Giengen an die Hohenstaufen, von welchen Barbarossa 1171 und 1187, Philipp von Schwaben 1206 hier Pfalz hielten, wie später Rudolf von Habsburg 1274 und 1287. Bald danach erhob sich der Ort zur Reichstadt, die sich durch gute Schulen auszeichnete, aber, weil an einer Heerstrasse gelegen, viel durch Kriege zu leiden hatte, am meisten nach der Nördlinger Schlacht, wo Giengen bis auf vier Häuser in Asche gelegt wurde. An Kriegshelden sah die Stadt Wallenstein, Turenne und Napoleon in ihren Mauern. 1801 kam die Stadt an Württemberg. Von Bedeutung ist Giengen durch die weltbekannte Spielwarenfabrik von M. Steiff, die grosse Filzfabrik und die Orgelfabrik der Gebr. Link. Die Stadtkirche wurde prachtvoll erneuert. Im Rathaus sind die Funde aus der nahen Irpfelhöhle ausgestellt. Auf dem 25 Min. entfernten Schiessberg steht ein Aussichtsturm, der zwar kein weitreichendes, aber sehr anmutiges Rundbild erschliesst.

Anschluss Nr. 6 und 17.



Blick zwischen Neckartailfingen und Bempflingen südostwärts.

II. Mittlere Alb.

A. Geislingen-Urach.

1. Neckarseite.

8. Spitzenberg-Wasserberg-Fuchseck.

Göppingen oder Geislingen — Bahn nach Kuchen — 1 St. Spitzenberg — ³/₄ St. Burren — 1¹/₄ St. Wasserberghaus — 1¹/₄ St. Fuchseck — 1³/₄ St. Eislingen, zus. 6 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Kuchen, 407 m, 2286 Einw. (Löwe, Hirsch, Adler), liegt im engen, tiefen Tal der Fils zwischen den felsgeschmückten Waldhöhen Michelsberg und Tegelberg. Bedeutende Baumwollspinnerei und -weberei der AG. Süddeutsche Baumwoll-Industrie. — Vom Bahnhof geht man durch den Ort, beim „Löwen" über die Strasse und den schmäleren Weg aufwärts, das Bächlein links lassend. Der Weg führt bald rechts herum, am Friedhof vorbei: nachher gehe man bei der Wegteilung scharflinks, 10 Min. später bei einer Aussichtsbank, die einen reizenden Blick auf den Geislinger Talschluss und die Staufenlandschaft bietet, den Fusspfad links (Wegw.), der bald über die Heide zum Wald des Spitzenbergs führt. Im Wald folgt man dem Fussweg rechts, nach 4 Min., sobald sich der Pfad zum Fahrweg erbreitert, dem guten Fussweg scharflinks, der in Windungen um den Berg herum zur Höhe des **Spitzenbergs,** 702 m, leitet.

Der schöngerundete Bergkegel trug einst die Stammfeste der mächtigen Grafen von Spitzenberg, der Ahnen der Grafen von Helfenstein und Sigmaringen (vergl. Nr. 2 und 35).

Die stolze Burg fiel nach dem Aussterben der Spitzenberger 1296 an das Reich, 1304 an Württemberg und wurde im Reichskrieg gegen Graf Eberhard den Erlauchten 1311 von den Grafen von Helfenstein zerstört, worauf das Gebiet als Reichslehen 1315 an die Helfensteiner kam. Die ausgedehnten Grundmauern der Burg wurden 1913 ausgegraben. Die Aussicht ist durch den Bergwald gehindert, nur der schöne Blick auf Geislingen mit dem Oedenturm ist frei.

Vom Spitzenberg kehrt man über den Burggraben zum Fahrweg zurück, folgt diesem kurz links, dann dem ebenen Waldweg rechtshin (rot ◆), nachher nicht den Fusswegen aufwärts. Der Weg zieht sich topfeben um den Kuchberg und Tennenberg herum, zuletzt als schmaler Pfad, und bietet schliesslich prachtvolle Ausblicke auf die Staufengegend. Beim Austritt aus dem Wald erblickt man die kahle Kuppe des Burren plötzlich vor sich und erreicht das „Nadelkissen" über den weichen Rasen.

Obwohl der **Burren,** 693 m, γ, nicht gerade hoch ist, gestattet er doch eine überraschende Weitsicht, besonders nach der Staufengegend. Sehr schön gruppieren sich die Kaiserberge; vor dem Rechberg lagert sich Staufeneck, vor dem Stuifen Schloss Ramsberg, dann folgen im Hintergrund Hornberg, Kaltes Feld, Bernhardus, näher der Messelstein, gerade über Gingen, etwas rechts Scharfenschloss und Hohenstein, weiterhin der Tegelberg mit Stötten, das Eybtal und ganz nahe der Spitzenberg, sowie die Ausläufer des Michelsbergs. In der Talöffnung gegen Süden liegen Unterböhringen und Hausen, darüber am Bergrand Aufhausen. Rechts erhebt sich der Weigoldsberg, näher Talisberg und Wasserberg, dahinter die steil abfallende Fuchseck, gegenüber der Fränkel, hinter dem rechts Göppingen erscheint, im Hintergrund der Schurwald. — Seiner schöngerundeten, glatten Form wegen wird der Burren Nadelkissen genannt. Auf der Höhe weht auch bei drückender Hitze stets eine frische Brise.

Wer zur Bahn eilt, nimmt den Abstieg in der Richtung auf den Stuifen, folgt im Wald dem Holzweg abwärts, dann dem Feldweg rechts hin (rot ◀) mit reizenden Ausblicken, später dem Bach entlang nach **Gingen a. Fils,** *384 m, 1772 Einw.* 🚂 *(Bahnhof, Rössle), ³/₄ St. — Die dortige Kirche hat den Ruhm, die älteste datierte Kircheninschrift Deutschlands (vom Jahr 984) zu bergen. Die übrigens unscheinbare Inschrift befindet sich über der hinteren Türe gegen den Friedhof.*

Zum Wasserberg steigt man in der Richtung auf den Staufen ab, an dem prachtvoll geschichteten β-Steinbruch vorüber (rot <) bis zum Sattel am Grünenberg. Hier wird das Unterböhringer Strässchen überschritten und der Feldweg aufwärts verfolgt (rot ▶). Bei der Wegteilung hält man links, geht auf halber Höhe des Grünenbergs (Fränkel) wieder links fast weglos über die Heide durch Wacholdergestrüpp, alsdann den Feldweg links abwärts, das Tal zwischen Fränkel und Wasserberg überschreitend. Bei vierfacher Wegteilung folgt man dem dritten Feldweg rechts aufwärts zum Wald, sodann dem breiten, ebenen Grasweg, von dem nach 8 Min. (Vorsicht!) ein Fusspfad halblinks aufsteigt (Wegw.; rot ▶). Ueber die Heide geht's leicht abwärts zum neuen Albvereinshaus auf dem **Wasserberg,** 740 m, γ (ganzjährig bewirtschaftet; Jugendherberge); herrliches Schneelaufgelände.

Will man zur Bahn, so geht man vom Haus über die Heide abwärts, bei der Aussichtsbank an der Waldecke den Fusspfad links über den Rasen, 10 Min. später rechts hinab auf dem Feldweg nach **Schlat.** Beim Lamm gehe man nicht links, sondern an der Kirche vorbei, dann die Göppinger Strasse links. Nach $1/4$ St. von der Kirche folgt man dem Feldweg halbrechts, 8 Min. später rechts und sofort wieder links, nach weiteren 8 Min. dem Fusspfad rechts, dann dem Feldweg links, nach 1 Min. dem Fussweg rechts über den Ramsbach und durch ein Wäldchen. Nun geht's auf dem Feldweg über die Mulde, am Bierkeller vorüber nach Klein-Eislingen, beim Hirsch die Ulmer Strasse kreuzend, über die Filsbrücke nach Gross-Eislingen, beim Postamt links zum Bahnhof **Eislingen,** $1^1/_2$ St. vom Wasserberghaus.

Dieser Weg empfiehlt sich auch als einer der besten und kürzesten Anstiege zum Wasserberg. In **Eislingen,** 335 m, 9000 Einw. 🚂 (Stern, Schütze, Ochse, Lamm, Hirsch), dem stattlichen Doppeldorf an der Fils, geht man vom Bahnhof links, beim Postamt rechts über die Fils nach Kleineislingen, die Ulmer Strasse überschreitend durch die Pfarrstrasse, die Kirche links lassend, dann den Feldweg geradeaus, beim Bierkeller nicht links, später auf schönem Fussweg durch Wald, bald nach Ueberschreiten des Ramsbachs den Holzheimer Feldweg links. Nach 1 Min. Wegteilung: der schattige Weg führt geradeaus, der $1/_2$ Stunde nähere Weg rechts (siehe nachstehend). Im ersten Fall folgt man dem Feldweg noch 4 Min. geradeaus, dann rechts, an der Waldecke dem ersten Fussweg links durch den Wald, 10 Min. später rechts, nach weiteren 10 Min. dem Fahrweg links ständig durch Wald. Beim Blockhaus gehe man nicht links, nach 35 Min. von da an der Kehre den Fussweg rechts aufwärts, den Fahrweg mehrmals querend, nach Waldaustritt in Windungen zur Aussichtsbank: Links unten Schlat, dahinter Göppingen, rechts Eislingen, sehr schön Hohenstaufen, Rechberg, Stuifen, Kaltes Feld, Messelstein, Hohenstein, rechts Fränkel und Burren. Weitersteigend erreicht man in 7 Min. das Wasserberghaus.

Der „nähere Weg“ führt bei der genannten Wegteilung als Fusspfad rechts; nachher geht man den Feldweg links, nach 8 Min. nur kurz rechts, dann den Fussweg links mit schönen Blicken auf Wasserberg und Fuchseck, im Rückblick der Hohenstaufen. Auf der Strasse gelangt man sodann nach **Schlat**, 425 m (Lamm, Krone, Linde). Man geht an der Kirche vorüber, beim Lamm nicht rechts, 2 Min. später links aufwärts, beim letzten Haus nicht links, 2 Min. später beim Gärtchen den Feldweg links, nach 10 Min. links aufwärts, allmählich über die würzige Weide empor zur Aussichtsbank, dann weitersteigend zum **Wasserberghaus**.

Vom Wasserberghaus wandert man über die wacholderbesetzte Heide aufwärts zur Gairenhütte (privat), vor der Hütte rechts dem Fahrgeleis entlang, nach kaum 2 Min. (Vorsicht!) bei der grossen Tanne rechts weglos zum Buchenhochwald, dort den anfangs schwer zu entdeckenden Fussweg durch den Wald hinab (rot ▶), nach 6 Min. seit Waldeintritt (Vorsicht!) nicht scharfrechts (blau ◀ nach Süssen), sondern geradeaus weiter. An dem schöngeschichteten β-Steinbruch vorbei führt der Fahrweg abwärts zum Gairenhof, nun kurz rechts, dann links zum Wald. Hier hat man einen schönen Rückblick auf Staufen, Rechberg, Stuifen, Hornberg, Kaltes Feld, Wasserberg, Hausener Felsenkranz, Weigoldsberg. Man folgt nun dem Fahrweg (rot ▶) in den Wald, nach 5 Min. dem Fussweg rechts aufwärts, später zwei Fahrwege kreuzend, nach 6 Min. vom letzten Fahrweg dem oberen Pfad und gelangt nun rechts haltend zur **Fuchseck**, 762 m, ♁, dem bedeutendsten Vorsprung in der langen Kette vom Spitzenberg zum Bosler.

Die Aussicht von der Fuchseck ist gegen Süden durch den Bergwald gehindert, um so grossartiger aber gegen Norden. Vor allem fesseln die Kaiserberge das Auge; rechts vom Stuifen gliedern sich in mehreren Absätzen Hornberg, Rechbergle (hinter diesem Bernhardus) und das hochragende Kalte Feld. Nähergelegen erscheint Staufeneck und Ramsberg, weiterhin Messelstein und Scharfenschloss, dann schliesst der eigene Wald den Blick. Von der Bergecke rechts der Bank erblickt man noch den Hohenstein, im Vordergrund Fränkel und Burren, ganz nahe den Wasserberg, weiter rechts den schöngeformten, zuckerhutähnlichen Weigoldsberg, überragt vom Hausener Felsenkranz. Links zeigen sich von der Alb nur Turm- und Aichelberg, Teck und Bosler. Am Fuss des Aichelbergs liegt das gleichnamige Dorf, etwas näher Bad und Dorf Boll. Fast unbegrenzt schweift der Blick über das dörferbesäte Flachland;

ganz nahegerückt erscheint Göppingen, im Hintergrund dehnt sich der Schurwald und Welzheimer Wald.

Von der Fuchseck folgt man dem vorigen Fussweg rechtshin, nach 2 Min. bei der Wegteilung scharflinks, dann in Windungen abwärts, beim Waldaustritt dem Feldweg hinab zum Fuchseckhof, 585 m. Beim Hof geht man rechts zwischen den Gebäuden abwärts, bald durch den Wald hinab, dann auf dem Feldweg nach **Schlat**, weiter wie vorhin nach **Eisliingen** 🚂. Anschluss Nr. 2, 3, 14.

---

9. Reussenstein-Randecker Maar-Teck.

Kirchheim u. T. — Bahn nach Weilheim — 1 St. Neidlingen — 40 Min. Wasserfall — 25 Min. Reussenstein — 25 Min. Neidlinger Tropfsteinhöhle — 1/4 St. Heimenstein — 35 Min. Randecker Maar — 1/2 St. Breitenstein — 3/4 St. Rauber — 1 St. Teck — 35 Min. Owen, zus. 6 St. 10 Min.

Hiezu Karte Seite 144.

Kirchheim u. T., *311 m, 9931 Einw.* 🚂 *(Post, Krone, Tiroler, Gold. Adler, Bär, Blume, Linde; Kaffee Sigel, Beisswenger; JH.), hat zwar seine Bedeutung als touristischer Hauptort einigermassen verloren, seit die Lenninger und Weilheimer Bahn die Wanderer unmittelbar an den Fuss der Berge bringt, es verdient aber durch seine hübsche Lage, die durch den Hintergrund der Albkette verschönt wird, wie durch seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten einen Besuch. Obwohl die Stadt aufs Jahr 960 zurückgeht, trägt sie doch ein verhältnismässig neuzeitliches Gewand, indem sie 1690 fast gänzlich niederbrannte. Unter den Herzogen von Teck wurde Kirchheim 1249 zur Stadt erhoben, musste aber schon 1303 samt ihrer Burg an Württemberg verkauft werden. Das entartete Frauenkloster wurde 1478 durch Eberhard den Jüngeren in einen Tanzsaal verwandelt, später von ihm behufs Gelderpressung belagert, von Eberhard im Bart befreit; 1626 brannte das Kloster, worin Herzoge von Teck begraben waren, durch Blitzschlag ab. Herzog Ulrich baute das Schloss, das später als fürstlicher Witwensitz diente, und schuf die Stadt zur Festung um. Der berühmte Verteidiger des Hohentwiels, Konrad Wiederhold, brachte seinen Lebensabend als Obervogt von Kirchheim zu; sein Denkmal steht am Turm der Stadtkirche. In den Anlagen bei der*

Stadtkirche befindet sich das Kriegerdenkmal, nahebei das Schloss mit interessantem Heimatmuseum und Fürstenzimmern. Sehenswert ist das Rathaus, ein altertümlicher Holzbau mit schönem Ratsaal (Kriegergedächtnisfenster). Das Gebäude Karlstrasse 15 ist Max Eyths Geburtshaus. In gewerblicher Hinsicht ist Kirchheim von Bedeutung durch seine Märkte und Fabriken: Webereien, Spinnereien, Papierwaren, Möbel, Holz- und Eisenwaren, Pianoforte.

Weilheim u. T., 385 m, 3148 Einw. (Post, Bahnhofhotel, Hirsch, Löwe, Ochse). — Als Hauptort der Herzoge von Zähringen, die ihren Sitz auf der Limburg hatten, ist das uralte, schon 769 in einer Urkunde des Klosters Lorsch genannte Städtchen von Bedeutung. Herzog Berchtold stiftete hier um 1070 ein Kloster, das nach seinem Tod nach St. Peter unfern Freiburg und Zähringen verlegt wurde. Später kam Weilheim an die Grafen von Aichelberg, 1334 an Württemberg, nachdem es 1319 Stadtrecht erhielt. Hervorragend ist die gotische Peterskirche durch alte Wandmalereien, besonders den sogen. Rosenkranz. — Die Limburg, ursprünglich Lintburg, deren Name von den Linden (Lindach), vielleicht auch von Lint, d. h. Schlange (Lindwurm) herrührt, da die Sage vom Drachentöter auch hier erscheint, ist ein prächtiger, wie aus der Drehbank gekommener Basalttuffkegel. Von der Herzogsburg, die früh zerstört wurde, ist nichts mehr erhalten.

Vom Bahnhof geht man an der sehenswerten Kirche vorbei durch das ganze Städtchen, dann auf der Neidlinger Strasse weiter durchs Lindachtal (das rechts von der kegelförmigen Limburg, links vom schöngeformten Erkenberg flankiert ist, während im Hintergrund der Reussenstein prächtig aufsteigt) nach **Neidlingen**, 460 m, 892 Einw. (Lamm, Krone). Der freundlich gelegene Ort bestand schon 796 und war einst von sechs Burgen umgeben; bei der Kirche stand ein Schloss Teckischer Dienstleute, das später auch der Sitz Konrad Wiederholds war und erst 1821 abgebrochen wurde.

In Neidlingen folgt man der Poststrasse geradeaus aufwärts, bei deren scharfer Kehre am Fuss des Reussensteinbergs entweder dem ansteigenden Fussweg (blau ➤) durch den Wald unmittelbar zum Reussenstein oder dem ziemlich ebenen Fahrweg (blau ▶) rechtshin durch den Wald zum **Neidlinger Wasserfall.** Bei Wasserfülle bietet der Fall der Lindach, die gleich oberhalb des Wegs entspringt und

über vielgestaltige, bemooste Felsen etwa 15 m abstürzt, ein prächtiges Schauspiel.

Vom Fall geht man kurz zurück, dann rechts in Windungen durch den Wald empor, überschreitet das Strässchen und gelangt auf gutem Fussweg aufwärts am Fuss der mächtigen Burgfelsen vorbei zur Ruine **Reussenstein**, 751 m.

Kühn sitzen die stattlichen Trümmer der Burg auf dem hochragenden Felsenriff; ihrer Lage wegen zählt die Ruine zu den schönsten der Alb. Der Stammsitz der Ritter Reuss, die um 1250 auftreten, hiess bis 1340 nur der „Stein“ und wurde erst später nach den Besitzern genannt, die bis 1370 dort sassen, später nach Filseck unterhalb Göppingen übersiedelten und 1603 ausstarben. Die Burg kam zunächst an Württemberg, 1461 an die Helfenstein, mit deren Wiesensteiger Herrschaft an Bayern, dann in Privatbesitz und wurde erst 1860 vom Staat zurückgekauft. Durch Ausgrabungen wurden 1913 weitere Burgreste freigelegt. — Die Aussicht ist der eingeschlossenen Lage wegen beschränkt, aber sehr anmutig. Gegenüber starren die Felswände am Heimenstein, rechts steigt der Bosler an, daneben der freistehende Erkenberg; lieblich lagern sich im Tal Neidlingen und Weilheim mit der Limburg; links vom Erkenberg zeigt sich der Turmberg, weiter zurück der Schurwald und Welzheimer Wald. Rechts über Weilheim weg erblickt man den Wunnenstein, links von der Limburg den Kernen, im Hintergrund den Heuchelberg.

Beim Burggraben geht man rechts aufwärts (Wegw.; rot ▶), am Wald- und Bergrand hin zur Strasse, die rechts verfolgt wird mit grossartigen Rückblicken zum Reussenstein, der sich hier von der schönsten Seite darstellt. An der Pfannenschluchtspitze, „Bahnhöfle“ genannt, ist grosse Wegteilung: unser Weg führt rechts auf der Höhe um die Schlucht herum (rot ▶), nach 1 Min. zweigt rechts ein Fusspfad ab zur **Neidlinger Tropfsteinhöhle.** Die Höhle wurde von dem Neidlinger Förster Deess i. J. 1912 entdeckt und durch Leitern bequem zugänglich gemacht. Sie ist 35 m lang, in der grossen Halle 17 m hoch und zählt durch ihre prachtvollen Gebilde, besonders in der Grotte und in der Schlucht, unstreitig zu den schönsten Tropfsteinhöhlen der Alb. Die Höhle ist an jedem schönen Sonntag geöffnet; Werktags ist der Führer bei Förster Deess oder in den Gasthäusern in Neidlingen zu bestellen. — Von der Hütte

öffnet sich ein prächtiger Blick auf das Neidlinger Tal mit Reussenstein, Heimenstein, Bosler und Turmberg.

Zum Fahrweg aufsteigend, folgt man diesem rechts, nach 6 Min. dem Fusspfad rechts, der uns an der felsigen Bergkante mit herrlichen Ausblicken zum **Heimenstein,** 763 m, bringt. Bekannt ist dieser Fels durch seine Höhle, die der Sage nach vom Riesen Heim bewohnt wird und verborgene Schätze enthält. Ein gewundener Höhlengang, teilweise eng und nieder, ziemlich trocken, deshalb ohne Tropfsteine, senkt sich durch den Felsen und endigt an einem spitzbogigen Felsentor, durch welches der gegenüberliegende Reussenstein wie in einem Rahmen erscheint. Freier ist der Ausblick von der Höhe des Felsen auf Reussenstein, Neidlingen, Erkenberg, Bosler und Turmberg. Zu Füssen rauscht der Neidlinger Wasserfall, dessen Lage durch die lichtgrüne Färbung der Bäume rechts unterhalb des Reussensteins kenntlich ist. — Die Höhle diente in alten Zeiten als Zufluchtsort.

Am Bergrand zieht sich ein Fusspfad (rot ▶) durch den Wald an der stattlichen „Hindenburghütte“ vorbei. Nach Verlassen des Waldes geht's in der Wiesenmulde kurz halblinks, dann den grasigen Feldweg rechts, der Wald bleibt links. Beim Erreichen der Höhe hält man halblinks zur Ziegelei und gelangt an dieser vorbei zum Salzmannstein am **Randecker Maar,** der bedeutendsten Kraterruine der Alb. Das Maar bildet eine kesselartige Mulde von fast 1 km Durchmesser mit einem Durchbruch gegen Norden. Der Kraterrand ist noch zu drei Vierteln erhalten und von eingestürzten Jurablöcken umsäumt. Wir betreten hier die vulkanreichste Gegend der Erde, indem auf der kurzen Strecke Aichelberg—Sternberg mehr als 120 Vulkanansätze gezählt werden. Zur Tertiärzeit fanden an diesen Stellen im Erdinnern vermutlich durch eindringende Wasser gewaltige Umwälzungen statt, die sich in vulkanischen Ausbrüchen äusserten. Hiebei wurde die Juradecke der Alb siebartig durchbrochen, durch diese Trichter ergoss sich ein Aschenregen, der sich zu kegelförmigen Hügeln auftürmte, während die nachströmende Lava (Basalt) meist im Trichterstiel stecken blieb. Durch die nagende Kraft des Wassers wurden die Tuffgänge von dem umgebenden weicheren Juragestein allmählich befreit und blieben als Kegel erhalten (Limburg, Kirchheimer „Bölle“, Florian, Georgenberg u. s. w.) oder es bildete sich

im Kraterkessel infolge des undurchlässigen Vulkantuffs ein See wie unser Maar, auf dessen Grund — als untrüglicher Beweis eines Tertiärsees — jungtertiäre Insekten und Blätter sich in dünnen Blätterschiefern ablagerten. Später nagte der See den Kraterrand gegen Norden durch und schuf die heutige Zipfelbachschlucht.

An diesem landschaftlich wie geologisch interessanten Platz errichtete der Schwäbische Albverein seinem Gründer, Dr. Valentin Salzmann aus Esslingen, der diesen Platz besonders liebte, einen Gedenkstein, eine schlichte Pyramide aus Marmorblöcken des Weissen ε mit Bronzetafel. Beim Denkmal bietet sich ein reizender Ausblick über die Maaröffnung hinweg auf die kegelförmige Limburg, sowie auf Turmberg und Staufen, später auch auf Rechberg, Stuifen und Bosler.

Dem Kraterrand entlang führt der Weg nach **Ochsenwang,** 763 m, beim „Rössle" rechts, am Mörikehaus vorbei (Gedenktafel), in dem der Dichter als Pfarrverweser wohnte.

Nach dem Schulhaus geht man den Feldweg links (rot ▶), zuletzt über die Matten zum **Breitenstein,** 811 m, dessen gewaltige Deltafelsen als breites Stirnband den Bergrand krönen. Schauerlich ist der Blick in die Tiefe, fast unbegrenzt in die Ferne gegen Norden. Zu Füssen liegt Bissingen, rechts Weilheim mit der Limburg; über Bissingen erscheinen Kirchheim und Plochingen, links dahinter Kernen, Württemberg (Rotenberg), Esslingen, weiter hinaus schweift das Auge über Asperg, Stromberg, bis zu den blauen Linien des Odenwalds. Prachtvoll erhebt sich die Teck, hinter der rechts Nürtingen sichtbar wird. Ueber dem Sattelbogen erscheint der Brucker und Beurer Fels (Bassgeige), dahinter Jusi und Florian, nach links Neuffen, Hörnle, Achalm, etwas näher der Sonnenfelsen, überragt vom grossen Rossberg, dann über den Rauber hinweg der Lichtenstein. Auf der nahen Hochfläche erblickt man Hülben, dahinter die Rutschenfelsen, weiter links Grabenstetten, im Hintergrund die Waldkuppen Sternberg, Föhrenberg und Buchhalde, diese rechts über Hengen. Dorthinein werden die Alpen in der Säntisgegend sichtbar. Dann versperrt der Wald den Blick. Lebhafter wird das Bild wieder gegen Ochsenwang, über dessen linken Häusern der Reussenstein sichtbar ist; weiter links schaut man die Randberge der oberen Fils mit dem hochgelegenen Hohenstadt. Am Bosler vorbei trifft der Blick auf

Messelstein, Kaltes Feld, Horn- und Scheuelberg, vorgelagert sind Ramsberg und Staufeneck. Sehr schön zeigen sich die Kaiserberge, hinter dem Rechberg die Ellwanger Berge, links vom Staufen Schurwald und Welzheimer Wald.

Auf dem Randweg hält man südlich gegen den Bühl, dessen große Buche weithin sichtbar ist, überschreitet das Bissinger Strässchen und folgt dem ebenen Weg (rot ▶) am Wald- und Bergrand zum Hof Diepoldsburg, 791 m (Wirtschaft). Am Friedhof vorüber geht man entweder auf der Höhe über die Trümmer der oberen Diepoldsburg oder schöner halblinks über die Matten und am Wald weiter, dann über die Heide zum **Rauber,** 782 m. Ursprünglich standen auf dem Felsgrat zwei oder gar drei Burgen; die obere Diepoldsburg, von der nur noch eine Mauer erhalten ist, bildete wahrscheinlich eine Doppelburg, die mit der unteren, dem eigentlichen Rauberschlössle, in Verbindung stand. Die bedeutenden Ueberreste dieses Raubnestes kommen, weil im Wald halb versteckt, nicht so recht zur Geltung. Die Feste zählte zu den ältesten Albburgen, sofern der aufständische Kammerbote Erchanger 914 den Bischof Salomo von Konstanz vermutlich hier gefangen setzte. 1210 gehörten die Burgen den Herzogen von Teck, später den Grafen von Württemberg und wurden wahrscheinlich samt der Teck im Bauernkrieg 1525 zerstört. — Schön ist der Ausblick auf Breitenstein, Teck, Gelber Fels, Lenninger Tal und Bassgeige.

Vom Burggraben führt auf der Bissinger Seite ein guter Fusspfad (rot ▶) an den Felsen vorbei zum Sattelbogen, 613 m, dem Pass zwischen Bissinger und Lenninger Tal.

Wer zur Bahn eilt, geht auf dem Feldweg halblinks hinab nach Brucken, 35 Min.

Zur Teck gehe man nicht den steilen Gratweg (rot ▶) empor, sondern bequemer den sanft ansteigenden Hangweg halblinks auf der Seite des Lenninger Tals durch den Wald. Nach Ueberschreiten des grossen Ringgrabens geht's am Bergrand weiter zum sagenhaften Verena-Beutlins-Loch, auch „Veronikahöhle" genannt, einer umschrankten, unbedeutenden Höhle. Am Bergrand gelangt man bald zum Gelben Felsen, einer halbkreisförmigen Felswand, von der sich ein herrlicher Blick ins Lenninger Tal und gegen den Neuffen eröffnet. Auf der Höhe zieht sich der Weg weiter zur **Teck,** 775 m.

Der Name rührt vielleicht von dem keltischen Wort tec = schön her, andere wollen ihn von der weit vorspringenden Bergecke (d'Eck) ableiten. Die Burg wird erstmals 1152 als Besitz der Herzoge von Zähringen erwähnt, die vermutlich auf das altschwäbische Herzogsgeschlecht der seit 700 auftretenden Berchtolde zurückgreifen. Wahrscheinlich kam die Teck aber schon um 1050 an Berchtold von Zähringen, Herzog von Kärnten, der sich den ersteren Namen nach einer Burg im Breisgau beilegte und seinen Hauptsitz auf der nahen Limburg bei Weilheim hatte, wo er 1078 irrsinnig starb, nachdem er, zuerst Freund, später Gegner Kaiser Heinrichs IV., noch erleben musste, dass die meisten seiner Besitzungen von diesem zerstört wurden. Später teilte sich das Zähringer Haus in eine badische und eine teckische Nebenlinie, die seit 1187 gleichfalls den Herzogstitel führte, nach einer abermaligen Teilung jedoch bald verarmte, so dass sie ihre Burg schon 1303 an die Grafen von Württemberg verkaufen musste. Die Hauptlinie der Zähringer erlosch um 1218, die Tecklinie 1439, während der dritte Zweig der Zähringer im badischen Fürstenhaus noch blüht. Titel und Wappen der Herzoge von Teck verlieh Kaiser Maximilian dem Grafen Eberhard im Bart bei seiner Erhebung in den Herzogstand. Im Bauernkrieg wurde die Burg verbrannt, doch wollte sie Herzog Karl Alexander noch 1736 zur Festung erweitern, welcher Plan durch seinen Tod vereitelt wurde. — An Stelle der stolzen Herzogsburg, von der nur noch etliche Mauern stehen, erhebt sich ein stattlicher Aussichtsturm mit Schutzhalle; im ersten Stock befindet sich das lauschige Salzmannstübchen. Vom Turm (Eintritt 20 Pf., Albvereinsmitglieder frei), auf dessen Kranz man rund 800 m hoch steht, erschliesst sich eine herrliche Rundsicht, deren Einzelheiten durch Richtungspfeile auf dem Turmkranz angegeben sind. Die Rundschau umfasst die Alb vom Hohenstaufen bis zum Rossberg, die Alpen von der Zimbaspitze bis zum Titlis, den Schwarzwald von den Kinzigtalbergen bis zur Badener Höhe und das ganze Unterland bis zum Odenwald. (Werners „Teckrundschau“ vom Albverein zu haben.)

Beim Abstieg gehe man beim Turm links zur Sibyllenhöhle, einer hübschen Grotte, in welcher der Sage nach die Fee Sibylle, die Mutter der drei Brüder auf dem Wielandstein, hauste. Neuere Ausgrabungen ergaben wertvolle Funde

von Höhlenlöwen- und -bärenknochen. Auf dem Rundgang um die Ruine treten sowohl die Felsen als die Befestigungen schön zu Tage. Beim Erreichen des Fahrwegs folgt man diesem abwärts (rot ▶), geht nach 1 Min. links, 5 Min. später bei der Jägerhütte im Sattel wieder links, dann halbrechts, nachher links (geradeaus führt blau ◀ nach Dettingen!) im Zickzack durch den Wald, nach Verlassen desselben über die Matten hinab nach **Owen**, Auen gesprochen, 391 m, 1609 Einw. 🚂 (Post, Adler, Bahnhof). Das Städtchen, der einstige Sitz der Herzoge und vieler adeliger Geschlechter, liegt freundlich an der Pforte des Lenninger Tals zwischen den Eckpfeilern Teck und Brucker Fels. Die baulich bedeutende Kirche diente als herzogliche Grablege und enthält alte Gemälde und Denksteine. Das Rathaus steht auf der Stelle einer im 30jährigen Krieg zerstörten Burg. — Am Bahnhof wie an sämtlichen Stationen des Lenninger Tals sind Entfernungstafeln angebracht.

Anschluss Nr. 10, 12, 13, 15.

---

10. Bassgeige-Neuffen-Florian.

Owen — 55 Min. Brucker Fels — 1/2 St. Beurer Fels — 1/2 St. Erkenbrechtsweiler — 1 St. Hohenneuffen [*oder Neuffen — 1 St. Festung*] — 1 St. 25 Min. Karlslinde — 40 Min. Hörnle — 1/2 St. Jusi — 3/4 St. Florian — 3/4 St. Metzingen, zus. 7 St. [*bezw. 5 St. 5 Min.*]

Hiezu Karte Seite 144.

Vom Bahnhof **Owen** geht man rechts der Gartenmauer entlang (rot ▶), bei den ersten Häusern über das Geleise, nach 100 Schritt den Fahrweg links bis zum Wald. Am Waldsaum hält man links, gleich danach steil aufwärts durch den Wald; nach 2 Min. führt halblinks ein guter Fusspfad (statt dem steilen) in Windungen zur Höhe, zuletzt an mächtigen Felsen vorüber. Oben angelangt, erreicht man in 2 Min. zur Linken den **Brucker Felsen**, 727 m. Beim Felsen wurden die Grundmauern eines alten, vielleicht römischen Gebäudes blossgelegt; ähnliche, aber umfangreichere Mauerreste trifft man nachher am Weg hinter dem Beurer Felsen. Von der Felsspitze geniesst man einen prächtigen

Blick aufs Lenninger Tal und die umgebenden Höhen, vor allem auf die stolz aufsteigende Teck. Hinter dem Sattelbogen erhebt sich scharfkantig der Breitenstein, im Hintergrund der Bosler; düster ragen die geborstenen Mauern der Rauberruine aus dem Bergwald empor. Talabwärts liegen Owen, Dettingen, Kirchheim, nach links über dem waldbedeckten Tiefental Nürtingen. Ueber Kirchheim und Nürtingen hinweg öffnet sich der Blick weithin ins Neckartal und auf die Filder. Rechts über Nürtingen erscheinen die Stuttgarter Aussichtstürme, nach rechts in der Talspalte Cannstatt, dahinter der Asperg, links im Hintergrund der Odenwald. Rechts von Cannstatt erblickt man den Württemberg und Kernen mit dem langen Zug des Schurwalds, der von den Löwensteiner und Gaildorfer Bergen überragt wird. — Von einem zweiten Felsen (40 Schritt am Lenninger Bergrand hin) öffnet sich ein voller Blick ins obere Lenninger Tal, hinter dessen Bergkulissen der Römerstein aufsteigt.

Am felsigen Rand folgt man dem Waldpfad (blau ◆) in westlicher Richtung, wobei sich mehrmals von Felsvorsprüngen reizende Ausblicke erschliessen. Nach 20 Min. zweigt links ein Weg nach Erkenbrechtsweiler ab, zu welcher Wegteilung man nachher zurückkehrt; man geht zuvor halbrechts (anfangs blau ◀), nach 150 Schritt bei einer Bank rechts aufwärts (geradeaus führt ein Fussweg, blau ◀, nach Beuren hinab). Ueber den schmalen Gebirgshals (den Geigenhals) zieht sich der Pfad hinaus zum **Beurer Felsen**, 721 m, fast 300 m über das Tal ansteigend. Der Höhenzug zwischen beiden Felsen wird seiner gleichmässig geschweiften Form halber, die auf der Karte leicht erkenntlich ist, Bassgeige genannt. Die Aussicht von beiden Felsen ergänzt sich aufs beste. Neu ist der Blick auf den Neuffen und den Felsenkranz des Dettinger Rossbergs; nach rechts springt der Stöffelberg vor, nahe das Hörnle, hinter dem Achalm und Georgenberg aufsteigen, näher Jusi und Florian. Zu Füssen liegt Beuren, rechts davon Nürtingen, weiter rechts über der Waldfläche Kirchheim; rechts erblickt man gerade noch die Teck und Owen, dahinter das Dreigestirn Staufen, Rechberg, Stuifen.

Vom Beurer Felsen gehe man nicht links hinab, sondern auf dem Grat 10 Min. zurück zur Wegteilung, nun nicht den bezeichneten mittleren Fussweg geradeaus (blau ▶), sondern den abgeschrankten, ansteigenden Fussweg rechts-

hin; beim Austritt aus dem Wald trifft man mit wenigen Schritten rechts des Wegs auf Mauerreste einer uralten, angeblich römischen Niederlassung. Es wurden die Grundmauern von etwa fünf Gebäuden aufgedeckt, doch lässt sich deren Ursprung nicht bestimmt nachweisen. Man kehrt wieder zu den Wiesen zurück und geht am Waldsaum weiter mit schönen Blicken auf den Römerstein und die Münsinger Höhen, später auch ins obere Lenninger Tal mit den Wielandsteinen. Die Burgwaldhütte bleibt links. Nach 10 Min. gelangt man zum „Heidengraben", einem vorgeschichtlichen Wall, bald darauf nach **Erkenbrechtsweiler,** 702 m, 864 Einw. (Hirsch, Krone, Lamm). Man kann das Dorf links lassen oder an der Kirche vorbeigehen, dann rechts auf gutem Strässchen (rot ▶) zum Wald, bald nach Verlassen des Waldes bei Wegteilung rechts, stets dem Bergrand entlang zum Wilhelmsfelsen, 730 m, von dem sich ein grossartiges Bild entrollt. Prachtvoll erhebt sich der Neuffen, daran schliessen sich in scharfen Umrissen: Hörnle, Achalm, die Pyramide des Georgenbergs, näher der Eninger Gutenberg, über dem die Doppelkuppe des Gönninger Rossbergs aufragt. Weiter links starren uns die Felsen des Dettinger Rossbergs (Sonnenfelsen) entgegen; dann folgt eine lange Reihe Uracher und Münsinger Kuppen, darunter Föhrenberg und Buchhalde. Zur Rechten eröffnet der Beurer Fels, über dessen Bergwald Staufen und Teckturm hereinsehen. Breitmassig steigt der Gelbe Fels auf, hinter der vorliegenden Anhöhe wölbt sich der Breitenstein, über der Senkung zeigen sich Rauber und Diepoldsburg, links von Erkenbrechtsweiler. — Am Bergrand weitergehend, wendet man sich beim Forchenwäldchen links zur Strasse, die zur Festung führt.

Der **Hohenneuffen,** 743 m, bildet die grösste Burgruine der Alb und angeblich „das älteste Denkmal deutscher geschichtlicher Grösse". Ueber den Erbauer der Riesenfeste wogte vor Jahren ein wissenschaftlicher Streit. Der bedeutende Altertumsforscher Eduard Paulus, dessen Denkmal den Burghof ziert, schloss aus der Bauart der Grundmauern und Rundtürme auf die spätrömische Zeit und nahm den Ostgotenkönig Theoderich (Dietrich von Bern) um 500 als Erbauer an. Andere Forscher zählen gerade die Rundtürme zu den spätesten Bauten und schreiben diese dem Herzog Ulrich zu. Feststehend ist, dass der Berg schon in vorgeschichtlicher Zeit zu einer Völkerburg befestigt

wurde, wovon die gewaltigen Erdaufwürfe des „Heidengrabens“ bei Grabenstetten und am Burrenhof heute noch Zeugnis ablegen. Ebenso war die Bassgeige durch Schanzen befestigt, in deren Nähe die angeblich römischen Mauern stehen, wie auch 1 km südlich der Festung eine rechteckige Schanze erhalten ist (siehe nachher). Um 1100 tritt die Burg in das Licht der Geschichte ein als Besitz des Grafen Mangold von Sulmetingen, eines Schwiegersohns des Grafen Egino von Urach, dem wohl die Burg ursprünglich gehörte. Von 1198 an treten Herren von Neuffen auf, von denen der bekannteste der Minnesänger Gottfried von Neuffen um 1250 ist. Bald danach starb das Geschlecht aus. Der Gemahl der letzten Erbtochter, Konrad von Weinsberg, verkaufte 1301 Stadt und Burg an Württemberg. Nach manchen Kriegstürmen wurde die Festung später als Staatsgefängnis benützt; 1737 sass hier der berüchtigte Jud Süss. Trotz der gewaltigen Festungswerke spielte die Burg in der Geschichte keine besondere Rolle und wurde allmählich dem Zerfall überlassen. Bekannt ist das Scherzwort des Herzogs Ludwig Eugen, dem der Kommandant 1793 meldete, es sei nichts Neues vorgefallen, worauf der Herzog erwiderte: „O ich bin froh, wenn nur nichts Altes eingefallen ist“. Im Jahr 1801, gerade 500 Jahre nach dem Uebergang an Württemberg, wurde die Festung geschleift, später geschah wieder manches zu ihrer Erhaltung. Die frühere Einteilung der Festungsräume ist durch Tafeln bezeichnet. — Auf dem höchsten Turm steht eine Rundschautafel für die herrliche Aussicht: Dicht über dem Beurer Felsen erhebt sich der Hohenstaufen, weiter rechts der Stuifen; der früher sichtbar gewesene Rechberg ist jetzt durch den Wald des Beurer Felsen verdeckt. Malerisch türmt sich die Teck auf, ebenso die steile Wand des Gelben Felsen. Hinter dem Sattelbogen erscheint als höchste Erhebung der Bosler, dann der schroff abfallende Breitenstein, neben dem sich rechts auf felsigem Grat der Rauber aufbaut. Im Vordergrund breitet sich Erkenbrechtsweiler aus, weiter rechts ragen die Wielandsteine empor, dahinter zeigt sich Schopfloch, genau über dem nahen Forchenwald der Römerstein. Nach rechts sieht man auf der nahen Hochfläche Grabenstetten und Hülben. Dorthinein taucht eine lange Reihe Münsinger Kuppen auf, und zwar links über Hülben die Buchhalde, rechts der breitgelagerte Föhrenberg und im Hintergrund der Sternbergturm.

Weiter rechts folgen die Rutschenfelsen, dann der Sonnenfels, hinter dem Grasberg der Bolberg, über dem niederen Gutenberg die Doppelkuppe des Rossbergs, rechts der Stöffelberg, weiter zurück der Filsenberg. Prächtig steigt die Achalm auf, neben der links der spitzige Georgenberg, rechts die Alteburg aufragt. Im Vordergrund erblickt man vor den Rutschenfelsen die Karlslinde; rechts von der Achalm folgen Hörnle, Jusi und der winzige Florian. Ueber dem Jusi schaut man die Wurmlinger Kapelle und den Tübinger Aussichtsturm, zwischen beiden im Hintergrund Freudenstadt. Weit reicht der Blick ins Unterland, auf Schönbuch und Filder; gegen Norden erblickt man Nürtingen, links davon die Stuttgarter Aussichtstürme, nach rechts den Asperg, weiter rechts über dem nahen Wald Kirchheim. — An schönen Sommertagen ist die Wirtschaft in dem malerischen Schlosshof geöffnet, was durch eine aufgezogene Fahne angezeigt wird. Der Wirt hat ein gutes Fernrohr in Verwahrung. In der Schutzhütte eine Uebersichtskarte mit Entfernungsangaben, im Ritterstüble ein Grundriss und Modell der Festung. — Nicht zu versäumen ist der Rundgang zum Zwinger, zu dem man beim Verlassen der Ruine hinter dem Eingangstunnel sofort links geht. Die auf den schroffen Felswänden aufsitzenden Festungswerke, namentlich die Rundtürme, zeigen sich hier am eindrucksvollsten. An einem zerfallenen Verlies und einem freistehenden Turmrest vorüber gelangt man die Treppen hinab wieder auf den Fahrweg.

Will man zur Stadt Neuffen 🚆 *absteigen, so führt bald nach Austritt aus der Festung bei der Bank links ein guter Fussweg durch den Wald abwärts (blau ◀). Man hält bald rechts, nachher bei vierfacher Wegteilung links, stets den bekiesten Fussweg einhaltend. Bei einer Aussichtsbank geht man scharfrechts, überschreitet nachher zweimal einen Fahrweg und gelangt nach Austritt aus dem Wald zwischen den Weinbergen hinab, am Kriegergedächtnisbrunnen vorüber, zur Stadt. An der Kirche (Oelberg!) und am altertümlichen Rathaus vorbei geht's rechtshin zum Bahnhof* **Neuffen,** *3/4 St.*

[**Neuffen,** 408 m, 2000 Einw. 🚆 (Hirsch, Rössle, Krone), liegt malerisch in seiner Talbucht am Fuss der Festung und birgt manches Sehenswerte. An der Aussenseite der Kirche befindet sich ein Oelberg vom Jahr 1504; von hohem Kunstwert ist auch die Kanzel. Das Rathaus ist ein schmucker Holzfachbau von 1657, daneben der alte Marktbrunnen. Die

Geschichte der Stadt ist mit derjenigen der Burg eng verflochten.

Zur Festung geht man durch die Stadt, beim Rathaus links, an der Kirche vorüber, dann auf dem Strässchen aufwärts (blau ▶), von dem am Kriegergedächtnisbrunnen ein Fahrweg zwischen den Weinbergen emporführt. Beim Erreichen des Waldes folgt man dem bekiesten Fusspfad geradeaus, entlang der Waldstrasse, überschreitet nachher zweimal einen Fahrweg und wählt später bei einer Aussichtsbank den breiten Fussweg scharflinks, auf dem man längere Zeit bleibt bis zu einer sechsfachen Wegteilung, hält dort scharfrechts (halblinks geht's zum Wilhelmsfelsen), bald nachher wieder links empor zum **Hohenneuffen.**]

Wir halten uns auf der Höhe, dem Bergrand entlang, folgen nach 5 Min. von der Bank dem Grasweg halbrechts (Wegw. Hülben-Urach; rot ▶) und geniessen von Zeit zu Zeit prächtige Rückblicke zur Festung. (Beim Austritt aus dem Forchenwäldchen weist links eine Tafel zur „Schanze", die, abgesehen von der hübschen Aussicht, nicht viel bietet; der Abstecher erfordert 5 Min.). Der Pfad führt am Bergrand durch die Felslandschaft der „Neuffener Schweiz", 12 Min. später links, statt am Rand weiter (hier prächtiger Blick zur Festung), bald wieder am Waldsaum links, den schmalen Saumpfad an der Bergkante einhaltend. Nach etwa 15 Min. überschreitet man den „H e i d e n g r a b e n", der einst die riesige Volksburg gegen das Hinterland absperrte, und wählt kurz darauf den Fusspfad halblinks über die Ackerfelder zur Strassengabelung bei den Steinbrüchen.

Zur Karlslinde überschreitet man die Strassengabelung (Grabenstetter und Hülbener Strasse), geht dann halbrechts (blau ◀) an einem grossen Kirschbaum vorbei auf grasigem Feldweg zum Wald, dort nicht geradeaus, sondern an dessen Saum rechts zur Waldecke und sofort am Bergrand links. Die prächtige Wald- und Randwanderung führt hoch über dem Neuffener Tal hin und gewährt wechselvolle Rückblicke auf die Festung. Nach 20 Min. seit Betreten des Waldes erblickt man hinter sich die felsige Bucht, die man umwandert hat, als wirkungsvollen Abschluss den Neuffen. Sobald der Pfad sich beim Wegweiser „Schillingskreuz" senkt, leitet eine Abzweigung mit wenigen Schritten empor zur **Karlslinde** (von 1871) auf dem K i e n b e i n, 711 m. Bei der Bank bietet sich eine anziehende, wenn auch nicht gerade weit-

reichende Aussicht dar. Besonders hübsch ist der Ausblick in die Neckarlandschaft, hinter der sich der Schönbuch und Schwarzwald erhebt. Von der Alb kommt nur der felsgekrönte Dettinger Rossberg, die Achalm, weiterhin das Hörnle, neben dem noch der Florian hereinsieht, und wenn man seinen Standort 50 Schritt albeinwärts nimmt, auch der Neuffen in Betracht, der von hier gesehen grossartig über den Felsen aufsteigt.

Für uns beginnt nun der herrliche Gratweg, der zunächst im Zickzack, den besseren Pfad einhaltend, zur Schutzhütte auf dem Schillingskreuz, 634 m, hinabführt. Der Sattel ist von einer Menge von Fusswegen durchzogen. Aus der Hütte tretend, geht man rechts und trifft gleich danach auf eine vierfache Wegteilung beim Schillingskreuz, einem wappengezierten Steinkreuz von 1341, erneuert 1904.

Unser Weg führt geradeaus leicht aufwärts (blau ◀) über den schön bewaldeten, nicht sonderlich schmalen Grat mit reizenden Durchblicken. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn diese Rand- und Gratwanderung den schönsten Teilen der Alb beigezählt wird. Kurz vor dem Gipfel kommt links wieder ein Weg von Dettingen herauf. Das **Hörnle,** 707 m, gestattet trotz seiner Höhe und vorgeschobenen Lage, weil dicht bewaldet, nur einen beschränkten Ausblick. Neu ist südlich der Blick auf Hohenurach, das im Halbrund von einem herrlichen Wäldermeer umrahmt ist; links auf der Höhe erscheint Hülben, weiter links der Römerstein, drüben Neuffen, Teck, Beurer Fels, dicht über dessen Rutsche der Stuifen; Rechberg und Staufen sind durch das Gebüsch etwas verdeckt.

Auf dem hübschen Waldpfad gelangt man abwärts zum Sattelbogen, dann wieder über den Grat empor zur Schutzhütte und über den Rasen zur Aussichtsbank auf dem **Jusi,** 663 m. Der seltsame Name wird von Nikolaus (= Klusi), dem hier angeblich eine Kapelle geweiht war, abgeleitet; vielleicht rührt er auch von einer Einsiedlerklause her. Noch jetzt heisst die bewaldete Südseite Klausenberg, während der kahle Teil vielfach nach dem Dorfe Kohlberg genannt wird (oder richtiger nach der Gesteinsfärbung und das Dorf nach dem Berg?). Der Berg ist vulkanischen Ursprungs, wie auch die drei vorgelagerten Kegel: Metzinger Weinberg, Florian und Grafenberg. Der Jusi, einer der bedeutendsten „Vulkanembryone“ der Alb, enthält ausser

Tuff auch Basalt, wogegen die drei kleineren nur aus Vulkantuff bestehen. — Die Aussicht ist ähnlich, aber merkwürdigerweise nicht so umfassend wie von dem 140 m niedrigeren Florian. Rechts beginnen die Kaiserberge, neben denen das Kalte Feld aufsteigt. Lebhafter gestaltet sich das Bild mit den Doppelkuppen des Aichelbergs und der Teck; hinter dem Beurer Felsen taucht der Breitenstein auf. Prachtvoll stellt sich der Neuffen dar, den Hintergrund bildet das Brucker Hölzle mit der Diepoldsburg. Dann ist die Alb verdeckt bis zum Bolberg, dessen Steilabfall mächtig hervortritt; daran reihen sich Rossberg, Achalm und Alteburg. Gegen Westen und Norden ist der Blick ähnlich wie vom Florian. Ueber den linken Häusern von Kohlberg erscheint der Hasenbergturm, rechts die Degerlocher Türme, im Hintergrund der Stromberg. Weiter rechts erblickt man völlig freistehend den Württemberg, dann den langen Zug des Schurwalds mit dem Kernen, im Vordergrund Nürtingen.

Bei der Bank unter der Linde geht man links, dann im Zickzack über den Rasen abwärts (blau ◀), später am linken Berghang hinab zur Strasse, die man links verfolgt bis zur fünffachen Wegkreuzung. Hier befindet sich wenige Schritte links eine bezeichnete Stelle, von der die Stuttgarter Türme sichtbar sind, und zwar der Hasenbergturm gerade über dem Kirchturm von Grafenberg, rechts davon der Degerlocher Kirchturm und Aussichtsturm. Vom Aussichtspunkt geht man das Strässchen geradeaus, die Metzinger Strasse überschreitend, auf den Florian zu. Nach 7 Min. schlägt man das Fahrsträsschen links ein (nicht vorher die Graswege), bald darauf den guten Fusspfad halbrechts neben dem grasigen Waldweg, der bald überschritten wird, um an einer Schutzhütte vorüber zum **Florian,** 522 m, dem schwäbischen Rigi, zu gelangen. Auch dieser merkwürdige Name rührt von einer Kapelle her, die hier oben dem Feuerheiligen Florian („verschon' mein Haus, zünd' andre an") errichtet war, von der jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. Der grüne Rasen des Basalttuffhügels ist von hereingestürzten Weissjurabrocken umsäumt. Grossartig ist die Aussicht von dieser zwar unbedeutenden, aber beherrschend vorgelagerten Höhe. Vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern bietet sich ein Bild, wie es die viel höheren Albberge dieser Strecke nicht aufzuweisen haben. Die Rundschauplatte erleichtert den Umblick. Prächtig

lagert sich gegen Osten das Dreigestirn Staufen, Rechberg, Stuifen, hinter diesem der Hornberg, dann das langgestreckte Kalte Feld. Nähergerückt erscheint der Aichel- und Turmberg, in mehreren Absätzen schön aufgebaut die Teck mit dem Gelben Felsen, weit vorspringend der Beurer Fels, dann grossartig der Neuffen, drüben der kahle Jusi mit dem Hörnle, rechts über Kappishäusern der weit vorgeschobene Buckleter, gegen das Ermstal der Kranz der Nägelesfelsen. Im Talwinkel erblickt man einige Häuser von Urach, überragt vom felsengeschmückten Hochberg, dann Hohenurach, hinter dem die Hanner Felsen stattlich aufragen. Eindrucksvoll stellt sich der felsgekrönte Dettinger Rossberg dar mit dem Sonnen-, Olga-, Ross- und Grünen Felsen; als Eckpfeiler des Glemser Halbrunds springt der Grasberg vor und als Ausläufer der Gutenberg, hinter dem die einsamen Wetterbuchen der Eninger Weide aufragen. Niederer zeigt sich der Urselberg mit der kleinen Rutsche, dahinter der Lippentaler Hochberg, rechts die Wanne mit der breiten Rutsche, überragt vom Wackerstein und Schönberg mit seinem eigenartigen Aussichtsturm. Ueber dem Metzinger Weinberg erscheint der Gielsberg, sehr schön die Achalm, neben der rechts noch der Georgenberg und Bolberg vorsieht, weiterhin die Doppelkuppe des Rossbergs, davor die Rutschen am Stöffelberg, dann der niedere Filsenberg, hinter dem noch die Türme des Zollern aufragen. Unterhalb der Achalm taucht die Kirchturmspitze von Reutlingen auf, sehr hübsch die Alteburg. Dorthinein breitet sich der Schwarzwald aus; rechts von der Weilerburg, über Tübingen weg, erblickt man die Gegend von Freudenstadt, weiter rechts über dem Bromberg (Schönbuch) die Hornisgrinde. Gegen Norden (links vom runden Grafenberg) zeigen sich die Stuttgarter Aussichtstürme, vor dem Degerlocher Turm Schloss Hohenheim, rechts der Württemberg und der lange Zug des Schurwalds, aus dem besonders der Kernen vorragt. Reizend liegt der nahe Grafenberg mit dem Dorf da, rechts dahinter Nürtingen und Plochingen.

Man kehrt den gleichen Weg 5 Min. zurück bis zum Fahrsträsschen, das man beim Wegzeiger überschreitet, um einen grasigen Waldweg einzuschlagen, von dem nach 100 Schritt ein Fusspfad halblinks abbiegt, den abwärtsführenden Weg vermeidend. Kurz darauf wird ein weiterer Grasweg überschritten, später bei den Wiesen der breite, grasige Fahrweg halbrechts eingeschlagen, der gleich da-

nach rechts umbiegt und bei Wegteilung eingehalten wird. Der Fahrweg führt später an einer kleinen Schutzhütte vorbei zur Metzinger Strasse. — Bei Nässe gehe man jedoch vom Florian wieder gegen den Jusi zurück bis zur Strassenkreuzung am Aussichtspunkt, dann die Metzinger Strasse rechts, die sich später unter dem turmgezierten Weinberg hinzieht; Fusswege kürzen mehrfach die Windungen der Strasse ab. Bei den ersten Häusern geht's links über den Bahnsteg zum Bahnhof. **Metzingen,** 350 m, 6365 Einw. (Hotel Sprandel, Bahnhof, Schwan, Hirsch; JH.), ist auf den Resten einer römischen Niederlassung erbaut, war im 11. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Achalm-Urach und kam später mit deren Gebiet an Württemberg. Im 30jährigen Krieg wurde Metzingen grossenteils niedergebrannt, konnte sich aber durch seinen Gewerbefleiss bald wieder ausdehnen, erhielt 1831 Stadtrecht und zählt heute zu den gewerbereichsten Städten des Landes.

Anschluss Nr. 11.

---

11. Hohe Wart-Wasserfall-Hohenurach.

Metzingen — Fahrt nach Dettingen — 1 St. Sonnenfels — 1/4 St. Höllenloch und zurück — 3/4 St. Grüner Fels — 25 Min. St. Johann — 10 Min. Hohe Wart — 35 Min. Rutschenfelsen — 1/2 St. Wasserfall — 3/4 St. Hohenurach — 35 Min. Urach, zus. 5 St. **Hiezu Karte Seite 144.**

Dettingen a. Erms, 379 m, 4000 Einw. (Krone, Fass, Ochse), ist ein stattlicher Ort mit neuer gotischer Kirche, neuem Schulhaus und Resten des einstigen Chorherrnstifts, späteren Degenfeldschen Schlösschens. Talaufwärts liegt die Wernersche Papierfabrik zum Bruderhaus. Der Ort, dessen Kirche im 11. Jahrhundert die Grablege der Grafen von Achalm bildete, „scheint überhaupt die Wiege des Achalm-Urachischen Gesamthauses gewesen zu sein, da Achalm erst am Ende des 11. Jahrhunderts, Hohenurach vielleicht noch später erbaut wurde“. Im Städtekrieg 1377 wurde das Dorf von den Reutlingern verbrannt; 1634 verteidigten sich die Bürger heldenmütig gegen den kaiserlichen Oberst Buttler. — Die breite Felsenstirne des Det-

tinger Rossbergs, der **400** m über das Tal aufsteigt, lockt zum Anstieg; die rechte Kante bildet der Rossfels, die linke der Sonnenfels, dem wir zunächst zustreben. — Vom Bahnhof geht man wenige Schritte gegen den Ort, dann die Karlstrasse rechts (blau ▶), nach der Baumwollweberei den Feldweg aufwärts über das Geleise, später den schmalen Fussweg geradeaus. Der Pfad führt hart am Kalverbühl (Kalvarienberg), einem Basalttuffhügel, der einst eine Kapelle trug, vorbei zum Wald, dort in Windungen aufwärts. Bei einem Schutzgeländer mit Ruhebank erblickt man den Sonnenfelsen am Bergrand, drüben den Neuffen und im Talschluss Urach mit der Festung. Nachher folge man bei der Wegteilung dem besseren, ansteigenden Fussweg, von dem weiter oben ein bequemerer Pfad links abzweigt. Auf der Höhe wendet man sich bei einer Bank links (rot ⊸<), anfangs im Wald, dann über die Heide am Waldrand hin und gelangt nach **10** Min. links vor zum **Sonnenfelsen,** 777 m. Tief unten liegt das Ermstal mit Dettingen und Urach; zur Linken schweift der Blick weit hinaus ins Neckarland, auf Schönbuch und Filder. Sehr hübsch stellt sich die Kette Florian, Jusi, Hörnle, Karlslinde dar. Grossartig steigt der Neuffen auf, dahinter Beurer Fels, Teck und Breitenstein, etwas tiefer der Rauber. In der Ferne bilden die Kaiserberge eine schöne Gruppe. Rechts über der Dettinger Papierfabrik ragt in der Ferne der Römerstein auf. Uns gegenüber springt der Buckleter weit in das Tal vor; weiter rechts glänzen die Felsen der Uracher Höllenlöcher, die sogen. „Nägelesfelsen“ (von den Felsennelken). Ueber Urach erhebt sich der Hochberg, rechts Hohenurach, darüber die Hanner Felsen, an den einzelstehenden Bäumen kenntlich, weiter zurück Föhrenberg und Buchhalde.

Vom Kalverbühl führt ein neuer, schöner Fussweg zur neuerbauten Steige und an den Felsen vorüber zum Höllenloch.

Vom Sonnenfelsen geht man am Bergrand weiter (rot ⊸<) und erreicht in wenigen Minuten das **Höllenloch,** eine gewaltige Felskluft, eine Via mala im kleinen. Man versäume nicht, in die Felsenklamm hineinzugehen, die durch zwei eiserne Leitern zugänglich gemacht ist und in der oft bis zum Hochsommer Schnee liegt. — Hier beginnt eine herrliche Randwanderung um den felsgekrönten **Dettinger Rossberg.**

Zum Grünen Felsen führt der Pfad (rot ➤) vom Höllenloch zurück über den Sonnenfelsen, nach 2 Min. halblinks über die Heide, 5 Min. später dem Fahrgeleise entlang rechtshin, nachher am Waldrand hin zu einem Aussichtsfelsen, bald darauf zum Olgafelsen, 787 m (Ruhebank). Die Aussicht ist wesentlich verändert: Links zeigt sich Achalm, Schönbuch, in weiter Ferne der Schwarzwald; zu Füssen Neuhausen, Metzingen und die dörferreiche Neckarlandschaft; rechts reicht der Blick bis zum Neuffen, der sich prächtig darstellt.

Das Schafhaus links lassend, gelangt man über die Heide am Bergrand hin in stark 5 Min. zum Rossfelsen, der den Blick nach links noch freier gestaltet, während zur Rechten nun alles verdeckt ist mit Ausnahme des Jusi, hinter dem Kirchheim sichtbar ist. Reizend nimmt sich von hier die Achalm aus, hinter der links die Alteburg auftaucht, links davon erscheint der Stöffelberg, überragt vom Gönninger Rossberg und dem scharfabfallenden Bolberg. Genau westlich liegt Tübingen, rechts der Oesterberg, dahinter der Schönbuchrand mit Herrenberg; links von Tübingen erblickt man in weiter Ferne den Kniebis. — Ueber die Heide folgt man dem Bergrand ohne eigentlichen Weg (rot ➤), überschreitet das Strässchen, das von Glems heraufkommt, geht bald nachher an einer Saatschule vorüber, dann durch einen parkartigen Buchenhain am Wiesfelsen hin zum Hochwald, durch den ein guter Fussweg an der Bergkante zum **Grünen Felsen,** 803 m, führt. Der Name soll von einem früheren Anstrich des Geländers stammen.

Ein ganz neues Bild tut sich dem Auge auf. Das Gesichtsfeld vom Grünen und Sonnenfelsen ergänzt sich aufs beste; während letzterer hauptsächlich den Blick nach Osten freilässt, nach Westen dagegen verschliesst, schweift hier das Auge weit nach Westen und Norden, wogegen der Osten durch den Rossfelsen verdeckt ist. Links erscheint der Mädchenfels, darüber der Pfullinger Hochberg, im Hintergrund die Eichhalde beim Lichtenstein, weiter rechts über der Eninger Weide der Wackerstein, dann der Schönbergturm, dahinter der Gielsberg und Bolberg, weiterhin der Stöffelberg, überragt vom Rossberg. Hinter dem nahen, weit vorspringenden Grasberg sieht die Achalm vor. Rechts davon liegt Betzingen, berühmt durch seine malerische Tracht, im Hintergrund der Kniebis; weiter rechts ganz nahe Sondel-

fingen, darüber in blauer Ferne die Hornisgrinde, nach rechts die Hohlohgegend. Ueber dem Fuss des Grasbergs erhebt sich das Tübinger Schloss, links davon die Wurmlinger Kapelle. In voller Ausdehnung stellt sich der Schönbuch dar. Tief zu Füssen liegt Glems, in seinen Obstgärten halb versteckt, rechts darüber Metzingen, dann folgen Weinberg, Florian und Jusi, mit dem der Blick zur Alb abschliesst. Am Fuss des Jusi zeigt sich Kappishäusern, darüber Nürtingen, links im Hintergrund der Württemberg und Kernen.

Vom Grünen Felsen führt der Fusspfad waldeinwärts, bald auf das Strässchen, das sich später rechtshin (Wegw.) nach **St. Johann**, 765 m (Wirtschaft), wendet.

St. Johann war ursprünglich ein Waldbruderhaus, später Forst- und Jagdhaus, alsdann Fohlenhof, neben welchem Herzog Karl Alexander 1734 ein Jagdschlösschen erbaute, und dient nunmehr als staatlicher Gestütshof, dessen Wirtschaft für den Wanderer einen willkommenen Ruhepunkt bildet. Vom Hof geht man gegen den Wald zurück und beim Forsthaus (rot ◀) den ersten Fusspfad zwischen den Ruhebänken rechts des Strässchens aufwärts, der durch Wald zum Aussichtsturm auf der **Hohen Wart,** 819 m, leitet.

Hier hat der Schwäbische Albverein zum Gedächtnis für seine im Weltkrieg gefallenen 1500 Mitglieder einen stattlichen Aussichtsturm mit Gefallenendenkmal errichtet. Der Turm gewährt eine prächtige Rundsicht; nur der Neuffen ist nicht mehr sichtbar, dagegen sehr schön Teck, Gelber Fels, hinter dem Sattelbogen der Rechberg, näher der Breitenstein. Auf der vorliegenden Hochfläche liegen Hülben, Grabenstetten, Schopfloch hintereinander, weiter rechts erhebt sich der Römersteinturm gerade links von Hohenurach, das in beherrschender Mitte seines schönen Tals aufsteigt. Südlich erblickt man Würtingen in seinem Hochtal, links davon den Sternbergturm, rechts Ohnastetten, darüber den Kirchturm des hochgelegenen Oberstetten. Links von St. Johann ragt der Lichtenstein auf, darüber der Hochfleck, rechts davon in weiter Ferne der Ebinger Schlossfelsenturm. Dicht über St. Johann tritt Hohberg-Burg massig hervor, umgeben von einigen Kuppen der Zollernalb. In gleicher Richtung zeigt sich im Vordergrund der Mädchenfels, dahinter Schönbergturm und Wanne, weiterhin der Rossberg, mehr rechts die Alteburg, zwischen den letzteren im Hintergrund der Schwarzwald. Die Achalm kommt gerade noch

über dem nahen Bergwald vor. In der Richtung auf Würtingen bildet bei klarem Wetter die Alpenkette von der Zugspitze bis zum Tödi einen grossartigen Hintergrund.

Von der Hohen Warte folgt man dem schnurgeraden Fusspfad halbrechts (Wegw.; rot ◀), überschreitet in kurzen Zwischenräumen einige Graswege und erreicht beim Verlassen des Waldes den Fohlenhof, der links bleibt.

Unser Weg führt geradeaus auf dem besseren Strässchen (Wegw. Rutschenfelsen; rot ◀), das nach wenigen Minuten links biegt und einen schönen Blick zum Neuffen bietet. Beim Erreichen des Waldes leitet ein Fussweg halbrechts durch den Wald aufwärts (rot ◀), vor Verlassen desselben am Waldsaum links in wenigen Minuten zu den **Rutschenfelsen,** 751 m. Camerer-Gedenkstein für den † Albvereinsvorstand. Am Bergrand befinden sich einige Ruhebänke, hart über den schroffen Felsstürzen, von denen sich ein prächtiger Blick erschliesst: Tief unten das einstige Schiesstal mit dem Runden Berg, dahinter die stattliche Festung, im Talwinkel Urach; besonders schön stellen sich Neuffen, Teck und Breitenstein dar, rechts hinter Urach der Römerstein. — Am Bergrand weitergehend, zweigt nach 5 Min. (Vorsicht!) links ein guter Fussweg ab, der 4 Min. später links (rot ◀) am Berghang hin in zahlreichen Windungen zur Hochwiese ob dem Wasserfall hinabführt, dessen Tosen sich in dem umrahmenden Felsenkessel vielfach bricht und schon hier oben hörbar ist.

Die Hochwiese ob dem **Uracher Wasserfall** ist ein reizendes, lauschiges Plätzchen, mit Ruhebänken und Schutzhütten ausgestattet und vom Brühlbach durcheilt, der wenige Schritte oberhalb aus den Felsen sprudelt und sich nach kurzem Lauf lustig in die Tiefe stürzt. Der Fall selbst ist von oben nicht ganz zu überblicken; den schönsten Anblick geniesst man von der „Olgaruhe“, einer Sitzbank unterhalb des Falls, zu der links ein bequemer Pfad in Windungen hinabführt. Auch an der Tuffsteinwand dicht unter dem weitvorschiessenden Fall bietet sich ein reizender Standpunkt mit Durchblick zur Festung, ohne von dem aufwirbelnden Wasserstaub, der in der Vormittagsonne häufig einen farbenschimmernden Regenbogen hervorruft, viel benetzt zu werden. Das Tosen des Wassersturzes macht in dieser wildschönen Natur einen grossartigen Eindruck und wirkt zur Zeit der Schneeschmelze oder nach längerem Regen fast ohrenbetäu-

bend. Gleich überwältigend ist der Anblick des eiserstarrten Falles in strengen Wintern. Im Hochsommer dagegen kann es eintreten, dass der Wassersturz bei anhaltender Trockenheit zu einem giesskannenartigen Rieseln einschrumpft. Der Fall hat eine Höhe von 35 m und setzt sich in unzähligen kleinen Fällen über bemooste Blöcke schäumend fort. — Auf der Hochwiese wurde 1914 ein Denkmal für den Albdichter Gustav Schwab errichtet.

Zur Festung geht man vom Wasserfall zuerst hinab ins Brühlbachtal und wählt nach 6 Min. von der Olgaruhe den ansteigenden Waldweg halbrechts zum Sattel, auf dem neun Wege zusammenlaufen.

Auf dem Sattel schlägt man den ansteigenden Fahrweg (alter Burgweg) links ein (Wegw.), an einer Schutzhütte vorüber, von dem nach 10 Min. ein Fusspfad links abzweigt und am Fuss der Festungswerke in 5 Min. zur Felsgrotte führt. Die Höhle liegt gegen das Brühlbachtal unter der Burg; ein mächtiges Felsentor bildet den Eingang zu der geräumigen Grotte, in deren Hintergrund sich links eine schöne Tropfsteinkammer öffnet. Bengalische Beleuchtung erzielt reizende Wirkungen. — Man geht nun am Fuss der Festungswerke zurück zum Burgweg und erreicht gleich darauf das Eingangstor der Feste **Hohenurach,** 702 m, die zu den besterhaltenen Ruinen der Alb zählt. Die frühere Einteilung der Burg lässt sich fast überall erkennen. Beim Eingangstor befindet sich eine Reihe unversehrter Gewölbe mit den Wachtstuben, links ein starkes Vorwerk, das die Festung gegen den Bergrücken sicherte und einen hübschen Blick auf den Wasserfall und die Rutschenfelsen gewährt. Von der unteren Burg gelangt man durch einen langen Mauergang, zu dessen Linken eine als Frischlins Kerker bezeichnete Kasematte sich öffnet (das Gefängnis Frischlins war aber wahrscheinlich der „Upfinger Turm" beim oberen Brunnen), hinauf zum Schlosshof, der die Reste des Herrenhauses enthält und von einem stattlichen Mauerkranz umrahmt ist. Der Steintisch in der Nähe des Brunnens erklingt beim Anschlagen mit hartem Stein in hellem Ton. Von den Erkertürmchen und Mauern geniesst man einen reizenden, wenn auch nicht sehr weitreichenden Blick, am besten von dem Rundturm links des Klingsteintischs. Hier schweift das Auge zum Wasserfall, den Rutschenfelsen, dem Runden Berg, der sich hier in der

schönsten Form darstellt, talabwärts zum Sonnenfelsen, Florian, Jusi, Hörnle, über denen noch die Türme von Degerloch und Echterdingen sichtbar werden. Ueber dem Ermstal starrt der Kranz der Nägelesfelsen, weiter links springt die scharfe Ecke des Buckleter vor. Durch die Burgfenster auf der Stadtseite hat man einen vollen Blick auf Urach, Hanner Felsen, Hochberg bis zum Römerstein.

Die Geschichte der Burg ist mit derjenigen der älteren Stadt eng verflochten. Um 1100 treten die ersten Grafen von Urach auf, die ohne Zweifel aus dem Geschlecht der Unruochinger, von denen ein Zweig auf der Achalm sass, stammen und deren gemeinschaftliche Grablege in Dettingen war. Als Herrscher der Gaugrafschaft im Swiggerstal (Ermsgau) hatten sie ihren Sitz wohl anfangs in der Stadt, deren Name vom Ur = Auerochs und Ach = Wasser, mundartlich Aurich, abzuleiten ist. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts, als der Burgenbau auf der Alb allgemein wurde, mag der Grafensitz auf den nahen Bergvorsprung, der schon in vorgeschichtlicher Zeit durch einen Ringwall befestigt war, verlegt worden sein. Gleich den stammverwandten Grafen von Achalm zeichneten sich auch die Uracher als Kirchenfürsten aus, besonders Kardinal Konrad, gest. 1227. Durch Egino V., den Gemahl einer Herzogin von Zähringen, erhielt der Uracher Zweig 1219 das grosse Zähringische Erbe im Breisgau und in der Baar, teilte sich darauf in die zwei Linien der Grafen von Freiburg, welche 1457 ausstarben, und der heute noch blühenden Fürsten von Fürstenberg, bei denen der Familienname Egon (Egino) an die Uracher Ahnen erinnert. Die Stammgrafschaft Urach ging schon um 1260 an die Grafen von Württemberg über, die gerne sowohl auf der Burg als im Stadtschloss weilten. Im Reichskrieg gegen Eberhard den Erlauchten 1311 hielt sich Hohenurach allein mit Wittlingen und Seeburg unter allen Festungen des Landes. Durch den Schwäbischen Bund wurde die Burg 1519 erobert, 1534 durch Herzog Ulrich nach der Schlacht von Lauffen wieder befreit und verstärkt, aber 13 Jahre später durch Herzog Alba verwüstet. Im 30jährigen Krieg wehrte sich die schwedische Besatzung ritterlich gegen die Kaiserlichen, bis sie durch Hunger zur Uebergabe gezwungen wurde. Als Festung hatte Hohenurach später nicht mehr viel Bedeutung, dagegen schon früher als Staatsgefängnis, so für manche Aebte, welche sich der Reformation wider-

setzten, für den gewalttätigen Kanzler Enzlin, der 1613 auf dem Marktplatz in Urach enthauptet wurde, weil er landschaftliche Gelder veruntreut und den Tübinger Vertrag zum Nachteil des Landes verändert hatte. Besonders tragisch ist das Geschick des Dichters Nikodemus Frischlin, der wegen Beleidigung hoher Herren mehrere Monate hier schmachten musste und bei einem Fluchtversuch 1590, als sein Seil brach, an den Felsen zu Tode stürzte. Später behielt die Festung noch eine kleine Besatzung, bis Herzog Karl sie 1767 für den Bau des Jagdschlosses Grafeneck (im Lautertal) abbrechen liess.

Man verlässt die Festung auf dem gleichen Weg; 3 Min. nach dem Austritt zweigt links ein guter Fusspfad ab, den man ständig einhält, ohne später den alten Pfaden oder den Holzrissen zu folgen. Nach 10 Min. wird ein Fahrweg überschritten und der nähere Fussweg rechts abwärts eingeschlagen statt der allzuweit ausholende „bequeme Weg" links. Bei der Schulmeistersbuche verlässt man den Wald, überschreitet nachher die Bahn und erreicht beim Bahnhof (Wandertafeln) die Stadt **Urach,** 464 m, 5500 Einw. (Berghotel, Schöneck, Krone, Bahnhof, Adler, Waldhorn, Fass; Fremdenheim Reich; Wirtschaften: Vier Jahreszeiten, Rössle, Hirsch, Heinzelmann; Kaffee Frey, Kuhn, Bürgerstüble; JH.).

Urach zählt durch seine ganz hervorragenden landschaftlichen Reize, wie durch seine Sehenswürdigkeiten und seine geschichtliche Bedeutung zu den Perlen der Schwäbischen Alb. Seine leicht erreichbare Lage im Herzen der Alb und die Schönheit seiner weiteren Umgebung machen die Stadt zum besuchtesten Ziel der Wanderer. Urach kann als touristischer Mittelpunkt der Alb betrachtet werden. Auch als Luftkurort erfreut sich die Stadt durch ihre geschützte, rings von Bergen umschlossene Lage und die bis zur Talsohle reichenden Wälder steigender Beliebtheit. Der Fremdenverkehr, welcher seinen Höhepunkt an Pfingsten und an dem alle zwei Jahre (ungerade Zahlen) am 25. Juli gefeierten Volksfest des Schäferlaufs erreicht, ruft eine für schwäbische Städtchen ungewohnte Lebhaftigkeit hervor.

Unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt ist in erster Linie die herrliche Amanduskirche zu nennen, die 1479 bis 1499 durch Peter von Koblenz in gotischem Stil erbaut und in den letzten Jahren prachtvoll erneuert wurde. Beachtenswert ist der schön geschnitzte Betstuhl des Grafen

Eberhard im Bart von 1472, demnach aus einer älteren Kirche stammend, sowie der prächtige, mit acht Brustbildern geschmückte Taufstein. Neben der Kirche befindet sich das Schloss, von Graf Ludwig 1443 an der Stelle eines älteren erbaut und von Eberhard im Bart verschönert. Der Goldene Saal enthält in reicher Malerei die Wahrzeichen Eberhards: Palmbaum und Attempto! (Ich wag's!), das lebensgrosse Schnitzbild des Grafen Heinrich, Ulrichs Vaters, des Stammhalters des Fürstenhauses, ferner das mit Schnitzwerk schön verzierte Himmelbett Herzog Ludwigs, sowie das hölzerne Abbild eines riesigen Wildschweins, das Herzog Ulrich 1507 auf dem Dettinger Rossberg erlegt haben soll, endlich eine Kugel, die von den Schweden aus der Festung auf die belagernden Kaiserlichen abgeschossen wurde. Das Schloss diente während der Trennung Württembergs 1443—1482 als Residenz der Uracher Linie. Hier wurde 1445 Eberhard im Bart, dem Urach viel verdankt, geboren. Auch Herzog Christoph, Ulrichs Sohn, erblickte 1515 hier das Licht der Welt. Mit der Verlegung der Residenz nach Stuttgart war die Blütezeit des Schlosses vorbei, das später von Herzog Karl noch als Jagdschloss benützt, seit 1829 zu Amtswohnungen eingerichtet wurde. — Zwischen Schloss und Kirche steht die Friedenslinde und das Bismarckdenkmal, nördlich der ehemalige Mönchshof, 1477 von Eberhard gestiftet, später zur Druckerei, der zweiten in Württemberg, umgewandelt, jetzt evang.-theol. Seminar. Das schöne Portal am ehemaligen Friedhof befand sich früher an der Weberbleiche, die Herzog Friedrich 1598 anlegte. Sehenswert ist der Marktbrunnen mit dem Bild des Christophorus, 1905 erneuert, eine Nachbildung des ums Jahr 1500 von der Meisterhand des Bildhauers Christoph von Urach gefertigten Brunnens. Das Rathaus, ein schöner Holzfachwerkbau mit Arkaden, wurde 1908 stilvoll erneuert. Am Weg ins Seeburger Tal befindet sich die kath. Kirche, am Waldrand des Hochbergs das prächtig gelegene „Sanatorium Hochberg“ und der von Anlagen umgebene Kaiserstein. Am Fuss des Hannerbergs wird zurzeit das Kaufmanns-Erholungsheim erbaut. — In gewerblicher Hinsicht hatte Urach früher grosse Bedeutung durch seine Leineweberei, deren Blütezeit indessen längst vorüber ist; doch zeichnet sich die Stadt auch heute noch durch rührige Gewerbtätigkeit aus, besonders durch Spinnereien, Baumwollwebereien, Kunstmühlen,

Papier- und Holzwarenfabriken, ohne dass aber durch die Fabrikanlagen die Reize und Ruhe des Tals ernstlich gestört würden. **Anschluss Nr. 21.**

---

12. Teck-Reussenstein-Gutenberger Höhlen.

Owen — 50 Min. Teck — 1 St. Rauber — 50 Min. Breitenstein — 1/2 St. Randecker Maar — 35 Min. Heimenstein — 1/4 St. Neidlinger Tropfsteinhöhle — 25 Min. Reussenstein — 1 St. 20 Min. Pfulb — 1/2 St. Gutenberg — 3/4 St. Abstecher Gutenberger Höhlen — 1 St. Oberlenningen, zus. 8 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Ueber die Strecke bis zum Reussenstein sind nähere Angaben in Nr. 9 enthalten. Als Wegbeschreibung diene folgendes: Vom Bahnhof **Owen** geht man geradeaus ins Städtchen, bald nach Ueberschreiten der Lauter die Teckstrasse links aufwärts (rot ◀), ausserhalb des Orts bei Wegteilung nicht rechts, 5 Min. später nicht links. Nach weiteren 10 Min. führt gegenüber der Basaltkuppe Hochbohl rechts ein Lindengang im Zickzack über den Rasen in den Waldwinkel. Der Fusspfad steigt sodann durch den Wald in Windungen zur Jägerhütte im Sattel, von wo die Fahrstrasse vollends hinaufbringt zur **Teck.**

Um die Sibyllenhöhle herum gelangt man wieder zur Fahrstrasse, folgt dieser auf der Höhe rechtshin, nach 10 Min. dem schmalen Pfad rechts vor zum Gelben Felsen, der einen freieren Blick ins Lenninger Tal gewährt. Am Bergrand erreicht man bald das umschrankte Verena-Beutlins-Loch (Veronikahöhle), weiterhin den Ringgraben, nun gehe man nicht auf dem Gratweg (rot ◀) weiter, sondern schöner den bequemen Hangweg auf der Seite des Lenninger Tals durch den Wald abwärts zum Sattelbogen. Hier zweigen mehrere Wege zum Rauber ab; der schönere Fussweg (rot ◀) leitet an der linken (Bissinger) Bergseite mit leichter Steigung durch Hochwald in 20 Min. zum **Rauber.** Man geht zum Burggraben zurück und den vorigen Fussweg aufwärts (rot ◀), dann über die Heide mit schönen Rückblicken zur Ruine und zur Teck, bald darauf entweder links empor zu den Trümmern der oberen Die-

poldsburg, von wo sich eine herrliche Ausschau, besonders gegen den Neuffen erschliesst, oder geradeaus den schattigen, ebenen Weg am Fuss der Felsen hin. Beide Wege münden beim Friedhof; hier öffnet sich ein schöner Blick auf Breitenstein und Bissinger Tal. Am Hof Diepoldsburg hält man geradeaus, nach 4 Min. links (Wegw.; rot ◀) und beim Betreten des Waldes dem Bergrand entlang, nach Ueberschreiten des Bissinger Strässchens am Berg- und Waldrand vor zum **Breitenstein.**

Vom Breitenstein wandert man südlich über die Heide (rot ◀), bald auf dem Feldweg halblinks nach **Ochsenwang,** am Kirchlein und am Mörikehaus vorüber, beim „Rössle" links (Wegw.), nach 10 Min. wieder links am Kraterrand hin zum Salzmannstein am **Randecker Maar.**

Zum Heimenstein geht man vom Maar an der Ziegelei vorbei (rot ◀), überschreitet das Schopflocher Strässchen, geht nach 6 Min. nicht links, sondern auf dem Feldweg weiter, den Wald rechts lassend, mit schönen Blicken auf Reussenstein und Fuchseck, dann in der Nähe des Waldes weiter bis zur Mulde. dort halblinks durch den Wald. Am Bergrand hin gelangt man zur stattlichen „Hindenburghütte", die einen lieblichen Talblick bietet, weiterhin zum höhlendurchzogenen **Heimenstein.** Der Fusspfad setzt sich mit reizenden Ausblicken in der Nähe des Bergrands fort und mündet bald in den Fahrweg, von dem nach 6 Min. links ein kurzer Fussweg zur **Neidlinger Tropfsteinhöhle** abzweigt. Man kehrt wieder zum Fahrweg zurück und erreicht gleich die Spitze der Pfannenschlucht („Bahnhöfle"); dort folgt man der ansteigenden Waldstrasse links (rot ◀), von der nach 12 Min. (Vorsicht!) ein Fusspfad links durch das Wäldchen, dann am Wald- und Bergrand zum **Reussenstein** leitet.

Auf der Höhe oder über den Wasserfall zum Bahnhöfle zurückkehrend, folgt man dort dem Schopflocher Strässchen (rot ◆) geradeaus mit schönen Rückblicken. Nach 10 Min. kürzt links ein Wiesenweg den Umweg der Strasse; durch ein schmales Waldstück gelangt man in der Richtung auf das gleich sichtbare Schafhaus, das nachher links bleibt, nach **Schopfloch,** 762 m (Lamm). Von hier könnte man mit dem Höhlenführer rechts an den Bergrand hinüber zur Gutenberger Höhle; da aber der Schopflocher Führer nur den Schlüssel zu dieser einen Höhle, weil sie teilweise auf Schopflocher Markung liegt, besitzt, so müsste der

Wanderer für die beiden andern Höhlen doch einen Gutenberger Führer bestellen, weshalb es sich empfiehlt, den äusserst lohnenden Umweg durch die Pfulb zu machen. Man geht in diesem Fall an der Kirche, die unmittelbar rechts bleibt, vorüber, erblickt beim Verlassen des Dorfes den Römerstein, rechts Gutenberg im felsigen Talkessel, darüber Krebsstein, und folgt nach 6 Min. dem alten Strässchen zur Schluchtspitze, von wo ein guter Fusspfad (rot >—) durch die romantische Felsschlucht der **Pfulb** hinabführt. Beim Erreichen der Steige folgt man dieser 1 Min. aufwärts, dann dem Fussweg am Wald abwärts zur *Lauterquelle* und dem Bach entlang nach **Gutenberg,** 532 m, (Löwe, Hirsch), einem malerisch im Felsenkessel versteckten Gebirgsdorf, das durch die Entdeckung der Höhlen weithin bekannt wurde. — Auf dem kegelförmigen Schlossberg stand eine Teckische Burg, die 1583 abbrannte und nur noch die Burggräben und einige Grundmauern aufweist. Nicht weit davon lag in geschützter Berghalde das Klösterlein Heiligenberg, dessen Grundmauern neuerdings wieder blossgelegt wurden, darüber erhebt sich Krebsstein vogelnestartig an der felsigen Bergkante („Wasserfels"), während gegenüber die gewaltigen Pfulbfelsen starren. — Auf dem Weg zu den Höhlen, zu denen der Führer in den Gasthäusern zu bestellen ist, kommt man an dem sehenswerten *Höhlenmuseum* vorüber, das die ausgegrabenen Funde übersichtlich geordnet vor Augen führt und der Besichtigung zu empfehlen ist; dann geht's auf hübschem Waldweg im Tiefental aufwärts zu den drei Höhlen.

Die **Gutenberger Höhlen** zählen wegen ihrer prachtvollen Tropfsteingebilde mit Recht zu den schönsten der Alb, wenn sie auch an Ausdehnung von manchen übertroffen werden; vgl. die Angaben in Nr. 7. Die Entdeckung geschah 1889—1891 durch Pfarrer Gussmann († 1928), der nach Gründung des Schwäbischen Höhlenvereins in dessen Auftrag in dem längst bekannten Heppenloch (Habichtsloch?), der jetzigen Vorhalle der Gutenberger Höhle, Nachgrabungen anstellte, die zur Auffindung der zauberhaften Unterwelt führten. Die auf unserem Gang zuerst erreichte Höhle wurde zuletzt aufgefunden und zu Ehren des Entdeckers *Gussmannshöhle* genannt. Sie zeichnet sich weniger durch ihre Grösse als durch die Schönheit und Reinheit ihrer Tropfsteine aus, welche in besonderer Fülle den turm-

artigen Schacht zieren. Wie in einem Schmuckkästchen sind hier die zarten, glänzenden Gebilde dicht aneinandergereiht und bieten mit ihren vexierbilderartigen Formen der Phantasie Stoff zu allerlei Deutungen („Höhlenglocken"). — Grossartiger, mit einem unterirdischen Feenpalast vergleichbar, ist die weiter oben befindliche Haupthöhle, kurzweg Gutenberger Höhle genannt. Schon die gewaltige Eingangshalle, das Heppenloch, lässt auf ein prächtiges Inneres schliessen. In sechs reichverzierten Hallen setzt sich die Höhle 160 m lang fort, um in einer hochgebirgsmässigen Klamm zu enden. Die zweite Halle barg unter 15 m hoher Lehmschicht eine Menge Tierknochen, u. a. von Nashorn, Höhlenbären, Auerochsen, Wolfsarten, sogar von einem Affen und Mammut. Von wunderbarer Schönheit ist die dritte, sogen. gotische Grotte, durch ihre wie Eis glitzernden Gebilde; noch entzückender ist die maurische Halle, die eine Fülle der reinsten arabeskenartigen Formen bietet und an Schönheit ihresgleichen sucht; in der folgenden „Teilungshalle" geht links ein Höhlenstrang ins Unerforschte (dort wurde ein Mammutstosszahn gefunden), während der Abstieg rechts in den gewaltig hohen „Gussmannsdom", von dessen Höhe spindelartige Tropfsteine herabhängen, weiterhin auf 25 Stufen in die unheimliche Klamm führt. — Zwischen diesen beiden Höhlen befindet sich die kleine, aber ganz eigenartige Wolfschlucht. deren schneeige Tropfsteine nicht glänzendweiss, sondern als sogen. Bergmilch (Montmilch, Kalksinter) trockenweiss sind; besonders zu beachten ist der mächtige Stalagmit inmitten der Grotte. Diese Höhle wird nur auf besonderes Verlangen gezeigt. Die Beleuchtung der Höhlen geschieht durch Acetylen; der Führer ist an schönen Sonntagen von 11—6 Uhr anwesend. Der Besuch der Höhlen erfordert hin und zurück etwa $^{3}/_{4}$ St., die Besichtigung wohl ebensoviel.

Anschluss Nr. 13 und 15.

Von Gutenberg führt die Talstrasse (Fussweg; auch) mit schönen Ausblicken in 1 St. nach Oberlenningen . (Näheres Nr. 13.) Der Weg zum Bahnhof führt durch den ganzen Ort.

---

13. Teck-Gutenberger Höhlen-Urach.

Owen — 50 Min. Teck — 1 St. Rauber — 1 St. Wielandstein [*oder Oberlenningen — 50 Min. Wielandstein*] — 1 St. Gutenberger Höhlen — 1/4 St. Gutenberg — 35 Min. Goldloch — 1 St. 20 Min. Falkensteiner Höhle — 1 St. Urach, zus. 7 St. [*bezw. 5 St.*]. **Hiezu Karte Seite 144.**

Bis zum Hof Diepoldsburg ist der Weg in Nr. 12 beschrieben. Oberhalb des Hofs geht man sofort rechts (rot ◆) mit schönen Ausblicken in die Teck-Neuffen-Landschaft zum hübschgelegenen Engelhof (gute Wirtschaft), dort das zweite Strässchen links, bald darauf bei den Hecken wieder etwas links (Wegw.), im Wäldchen nicht rechts, nun kurze Strecke am Waldsaum, bei der Wegkreuzung den Feldweg geradeaus weiter, der später an einem Schafhaus vorbeiführt. Wenige Minuten danach folgt man dem grasigen Weg halbrechts und gelangt am Waldsaum an einer Schutzhütte vorbei, zuletzt über den Felsgrat zum **Wielandstein**, 697 m. Auf den schroffen Felstürmen stand einst eine dreifache Burg, der Sage nach von drei feindlichen Brüdern, den Söhnen der Tecksibylle (womit wohl die Felsriesen gemeint sind), erbaut. Hier sassen seit 1241 die Schwehler von Wielandstein, die 1512 erloschen, nachdem ihre Stammburg schon hundert Jahre früher an die Freyberg fiel. 1533 wurde die Feste an die Gemeinde Oberlenningen verkauft und zu Bauzwecken abgebrochen. Heute ragen noch starke Mauerstücke in die Lüfte und gewähren ein Bild echter Felsnester, namentlich der erste Burgfels, „Dickkopf" genannt. Schön ist der Blick in die felsenstarrende Dobelschlucht und in das liebliche Lenninger Tal.

Häufig erfolgt der Aufstieg zum Wielandstein von ***Oberlenningen,*** *449 m, 1140 Einw.* 🚂 🚗 *(Adler, Ochse, Sonne, Lamm; JH.). Vom Bahnhof an der Scheufelenschen Papierfabrik vorbei (die als erste deutsche Kunstdruckpapierfabrik einen Weltruf erlangt hat), beim Rössle links, gleich danach rechts. Bald darauf zweigt links der Weg durchs Dobeltal ab. Man geht jedoch im Ort weiter, um bald nachher von dem breiten Feldweg (Telegraphenlinie) links abzubiegen und sofort wieder rechts (Wegw.) den schmalen ansteigenden Feldweg mit schönen Blicken auf die Dobelfelsen und Wielandsteine einzuschlagen. Wenige Schritte vor dem Wald zweigt links ein guter Albvereinspfad (Wegw.) ab. Später folgt man beim Erreichen des Fahrwegs dem Fuss-*

pfad scharflinks zum vorderen Wielandstein, von dem noch etliches Mauerwerk erhalten ist; prächtiger Blick ins Lenninger Tal und auf die Dobelfelsen. Man geht den gleichen Pfad 2 Min. zurück, dann eben weiter am mittleren Felsen hin zum hinteren und wildesten ***Wielandstein;*** *zus. 50 Min.*

Vom Wielandstein geht man über den Grat zur Höhe und den ebenen Grasweg am Waldsaum weiter, bald nach der Schutzhütte den anfangs kaum erkennbaren Fussweg halbrechts aufwärts durch den Wald, nach 2 Min. wieder rechts (statt geradeaus) zu dem Hohgreutfelsen, 733 m, der, durch ein Schutzgeländer gesichert, einen freieren und schöneren Ausblick als die Wielandsteine bietet. Diese selbst türmen sich mächtig rechts drunten auf, darüber erscheint der Brucker Fels, zwischen beiden im Tal die Sulzburg, zur Rechten starren die Dobelfelsen, überragt vom Gelben Felsen und der Teck. Im Tal liegt oben Schlattstall, links vom Wielandstein Oberlenningen, rechts Unterlenningen. Auf der gegenüberliegenden Berginsel erblickt man links vom Brucker Felsen einige Häuser von Erkenbrechtsweiler, weiter links Hülben, dahinter die Hohe Wart, rechts davon den Sonnen-, links die Rutschenfelsen, dann ganz nahe Grabenstetten, links darüber Uracher Waldkuppen, ganz links den Römerstein.

Vom Felsen geht man gegen die Schutzhütte zurück, nun rechts (rot ◆) durch das Wäldchen und kreuzt später das Oberlenninger Strässchen. Nach Durchschreiten des gegenüberliegenden Waldes führt ein Feldweg halbrechts (Wegw.) in der Richtung auf den Römersteinturm nach dem hart am Bergrand gelegenen Weiler **Krebsstein,** 714 m. Beim Haus Nr. 5 gehe man rechts vor zum sogen. „Wasserfelsen", der einst die Burg Wuelstein trug und einen überraschend grossartigen Blick ins Tal und auf die umliegenden Höhen mit dem Römersteinturm öffnet. — An der Hülbe vorüber gelangt man auf dem Schopflocher Strässchen dem Bergrand entlang zum Spaltenteich (wo der Weg von der Torfgrube links herkommt), alsdann in der Senkung hinab (Wegw.) zu den in der Nähe des Bergrands befindlichen **Gutenberger Höhlen.** Näheres Nr. 12. An schönen Sommersonntagen ist der Führer von 11—6 Uhr anwesend, andernfalls in den Gasthäusern zu bestellen. Der Waldpfad zieht sich am Hang des Tiefentals hinab in das malerisch gelegene Gebirgsdorf.

In **Gutenberg** gehe man bei der Kirche auf kürzendem Fussweg talabwärts, vermeide das erste Seitental (Donntal) und biege ins zweite Tal links ein (rot ≻) nach **Schlattstall,** 505 m (Hirsch), welcher Ort so eng von den Bergen eingeschlossen ist, dass die Sonne im Winter drei Monate lang nicht mehr an die Häuser herankommt. In der Mitte des Orts biegt man bei dem schmucken Lehrerhaus links ab (Wegw.) zu den Quellen der Schwarzen Lauter. Nicht zu versäumen ist der Besuch des Goldlochs, zu dem man am Wald wenige Schritte aufwärts, dann 3 Min. linkshin geht. Das Goldloch bildet den Quellkessel der Lauter, die unterirdisch abfliesst und deren Rauschen man im Innern der Höhle deutlich hört. Bei hohem Wasserstand drängt sich jedoch der Bach rauschend durch den Höhlengang (prächtig geschichtetes β), ähnlich wie bei der Falkensteiner Höhle, in der die Elsach entspringt und wieder versickert. — Zur Strasse zurückkehrend, folgt man dieser talaufwärts, bei Wegteilung immer den besseren Weg im Tal einhaltend. Nach $^1/_2$ St. gabelt sich die Schlucht am Fuss des Schreckefelsen in die Grosse und Kleine Schrecke; man wendet sich links (Wegw.; rot ≻) zur **Grossen Schrecke,** einem mächtigen Felsenkessel, an dessen Ende eine Treppe emporführt, dann auf ebenem Fussweg rechts zum Schreckefelsen mit prächtigem Blick in die Felsschlucht und das Schlattstaller Tal, über dessen Ende Schopfloch sich ausbreitet. Beim Austritt aus dem Wald gehe man links durch die Mulde aufwärts zur „Schanzbuche" am Heidengraben, dem grössten vorgeschichtlichen Befestigungswall auf der Alb. — [Kürzer und ebenfalls romantisch ist der Pfad durch die Kleine Schrecke, in die man unten am Wegzeiger rechts abzweigt, um zwischen engen Felswänden hindurch zum Heidengraben aufzusteigen, neben dem sich links die Mulde zur „Schanzbuche" (Wegw.) hinzieht.] Hier schöner Blick auf den Gutenberger Talschluss mit Schopfloch, über Strohweiler der Römerstein. — Dem Wall entlang wandert man zum Wald (rot ≻), dann auf dem Wall weiter, bei dessen Aufhören kurz links und in die Waldschlucht hinab zur **Falkensteiner Höhle.** Das Schönste an derselben ist das grossartige Felsentor, unten Schichten-, oben Schwamm-δ. Die geheimnisvolle Höhle spielte schon 1744 als „Goldbergwerk" eine Rolle, obwohl schon damals wissenschaftlich nachgewiesen war, dass in diesem Gestein kein Gold vor-

kommen könne. 1777 ertrank ein Grabenstetter Goldgräber in der Höhle. Noch in den Jahren 1820—30 wurden die Goldgräberversuche fortgesetzt, natürlich vergeblich. Die ersten eingehenden Untersuchungen der Höhle fanden 1875 statt; in neuester Zeit wurde sie häufiger durchforscht. Die Höhle ist etwa 450 m lang, enthält aber wenig Tropfsteine; nur die zwei Hallen nach dem ersten „See“ bergen schöne Tropfsteingebilde gleich erstarrten Wasserfällen. Die hintere Hälfte der Höhle wird von der darin entspringenden Elsach durchflossen, die gegen den Ausgang hin allmählich im Gestein versickert. Die sogen. sieben „Seen“ sind Wassertümpel, Erweiterungen des Elsachbettes, welche teilweise durchwatet werden müssen. Die Falkensteinerin ist die zweitgrösste Höhle der Alb (an Länge wird sie nur von der 532 m langen Charlottenhöhle übertroffen), sie ist aber streckenweise schwierig und gefährlich zu begehen. Die Schwierigkeiten bestehen vor allem in den Wasser- und Schlammstellen der hinteren Hälfte, namentlich am sechsten Wassergumpen, der stellenweise 2 m tiefe Löcher aufweist und der am besten überklettert statt durchwatet wird; der siebte „See“ muss am rechten Rand dicht an den Felsen durchwatet werden. Das Ende der Höhle ist durch einen Wassertümpel abgeschlossen, der von der Höhlendecke fast berührt wird, so dass ein weiteres Vordringen meist ausgeschlossen ist; der Wasserkessel dehnt sich hinter der Felsendecke noch einige Meter aus, aber ohne sichtbare Fortsetzung. Vor diesem Wasserloch sind heute noch die Goldgräberstollen zu sehen. „Eine Hochgebirgspartie unter der Erde“ nannte ein Teilnehmer an einer wissenschaftlichen Expedition das Vordringen in die Höhle. — Wer die Höhle bis an den Schluss durchklettern will, tut gut daran, einen „Höhlenanzug“ zu nehmen, da man schmutzbedeckt und bis an die Hüften durchnässt wird. Neuerdings sind Sonntags Grabenstetter „Höhlenführer“ anwesend; Eintritt jederzeit frei, mit Führer nach Vereinbarung.

Näheres über Falkensteiner Höhle und Heidengraben in der „Ortsgeschichte von Grabenstetten“ von Pfarrer Hermann.

Auf dem Fusspfad gelangt man bald hinab zur Strasse, der man durch das liebliche Elsachtal abwärts folgt, ohne in dieser Richtung fehlen zu können, nach **Urach**; Näheres Nr. 11. Anschluss Nr. 21 und 22.

2. Innere Alb.

14. Geislingen-Hiltenburg-Wiesensteig.

Geislingen — 55 Min. Geiselstein — 20 Min. Schildwach — 35 Min. Kahlenstein — 40 Min. Türkheim — 25 Min. Bühringen — 3/4 St. Aufhausen — 25 Min. Duchstetten — 1 1/4 St. Hiltenburg — 1/2 St. Bad Ditzenbach, zus. 5 St. 50 Min. — Bahn nach Wiesensteig. **Hiezu Karte Seite 144.**

In **Geislingen** (Näheres Nr. 2) geht man durch die Bahnhof-, Karl- und Hauptstrasse zur Stadtkirche, weiter die Hauptstrasse talaufwärts, am Rötelbad (hübscher Wasserfall) zwischen den Häusern hindurch, beim Bürgerhospital rechts, gleich danach den Fussweg links, später durch die felsgekrönte Waldschlucht in Windungen aufwärts, auf der Höhe rechts vor zum **Geiselstein,** 640 m, auf dem früher eine Burg gestanden haben soll, wahrscheinlich nur eine Volksburg, d. h. Ringwall. Von der Bank öffnet sich ein prächtiger Blick auf Geislingen, von der Felsspitze in die Tiefe, aus der die Grabkapelle ernst heraufschaut. Links zeigt sich der Oedenturm mit Weiler, talaufwärts Amstetten, rechts Wittingen.

Hier beginnt eine grossartige Randwanderung, indem bis Aufhausen der Wald- und Bergrand nicht verlassen wird. Vom Felsen geht man 1 Min. zurück, dann den Fussweg rechts durch den Wald. An der Bergkante, dem Rohrachtal folgend, gelangt man mit hübschen Blicken auf die Stadt durch den Wald zur Schutzhütte auf der **Schildwach,** 665 m, wie diese Bergecke treffend genannt wird. Aussicht: Tief unten Geislingen, über der Kirche der Oedenturm mit Weiler; links vom Bahnhof reicht der Blick weit ins Eybtal mit dem vorspringenden Himmelsfelsen, über dem links die Kirchtürme von Steinenkirch und Schnittlingen sichtbar sind, dann folgen Stötten, Messelhof und im Hintergrund der Messelstein. Ueber Altenstadt lagert sich der Tegelberg in voller Breite, über der Filstalspalte ragen Staufeneck und Hohenstaufen samt Dorf auf. Rückwärts dehnt sich die Albhochfläche mit Türkheim.

Am Bergrand führt der Pfad (rot ≻—) durch den Wald in 10 Min. zum B o d e n f e l s e n, der einen freieren Blick ins

Filstal von Altenstadt bis Salach gestattet. Gegenüber erhebt sich der gewaltige Michelsberg mit Spitzenberg, rechts Tegelberg und Hohenstein, weiterhin Staufeneck und Staufen; rückwärts taucht der Oedenturm auf. — Beim Weiterweg folgt man nach einigen Minuten der Türkheimer Steige 100 Schritt aufwärts, wählt dann den Grasweg halbrechts, der an einem Aussichtsfelsen vorüber zum **Kahlenstein,** 680 m, führt. Bei der Bank geht's hinab zur Kahlenhöhle und über den Grat zum Aussichtsfelsen. In dem prächtigen Talkessel lagern sich Ueberkingen und Hausen; auf der Höhe erscheint links Türkheim mit dem Zwiebelturm, rechts davon Aufhausen; gegenüber der felsstarrende Michelsberg mit dem Jungfraufelsen, hinter diesem der kegelförmige Weigoldsberg, links über Hausen die Nordalb mit den Schafhäusern. Auch in sein Inneres lässt uns der Fels einen Blick tun: eine ansehnliche Tropfsteinhöhle (offen) durchzieht den Stein, während sich am Fuss des Hauptfelsen eine stattliche Grotte, das „Kahlenloch“, auftut.

Vom Kahlenstein geht man am Waldrand weiter und erreicht in 5 Min. einen Aussichtsfelsen, der ein noch abgerundeteres Bild als der Kahlenstein zeigt. Bei der Schluchtspitze geht man entweder (näher) am Waldrand hin (rot ➤) unmittelbar zum Burgstall oder (schöner) den guten „Hangweg“ halbrechts in den Wald, hält 10 Min. später bei der Wegteilung geradeaus, nach weiteren 8 Min. halblinks aufwärts (Wegw. Türkheim; rot ◆), oben links vor zum Türkheimer Burgstall, der wieder eine entzückende Ausschau bietet, vor allem auf den Talkessel mit dem Hausener Felsenkranz und dem Kahlenstein, dahinter Tegelberg und Messelstein, links davon der Hohenstein, hinter dem noch der Stuifen aufragt, weiter links der Rechberg. Im Hintergrund des schöngerundeten Weigoldsbergs flankieren Fuchseck und Wasserberg wie Eckpfeiler die Talspalte. — Man kann **Türkheim,** 677 m (Hirsch), links lassen, indem man vom Burgstall zu der hart am Bergrand gelegenen Kirche geht, beim ersten Haus kurz geradeaus (rot ➤), nun sofort rechts ab auf schmalem Wiesenpfad, dann am Wald der Bergkante entlang; nach 15 Min., bald nach einer hübschen Aussichtstelle, geht's rechts über einige Gräben zur Burgstelle **Bühringen,** 717 m, von der ausser den drei Gräben nichts mehr zu sehen ist. Auch der Ausblick ist beschränkt: rechts Türkheim und Amstetten, im Tal Ueber-

kingen und Altenstadt, links vom Tegelberg der Messelstein und Hohenstein, über den der Stuifen noch etwas aufragt. Die Burg bildete den Witwensitz der verschwenderischen Herzogin Maria von Bosnien, Gräfin von Helfenstein, welche 1403 hier starb, nachdem ihr ganzes Besitztum den Ulmern, die sie in bitterem Scherz ihre lieben Söhne und Erben nannte, verpfändet war; im Bauernkrieg 1525 wurde die Burg zerstört.

Auf dem Randweg überschreitet man nach 15 Min. die Aufhauser Steige, wählt hier den Fusspfad im Wald, um später über die Heide zum Hochbehälter, 750 m, zu wandern, der einen weitreichenden Ausblick bietet, alsdann hinab nach **Aufhausen,** 737 m (Lamm, Hirsch). Der Ort wurde schon 861 erwähnt und ist 1801 fast ganz abgebrannt. (Hier verlässt man die Bezeichnung rot ➤—, die über die einförmige Hochfläche nach Drackenstein leitet.) — An der Kirche vorüber folgt man dem Ditzenbacher Strässchen, von dem nach 15 Min. beim Wegzeiger rechts ein Feldweg zur Höhe **Duchstetten,** 785 m, führt. Der Name erinnert noch an den abgegangenen Ort. Beim Signal erschliesst sich eine umfassende Aussicht: zur Rechten erblickt man Aufhausen, dahinter die Amstetter Höhen, links davon Kahlenstein, dahinter Oedenturm mit Weiler und Waldhausen, dann die Schildwach und die Oeffnung des Eybtals, darüber Steinenkirch, Stötten, Schnittlingen; im Vordergrund der felsgestirnte Michelsberg mit Oberböhringen, links dahinter Messelstein mit Hof, hinter dem der Bernhardus ansteigt, weiterhin Kaltes Feld, Hornberg, Rechbergle mit der Linde. Sehr schön zeigen sich Stuifen und Rechberg, vorgelagert der Burren, an den sich der langgestreckte Hart- und Talisberg anschliesst, hinter dem noch der Staufen etwas aufragt; sodann Wasserberg, Fuchseck, davor die Nordalb mit den Schafhäusern, links davon Sielenwang, Kornberg, der scharfkantige Bosler und frei aufsteigend der Teckturm. Vom Teckberg ist nur die Kuppe am Gelben Felsen sichtbar. Links über dem nahen Hof erscheint der Römerstein, weiter links Westerheim und Hohenstadt. Im Süden dehnt sich die dörferreiche Albhochfläche aus, über der sich die Alpenkette in langem Zug aufbaut.

Man folgt dem Ditzenbacher Strässchen weiter zur Schonterhöhe (Wirtschaft), geht oberhalb des Kreuzes die alte Steige hinab, nach 100 Schritt den anfangs dicht verwachsenen Fussweg links, der ziemlich eben durch den

Wald leitet. Nach 25 Min. vom Schluchtwinkel führt ein Fusspfad halbrechts (nicht rechts) zum Sattel, nun kurz empor, bei der Wegkreuzung links zur **Hiltenburg,** 719 m, deren weitzerstreute Burgreste vom Tal aus nicht sichtbar sind. Die herrlich gelegene Burg war seit 1382 Hauptsitz der Helfensteiner Grafen und wurde 1516 durch Herzog Ulrich zerstört, als seine alten Feinde bei seinem Rückzug von Blaubeuren eine Eisenkugel nach ihm abschossen, die heute noch im „Rad" in Gosbach aufbewahrt wird. Vom Turmrest geniesst man eine beschränkte Aussicht: im oberen Filstal Gosbach, darüber die Kreuzkapelle auf dem Leimberg, geradeaus das Hardttal, zu Füssen Ditzenbach, talabwärts in der Ferne der Messelstein, links davon das Kalte Feld.

Vom Turm geht man 6 Min. zur Wegkreuzung zurück und den ziemlich ebenen Fußweg weiter, bei der nächsten Wegteilung wieder den ebenen statt steilen Pfad; beim Waldaustritt gelangt man auf dem Feldweg hinab nach dem hübsch gelegenen **Bad Ditzenbach,** 508 m, 559 Einw. (Mineralbad, Lamm), bekannt durch sein Mineralbad (Kohlensäuerling aus Braunjura β), dessen Quelle 1690 entdeckt wurde. Das Bad ist im Besitz der Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal und wird als Kur- und Erholungsort viel besucht. Ueber dem uralten, schon 861 genannten Ort steigt die formschöne Hiltenburg auf.

Bei passendem Zug Fahrt nach **Wiesensteig,** 592 m, 1267 Einw. (Lamm, Hirsch-Post, Kreuz, Löwe; JH.). — Das uralte Städtchen, dessen Name vom Wisent stammen soll, war ein Hauptort der Helfensteiner, an welche heute noch deren Wappentier, der Elefant auf dem Marktbrunnen, erinnert. Graf Rudolf stiftete hier 861 ein Benediktinerkloster. Nach Aufgabe ihrer Stammburg wurde Wiesensteig 1396 Hauptsitz der Helfensteiner Grafen, deren letzter Spross 1627 starb. Berüchtigt ist Wiesensteig durch seine Hexenprozesse; Graf Ulrich von Helfenstein liess Mitte des 16. Jahrhunderts 70 Weiber verbrennen; noch im Jahr 1583 wurden 25 Weiber verbrannt. Am Schluss des 30jährigen Kriegs wurde die Stadt von den Schweden niedergebrannt, wobei nur das Schloss und ein Teil der Kirche stehen blieb. 1752 kam die Stadt an Bayern, 1806 an Württemberg. Die Stiftskirche diente als Grablege der Grafen von Helfenstein; u. a. ruht in ihr die Gräfin Katharina, Gemahlin des Grafen Ulrich IV. von Württemberg, die Stifterin des alten

Spitals in Stuttgart und des nach ihr benannten Katharinenspitals in Esslingen. Neuerdings wurde die Kirche im Innern sehr schön erneuert (Deckengemälde); an der Aussenseite befindet sich ein Oelberg. — Zum Bahnhof führt die Hauptstrasse von der Kirche 10 Min. talabwärts.

Anschluss Nr. 2, 3, 8, 17.

---

15. Römerstein-Sontheimer Höhle-Blaubeuren.

Gutenberg — 35 Min. Pfulb — ¾ St. Römerstein — 25 Min. Donnstetten — 1 St. 35 Min. Feldstetten — 1 St. Sontheim — 35 Min. Sontheimer Höhle — 2 St. 50 Min. Tiefental-Günzelburg — ¾ St. Blaubeuren, zus. 8½ St.

Hiezu Karte Seite 144.

Wer die Wanderung von der Bahn antritt, gelangt von Oberlenningen (Näheres Nr. 13) auf der Strasse (Gehweg) taleinwärts in 1 St. nach Gutenberg (auch).

In **Gutenberg** geht man beim „Löwen“ die Strasse aufwärts, unterhalb des „Lamms“ die Mühlgasse rechts hinauf, bei der Sägmühle über die Lauter, kurz darauf den guten Fussweg rechts (rot), bald dem Bach entlang zur Lauterquelle, der sogen. Weissen Lauter, während der andere Quellarm bei Schlattstall Schwarze Lauter genannt wird nach der dunkleren Gesteinsfarbe des Bachbetts. Prächtig ist der Blick zu den gewaltigen Pfulbfelsen. Von der Quelle kehrt man zum Waldrand zurück, folgt dem Fussweg aufwärts, dann der Strasse 1 Min. abwärts und steigt durch die wildromantische Felsschlucht **Pfulb,** die wohl den schönsten Talschluss der Alb bildet, zur Höhe mit grossartigen Niederblicken. Oben hält man rechts aufwärts, überschreitet zwei Strässchen und schlägt oberhalb des Waldstücks den schmalen Fusspfad über die Felder ein, gleich danach die zweite Strasse in der Richtung zum Römersteinturm, um später rechts auf die Böhringer Strasse abzuzweigen, der man ¼ St. folgt. Beim Eintritt in den linkseitigen Wald biegt man halblinks (Wegw.) auf anfangs nicht gut erkennbarem Pfad, überschreitet einen Waldweg und erreicht nach kurzer Zeit einen guten Fusspfad, der zum Turm führt.

Der **Römerstein,** 874 m, dessen Name aus neuerer Zeit

stammt und vielleicht mit dem nahen Römerplatz Donnstetten in Verbindung zu setzen ist, bildet die zweithöchste Erhebung der mittleren Alb, obwohl die flache Waldkuppe nur wenig über die Hochfläche aufragt. Der Turm wurde 1912 erbaut und bietet eine weite Rundschau. Eintritt Werktags frei, Sonntags 20 Pf., Albvereinsmitglieder frei. Reizend öffnet sich das kulissenartige Lenninger Tal mit Unterlenningen und Sulzburg. Sehr schön zeigt sich die Bassgeige und die Teck, ganz nahe Krebsstein, Schopfloch und der Gutenberger Felsenkessel; über den Pfulbfelsen steigt der Breitenstein an, dann folgt das Neidlinger Tal mit dem Eckpfeiler Bosler, davor der Reussenstein, weiter rechts tauchen im Hintergrund die Kaiserberge auf. Zwischen Staufen und Rechberg lagert sich im Vordergrund der Kornberg, vor dem Stuifen, dessen Gipfel gerade noch heraufkommt, die Fuchseck. Im Hintergrund erscheint weiterhin der Hornberg, das schroffabfallende Kalte Feld und der ähnlich gestaltete, etwas niedrere Messelstein. Nach Osten und Süden schweift das Auge über die kuppenreiche Hochfläche; östlich liegt ganz nahe Donnstetten, dahinter Westerheim, etwas rechts davon Laichingen. Im Süden dehnt sich das wellige Gelände des Truppenübungsplatzes mit seinem leicht sichtbaren Wasserturm, hinter dem bei hellem Wetter nach rechts und links die Alpenkette in voller Pracht aufsteigt. Südwestlich reihen sich die Münsinger Höhen aneinander, und zwar über dem nahen Böhringen Föhrenberg und Guckenberg, links davon Buchhalde und Sternberg, weiter zurück der Augstberg. Rechts über Böhringen ist noch der Lichtensteinturm sichtbar. Hübsch stellt sich gegen Westen Hohenurach dar, überragt von den Rutschenfelsen, weiter rechts starren die Felsen des Dettinger Rossbergs. Auf der nahen Berginsel sieht man Hülben und Grabenstetten, darüber das Hörnle, rechts davon die Mauern des Hohenneuffen, dann Erkenbrechtsweiler und die Bassgeige.

Vom Turm leitet ein Fussweg (Wegw.; rot ≺) links hinab, am Waldrand geradeaus zur Strasse, die links nach **Donnstetten,** 803 m (Hirsch, Grüner Baum, Löwe), führt. Der hochgelegene, schon von den Römern besiedelte und 783 in einer Urkunde des Klosters Lorsch erwähnte Ort wurde von den Franzosen im Spanischen Erbfolgekrieg 1704 verbrannt. Neuerdings gewinnt der Ort Bedeutung als Wintersportplatz für Schneeschuhfahrer durch seine für dieses gesunde Ver-

gnügen sehr geeignete Umgebung. — *Kraftwagenverbindung: Donnstetten - Feldstetten - Laichingen - Blaubeuren.*

Heute liegt eine Ueberquerung der Albhochfläche vor uns, die dort sogar den Namen „Rauhe Alb" trägt. — Beim „Hirsch" geht man rechts, an der Hülbe vorüber, kurz nach der zweiten Hülbe geradeaus (gelb ◀) über die Heide, die Felsen (römische Funde!) rechts lassend (ja nicht auf dem Strässchen rechts). Bald wird ein Strässchen erreicht, 5 Min. später der zweite Weg rechts aufwärts zum Wald eingeschlagen (Wegw.) und in immer gleicher Richtung verfolgt, weder links noch rechts abbiegend. Nach Verlassen des Waldes zieht ein schmaler Fusspfad geradeaus in der Mulde über die Wiesen; rechts erscheint der Heuberg-, links der Egelseehof, an welcher Stelle die Pfalzgrafen von Tübingen ursprünglich um 1080 das Blaubeurer Kloster anlegen wollten. Der erste Feldweg wird überschritten, beim zweiten, grasigen Feldweg geht man etwas links und gleich wieder in bisheriger Richtung den Fusspfad weiter zum Wald Hochwang, dort aufwärts, sodann auf der Höhe über einen Holzweg. Der Fussweg wird allmählich schmal und führt in gleicher Richtung durch Wald, später an einigen Saatschulen vorbei. Bald nach Ueberschreiten einer Strasse geht's über die Wiesen, dann den Fahrweg abwärts. Beim Austritt aus dem Wald liegt **Feldstetten,** 765 m, 792 Einw. (Post), vor den Blicken und wird in 20 Min. erreicht.

Auf der Strasse, von der nach 20 Min. ein kürzender Feldweg rechts abzweigt, gelangt man nach **Sontheim,** 775 m (Hahnen, Rössle), von wo der Höhlenführer mitzunehmen ist. (An schönen Sonntagen ist der Führer an der Höhle.) Der Weg führt vom Hahnen am Weiher vorüber, am Rössle links, ausserhalb des Orts auf dem Justinger Strässchen weiter (gelb ▶), nach 10 Min. vom Dorf auf der Höhe den Feldweg links, der nach 4 Min. am Wald rechts biegt und sich durch die Mulde ins Tiefental senkt. 10 Min. später folgt man dem Fussweg halblinks aufwärts, nach 5 Min. nicht links hin, und erreicht bald darauf die **Sontheimer Höhle.** Das „Erdloch" ist nicht so unbedeutend, wie es der unscheinbare Name vermuten lässt; im Gegenteil ist es eine mächtige Tropfsteinhöhle von 190 m Länge mit drei grossen Hallen und schönen Tropfsteinen, besonders in der Schlusshalle. Zwei weitere sehenswerte Gänge wurden neu entdeckt. Eintrittsgeld.

Lohnend ist der Weiterweg durch das Tiefental, eines der schönsten Trockentäler der Alb, das sich durch seinen Reichtum an seltenen Pflanzen und Schmetterlingen auszeichnet. Aus der Höhle tretend, folgt man dem Fusspfad links durch den Tannenwald hinab ins Tal, das bald tief einschneidet, bis zur Sohle vom Wald umsäumt und besonders gegen Schluss mit prächtigen Felsen geschmückt ist. Man hält immer das Haupttal ein unter Vermeidung der Seitentäler. In ³/₄ St. trifft man beim Einmünden des Eistals eine Schutzhütte; dann mündet ein Seitental von links, bald das Erbsental von rechts. 40 Min. später folge man nicht der Bezeichnung (rot ▶) rechts zum Wald, sondern gehe ständig talabwärts. Nach stark 2 St. von der Höhle mündet das stille Waldtal ins Achtal, durch das man links, der Bahnlinie entlang, nach Weiler gelangt. Beim „Rössle" geht man links aufwärts, an der Kirche vorüber, nach 7 Min. den Fussweg neben dem Strässchen links empor, nach Ueberschreiten des Fahrwegs rechts aufwärts zur Ruine **Günzelburg,** 690 m, die zwar nur noch geringe Mauerreste, aber eine reizende Aussicht bietet. Im Achtal erblickt man die schmucken Häuser von Weiler, drüben am Bergwald die Drahtseilbahn der Zementwerke, deren Förderwägelchen wie weisse Tupfen hin und her schweben. Zur Linken ragen mächtige Felsnadeln auf, teilweise in wunderlichen Formen. Die schönste Felsgruppe führt den poesievollen Namen „Küssende Sau"; ohne alle Phantasie erkennt man das Borstentier, das seinen Rüssel liebevoll einem Bären zum Kusse reicht. Kommt man nachher beim Gang durch das Felsenlabyrinth an dem seltsamen Liebespaar vorbei, so ist der Zauber verschwunden. Hier wie beim Jungfraufelsen und dem Steinernen Weib zeigt sich's eben: die Entfernung verschönert.

Zur Hochfläche vorgehend, wandert man am Bergrand rechts, bald an der Waldecke auf gutem Fussweg (rot ◀) abwärts, nachher durch das Felsenlabyrinth. Nach Erreichen der Strasse gelangt man an den Zementfabriken vorüber zum Bahnhof (Entfernungstafel), weiter am Ruckenfels vorbei nach dem im herrlichsten Felsenkessel gelagerten **Blaubeuren** 🚂 🚌. Näheres Nr. 17.

Anschluss Nr. 17—19.

16. Münsingen - Seeburg - Hohenwittlingen.

Münsingen — 1½ St. Ermsschlucht-Seeburg [*Urach — 1¾ St. Seeburg*] — 1½ St. Fischburgtal-Wittlingen — ½ St. Hohenwittlingen — 20 Min. Schillerhöhle-Wittlinger Schlucht — 40 Min. Tropfsteinhöhle — ½ St. Urach, zus. 5 St. [*5¼ St.*].

Hiezu Karte Seite 144.

Mit Bahn oder Kraftpost nach **Münsingen,** 707 m, 2484 Einw. (Ochse, Deutscher Kaiser, Autenrieth, Krone, Kreuz, Post). Der früher so weltabgeschiedene Hauptort der „Rauhen Alb", die dort wohl gleichförmig, aber nicht gerade langweilig ist, da das wellige Gelände Abwechslung und Aussicht bietet, gewinnt durch seine Neubauten und den Bahnverkehr, hauptsächlich durch die Nähe des Lagers, ein ganz neuzeitliches Aussehen. Schon die Römer hatten hier, wo verschiedene römische Strassen zusammenlaufen, eine Niederlassung gegründet. Als Mittelpunkt der Munigisinger Mark, einer dem uralten Herrschergeschlecht der Alaholfinger gehörigen Grafschaft, wird der Ort bereits 770 in Urkunden erwähnt. Vor 1263 fiel die Stadt an Württemberg und wurde im Städtekrieg 1378 von den Ulmern hart mitgenommen. An die alten Zeiten erinnert das massige, übrigens architektonisch unscheinbare und längst zum Fruchtkasten herabgesunkene Schloss, worin im Jahr 1482 zwischen Eberhard im Bart und seinem Vetter, Eberhard dem Jüngeren, der württ. Unteilbarkeitsvertrag abgeschlossen wurde, durch den die seit 40 Jahren in zwei Hälften zerrissene Grafschaft „auf ewig ungeteilt" bleiben sollte. Dieser Vertrag bildete ohne Zweifel die Grundlage, dass Württemberg 13 Jahre später zum Herzogtum erhoben wurde. Das Schloss trägt als Inschrift die beiden württembergischen Wahlsprüche: „Hie gut Württemberg allweg!" — „Furchtlos und treu." — Neuerdings gaben die mächtigen Mergelschichten, Weiss ζ, Anlass zur Errichtung von Zementwerken.

Vom Bahnhof in **Münsingen** folgt man der Hauptstrasse, verlässt die Stadt bei der Wanderarbeitstätte, biegt hier rechts, gleich darauf links und gelangt auf dem Feldweg am Hungerberg hin unmittelbar nach **Trailfingen,** 726 m. Im Ort geht man links, kurz nach Verlassen desselben den Feldweg halbrechts (nicht den ersten Weg scharfrechts), um

bald darauf halblinks (gelb ▶) in die Ermsschlucht abzusteigen, deren schönste Stelle in 1/4 St. erreicht wird. Wilde Felsgruppen umstarren die enge Schlucht, die sich plötzlich zu einem breiten, freundlichen Waldtal erweitert, wodurch der Gegensatz noch schärfer hervortritt. Bei der Talmühle sprudelt die Ermsquelle aus Basalttuff hervor, und zwar wie die meisten Albquellen so kräftig, dass sie sofort einige Mühlen zu treiben vermag. Talabwärts gelangt man bald nach dem malerisch gelegenen **Seeburg,** 580 m (Löwe), an der Vereinigung der drei Quelltäler der Erms: des Seetals, durch welches die Münsinger Steige emporzieht, des Mühltals mit der Ermsschlucht und des Fischburgtals. Der freundliche, bereits 757 urkundlich genannte Ort liegt zwischen mächtigen Felsen zerstreut und ist von dem reizenden Schlösschen Uhenfels überragt. Auf dem mit einem Kriegerdenkmal in Form eines griechischen Tempels gezierten Schlossberg zwischen Erms- und Seetal erhob sich einst eine Burg, vielleicht eine der ältesten des Landes, die im Reichskrieg 1311 zu den wenigen Festen zählte, die Graf Eberhard der Erlauchte nicht verlor. Das Schlösschen Uhenfels, dem Rittergutsbesitzer Warburg gehörig, stammt aus neuerer Zeit (1870), hat übrigens, so nahe die Deutung läge, mit dem Uhu nichts zu tun, indem der dazu gehörige Hof früher Vohenhof = Fuchshof genannt wurde.

Kraftwagenverbindung Seeburg — Urach. Stauweiher zur Wasserversorgung im Seeburger Tal.

Ins Fischburgtal geht man in Seeburg an der Kirche vorbei und folgt dem Talsträsschen etwa 25 Min. lang, wobei zur Linken mächtige Felsblöcke emporstarren. Sobald das Strässchen gegen Gruorn durchs Bohnental bergansteigt, hält man bei einer Feldhütte halblinks, gleich danach bei der Köhlerplatte wieder links, um nach 6 Min. das Felsentor des Engen- und Kapuzinerfelsen, die schönste Stelle des Tälchens, zu erreichen. Seinen Namen trägt das Tal von einer abgegangenen Burg, über welche indessen nichts Näheres bekannt ist; den einstigen Fischburgsee machte Herzog Johann Friedrich 1618 durch einen unterirdischen Kanal zur Erms „ablässig und fischig". Der obere Teil des Tals ist äusserst einsam und entbehrt des Schmucks schroffer Felsen. Oberhalb des Kapuzinerfelsen geht's über ein Brückchen, nachher den Fahrweg durch die Seitenschlucht links empor, ständig dem Wasser entlang. Auf der Höhe

angelangt, wandert man geradeaus mit hübscher Ausschau. Man erblickt rechts Hengen, links über dem Fischburgtal Gruorn, geradeaus über Wittlingen weg Sirchingen, rechts den Waldschopf der Hohen Wart, links Föhrenberg und Buchhalde. — Vor dem freundlichen Ort kürzt links ein Feldweg.

In **Wittlingen,** 687 m, 700 Einw. (Rössle, Lamm, Germania), geht man bei den letzten Häusern wenige Schritte links, dann den ebenen Feldweg rechts, der um das Föhrental (Wittlinger-, auch Wolfschlucht genannt, durch die man zur Abkürzung gleich absteigen kann, gelb ➤, wenn man Hohenwittlingen und Schillerhöhle weglassen will) herum zum Hofgut Hohenwittlingen führt. Kurz vor dem Hof zweigt halbrechts ein Fussweg ab (Wegw.; gelb ◆), von dem nach 8 Min. ein Pfad scharfrechts zur Schillerhöhle hinabführt, von der man jedoch wieder zum oberen Pfad zurückkehren müßte. Man bleibt daher ständig auf der Höhe und gelangt ebenhin zur nahen Ruine **Hohenwittlingen,** 691 m. Die Burg erscheint erstmals 1090, kam 1251 von den Grafen von Urach an Württemberg und zählte im Reichskrieg gleich Seeburg zu den wenigen unbezwinglichen Festen des Landes. Herzog Ulrich hielt hier während des Interims 1548 den württembergischen Reformator Brenz verborgen, welcher eine Erklärung zweier Psalmen als Joannes Wittlingius herausgab. Durch Unvorsichtigkeit brannte die Burg 1576 grossenteils nieder, wurde notdürftig wiederhergestellt, nach dem 30jährigen Krieg aber dem Zerfall überlassen. Die bedeutenden Trümmer geben noch ein Bild von der Festigkeit des auf unersteiglichen Felsen thronenden Bergschlosses. Von einer Bank bietet sich ein hübscher Blick ins Seeburger Tal mit den Fabriken und Mühlen, sowie auf die gegenüberliegende Waldhöhe mit Sirchingen, weiter links zum Föhrenberg. Im Burgfelsen ist das Steffensloch (Staffahöhle).

Von der Ruine kehrt man zum Burggraben zurück und könnte nun zur Abkürzung halblinks abwärts [*rechts führt der „Neunränkeweg", der alte, vom Albverein wieder in guten Zustand gesetzte Burgweg, auf der andern Bergseite in Windungen hinab zur Mühle Georgenau*] auf vielgewundenem Weg, in den auch ein Pfad von der Schillerhöhle mündet, zur Seeburger Strasse am Eingang der felsstarrenden Veitelschlucht. Talabwärts gelangt man in kaum 1 St. von der Ruine nach Urach. — Nicht zu versäumen ist jedoch der lohnende Umweg über die Schillerhöhle und Wittlinger

Schlucht. Vom Burggraben folgt man noch wenige Minuten dem ebenen Pfad auf der Höhe, biegt dann halblinks ab (Wegw.; gelb ◆) zu der von mächtigen Felsen umgebenen sogen. **Schillerhöhle,** richtiger Schillingsloch, 200 m lang. Ein überhängendes Felsentor bildet den Eingang in die schwer zugängliche Höhle, die sich stark senkt und durch niedrige Gänge in tropfsteingezierte Gewölbe verzweigt. In Kriegszeiten diente die Höhle, welche von Dr. Weinland, dem † Besitzer des Hofguts, in seinem Rulaman verherrlicht worden, als Zufluchtsort.

Von der Höhle führt ein neuer Pfad rechts hinab (gelb ◆; links geht's auf dem näheren Weg zur Strasse im Seeburger Tal) in die felsige Schlucht, durch die man noch 5 Min. aufsteigt (gelb ➤) zur schönsten Stelle der **Wittlinger Schlucht.** Der romantische Pfad zieht sich zwischen engen Felswänden empor und ist durch Eisengeländer gesichert. Von der Ruhebank kehrt man durch die Felsschlucht zurück und gelangt talabwärts zur Seeburger Strasse mit schönen Einblicken in die felsstarrende Veitelschlucht. Später geniesst man grossartige Rückblicke zu den Felsmassen von Hohenwittlingen. Man folgt der Strasse ¼ St. abwärts an der Spinnerei vorüber zur Kunstmühle (gegenüber wohnt der Besitzer der Höhle), geht zwischen der Mühle hindurch, dann über die Erms und am Waldrand kurz aufwärts zum Steinbruch, in dem sich die Uracher **Tropfsteinhöhle,** die schönste und eigenartigste Tuffhöhle der Alb, befindet.

Die Höhle liegt in den Tuffschichten des romantischen Seeburger Tals, ist etwa 25 m lang, 5—6 m breit, ebenso hoch und wird von einem kristallklaren Bach durchflossen, der auch bei Hochwasser der nahen Erms nie getrübt wird, mit dieser also in keinem Zusammenhang steht. Die Tropfsteingebilde bestehen aus reichgeformten Stalaktiten, welche vielgestaltig Decke und Wände schmücken und der Phantasie Stoff zu allerlei Deutungen geben. Gar täuschend zeigt sich eine gotische Kirchturmspitze, fein gegliedert und zart durchbrochen; merkwürdig sind auch drei „versteinerte" Baumstämme, wovon bei einem noch die Jahresringe deutlich erkennbar sind. Am eigenartigsten und auffallendsten sind aber die dreieckigen kristallinischen Gebilde von vollendeter Regelmässigkeit, wie sie in keiner andern Höhle vorkommen. Durch angebrachte Brücken und Geländer ist die

Höhle völlig trocken und gefahrlos zu begehen. Eintrittsgeld; Führer meist im Steinbruch.

Dem Grünen Weg am Waldsaum talabwärts folgend, erblickt man nach 5 Min. zur Linken eine prächtige Buche, erreicht später die Sirchinger Steige und kann nun entweder den Grasweg zwischen den Gärten fortsetzen, um vor dem Bahnhof das Geleise rechts zu umgehen, oder auf der Strasse an der unteren Mühle, der ersten Papiermühle des Landes um 1477 (jetzt Holzwarenfabrik), vorüber nach **Urach** wandern; Näheres Nr. 11. — Bei genügender Zeit ist noch der Besuch der Festung und des Wasserfalls zu empfehlen; vgl. Nr. 22 und 11.

Anschluss Nr. 21 und 22.

---

3. Donauseite.

17. Ulm-Rusenschloss-Blaubeuren.

Ulm (3 St. Rundgang) - Bahn nach Blaubeuren — 40 Min. Rusenschloss — 35 Min. Blautopf — 1 St. Günzelburg — 3/4 St. Blaubeuren, zus. 6 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Ulm, 478 m, 60 000 Einw. (Russischer Hof, Münsterhotel, Bahnhofhotel, Gold. Löwe (Blanken), Gold. Hirsch, Christl. Hospiz, Oberpollinger, Junger Hase; JH.), die schöne Donaustadt am Fuss der Alb, blickt auf ein hohes Alter zurück. Auf den Trümmern einer römischen Niederlassung, in deren Nähe ein ganzes Netz von Römerstrassen zusammenlief, erhob sich im 8. Jahrhundert eine karolingische Pfalz, d. h. ein Königshof, in welchem die Frankenkönige häufig zu Besuch weilten. Die Ansiedlung erscheint 1027 als Stadt, wurde von den Hohenstaufen zum wohlbefestigten Waffenplatz gestaltet und gelangte auch bald als Handelstadt zu hoher Blüte. Als Reichstadt besass Ulm nahezu das grösste Gebiet unter allen deutschen Städten; sein Reichtum war sprichwörtlich und wurde mit Venedigs Macht und Augsburgs Pracht in eine Linie gestellt. Ihre Glanzzeit sah die Stadt im 15. Jahrhundert sowohl als Handels- wie als Kunststadt; Papst Pius II. pries Ulm als die Königin unter Schwabens Städten.

Aber die Veränderungen des Welthandels und unaufhörliche Kriegsdrangsale, besonders im 30jährigen Krieg, warfen Ulm von seiner mittelalterlichen Höhe so tief herab wie kaum eine zweite Stadt. Seit 1542 war Ulm Sitz des schwäbischen Kreiskonvents und behielt seine Selbständigkeit als Reichstadt durch fünf Jahrhunderte bis 1802, wo es an Bayern kam. Der österreichische General Mack lieferte die Stadt 1805 an Napoleon aus, welcher die Festungswerke zerstören liess. Nach dem Uebergang an Württemberg 1810 erhob sich Ulm wieder zu neuer Blüte, Handel und Verkehr nahmen einen mächtigen Aufschwung und heute bildet Ulm als Hauptstadt des Donaukreises (bis 1919 als bedeutende Garnisonstadt) die zweitgrösste Stadt des Landes. Seit 1871 ist Ulm Reichsfestung (jetzt die einzige westlich der Oder!), deren innere Umwallung, die der Ausdehnung der Stadt hinderlich war, nunmehr geschleift wurde. Von den die Stadt umgebenden Höhen grüssen Vorwerke herab, darunter die stattliche Wilhelmsburg auf dem Michelsberg, von dessen Aussichtsturm sich eine herrliche Ausschau auf die Stadt, ganz Oberschwaben und die Alpenkette erschliesst.

Die Sehenswürdigkeiten Ulms berührt man auf folgendem Rundgang: Vom Bahnhof geht man durch die Bahnhofstrasse am Deutschherrenhaus von 1720 und Saalbau vorbei, nun kurz rechts in die Glöcklerstrasse zur Blaubrücke, die ein malerisches Bild von „Klein-Venedig“ zeigt. Kurz zurückkehrend, gelangt man durch die Hirschstrasse zum berühmten Münster, der Hauptsehenswürdigkeit Ulms. Der herrliche Bau bildet nächst dem Kölner Dom die grösste Kirche Deutschlands, die vollgedrängt 28000 Menschen fasst; der alles beherrschende Hauptturm ist mit 161 m der grösste Kirchturm der Welt, indem er den Kölner Dom noch um 5 m überragt. Das Münster, eine Perle des spätgotischen Stils, wurde 1377 begonnen, bis zur Reformation fortgeführt, seit 1844 erneuert und 1890 vollendet. Die Anlage des Langhauses und Hauptturms stammt von Ensinger 1390, der Ausbau des Turms geschah 1890 durch Beyer nach den Plänen des Baumeisters Böblinger 1490. Der Chor ist von zwei Türmen flankiert. Die Kunstwerke im Innern rühren grossenteils von den berühmten Meistern der Ulmer Schule des 15. Jahrhunderts, Syrlin, Zeitblom u. a. her. Der bis zu 143 m besteigbare Hauptturm gewährt einen wunderschönen Blick auf die Stadt und selbst auf die Alpen. Das

Hauptportal wird durch eine Vorhalle mit reichstem plastischem Schmuck (Schöpfung, Sündenfall) gebildet. Das Mittelschiff hat eine Höhe von 43 m, die Seitenschiffe von 20 m. Am Eingang in den Chor befindet sich das herrliche Sakramentshäuschen; hervorragend schön ist das Chorgestühl von Syrlin mit dreifacher Büstenreihe, unten Gestalten des Heidentums, mitten an der Rückwand solche des Alten, oben im Spitzgiebel des Neuen Testaments. Die beiden letzten Büsten der untersten Reihen stellen den Künstler und seine Frau dar. Von demselben Meister rührt auch der prachtvolle Taufstein her, während die Kanzel mit dem reichgegliederten Schalldeckel ein Werk seines Sohnes ist. Vortrefflich sind die Gemälde am Hochaltar, ebenso das grosse Wandgemälde des Jüngsten Gerichts über dem Hängekreuz, sowie die Glasfenster. Die grossartige Orgel hat 6810 Pfeifen. Auf dem Dach des Münsters sitzt als Wahrzeichen der Ulmer Spatz mit dem Strohhalm im Schnabel. Beim Münsterchor steht eine alte Kapelle und der Georgsbrunnen.

Beim Wartehäuschen führt die Gasse zum sogen. Neuen Bau, an dessen Stelle einst die kaiserliche Pfalz stand, die 1134 bei der Zerstörung Ulms durch die Bayern in Flammen aufging, dann aber wieder aufgebaut wurde und 1587 die heutige Gestalt erhielt. Der Neue Bau ist 1924 erneut ausgebrannt, aber wieder hergestellt worden; sehenswert ist der altertümliche Hof mit Arkaden, Treppentürmen und dem erneuerten Hildegardbrunnen. Durch den Torbogen kommt man an der Synagoge vorbei zum Weinhof, einem der malerischsten Plätze des alten Ulm, der seinen Namen von den grossen Weinmärkten früherer Zeiten erhielt. In der Mitte des Hofs steht der Christophorusbrunnen, angeblich von Syrlin, 1912 erneuert. An der Stelle einer uralten Pfalzkapelle wurde 1612 das sogen. Schwörhaus errichtet zur jährlichen Eidesleistung beim Bürgermeisterwechsel; der jetzige Bau stammt von 1790, wurde 1912 erneuert und mit den Bildern von 4 Kaisern und 6 Bürgermeistern bemalt. Es enthält die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und die Gemäldegalerie; daneben steht ein schöner Holzbau mit Erker, gegenüber das alte Steuerhaus, jetzt Naturaliensammlung.

Durch die Sattlergasse gelangt man am Teichmannbrunnen (Ulmer Schneider und Kuhhirt) vorbei auf den Hauptwachplatz (Ulmer Kunstausstellung; Verkehrsverein) und zum Rathaus, das neben dem Münster den inter-

essantesten Bau Alt-Ulms bildet. Der südliche Teil mit den gotischen Fenstern stammt von 1368, der nördliche Teil (Renaissance) mit den Arkaden und den prächtigen Wandbildern von 1532; das Ganze wurde 1905 erneuert; hervorragend ist der schmucke Ratsaal und die kunstreiche Uhr.

Gegenüber dem Rathaus am Taubenplatz, auf dem ein zierlicher Brunnen steht, befindet sich das sehenswerte Museum der Stadt (Kunst- und Altertumsammlung). — Von hier wandert man über den Marktplatz, auf dem der berühmte Marktbrunnen, der sogen. „Fischkasten“, ein Werk Syrlins des Aelteren von 1482 (erneuert 1888), und das schöne Standbild Kaiser Wilhelms I. stehen. Vom Brunnen hat man einen Durchblick zum Metzgerturm. Durch die Herdbruckerstrasse begeben wir uns zur alten Donaubrücke (die nach Neu-Ulm führt). Hier öffnet sich ein schöner Blick zur Bahnbrücke, zum Metzgerturm und Münsterturm, flussabwärts zur neuen Donaubrücke. (Bei beschränkter Zeit kehre man auf der Stadtmauer, die zwischen Donau und Blau hinführt, am schiefen Metzgerturm vorbei zur Wilhelmshöhe und durch die Promenade an hübschen Villen vorbei zum Bahnhof zurück.)

Oberhalb der fr. Festungsverwaltung, dem einstigen Palast der Aebte von Reichenau, dann der Krafft und Ehinger, in welchem 1557 Kaiser Karl V. wohnte (Gedenktafel), geht's rechts zum „Grünen Hof“, dem ehemaligen Reichenauer Fronhof. Neben der Spitalkirche, deren Sakristei die angebliche Zelle des Mystikers Heinrich Suso (1300—1366) birgt, steht ein Petersbrunnen, gegenüber die Kreisregierung, der ehemalige Klosterhof von Ochsenhausen. Durch die Basteistrasse gelangt man zu den Anlagen der Adlerbastei, wo der „Schneider von Ulm“ (Berblinger) 1811 in Gegenwart König Friedrichs das Fliegen probierte, wobei er in die Donau stürzte. Das nahe Gänstor von 1445, nach der Gänswiese benannt, brannte durch die Beschiessung 1796 aus und wurde 1823 erneuert. Von der neuen Donaubrücke (davor Bismarckdenkmal) hat man wieder einen schönen Blick auf das Münster und das Gänstor. — Durch die Heimstrasse erreicht man am Zeughaus (Ulanenkaserne) vorbei das malerische Zundeltörle, in dem der Zunder oder Feuerschwamm aufbewahrt wurde; den schönsten Anblick hat man von innen. Auf der alten Stadtmauer, die von hier bis zum Bahnhof sich erstreckt, sitzen die sogen. „Grabenhäus-

chen“ auf, auch Garnisönerhäuschen genannt, eine lange Reihe Söldnerhäuschen von 1610. Man kehrt durch das Tor zurück und geht durch die Griesbad- und König Wilhelm-Strasse weiter zu einem neuen Zierbrunnen, nun durch die Friedenstrasse, dann die Schülinstrasse links durch den alten Friedhof zur neuen evang. Garnisonkirche. Der eigenartige, festungsmässige Bau wurde von Prof. Theodor Fischer 1910 errichtet und wird wegen der merkwürdigen Form der Türme vom Volkswitz „Granatenkirche“ genannt.

Durch die Frauenstrasse gelangt man an der kathol. Garnisonkirche vorbei zum Kriegerdenkmal am Frauentor (gegenüber in den Anlagen ein Zierbrunnen), weiter durch die Olgastrasse zum Gymnasium, hier links durch das Hafenbad zu den Drei Kannen, einem altertümlichen Patrizierhaus mit sehenswertem Hof. — Zur Olgastrasse zurückkehrend, geht man beim Justizgebäude rechts durch die Schefoldstrasse zum Charlottenplatz, nun durch die Zeitblomstrasse zu den Anlagen des Karlsplatzes (Denkmal des Oberbürgermeisters Heim; gotischer Brunnen), dann durch die Ensingerstrasse links zur Olgastrasse, die rechts zum Bahnhof führt.

Ulm hat eine ganze Anzahl besonderer Eigenheiten. Berühmt ist ausser dem Ulmer Bier vor allem das Ulmer Zuckerbrot, ebenso Ulmer Gänse und Spargeln, sogar Ulmer Schnecken, aus früherer Zeit auch die Ulmer Schachteln, wie man die Schiffe nannte, die warenbeladen donauabwärts fuhren und in Wien als Brennholz verkauft wurden. Nicht unerwähnt darf der Ulmer Kuhhirt bleiben, der einsichtig genug war, von seinem ehrenvollen Posten zu gehen, bevor er „gegangen wurde“.

Mit der Bahn nach **Blaubeuren.** Vom Bahnhof geht man rechts, vor der Bahnbrücke links hinab, dann dem Bahndamm entlang und über den Blausteg. Bei den Felsgruppen, die den unteren Teil des Frauenbergs schmücken, befindet sich der am Katheder stehende „Steinerne Professor“, ein seltsam geformter Fels von täuschender Aehnlichkeit. Am Waldrand hält man kurz rechts, dann links durch den Wald aufwärts; nachher hat man bei einer Bank die Wahl, entweder rechts ziemlich steil unmittelbar zur Ruine aufzusteigen, oder schöner (wenn auch 10 Min. weiter) links eben hin in 10 Min. an einer Grotte vorbei zur Felsgrotte zu gehen, einer mächtigen Halle

im Burgfelsen, dann 3 Min. zurück und den ansteigenden Pfad am Fuß gewaltiger Felsen vorüber zum herrlich gelegenen **Rusenschloss**, 651 m, auch Hohengerhausen genannt. Die stattliche Burgruine, eine der grössten und schönsten der Alb, thront auf gewaltigen Felsen über einer Grotte und gewährt einen reizenden Ausblick auf den Blaubeurer Felsenkessel, auf Gerhausen und den Waldkranz ringsum; turmartig erhebt sich der Blauenstein über der traulichen Klosterstadt, als mächtiger Klotz liegt der Ruckenberg mitten im Tal, in weitem Bogen umflossen von Ach und Blau. Auf dem Hörnle jenseit der Eisenbahnbrücke ragt auf hohem Felsen der Schillerstein in Form griechischer Flammenbecken, im Schillergedenkjahr 1905 errichtet. — Ausser dem umfangreichen Mauerwerk sind noch grosse Gewölbe erhalten; bemerkenswert ist der freiragende halbe Torbogen. Die Burg bildete den Stammsitz der um 1100 auftretenden Grafen von Gerhausen, fiel später an die Helfenstein, die in ihrer chronischen Geldnot die Schlösser Gerhausen, Ruck und Blauenstein 1448 an Württemberg verkauften; vgl. Paul Langs schöne Erzählung „Das Rusenschloss“. Die Burg war dann lange Zeit Sitz eines Forstmeisters und wurde 1768 auf den Abbruch verkauft; der Rest wurde 1820 vom Staat vor weiterer Zerstörung gerettet.

Von der Aussichtswarte geht man die Treppen hinab, dann links am Kellergewölbe vorbei, vor Austritt aus dem Eingangstor scharflinks, nun rechts abwärts (Wegw.), bei fernerer Wegteilung immer gleiche Richtung auf den Talschluss haltend. Unten geht man der Blau entlang, dann zwischen der Mühle hindurch, an der Klosterkirche vorüber zum Kleinod dieser Landschaft, dem sagenumwobenen **Blautopf.** Wie ein blaues Auge ruht der Märchensee im grünen Talgrund, prachtvoll eingefasst von den weissen Felsenriffen des Blauensteins, der einst einen Wachturm trug. Der kreisrunde Quelltopf, der Ursprung der Blau und zugleich die schönste Quelle Deutschlands, ist besonders farbenprächtig bei Sonnenschein. Das wunderbare Farbenspiel, vom zartesten Lichtgrün bis zum tiefsten Himmelblau, erinnert lebhaft an den smaragdenen Badersee und die Blauen Gumpen an der Zugspitze. Ein ähnliches Juwel voll schimmernder Farbenpracht besitzt die Alb am Brenztopf, der an Schönheit mit dem Blautopf wetteifert. Den schönsten Blick geniessen wir von der Bank am zweiten Umgang. Der

Quelltopf, in dem sich die Klosterkirche spiegelt, hat eine Tiefe von 20 m; seine Oberfläche ist trotz des starken Ausflusses, der sofort einige Mühlen treibt, völlig ruhig und spiegelglatt. Die tiefblaue Farbe rührt vermutlich von strahlenbrechenden Kalkteilchen her. Der zierliche Quellsee hat die Eigentümlichkeit, dass er, obwohl er im Sommer ziemlich kalt ist (8—10° C.), doch im Winter den Nullpunkt nicht erreicht und somit nicht gefriert. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist wohl darin zu suchen, dass das Wasser aus grosser Tiefe kommt und unter ständigem starkem Druck liegt. Der Auftrieb des Wassers kann bei tiefem Wasserstand und insbesondere bei starker Schneeschmelze, wo der Blautopf gewaltige Wassermassen hervorsprudelt, deutlich beobachtet werden. Das Tosen ist dann inmitten der Stadt hörbar. Als Durchschnittsförderung werden 1000 Sekundenliter berechnet. Eine allerliebste Blautopfsage hat Mörike in seinem Stuttgarter Hutzelmännlein erzählt.

An diesem wunderschönen Plätzchen errichteten die dankbaren Albgemeinden ein Denkmal für König Karl, unter dessen Regierung das grossartige Werk der Albwasserversorgung begonnen und zum grössten Teil durchgeführt wurde. Während früher die Albdörfer auf der Hochfläche infolge der Durchlässigkeit des Juragesteins meist wasserlos und nur auf das in Zisternen und Hülben gesammelte Regenwasser angewiesen waren, sind nunmehr fast alle Dörfer der Alb (wie des Schwarzwalds) mit Quell- oder Grundwasser versehen, das nach den Plänen der Oberbauräte Ehmann und Gross von den Tälern auf die Berge gepumpt wird. Durch ein Röhrennetz von 1600 km werden 350 Orte mit 120000 Bewohnern mit dem unentbehrlichen Nass versorgt. Aus den Pumpstationen werden täglich rund 9 Millionen Liter in die bis zu 300 m höher gelegenen Hochbehälter geleitet, von denen das Wasser unter Selbstdruck den Ortschaften zufliesst. Es ist dies eine Kulturleistung ersten Rangs, deren segensreiche Wirkung in gesundheitlicher Hinsicht nicht hoch genug anzuschlagen ist. Auf den gleichen Grundgedanken beruht die grossartige Landeswasserversorgung, die am Rande der Alb (Langenau—Niederstotzingen) das Wasser entnimmt und allein über 100 Städte und Orte (darunter Stuttgart, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Feuerbach u. a.) versorgt.

Mit dem Blautopf haben wir zugleich die malerisch ge-

legene Klosterstadt **Blaubeuren,** 516 m, 3700 Einw. (Ochse, Krone, Löwe, Post, Waldhorn, Baum, Lamm, Adler, Bahnhofgasthaus; Jugendherberge), erreicht.

Umrahmt von seinem herrlichen Felsenkranz, der mit dem Beuroner manche Aehnlichkeit hat, zählt Blaubeuren zu den Perlen der Alb. Es ist merkwürdig, mit welcher Findigkeit die Mönche immer die schönsten Plätzchen für sich ausgesucht haben! Ursprünglich hatten die Pfalzgrafen von Tübingen die einförmige Hochfläche zu Egelsee bei Feldstetten für die Mönche ausersehen; diese fanden es aber am Blautopf mit vollem Recht romantischer und so wurde das Kloster 1085 hierher verlegt. Die Schirmvogtei übten die Herren von Ruck aus, deren Burg auf dem mitten im Tal aufsteigenden Felsklotz stand. Zu diesem Geschlecht gehörte wohl der Minnesänger Heinrich von Rugge, von dessen köstlichen Liedern in der Manesseschen Sammlung einige Proben erhalten sind. Drei Burgen schauten auf das stille Kloster herab: auf hochgetürmter Felsenecke ragte das Rusenschloss empor, in der Mitte des Talrunds erhob sich die Ruckenburg, ein Wachthaus thronte auf dem Blauensteinfelsen hoch über dem Blautopf. Von diesem Wartturm ist keine Spur mehr vorhanden; Ruck wurde 1751 abgebrochen zum Bau der Kirche in Gerhausen. Um 1267 kam Kloster und Stadt durch Erbschaft an die Grafen von Helfenstein, die beides 1447 an Württemberg abtreten mussten. Das Kloster, in welchem 1475 die erste Buchdruckerei in Altwürttemberg errichtet wurde, diente nach der Reformation als Klosterschule, jetzt als evangelisches Seminar, aus welchem 1821—1825 die berühmte Promotion mit Gustav Pfizer, David Friedrich Strauss, Friedrich Vischer hervorging. Die *Klosterkirche* stammt von dem Erbauer der Uracher Amanduskirche, Peter von Koblenz, und birgt ein Kunstwerk edelster Art: den von Syrlin geschnitzten, von Zeitblom gemalten *Hochaltar*, ein Prachtstück frommer Kunst. Die Klosterbrüder sollen der Sage nach Syrlin zum Dank die Augen ausgestochen haben, damit er für andere kein derartiges Kunstwerk mehr herstellen könne. Der Hochaltar, einer der schönsten Deutschlands, enthält Darstellungen aus dem Leben Jesu und Johannes des Täufers, dem die Kirche, als an einer Quelle gelegen, geweiht ist. Von hervorragender Kunst zeugen auch die sonstigen Schnitzereien im Chor, vor allem die überlebensgrossen

Bildsäulen der Apostel. Bemerkenswert ist das Grabmal eines Ritters von Gerhausen, der nach der Sage infolge eines gotteslästerlichen Schwurs von Schlangen und Würmern grässlich zernagt und in diesem schauerlichen Zustand in Stein gehauen wurde. Ein Gegenstück zu diesem Grabmal befindet sich im Staufenkloster Lorch. — Führung durch den Hausmeister am Klostereingang. Alljährlich am 2. Juli findet eine Wallfahrt der umwohnenden Katholiken zur Klosterkirche statt. Die evang. Stadtkirche enthält gleichfalls einen prachtvoll gemalten Flügelaltar von Zeitblom; am Marktplatz die städtische Gemäldesammlung. Durch seine Leineweberei und Bleiche, seine Zementwerke, sowie als Luftkurort ist Blaubeuren weithin bekannt.

Zu dem 1/4 St. von der inneren Stadt entfernten Bahnhof, an dem eine Wandertafel angebracht ist, führt der nächste Weg durch die Karlstrasse, der schönste Weg durch die Ulmer Strasse links, am Ruckenberg vorbei, weiterhin am 56 m hohen, senkrecht aufsteigenden Metzgerfelsen, dem berühmten „Klötzle Blei glei bei Blaubeura", wie die schwäbische Zungenprobe lautet, sowie am pavillongezierten Bismarckfelsen vorüber, auf dem die Burg Ruck stand, von der nur noch geringe Mauerreste erhalten sind. Die aus dem Talgrund aufsteigenden, durchhöhlten Weiss-ε-Felsen sind von Scharen krächzender Dohlen und Häher umschwirrt.

Bei genügender Zeit empfiehlt sich noch ein Gang durch das Felsenlabyrinth zur Günzelburg, indem man vom Bahnhof auf der Strasse gegen Weiler in 10 Min. zur oberen Zementfabrik geht. Dort folgt man dem Fussweg halbrechts aufwärts durch das „Felsenlabyrinth", an der seltsamen Felsform der „Küssenden Sau" vorbei, zur Höhe, hält nun links am Waldrand hin, nach 150 Schritt links vor zur Ruine Günzelburg, zus. 35 Min. (vgl. Nr. 15). Man kehrt alsdann auf dem gleichen Weg zurück.

Anschluss Nr. 16, 18 und 19.

---

18. Schelklingen-Schmiechtal-Ehingen.

Blaubeuren — Fahrt nach Schelklingen — 50 Min. Abstecher Hohlefels — 20 Min. Hohenschelklingen — 25 Min. Urspring — 50 Min. Muschenwang — 1 St. Talsteusslingen —

20 Min. Hütten — 35 Min. Ruine Justingen — 1/2 St. Hütten — Bahn nach Ehingen — 1/2 St. Abstecher Wolfert, zus. 5 St. 20 Min. **Hiezu Karte Seite 144 u. 184.**

Auf der Bahnfahrt erblickt man kurz hinter der Zementfabrik zur Rechten das wildschöne Felsenlabyrinth, überragt von der Günzelburg, am Berghang die wunderliche Felsform der Küssenden Sau; bald nach Einmünden des Tiefentals erscheint rechts der Sirgenstein, links der Hohlefels, beide mit grossen Portalen und für die Urgeschichte Schwabens wichtigen Höhlen.

Schelklingen, 540 m, 1980 Einw. (Post, Rössle, Rose, Linde), liegt malerisch in einem ähnlichen Talkessel wie Blaubeuren, überragt von der Burgruine Hohenschelklingen und der Kapelle auf dem kegelförmigen Lützelberg. Die Stadtkirche enthält Denkmäler der Herren von Reussenstein; sehenswert sind die alten Wandgemälde in der Afrakapelle auf dem Gottesacker in der Nähe des Bahnhofs. Auf der Burg sassen im 11. Jahrhundert Ortsadelige, seit 1240, um welche Zeit Schelklingen zur Stadt erhoben wurde, die Grafen von Berg bei Ehingen, eines der mächtigsten Herrschergeschlechter des Oberlands. Nach deren Aussterben fielen Burg und Stadt 1345 an Oesterreich, von dem die Herrschaft 1681 an die Grafen Schenk von Castell verpfändet wurde, bekannt durch den Malefizschenken, der 1789 in Oberdischingen eine Fronfeste, d. h. Zucht- und Arbeitshaus für Verbrecher aus aller Herren Ländern errichtete und verwaltete. Mit dem übrigen österreichischen Besitz in Oberschwaben kam Schelklingen 1806 an Württemberg.

Der Abstecher zum Hohlefelsen ist weniger wegen der Höhle selber als wegen der berühmten vorgeschichtlichen Funde von Interesse. Vom Bahnhof (Entfernungstafel) geht man kurz gegen die Stadt, vor der Brücke rechts (rot ◆), dann durch den Bahndurchlass und den Feldweg weiter bis zur Höhle, die in 25 Min. erreicht ist. Der **Hohlefels** bildet eine hochgewölbte, 70 m lange Halle, in welcher 1870 eine Menge Renntier- und Höhlenbärenknochen nebst Feuersteinwerkzeugen ausgegraben wurde, ein Beweis, dass der Mensch mit jenen Tieren der Eiszeit als Höhlenbewohner lebte. Die Höhle ist etwas mühsam und nur mit Beleuchtung zu begehen. Der gegenüberliegende schroffe Fels ist der Sirgenstein, dessen Höhle gleichfalls eine Zufluchtstätte des Eis-

zeitmenschen bildete. — Nach Schelklingen geht man den gleichen Weg oder die Blaubeurer Strasse zurück.

Zur Ruine führt der Weg vom Bahnhof geradeaus, beim Schulhaus an den Stationen aufwärts, am Wasserhaus vorbei (rot ◀). Der Turmschlüssel ist beim Stadtschultheissenamt erhältlich, aber nicht erforderlich. Der Ausblick ist naturgemäss beschränkt, aber überaus lieblich. Man überschaut den Talkessel mit Schelklingen, Urspring und dem kapellengeschmückten Lützelberg; im Achtal erscheint der Hohlefels, über Urspring das hochgelegene Hausen. Die Trümmer von **Hohenschelklingen,** 620 m, sind geringfügig, da die Bausteine 1636 für das Franziskanerkloster in Ehingen abgetragen wurden, dagegen steigen die Burgfelsen eindrucksvoll auf.

Aus dem Turm tretend, geht man rechts durch das Wäldchen hinab zur Strasse, die man mit prächtigen Ausblicken abwärts verfolgt bis zum ersten Haus von Schelklingen, nun die Strasse rechts (rot ▶) gegen den Talwinkel zum ehemaligen Kloster **Urspring,** 585 m (Wirtschaft). In diesem reizenden Erdenwinkel am Ursprung der Ach stifteten die Herren von Schelklingen 1127 ein Frauenkloster unter der Schutzvogtei der Grafen von Berg, welche ihr Erbbegräbnis hieher verlegten. Nach einem Brand von 1622 neu erbaut, wurde das Kloster 1806 aufgehoben, dann als Kameralamt, Oberamt, bis 1912 als Baumwollweberei benützt, jetzt Privatbesitz. Hinter dem Kloster befindet sich die reizende Achquelle, ein blaugrüner Quellkessel, der mit dem Blautopf einige Aehnlichkeit hat. Man gehe um den See herum, um die Farbenwirkungen des Wassers besser betrachten zu können. (Neben dem Kloster erhebt sich mitten aus dem Talgrund der völlig freistehende Lützelberg, 614 m, seiner sehenswerten Kapelle wegen, zu der vom Kloster ein Kreuzweg emporleitet, neuerdings Herz-Jesu-Berg genannt.)

Man geht zum oberen Tor hinaus, dann links zum Wald (Wegw.; rot ▶) und den ersten Weg links aufwärts. Gleich nach den Felsen wählt man den ansteigenden Fussweg, überschreitet später einige Graswege und erreicht nach ½ St. vom Kloster auf der Höhe eine fünffache Wegkreuzung beim Bildstock. (Hier zweigt links ein Grasweg über die Waldhöhe ab nach Schmiechen, blau —<, Karstsee.) Unser Weg führt geradeaus (rot ▶) durch den Wald, bald über das Wiesentälchen aufwärts, dann auf der Höhe geradeaus durch den Wald zum ummauerten Hof Muschenwang (= Moosgelände).

Man geht links um den Hof herum und durch Wald am Bergrand vor zur Ruine **Muschenwang,** 729 m, von der jedoch nicht mehr viel zu sehen ist. Hier sassen im 13. Jahrhundert Dienstmannen der Grafen von Berg, später kam die Burg an das Kloster Urspring; der Hof bildete den Sommersitz der Aebtissin. Lieblich ist der Blick in das stille Waldtal und zum Schmiecher See, auf Oberschwaben und die Alpen.

Von der Ruine zurückkehrend, geht man den Grasweg geradeaus (rot ▶) am Waldrand, dann durch Wald über die Höhe, nach 10 Min. bei Wegteilung wieder geradeaus, später zieht sich ein Fussweg links in Windungen durch den Wald hinab zur Strasse im Schmiechtal. Das einst so weltentlegene Tal ist nunmehr durch die Münsinger Bahn dem Verkehr näher gebracht. Das Haupttal, dessen schönste Strecke zwischen Talsteusslingen und Gundershofen liegt, bietet die schlichten Reize eines Wald- und Wiesentals, dagegen birgt die kurze Seitenschlucht des Bärentals bei Hütten eine wildschöne Felslandschaft. — Man wandert 1 Min. talaufwärts mit hübschen Blicken auf Schloss Neusteusslingen; das nahegelegene Pumpwerk Teuringshofen, das das Wasser auf die Albhochfläche bei Justingen treibt, war das erste dieser segensreichen Einrichtung auf der Alb (siehe nachher Justingen). Bald geht's links über das Tal und am Waldrand rechtshin, später den unteren Weg einhaltend, nach Talsteusslingen (Löwe), dem beliebten Sommeraufenthalt Scheffels, der hier dem Angelsport oblag. (Auf der Waldhöhe über Talsteusslingen thront das Schloss Neusteusslingen, das erst 1898 auf den Grundmauern der alten Burg Steusslingen erbaut wurde und im Besitz der Familie Nübling von Ulm ist. Die einstige Burg gehörte bis 1270 den Herren von Steusslingen [Ursitz in Altsteusslingen], wurde 1582 als Sitz des württembergischen Amtmanns erneuert und 1812 abgebrochen.)

Man überschreitet wiederum das Tal und wandert die Strasse talaufwärts mit schönen Rückblicken auf das Schloss nach **Hütten,** 584 m (Hildenbrand, Mohr, Bär). Vor der hochgelegenen Kapelle steht auf dem Felsen ein eindrucksvolles Christusstandbild, als guter Hirte dargestellt. — Nicht zu versäumen ist der Abstecher durch das wildromantische Bärental zur Ruine Justingen. Man geht beim Bären geradeaus aufwärts (rot —<), bei der Strassenkehre wieder geradeaus in die Waldschlucht, die sich bald zu einer wilden Fels-

schlucht verengt. Das **Bärental** zählt zu den schönsten Felsschluchten der Alb. Nach Verlassen der Felsenwildnis tritt man plötzlich in eine sanfte, waldumschlossene Wiesenmulde, wobei der schroffe Landschaftswechsel einen wohltuenden Eindruck macht. Hinter der Schutzhütte geht man den Fahrweg scharfrechts durch den Wald aufwärts (Wegw.; rot ◆), nach 5 Min. den Fussweg rechts eben hin, 3 Min. nachher ebenso, später beim Waldaustritt auf halber Höhe der Grashalde hinüber zur Ruine **Justingen,** 706 m. Die Burg bildete den Stammsitz eines angesehenen, mit den Steusslingern stammverwandten Edelgeschlechts, das schon 1090 auftritt, später zu hohen Ehren kam (1211 Reichshofmarschall Anselm von Justingen) und im 15. Jahrhundert ausstarb. An Stelle der alten, schon 1236 zerstörten, aber wieder aufgerichteten Burg wurde 1567 ein neues Schloss erbaut, das 1834 abgebrochen wurde. Die Herrschaft ging 1345 an eine Seitenlinie, die Stöffeln von Justingen, über (Stöffelberg bei Gönningen), 1530 an die Freyberg, bis Herzog Karl von Württemberg das Rittergut 1751 kaufte und eine Merinoschafzucht anlegte. 1479 wurde um ein Silberbergwerk am Schloss (Höllenloch) gestritten. Die umfangreichen, weitzerstreuten Mauerreste geben heute noch ein Zeugnis von der Ausdehnung der Burg. — Auf der Höhe geht's in der Mitte bei der Mauer rechts vor zur Aussichtsbank. Reizend ist der Blick ins Schmiechtal mit Schloss Neusteusslingen, Hütten und Sondernach. — Der hinter der Ruine gelegene Ort Justingen war das erste Albdorf, das die Pumpwasserversorgung einrichten liess (vgl. Blautopf, Nr. 17) und damit bahnbrechend für die ganze Albwasserversorgung wirkte.

Beim Abstieg kehrt man am besten auf dem gleichen Weg durchs Bärental zurück nach Hütten, wobei sich die Felsgruppen dem Auge wieder in neuer Form darbieten.

Mit der Bahn nach **Ehingen a. D.,** 516 m, 5000 Einw. (Traube, Kreuz, Krone; Jugendherberge).

Die kirchenreiche Stadt liegt eigentlich an der Schmiech, die wir auf dem Gang vom Bahnhof zur Stadt überschreiten und die sich ½ St. südlich der Stadt in die Donau ergiesst. Der Ort wird 961 erstmals urkundlich genannt, hat aber wohl schon viel früher bestanden; vorrömische und römische Funde weisen auf früheste Besiedlung dieser Stätte. Die mächtigen, mit den Hohenstaufen verwandten Grafen von Berg, deren Stammburg auf dem rechten Donauufer stand, treten 1127 als

Besitzer Ehingens auf und besassen eine Burg an der Stelle des heutigen Konvikts. Nach dem Aussterben der Grafen kam Ehingen 1343 an Oesterreich, wurde von diesem häufig verpfändet, seit 1586 an die Stadt selber, die deshalb fast reichstädtische Selbständigkeit erlangte. Durch zwei grosse Brände 1688 und 1749 wurde Ehingen grossenteils in Asche gelegt. Die gewerbtätige Stadt trägt nunmehr ein ganz neuzeitliches Gewand. Nahe beim Bahnhof steht das Konvikt mit der Konviktskirche, deren herrliche architektonische Verhältnisse mit der inneren Ausschmückung wetteifern. Die Kirche wurde 1712 vom Kloster Zwiefalten an der Stelle des Grafenschlosses erbaut, 1812 in einen Fruchtkasten verwandelt, seit 1841 wieder zum Gottesdienst benützt und schön hergestellt. Mitten in der Stadt liegt die Stadtpfarrkirche auf einem von der Schmiech umspülten Felsen; die an ihrem spitzigen Turm kenntliche Kirche birgt ein Holzschnitzwerk von Christoph von Urach, dem Schöpfer des Uracher Marktbrunnens. Im Westen der Stadt erhebt sich die ehemalige Franziskaner-, jetzt Marienkirche mit grossem Zwiebelturm, zu deren Bau die Steine der Burg Schelklingen herhalten mussten. Die evangelische Kirche ist in gotischem Stil erbaut. Am Marktplatz stehen das Rathaus, Amtsgericht, ehemaliges Ständehaus, und das Schlössle, das Sterbehaus des Dichters Weitzmann, der hier als Oberschreiber wohnte (geb. 1767, gest. 1828), in der oberen Hauptstrasse das Oberamt, ehemaliges Ritterhaus, ein schönes Gebäude. Altertumsammlung in der früheren Heiliggeistkirche.

Zwischen der Stadt und der Donau erhebt sich der Wolfert, 550 m, wohin wir vom Bahnhof geradeaus, beim Aufhören der Strasse etwas links, dann zwischen den Gärten aufwärts gehen. Die von schönen Gartenanlagen gezierte Anhöhe ist wegen des Kaiser-Wilhelm-Turms besuchenswert, der eine weitreichende Ausschau gewährt. Im Norden liegt Ehingen zu unseren Füssen, dahinter erhebt sich die sanfte Abdachung der Alb von den Blaubeurer bis zu den Riedlinger Bergen. Im Süden erblickt man den Silberstreifen der Donau, im Südwesten tritt der Bussen mit Kirche beherrschend vor. Fast endlos schweift das Auge über das dörferreiche Oberschwaben, dessen grossartigen Hintergrund die Alpenkette von der Zugspitze bis zum Säntis bildet. In der Richtung über dem südlich zunächst gelegenen Dettingen erblickt man den Säntis, links

den Altmann, rechts die Zacken der Kuhfirsten. Zwischen Dettingen und Berg ist die Scesaplana sichtbar, über den linken Häusern von Kirchbierlingen die Mittagspitze als höchste Erhebung. Berg gibt die Richtung auf die Allgäuer Alpen an, unter denen der Hochvogel alle seine Genossen überragt. Weiter links erscheint als Abschluss die Zugspitze. — Der 30 m hohe Turm, zu dem der Schlüssel vom Rathaus mitzunehmen ist, wurde ganz aus Zement erbaut, ein Zeugnis der Leistungsfähigkeit der Ehinger Zementwerke. Am Turm befindet sich das Denkmal für Kaiser Wilhelm I., in den Anlagen das Kriegerdenkmal.

Bei klarem Wetter empfiehlt es sich, nachmittags noch nach Unlingen zu fahren und in Offingen am Bussen zu übernachten, um die grossartige Aussicht abends und morgens, wo sie bekanntlich am günstigsten ist, zu geniessen.

Anschluss Nr. 19.

---

19. Bussen-Riedlingen-Zwiefalten.

Ehingen — Fahrt nach Unlingen — 1 St. 10 Min. Bussen — 1 1/4 St. Riedlingen — Fahrt nach Zwiefaltendorf — 1 St. Zwiefalten — 50 Min. Wimsener Höhle — 1 3/4 St. Glastal-Hayingen, zus. 6 St. **Hiezu Karte Seite 184**

Die Bahnfahrt gewährt eine Reihe hübscher Landschaftsbilder, die jedoch für eine Fusswanderung zu weit auseinander liegen. Hinter Rottenacker tritt plötzlich der Bussen voll und scharf hervor. In **Munderkingen,** wo die Donau zum letzten Male die Jurafelsen bespült, steht in den Donauanlagen das Denkmal für Staatsminister Schmid, der hier 1832 geboren wurde; ausserdem ist die Stadt Geburtsort des derben Volksdichters Karl Weitzmann. Beachtenswert ist die Betonbrücke von 50 m Spannweite, die in einem Bogen die Donau überspannt. Einen reizenden Anblick bietet Untermarchtal mit Schloss und Kapelle. Gleich schön stellt sich **Obermarchtal** mit seiner doppeltürmigen Klosterkirche dar. Die einstige Abtei, welche von den Pfalzgrafen von Tübingen 1171 an Stelle eines schon 776 bestandenen Klösterleins gestiftet wurde, ist seit 1803 in ein Taxissches Schloss umgewandelt worden. Der nächste Hügel talaufwärts

trug die Stammburg der Alaholfinger, des ersten und vornehmsten Geschlechts in Schwaben. Kurz vor Obermarchtal erblickt man zur Rechten die Lautertalmündung, sodann später das prächtig gelegene Rechtenstein, dessen Kirche und Burgruine freundlich herabgrüssen. Hier tritt die Bahn aus der einförmigen Donauebene in echte Alblandschaft ein.

Vom Bahnhof **Unlingen,** 525 m, wandert man durch die Pappelallee in den Ort (Eck, Petrus), hält zuerst rechts, beim Rathaus links, am Geburtshaus des berühmten Bildhauers Joseph v. Kopf (geb. 10. März 1827, gest. 2. Febr. 1903 in Rom) vorbei in der Richtung zur Bussenkirche. An der Feldkapelle wählt man den linken Weg, folgt im Wald dem gutangelegten Kiesweg leicht links, der sich später etwas senkt, indem er eine Schlucht quert (blau ▶); nachher werden mehrere Waldwege überschritten. Der ansteigende Pfad führt an einer Aussichtsbank vorüber unmittelbar zur Kirche auf dem **Bussen,** 767 m. Der ganz Oberschwaben beherrschende Vorposten der Alb besteht nicht wie diese aus Juragèstein, sondern aus Süsswasserkalk. Dieser uralte Sitz der alemannischen Herzoge, schon in ältesten Zeiten der Schwabenberg genannt, trug einst zwei Burgen, wovon die eine schon als Sitz des Grafen Gerold, des Schwagers Karls des Grossen, vorkommt. Gerolds Schwester Hildegard, des Kaisers Gemahlin, wurde sogar zur Heiligen erhoben. Später gehörten die Burgen den Grafen von Veringen und Grüningen, seit 1300 Oesterreich, von welchem sie 1398 pfandweise an die Truchsessen von Waldburg übergingen, bis Fürst Taxis sie 1786 erwarb. Die gänzlich verschwundene vordere Burg zerfiel schon im 15. Jahrhundert, die hintere Burg, von der noch ein stattlicher Turm steht, wurde 1633 ausgebrannt. Der Turm dient als Station der Europäischen Gradmessung und ist zum Aussichtsturm mit Rundschautafel und Fernrohr eingerichtet; Schlüssel im Mesnerhaus. Die Fernsicht von dieser Hochwarte ist wohl die umfassendste Rundschau im Schwabenland. Ganz Oberschwaben mit über 500 Ortschaften und die Alpenkette von der Zugspitze bis zur Jungfrau liegt vor den staunenden Blicken. Aus dem herrlichen Panorama seien nur einige der wichtigsten Punkte herausgegriffen: gegen Südosten glänzt der Spiegel des Federsees, über dessen Mitte erblickt man Waldsee, rechts Schussenried, dann Schloss Waldburg bei Ravensburg. Gleich rechts vom Federsee zeigen sich Buchau und Kappel, weiter

rechts hinter dem dunklen Wald Saulgau mit Kloster Siessen; rechts der Bussenkirche liegt Riedlingen. Die Alb kommt nur mit der sanften Abdachung der Donauseite in Betracht. Rechts über Unlingen erscheint auf der Höhe Inneringen, über Möhringen tauchen aus dem Aachtal die Doppeltürme der Zwiefalter Klosterkirche auf. Weiterhin schaut man Obermarchtal mit Schloss und Kirche, etwas links von Rottenacker das Ulmer Münster, weiter rechts Laupheim. Den entzückendsten Anblick gewährt natürlich das Hochgebirge, das links vom Federsee mit der Zugspitze beginnt. Ueber dem linken Ende des Sees steigt der Hochvogel auf, über Buchau die Rote Wand, nach rechts Mittagspitze, Scesaplana, Falknis, sodann Altmann und Säntis, der, weil am nächsten gelegen, am grossartigsten erscheint. Rechts von Saulgau erheben sich Glärnisch und Tödi, weiterhin die Riesen des Berner Oberlands: Titlis, Finsteraarhorn, Schreckhorn, Mönch und Jungfrau.

Neben dem Turm, an dem ein Denkmal des Dichters Dr. Michel Buck angebracht wurde, stehen noch einige Mauerreste. Hervorragende Kunstschätze birgt die Wallfahrtskirche, an deren Stelle schon 805 eine Basilika stand; die jetzige Kirche wurde 1516 aus den Trümmern der vorderen Burg erbaut und in neuerer Zeit prachtvoll ausgeschmückt. Die gediegene Pracht versetzt das Gemüt in weihevolle Stimmung. Selten wird ein Christusbild so befriedigen wie das Marmorbild von Kopf; von künstlerischer Ausführung sind auch der geschnitzte Hochaltar und die Malereien. Mehrere Gemälde verkünden den Glanz des Grafengeschlechts, das von Kaiserkrone und Heiligenschein umstrahlt war.

Wer von hier den hochinteressanten **Federsee** *und das Buchauer Federseemuseum mit den berühmten vorgeschichtlichen Funden besuchen will, findet Näheres in* **Wals' Bodenseeführer,** *7. Aufl.*

Den Abstieg nimmt man nach dem nur wenige Minuten entfernten **Offingen,** 662 m (Adler, Krone), folgt bei den ersten Häusern dem Feldweg rechts, biegt nach einigen Minuten in den Wald, nach wenigen Schritten links (Wegw.) und setzt nun den guten Fussweg (Farbe) geradeaus fort, ohne mehr links abzuzweigen. Nach Austritt aus dem Wald erreicht man die hübsche Bussenkapelle und folgt dem Feldweg hinab nach Göffingen 🚌, geht hier gleich

über den Steg zur Kirche und auf der Strasse rechtshin mit hübschen Umblicken zum Bahnhof **Riedlingen,** 532 m (Entfernungstafel); Jugendherberge.

Die Stadt, 540 m, 2535 Einw. (Fuchs, Ochse, Glocke, Mohr; Kronprinz am Bahnhof), liegt 1/4 St. entfernt auf dem linken Donauufer und bietet mit einer Reihe altertümlicher Häuser einen hübschen Anblick dar. König Ludwig der Fromme schenkte 836 ein altes Reichsgut bei Riedlingen dem Kloster Reichenau. Später gehörte der Ort gleich dem Bussen den Grafen von Veringen, kam mit dem Berg um 1300 an Oesterreich und war bis 1805 eine der fünf österreichischen Donaustädte, sowie in Kriegszeiten ein Hauptmusterungsplatz für Oberschwaben. Aus Riedlingen stammt eine Anzahl trefflicher Künstler und Gelehrter. Die Stadtkirche enthält Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert. Im Spital, einem ehemaligen Kapuzinerkloster, ist eine Altertumsammlung ausgestellt.

In der Gegend von Riedlingen befinden sich die gewaltigen Heuneburgen, vom Volk treffend Hünengräber genannt, ungeheure Grabhügel, die teilweise zu förmlichen Volksburgen befestigt wurden. Es handelt sich dabei um bronzezeitliche Fürstengräber, in denen der Herrscher mit Rossen und Wagen, mit Wehr und Waffen bestattet wurde; einzelne dieser Hügel haben eine Höhe von 30 m bei einem Durchmesser von 50 m. Die grössten dieser Grabhügel sind das Hochmichele und die Heudorfer Burg bei Hundersingen, während die gewaltigste der mit Ringwällen umgebenen Volksburgen (ohne Grabhügel) die Heuneburg bei Upflamör ist.

Nach **Zwiefaltendorf,** 526 m, 413 Einw., benützen wir wieder die Bahn, besuchen dort die schöne Tropfsteinhöhle im „Rössle“ (Eintritt 20 Pf.), die mit der Olgahöhle in Honau manche Aehnlichkeit hat und gleich dieser aus Tuff besteht. Im Gastzimmer ist eine grosse Tropfsteinsäule aufgestellt. Die gotische Kirche enthält einen Chorstuhl von Syrlin dem Jüngeren und einen prächtigen Hochaltar, sowie schöne Grabmäler der Freiherren von Speth.

Durch das im unteren Teil ziemlich breite Aachtal wandert man auf der Strasse über Baach (JH.) nach der Perle dieses Tales, dem ehemaligen Kloster **Zwiefalten,** 539 m, 1087 Einw. (Hirsch, Kreuz, Post, Klostergarten, Bräuhaus). Wie alle Klöster hat auch Zwiefalten eine reizende Lage. Die prunkvolle Kirche verleiht dem Ort ein grossartiges Gepräge; sie birgt reiche Kunstschätze an Malereien, Schnitzereien

und Bildhauerarbeiten, macht aber mit ihren 15 Altären den Eindruck des Ueberladenen. — Hier am Zusammenfluss der „zwiefältigen Aach“ gründeten die beiden letzten Grafen von Achalm 1089 ein Benediktinerkloster, in welchem sie sich auch begraben liessen. Durch reiche Schenkungen der Grafen von Berg, deren Erbbegräbnis anfangs hier war, kam das Kloster, neben dem bis ins 14. Jahrhundert auch ein Frauenkloster bestand, zu ausgedehntem Besitz. Der Entwurf der alten Klosterkirche, die als Doppelkirche für Mönche und Nonnen diente, stammt von dem berühmten Abt Wilhelm von Hirsau. Die jetzige Kirche wurde 1750 im Barockstil errichtet; sie bewahrt unter ihren Reliquien einen Splitter vom Kreuz Christi, der 1102 von einem Kreuzzug mitgebracht wurde, sowie ein Gefäss mit der Hand des Märtyrers Stephanus. Früher standen in der Kirche zwei Orgeln, von denen die grössere in die Stiftskirche nach Stuttgart versetzt wurde. Nach der Aufhebung des Klosters 1803 war Zwiefalten lange Zeit Sitz eines Oberamts und ist seit 1812 als Irrenanstalt eingerichtet. Die stattlichen Klosterbauten, in denen einst die Mönche ihr sorgenfreies Dasein zubrachten, dienen jetzt bedauernswerten, unglücklichen Geschöpfen als Zufluchtstätte.

Kraftwagenverkehr nach Zwiefaltendorf und Kleinengstingen.

Von der Kirche geht man geradeaus (rot ◀), beim „Hirsch“ rechts, bei der Sägmühle links, nicht über den Steg, sondern dicht am Bach aufwärts nach Gossenzugen. Hier geht man bei der Sägmühle über die Brücke und an der Aach weiter, oberhalb des Orts über die zweite Brücke. Das Tal wird enger und romantischer; bald tritt man in eine wildschöne Felsschlucht ein und erreicht nach kurzer Zeit die Wimsener Mühle (Wirtschaft), von wo der Führer zur nahen Höhle mitzunehmen ist; Eintritt 25 Pf. Die **Wimsener Höhle,** aus welcher die Aach kristallklar hervorströmt, hat allen andern Albhöhlen den Reiz der Nachenfahrt voraus. Geheimnisvoll öffnet sich der finstere Schlund, an den Tropfsteinen bricht sich funkelnd der Lichterglanz, geisterhaft huschen die Schatten an den Felswänden hin, am schönsten aber ist der Blick auf das blauschimmernde Wasser bei der Ausfahrt. Mit einiger Phantasie wurde die Höhle, die eine Länge von 77 m hat (davon 70 m befahrbar), eine Blaue Grotte im kleinen genannt. Seit dem Besuch Kurfürst

Friedrichs 1803 wird die Grotte auch „Friedrichshöhle" genannt. Daran erinnert die etwas überschwengliche Inschrift in Form eines lateinischen Distichons: „Dankbar begrüsst den hohen Besuch die hier waltende Nymphe; Fröhlicher fliesset dir nun, Friedrich, die rauschende Aach".

Im Tal weitergehend, kann man bei der Wegteilung entweder den Talweg fortsetzen mit hübschem Blick auf Schloss Ehrenfels, einen stattlichen Herrensitz in anmutiger Talbucht, wobei man aber nachher nicht der Strasse durch das Werfental rechts aufwärts folge. Oder mag man links ansteigend das Schloss **Ehrenfels** besuchen, das, 1735 vom Zwiefalter Abt als Lustschloss erbaut, von Kurfürst Friedrich 1803 dem Staatsminister Grafen von Normann zu Lehen gegeben wurde, seit welcher Zeit die Familie den Zunamen Ehrenfels trägt. Man geht links um das Schloss herum und am Waldsaum hin, nach wenigen Minuten bei der Mulde den ziemlich ebenen Weg rechts. Bald erblickt man zur Rechten über der Felsenecke einer Seitenschlucht die spärlichen Trümmer der Burg Altehrenfels, welche 1516 als Schlupfwinkel für Räuber vom Kloster Zwiefalten zerstört wurde. Zwischen starren Felswänden zieht sich der Pfad das romantische **Glastal** hinauf und mündet an der oberen Aachquelle, die am Fusse mächtiger Felsen zu Tage tritt. Diese malerische Strecke erhielt den Namen Glastal von einer einstigen Glashütte. Nach 5 Min. geniesst man bei einem Felsentor einen prächtigen Rückblick auf diese Felswildnis. Gleich danach biegt man in das unten felsige und waldige Seitental rechts ab (rot ◀), folgt nach 1/4 St. dem etwas einförmigen Strässchen rechts, auf der Höhe wiederum dem (zweiten) Strässchen rechts. Zur Linken öffnet sich ein schöner Blick auf die Schülzburg und den Felsenkranz von Althayingen. Bald kürzt ein Fussweg den Bogen der Fahrstrasse in der Richtung auf die Kirche. **Hayingen,** 661 m, 643 Einw. 🚌 geplant (Adler, Wilder Mann), ist ausser Münsingen die einzige Stadt auf der Albhochfläche. Der Ort wird schon 786 unter Gütern des Klosters Lorsch genannt; 854 trat St. Gallen hiesigen Besitz an das Bistum Konstanz ab. Später gehörte der Ort den Herren von Gundelfingen, von denen sich einige Grabdenkmäler in der Kirche befinden. Künstlerisches Kriegerdenkmal im Friedhof. Stadtmauerreste (Kappenturm) am Südende des Städtchens (keine Bahnstation). Anschluss Nr. 20.

20. Hayingen - Oberes Lautertal - Münsingen.

Hayingen — 35 Min. Maisenburg — 25 Min. Schülzburg — 1½ St. Hohengundelfingen — ½ St. Bichishausen — ½ St. Hundersingen — 1 St. Schachen — 1¼ St. Marbach a. L., zus. 5¾ St. **Hiezu Karte Seite 184 und 144.**

In Hayingen geht man vom „Adler“ am Schulhaus vorbei, dann rechts auf schmalem Wiesenweg (rot ◀). Nach 7 Min. folgt man dem Fussweg an der steinigen Halde empor und setzt im Wäldchen, zunächst nicht ganz auf der Höhe, den schmalen Pfad eben fort. Beim Erreichen der wacholderbesetzten Heide hält man rechts, bald darauf etwas links auf die grosse Buche, die frommer Sinn zur Gebetstätte geweiht hat („Mariahilf“). Einer der Bildstöcke erinnert an einen Blitzschlag, der an dieser Stelle 1822 einen Schäfer mit 225 Schafen tötete. Ein Feldweg führt nun geradeaus auf den sichtbaren Hof zu und gewährt schöne Blicke zur Maisenburg, Schülzburg, links auf die schroffen Felsen von Althayingen, über denen die von Hohengundelfingen aufsteigen, weiter links auf Ruine Derneck. Man kommt zum Hof von links her und gelangt zwischen Scheuer und Gutshof rechts zur Ruine **Maisenburg,** einer der schönstgelegenen Burgen des Lautertals. Schon 1095 trat einer der Ritter von Maiser den ersten Mönchen von Zwiefalten bei, während Wolfram, vermutlich der Letzte dieses Geschlechts, 1439 als Abt des Klosters Hirsau erscheint. Doch gehörte die Burg schon im 13. Jahrhundert den Herren von Gundelfingen, seit 1764 den Freiherren von Speth-Schülzburg, in deren Besitz der Hof heute noch ist. Die Burg bildete ein Viereck mit ansehnlichen Mauern und wurde erst 1820 in Trümmer gelegt. Eine Bank erschliesst einen der reizendsten Blicke ins Lautertal: links erscheint Anhausen, gegenüber die Schülzburg, unten die Mühle und die vielgeschlängelte Lauter, darüber eine Reihe mächtiger Felsriffe, rechts auf der Höhe Ruine Wartstein, im Rücken die Felswand von Althayingen.

Vom Burghof folgt man dem Fussweg abwärts (gelb ⊸<), geht bei der Mühle über die Lauter und zwischen den ersten Häusern von **Anhausen,** 580 m (Schwan) [1268 Ahusen = Wasserhausen] den Fahrweg aufwärts zur **Schülzburg,** der grössten Ruine des Lautertals. Die Burg, deren öde Fenster-

höhlen einen düsteren Eindruck hervorrufen, wurde erst 1884 infolge eines Brandes zerstört. Was das Feuer übrig gelassen, benagt jetzt der Zahn der Zeit, und wenn dem weiteren Verfall nicht bald durch Ausbesserung vorgebeugt wird, so wird diese Zierde des Tales rasch in Trümmer sinken. Nach einer früheren Inschrift stammt die ursprüngliche Burg aus dem Jahr 1169 und wurde 1749 erneuert; um 1200 wird sie Schiltesburg genannt, anfänglich im Besitz der Wilzingen, seit 1464 der Herren von Speth, unter denen Dietrich von Speth, der bekannte Gegner Herzog Ulrichs, hervorragt.

Ins Tal zurückkehrend, folgt man dem vielgewundenen, von wildgezackten Felsen und zahlreichen Burgresten umsäumten Wasserlauf aufwärts. Von hier an ist man bis Hundersingen mit Ausnahme des Burgenbesuchs auf die Landstrasse angewiesen. Bald geniesst man bei den stattlichen Felswänden am Fuss der Schülzburg den schönsten Anblick der Ruine. In 20 Min. erreichen wir **Indelhausen,** 595 m, biegen beim „Hirsch“ rechts und erblicken über dem nun folgenden Weiler das spitzige Käpfle, das früher zu einem Schneckengarten angelegt war. Die Talbewohner betrieben eine ausgedehnte Schneckenzucht und lieferten die zweifelhaften Leckerbissen hauptsächlich nach Oesterreich und Frankreich. Nach 25 Min. grüssen links die Trümmer von Burg Derneck herab, rechts führt ein kurzer Pfad zur geräumigen, langgestreckten „Bettelmannshöhle“ empor. In weiteren 20 Min. gelangt man auf dem hier etwas einförmigen Weg nach **Gundelfingen,** 653 m (Grüner Baum), welcher Ort von zwei Ruinen überragt ist. Bei den letzten Häusern zweigt links ein Weg ab zu der reizend auf einem Felsenhügel gelegenen und von der Lauter haftenförmig umflossenen Ruine und Kapelle Niedergundelfingen. Wir steigen rechts empor (Wegw. Hohengundelfingen), biegen nach 7 Min. nochmals rechts ab zum Wald und gelangen weitersteigend auf dem besseren Fussweg durch einen Torbogen, dann links empor, nach kurzer Zeit wieder rechts aufwärts zum Turmrest der einstigen Burg **Hohengundelfingen.** Nicht die zerstreuten Mauerreste sind es, was den Aufstieg lohnt, sondern die liebliche Ausschau ins Lautertal und auf die umliegenden Höhen. Talabwärts erblickt man das spitzige Käpfle (dahinter Indelhausen), rechts davon Derneck, darüber Hayingen, unten Gundelfingen mit der schöngelegenen Ruine, links darüber Münzdorf, rechts den

Steighof, unter diesem die Kirche von Bichishausen, weiter rechts Ruine Hundersingen, darüber Münsinger Höhen. Bei klarem Wetter sind auch die Alpen sichtbar. Den weitzerstreuten, aus gewaltigen Bossenquadern bestehenden Ueberresten zufolge scheint die Burg, der Stammsitz der seit 1105 viel genannten, angesehenen Herren von Gundelfingen, die stattlichste des Lautertals gewesen zu sein. Nach dem Aussterben dieses Edelgeschlechts 1546 fiel die Burg an die Grafen von Helfenstein, nach deren Erlöschen 1627 an die Fürstenberg und wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Niedergundelfingen wurde schon 1407 an die Wöllwarth, später an die Stein verkauft.

Auf dem gleichen Weg kehrt man zur Strasse zurück, bald zeigt sich rechts eine Reihe freistehender Felsnadeln, darunter wie ein aufgehobener Riesenfinger der „Spitzige Stein". Talaufwärts grüssen die stattlichen Trümmer der Burg **Bichishausen**, zu der bei der Kirche ein Fussweg emporführt. Das in hübscher Talbucht gelegene Dorf (Hirsch) 🚗 macht einen freundlichen Eindruck. Die Burg zeigt eine bedeutendere Anlage, als sich von unten erwarten liesse. Ursprünglich im Besitz der Grafen von Achalm, kam die Herrschaft später an die Gundelfingen, seit 1552 an die Helfenstein, bis sie mit deren Erlöschen an die Fürstenberg fiel. — Den Abstieg nimmt man auf der andern Seite, wo schmale Fusspfade in den Ort führen. Nach Ueberschreiten der Brücke wandert man links nach **Hundersingen**, 613 m 🚗 (Rössle, Löwe), das gleichfalls von einer malerischen Ruine überragt wird. Zur Ruine geht man etwas gegen den Ort, dann rechts aufwärts. Der schwer besteigbare Turm gewährt einen lieblichen Blick auf die Ruinen Bichishausen und Gundelfingen. Früher standen bei dem Ort zwei Burgen, die Hochburg im Tal und die Stammburg auf dem felsigen Bergvorsprung. Als Dienstleute der Pfalzgrafen von Tübingen treten seit 1116 die Ritter von Hundersingen auf, welche dem Kloster Zwiefalten reiche Stiftungen zuwiesen; die Burg wurde 1352 an Württemberg veräussert. Auch diese Burg scheint dem 30jährigen Krieg zum Opfer gefallen zu sein.

🚗 *nach Münsingen.*

Bei genügender Zeit empfiehlt sich der Höhenweg von Hundersingen über den Schachen zum Bahnhof Marbach a. L. Man geht von der Ruine Hundersingen durch das langgestreckte Dorf aufwärts, beim Rössle links empor,

auf der Höhe geradeaus, an einer schönen Buche vorüber. Bald darauf hält man bei dreifacher Wegteilung rechts (Wegw.), auf dem besseren Feldweg bleibend, zum Fladhof und gelangt über die Heide rechts aufwärts zum **Schachen,** 797 m. Die Rundsicht erstreckt sich auf die kuppige, vom Lautertal durchschnittene Hochfläche und bietet daher nicht viel Abwechslung. Im Lautertal sieht man östlich Buttenhausen, westlich Dapfen, rechts davon den Sternberg mit Turm. Im Süden ragt der Bussen auf, dahinter die Alpenkette.

Vom Schachen kehrt man gegen den Fladhof zurück und setzt den vorigen Feldweg rechts fort zum Wald, biegt bald darauf halbrechts durch den Wald hinab nach Wasserstetten. Oberhalb des Orts kürzt rechts ein Feldweg die Strasse nach **Dapfen,** 660 m, einem uralten Dörflein, das König Ludwig der Deutsche teilweise dem Kloster St. Gallen schenkte. Man kann den Ort, der sich malerisch um eine Flußschlinge lagert, grösstenteils links lassen und gelangt auf kürzendem Fussweg zur oberen Mühle, sodann auf der Strasse zum Bahnhof **Marbach a. L.,** 646 m (Gestütswirtschaft; JH.). Der jetzt nur aus dem Gestüt bestehende Ort (Sitz des Landoberstallmeisters) scheint früher bedeutend gewesen zu sein, denn er wird 1240 als Pfarr- und Dekanatsitz genannt. 1573 wurde hier das sehenswerte Landgestüt gegründet, das mit dem nahen Gestüt Offenhausen sowie St. Johann und Güterstein der württembergischen Pferdezucht dient.

Aus dem Kleinen Lautertal grüsst das nahegelegene Schloss **Grafeneck,** 694 m, herab, das 1092 den Grafen von Tübingen gehörte, später den nach der Burg benannten Grafen von Grafeneck, die 1261—1727 blühten, jedoch schon sehr frühe die Burg an Württemberg verkauften. Auf Grund der alten Burg liess Herzog Christoph 1560 ein Jagdschloss erbauen, das 200 Jahre später von dem prunkliebenden Herzog Karl mit den Steinen von Hohenurach glänzend erweitert und mit einem Opernhaus versehen wurde, wovon aber schon 1798 und 1808 das meiste wieder abgebrochen wurde. Das Schloss ist jetzt Privatbesitz.

Bahn nach Münsingen oder Lichtenstein.

Anschluss Nr. 16, 21, 25.

B. Urach-Hechingen.

21. Urach-Sternberg-Lichtenstein.

Urach — 1/2 St. Tropfsteinhöhle — 1 3/4 St. Eisenrüttel — 1 1/4 St. Gomadingen — 35 Min. Sternberg — 25 Min. Offenhausen (Lauterquelle) — Bahn nach Lichtenstein — 35 Min. Schloß — 3/4 St. Honau, zus. 5 St. 50 Min.

Hiezu Karte Seite 144.

Für die herrliche Waldwanderung bis Gomadingen empfiehlt es sich, Mundvorrat mitzunehmen. — Vom Bahnhof **Urach** (Näheres s. Nr. 11) geht man rechts, nachher nicht über die Erms, bald über die Geleise, dann den Fussweg links, den sogen. Grünen Weg (gelb —<). Nach Ueberschreiten der Sirchinger Strasse folgt man dem Waldrand im Tal, biegt an der grossen Buche bei der Kunstmühle nicht in den Wald, sondern geht unten am Waldsaum 5 Min. weiter zur Tropfsteinhöhle am Steinbruch, siehe Nr. 16. Der Weg bietet herrliche Blicke auf den felsigen Hochberg zur Linken, im Vorblick zeigt sich grossartig Hohenwittlingen, später die felsenstarrende Veitelschlucht.

Von der Höhle setzt man den Grünen Weg (gelb —<) noch 1/4 St. am Waldsaum fort, nun nicht den Holzweg aufwärts, sondern den Fahrweg links. Bei Georgenau geht's am Waldrand talaufwärts, bald rechts durch den Wald in die oben felsgeschmückte Seitenschlucht, von der nach 2 Min. der ansteigende Fahrweg links in 10 Min. zu dem kleinen, aber hübschen Sirchinger Wasserfall führt. An der Quelle vorüber folgt man dem Fahrweg weiter, nach 6 Min. dem Fussweg links, am Bergrand hoch über dem Ermstal hin. Später wird eine kleine Schlucht überschritten und der Fussweg am Berghang eingehalten. Beim Erreichen der Höhe zieht sich der Waldpfad an der Bergkante eben hin, den Grenzsteinen entlang. Kaum 10 Min. später, gleich nach den Feldern, folgt man bei der Wegkreuzung dem Fussweg links abwärts durch den Wald, dann der Eisenrüttelstrasse durch die Waldmulde aufwärts, an einer guten Quelle vorbei; der waldbedeckte und daher

aussichtslose Föhrenberg bleibt links. Nach kaum 20 Min. vom Brunnen biegt man auf der Höhe auf das Strässchen rechts (Wegw.). Zur Linken deckt der Jungwald die verlassenen Basaltbrüche des **Eisenrüttels,** wo um 1780 nach „mehr als bloss Eisen“ gegraben wurde, natürlich vergeblich; hundert Jahre später erfolgte die lohnendere Ausbeutung des harten Vulkangesteins zu Strassenschotter. Auf dem Waldsträsschen bleibt man stark 10 Min., wählt kurz vor Erreichen der Wiesen den Grasweg links (Wegw.) an der Saatschule vorbei und um die Talmulde herum (nicht hinab), nach 2 Min. den Fusspfad halblinks; nach weiteren 2 Min. ist wieder Wegteilung.

Zum Sternberg folgt man dem Fusspfad (gelb ◆) scharfrechts aufwärts, bald der Gächinger Strasse 3 Min. rechts, nun dem Fahrweg links durch den Wald. Bei der Wegteilung geht's rechts durch jungen Tannenwald; der Sternbergturm wird sichtbar. Bei der Wegbiegung Vorsicht! Man wählt den Grasweg rechtshin, nach 1 Min. links abwärts, nachher nicht den Fahrweg rechts, sondern den geringen Grasweg ständig talabwärts nach **Gomadingen,** 654 m 🚂 (Lamm, Hirsch, Adler). Im Ort hält man links, dann über die Lauterbrücke und Bahn, beim Lamm links (gelb ≻). Beim letzten Haus folgt man dem Feldweg rechts, bald dem Grasweg links durch die Mulde, im Wald dem Fussweg in Windungen aufwärts. Beim Waldaustritt öffnet sich ein schöner Blick auf Münsingen. Nun folgt man sofort dem Fahrweg rechts durch den Wald, gleich darauf einen Fahrweg kreuzend, dann dem Fussweg rechts aufwärts über die Waldhöhe zum Sternbergturm. — Oder man geht in Gomadingen an der Kirche vorüber, bei den letzten Häusern den Feldweg links aufwärts, im Wald anfangs steil empor, dann rechtshin, schliesslich auf gutem Fusspfad links (gelb ◀) zum Turm auf dem **Sternberg,** 844 m (Basalt).

Die Aussicht auf den weiten Albrücken ist eigenartig. Im Südosten verläuft die Spalte des Lautertals; auf der diesseitigen Höhe erblickt man links Eglingen, genau südlich Oedenwaldstetten, nach rechts Oberstetten und Bernloch, dahinter Steinhilben mit dem Augstberg. Rechts von Eglingen taucht der Bussen auf, links vom Augstberg das hochgelegene Inneringen, rechts der Ebinger Schlossfelsenturm. Zwischen Augstberg und Rossberg wird eine immer lebhafter werdende Kuppenlandschaft sichtbar; es sind die Waldhöhen

um Ebingen und Burladingen, aus denen die Onstmettinger Burg beherrschend aufragt. Deutlich gewahrt man das Köbele, sowie den Kornbühl mit der Kapelle, weiter rechts Monk und Dreifürstenstein, näher den Bolberg, dann den prächtig aufsteigenden Rossberg, dicht davor den Lichtenstein, an den sich rechts Gießstein, Wackerstein und Schönberg mit Turm reihen. Dort in der Lücke des Echaztals taucht in feinen Linien der Schwarzwald auf bis zur Badener Höhe. Im Vordergrund liegt Kohlstetten, tief unten Offenhausen, rechts über dem Tälchen in weiter Ferne die Eninger Weide mit den einzelnen Buchen und die Hohe Wart, näher Würtingen, rechts Lonsingen, über dem Wald Upfingen, hinter dem der Neuffen nur wenig vorragt. Scharf fällt der Brucker Fels ab, neben dem die Teck schön aufsteigt. Die nahen Waldhöhen Guckenberg, Föhrenberg und Buchhalde hindern den Blick auf die Breitenstein- und Römersteingegend. Rechts von der Buchhalde erblickt man das Münsinger Hardt, Münsingen selbst liegt prächtig da in einer Mulde, dahinter Auingen und einige Gebäude vom Truppenübungsplatz. Nach rechts folgen Schloss Grafeneck, Marbach, der Schachen und über dem Lautertal Bremelau und Weilersteusslingen. Hervorragend ist der Sternberg durch die Alpenfernsicht, die von der Zugspitze bis zur Jungfrau reicht. Sie beginnt im Südosten mit der Karwendelgruppe, dann folgen Zugspitze, Hochvogel, Trettachspitze, Mädelegabel, Widderstein, Mittagspitze, ferner Silvrettagruppe, Zimbaspitze, Scesaplana. Genau über Oedenwaldstetten erblickt man den Säntis, nach rechts Tödi, Glärnisch, Urirotstock, Titlis, dann in weiter Ferne die Riesen des Berner Oberlands: Finsteraarhorn, Schreckhorn, Wetterhorn, Mönch, Eiger und Jungfrau.

Vom Turm folgt man dem Fusspfad links (gelb ▶), nach 2 Min. geradeaus, von dem bald ein kurzer Abstecher zum Sternbergbrunnen leitet. Die Quelle, eine Seltenheit auf den Albhöhen, verdankt ihre Entstehung dem undurchlässigen Vulkangestein. Der Pfad führt in Windungen an hübschen Felsgruppen vorbei durch eine Maarrinne hinab zur Strasse und durch die Allee nach **Offenhausen,** 665 m 🚂. Das einstige Frauenkloster Gnadenzell, von dem noch einige Reste erhalten sind, wurde 1258 von den Grafen von Lupfen gegründet, stand später im Rufe grösster Sittenlosigkeit, bis Graf Eberhard im Bart mit Gewalt Ordnung einführte.

Nach Aufhebung des Klosters durch Herzog Ulrich wurde es 1575 zu einem Gestütshof eingerichtet, dessen Besichtigung gestattet ist. Im Klosterhof entspringt hinter dem neuerbauten Stallgebäude die Lauterquelle, welche wie so manche der Donauzuflüsse einen grossen, blaugrünschimmernden Quelltopf bildet. Bei der Wirtschaft (Sommergäste; JH.) befindet sich die Haltestelle.

Die Strecke 🚂 Lichtenstein-Schloss-Honau s. Nr. 23.

Anschluss Nr. 25—27.

---

22. Hohenurach-Hohe Wart-Achalm.

Urach — 3/4 St. Festung — 3/4 St. Wasserfall — 35 Min. Rutschenfelsen — 3/4 St. Hohe Wart — 10 Min. St. Johann — 1 St. 25 Min. Eningen — 40 Min. Achalm — 3/4 St. Reutlingen, zus. 5 St. 50 Min.

Hiezu Karte Seite 144.

Ueber die Strecke bis St. Johann vgl. die näheren Angaben in Nr. 11. — Beim Marktbrunnen in **Urach** 🚂 🚌 geht man durch die Kirchgasse, zwischen Kirche und Schloss hindurch, vor der Bahn rechts (oder vom Bahnhof kommend, an dem zwei reichhaltige Entfernungstafeln angebracht sind, links) den Kastanien und Akazien entlang (rot ▶), überschreitet nachher die Bahn und vermeidet die zwei links abzweigenden Wege. An der „Schulmeistersbuche" am Fuss des Schlossbergs erreicht man den Wald, folgt dem Treppenweg empor (blau ▶), dann nicht dem allzuweit ausholenden „bequemen Weg" rechts, sondern dem steilen Fussweg aufwärts, nach Ueberschreiten des Fahrwegs dem guten Fussweg in bequemen Windungen zur Festung **Hohenurach,** 702 m.

Aus dem Eingangstor tretend, folgt man dem Fahrweg wenige Minuten abwärts, dann dem bezeichneten Pfad rechts, am Fuss der gewaltigen Festungswerke hin zur Felsgrotte unter der Burg. Von hier zieht sich der Albvereinsweg in der Richtung gegen den Wasserfall leicht hinab zum Sattel („Kreuz"), einer 9fachen Wegkreuzung, zu welcher auch der Fahrweg (alter Burgweg) von der Festung hinabführt.

Hier könnte man auf dem breiten, sogen. „oberen" Weg (rot ▶) durch prächtigen Buchenwald sofort zur Hochwiese

ob dem Wasserfall gelangen; da man aber zur Betrachtung des Falls doch absteigen muss, folgt man besser dem „unteren" Weg, der sich beim Sattel ins Brühlbachtal senkt, durch das man sodann am Bach aufwärts auf den anfangs enttäuschenden **Wasserfall** zugeht. Bei der Olgaruhe gewinnt man erst den richtigen Eindruck von der Pracht des Wassersturzes. Der Zickzackweg führt in 10 Min. vollends zur Hochwiese, wo im Sommer Erfrischungen zu haben sind.

Von der Hochwiese geht man wieder 2 Min. hinab, dann den oberen Fussweg links (Wegw.; rot ▶). Der gute Fussweg leitet am Berghang in Windungen empor und bietet grossartige Blicke in den Felsenkessel der „Hölle". Beim Erreichen der Höhe gelangt man rechts am Bergrand hin in 10 Min. zu den **Rutschenfelsen.**

Von den Rutschenfelsen geht man an der schroffen Bergkante weiter (rot ▶), am Camererstein vorbei mit prachtvollen Blicken in den wildromantischen Felsenkessel der „Hölle" und auf die Teck-Neuffen-Landschaft. Im Wald folgt man dem Saum linkshin, dann dem breiten, ebenen Fussweg rechts, später der St. Johanner Strasse links zum Fohlenhof. Beim Fohlenhof schlägt man an der Wegkreuzung den schnurgeraden Fussweg (Wegw.; rot ▶) halblinks durch den Wald ein, der nach Ueberschreiten einiger Graswege zur **Hohen Wart,** 819 m, führt.

Von der Hohen Wart wandert man linkshin auf hübschem Waldpfad nach **St. Johann,** dem waldumrahmten Gestütshof, dessen Wirtschaft dem Wanderer den einzigen, aber umso willkommeneren Ruhepunkt auf dieser Strecke bietet.

Beim Brunnen geht man durch das Gartentor (Wegw.; rot ▶), dann halblinks im Wald abwärts zur Fahrstrasse, die man 12 Min. verfolgt bis kurz vor dem Steinbruch.

Der hübsche Weg über den Geissberg führt vor dem Steinbruch halblinks (Wegw.) auf die Waldecke zu. Zur Linken wölbt sich die Eninger Weide, deren vereinzelte Wetterbuchen die Höhe weithin kenntlich machen. Ein guter Fussweg leitet anfangs am Waldrand, später über die Heide zum Waldwinkel, dann durch Wald abwärts zur Aussichtsbank auf dem **Geissberg,** die einen schönen Blick auf den Bergkranz bietet. Rechts erblickt man den Gutenberg, geradeaus die schöngeformte Achalm, zu Füssen Eningen, nach links den spitzigen Georgenberg, genau darüber die Alteburg, in der Ferne den Stöffelberg (über

Pfullingen); dann folgt die Doppelkuppe des Rossbergs, der steil abfallende Bolberg, näher der waldige Gielsberg, der turmgekrönte Schönberg, ganz nahe der Ursulaberg. — Von der Bank geht's über die Heide und rechtshin durch den Wald abwärts, am Ende des Tannenwäldchens den besseren Pfad halblinks, der bald hinabführt nach **Eningen,** 463 m, 4199 Einw. 🚌 (Post; Ratstube, Löwe, Achalm).

Der stattliche Ort hiess früher Eginingen, wohl nach Egino, einem Vorfahren der Achalmgrafen, und ist weithin bekannt durch seine Krämer, die besonders mit Reutlinger Spitzen einen schwunghaften Hausierhandel trieben, ein Gegenstück zu den Gönninger Samenhändlern. Durch die Veränderung der Verkehrsverhältnisse, sowie die allgemeine Freigabe des Hausierens ging der Handel und der sogen. Kongress vollständig ein. — Man geht durch die Herrschaftsgasse quer durch den Ort (oder durch die Hauptstrasse zum Rathaus und durch die Burggasse zum Spital), an der Gärtnerei Rall vorbei die Strasse aufwärts, welche später halblinks biegend (der geradeausführende Weg hört an der Steilhalde auf) zum Hof Achalm führt. Die Staatl. Meierei liegt auf der sogen. Erdstaffel, einer Terrasse des mittleren Braunjuras; im Hof (keine Wirtschaft mehr) ist der Schlüssel zum Turm für 40 Pf. erhältlich, jedoch nicht erforderlich. Hinter dem Hof, bei dem alle Wege münden, folgt man dem ansteigenden Fahrweg, nach 5 Min dem etwas steileren, aber näheren Weg rechts, während der bequemere Fussweg anfangs geradeaus, nachher um den Berg herum zur Höhe führt.

Die **Achalm,** 705 m, Weiss β, trägt noch einen Turm und etliche Mauerreste der Burg, die um 1036 von den Grafen Egino und Rudolf, Angehörigen der berühmten Unruochinger Familie, erbaut wurde. Das Geschlecht geht auf einen Grafen Unruoch (d. h. ohne Ruoch, ohne Leidenschaft) zurück, der unter Karl dem Grossen eine bedeutende Rolle spielte. Sein Enkel Berengar schwang sich zum König von Italien und römischen Kaiser auf, während dessen Bruder Unruoch II. Stammvater der schwäbischen Linie wurde. Die Familie, deren Herrschaft sich auf den Pfullichgau (Echaztal) und das Swiggerstal (Ermstal) ausdehnte, hatte ihren Sitz teils in Pfullingen, teils in Urach; die gemeinsame Gruft und vielleicht der ursprüngliche Sitz war in Dettingen a. E. Graf Egino erhielt später die Gaugrafschaft Urach, Rudolf

den Pfullichgau. Unter seinen Söhnen ragt besonders Bischof Werner von Strassburg hervor, welcher Kaiser Heinrich IV. nach Canossa begleitete, ebenso Luithold, der Stifter des Klosters Zwiefalten. Mit dessen Tod 1098 erlosch das Geschlecht der Grafen von Achalm, worauf die Burg an die Welfen, später an die Staufer, Hohenberger und um 1330 an die Grafen von Württemberg fiel, nachdem sie vorher als Reichsburg betrachtet wurde. Um 1500 erscheint die Burg als baufällig und wurde 1644 grösstenteils abgebrochen; 14 Jahre später wurden die Ruinen bis auf den Turm abgetragen. 1822 legte König Wilhelm den Schäfereihof an mit bester Merinozucht. — Der Name des Berges ist viel umstritten. Am einleuchtendsten ist wohl die Erklärung als Alm (Hochweide) an der Ach (Wasser); möglicherweise liegt auch ein keltisches Wort für Fels zu Grunde. Die dichterische Deutung aus „Ach Allmächtiger“, die Schwab und Uhland verwerteten, ist nicht stichhaltig. Im Volksmund wird der Berg Achel genannt. Auf dem Berg wurden römische Ueberreste gefunden, auch diente die Höhe wohl als heidnische Opferstätte, wie so mancher freistehende Bergkegel.

Die Rundsicht ist ausserordentlich anmutig: Zu Füssen liegt Reutlingen in voller Stattlichkeit, auf der andern Seite Eningen in Krokodilsgestalt. Links über Reutlingen erscheint die Alteburg, weiterhin der Stöffelberg, darüber der Rossberg, neben dem rechts der Dreifürstenstein, links der Bolberg vorschaut. Vor dem Rossberg erblickt man den Georgenberg, an dessen Fuss Pfullingen, darüber den Gielsberg, zur Linken den scharfabfallenden Wackerstein, vor diesem die Wanne, auf der der Schönberg aufsitzt. Dann folgt der Lippentaler Hochberg, der Gießstein, ganz nahe der Urselberg, über dessen Mitte der Lichtenstein im Hintergrund aufragt. Dorthinein zeigen sich die Höhen um Engstingen; zwischen dem Urselberg und dem links gelegenen Pfullinger Hochberg sieht man Holzelfingen. Nach links reihen sich Mädchenfels, Eninger Weide, Hohe Wart, Gutenberg, Grasberg, Grüner und Rossfels aneinander, im fernen Hintergrund tauchen die Höhen beim Randecker Maar auf, am bekanntesten der Ochsenwanger Bühl mit den zwei Buchen. Scharf abfallend tritt der Breitenstein vor, näher der Neuffen, hinter dem gerade noch der Teckturm vorlugt. Links davon erheben sich Beurer Fels, Hörnle und Jusi,

zwischen denen in weiter Ferne Rechberg und Staufen sichtbar werden. Links vom Jusi lagert sich der Florian, an dessen Fuss Metzingen, dahinter der Grafenberg. Den Gesichtskreis gegen Nordosten begrenzen die Hügelketten des Welzheimer und Murrhardter Waldes, daran reiht sich der Schurwald, aus dem sich Kernen und Württemberg deutlich abheben. Nach links folgen die Filder mit dem weissglänzenden Hohenheimer Schloss und den Degerlocher Türmen; den fernen Hintergrund bildet der Odenwald. Jenseit des Neckars dehnt sich die Waldfläche des Schönbuchs. Etwas rechts über Reutlingen liegt Betzingen, dahinter Tübingen mit Schloss und Kaiserturm, weiter links die Wurmlinger Kapelle und Rottenburg. Im Westen breitet sich die langgestreckte Schwarzwaldkette aus vom Feldberg an, der hinter dem Dreifürstenstein vorkommt, bis zur Hornisgrinde und dem Hohloh.

Beim Abstieg kehrt man zum Hof Achalm zurück, folgt dort dem Fusspfad halbrechts zwischen den Obstgärten und Weinbergen hin. Durch die Burgstrasse gelangt man über den Leonhardsplatz (Kampfplatz von 1377) zum Burgplatz, weiterhin durch die Gartenstrasse (oder durch die Wilhelmstrasse an der Marienkirche und am Rathaus vorüber) zum Bahnhof Reutlingen. — Kaum $^1/_4$ St. weiter ist der Weg über den Scheibengipfel, zu dem man von der Meierei den Fahrweg rechts einschlägt, um nach 10 Min. den Fussweg links zum Scheibengipfel zu wählen, einem hübschen Aussichtspunkt inmitten der Reutlinger Weinberge. Von hier geht's die Treppen abwärts zum Strässchen, dann links, an der Silberburg vorbei zur Stadt.

Reutlingen, 375 m, 30000 Einw. (Kronprinz, Schwan, Traube, Goldener Adler, Schweizerhof, Waldhorn; Jugendherberge), hat eine überaus freundliche Lage am Fuss der Achalm und des Georgenbergs und bildet einen hervorragenden Stützpunkt für den Albwanderer.

Als Hauptsehenswürdigkeit ist die herrliche Marienkirche hervorzuheben, ein Kleinod frühgotischer Baukunst. Der Erbauer ist unbekannt, doch wird der Grundriss der Meisterhand Erwins, des Strassburger Münsterbaumeisters, zugeschrieben. Die Anfänge der Kirche gehen aufs Jahr 1180 zurück, der Hauptbau wurde von 1273 bis 1343 erstellt. Den schönsten Anblick bietet der Hauptturm mit den herrlichen Portalen; am Langhaus stehen auf den Strebepfeilern die

zwölf Apostel. Sehenswert ist im Innern das Heilige Grab und der Taufstein, beide von 1500, sowie die Katharinenkapelle mit Wandgemälden. Durch den grossen Brand von 1726 wurde die Kirche sehr beschädigt, von 1893 bis 1901 jedoch prachtvoll erneuert. Neben der Marienkirche steht ein Brunnen von 1561, in der oberen Wilhelmstrasse der spätgotische Lindenbrunnen, von dem sich ein schöner Blick zur Turmseite bietet. An den durch Gedenktafeln bezeichneten Geburtshäusern von Kurz und List vorbei gelangt man durch die Wilhelmstrasse zum Marktplatz, auf dem sich das hübsche Rathaus und der Maximiliansbrunnen, ebenso die Spitalkirche und ein altertümlicher Holzbau befinden; beim Brunnen öffnet sich ein hübscher Durchblick zum Gartentor. In der unteren Wilhelmstrasse neben der Nikolaikirche steht der schöne neue „Gerber- und Färber"-Brunnen von Prof. Zeitler. Auf der Planie steht das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, sowie die Büste des Dichters Hermann Kurz; das Denkmal eines noch berühmteren Reutlinger Sohns, des Volkswirtschafters Friedrich List, schmückt den Bahnhofplatz. Von der einstigen Befestigung sind noch einige Tortürme und Reste der Stadtmauer erhalten. Wandertafel am Bahnhof.

Die Geschichte Reutlingens reicht weit zurück. Der Name rührt von einem ersten Ansiedler Rutilo (wahrscheinlich Koseform für Rudolf) her, kaum vom Ausreuten des Waldes. Urkundlich erscheint die Stadt 1090 als Sitz eines achalmischen Lehensadels, kam nach dem baldigen Aussterben der Grafen von Achalm mit deren Burg an die Hohenstaufen, schwang sich später zur freien Reichstadt auf, die 1247 einer längeren Belagerung des Grafen Eberhard, eines staufischen Gegners und Anhängers des Gegenkönigs Heinrich Raspe, siegreich Widerstand leistete. Als die Feinde unverrichteter Dinge abzogen und einen mächtigen Sturmbock zurückliessen, diente nach der Sage dessen Länge als Mass für die Marienkirche, deren Erbauung aus Dank für die Befreiung gelobt worden war. Reutlingen beteiligte sich 1311 am Reichskrieg gegen Eberhard den Erlauchten durch Zerstörung des Lichtensteins und Greifensteins, sowie Nürtingens. Im Städtekrieg 1377 hatte die Stadt harte Kämpfe mit Eberhard dem Greiner zu bestehen, erfocht in der von Uhland besungenen Schlacht bei Reutlingen einen glänzenden Sieg über Ulrich, Sohn des Greiners, und trat

nach der verlorenen Schlacht bei Döffingen schliesslich in ein Bundesverhältnis zu Württemberg, bis 1519 eine neue Fehde ausbrach. Herzog Ulrich, dessen Vogt auf der Achalm durch einen Reutlinger ermordet worden, eroberte die Stadt; doch wurde sie kurz darauf vom Schwäbischen Bund befreit und der Herzog aus seinem Land vertrieben. 1524 wurde die Reformation durch den Bürgersohn Matthäus Alber eingeführt und Reutlingen zur ersten protestantischen Stadt Schwabens gemacht. Der grosse Brand von 1726 zerstörte fast die ganze Stadt, die nun in schönerer Weise erneuert wurde. Reutlingen kam 1803 an Württemberg und wurde 1818 zum Regierungsitz des Schwarzwaldkreises erhoben. — In gewerblicher Hinsicht hatte die Stadt der Gerber und Färber schon von alters her einen guten Ruf; auch als Druckerstadt war Reutlingen weit berühmt, allerdings auch berüchtigt als Hauptsitz des Nachdrucks. Einen grossartigen Aufschwung nahmen in neuerer Zeit besonders die Webereien und Spinnereien (Webschule seit 1855), Maschinenfabriken und Giessereien. Segensreich wirkt die Gustav-Werner-Stiftung zum Bruderhaus, eine Reihe wohltätiger Anstalten, mit Gewerbebetrieb verbunden, 1840 begonnen. — Strassenbahn nach Pfullingen und Eningen.

Anschluss Nr. 23 und 24.

Wer von Reutlingen einen Abstecher in die nahe Universitätstadt Tübingen oder in den Schönbuch machen will, findet Näheres in des Verfassers Wanderführer „**Wohin?** Die schönsten Ausflüge in Württemberg" (5. Aufl. 1929, Union, Stuttgart).

---

23. Pfullingen-Greifenstein-Lichtenstein.

Pfullingen — 1 St. Ursulaberg — 1 St. Mädchenfels — 50 Min. Stahleck — 35 Min. Greifenstein — 1/2 St. Holzelfingen — 1/4 St. Burgstein — 40 Min. Traifelberg — 3/4 St. Lichtenstein — 3/4 St. Honau, zus. 6 St. 20 Min.

Hiezu Karte Seite 144.

Pfullingen, 426 m, 7936 Einw. (Krone, Löwe, Kleinbeck, Traube), am Eingang ins obere Echaztal zwischen Georgenberg, Wanne und Urselberg. Der Ort blickt auf ein hohes Alter zurück als Grafensitz des Pfullichgaus, über den die Vorfahren der Grafen von Achalm herrschten. Gleich den

stammverwandten Achalm-Urachern gelangten auch die Pfullinger zu hohen kirchlichen Würden, vor allem Graf Wolfgang als Bischof von Regensburg (972—994), „die Zierde der deutschen Bischöfe damaliger Zeit", der später sogar heilig gesprochen wurde. Kuno brachte es 1066 zum Erzbischof von Trier, musste aber vor Amtsantritt sein Leben lassen. Auch Verwandte der Gaugrafen aus dem Hause Steusslingen spielten eine hervorragende Rolle als Kirchenfürsten, so der Erzbischof Anno von Köln, der berüchtigte Erzieher Kaiser Heinrichs IV., ebenso sein Bruder Bischof Werner von Magdeburg. Nach dem Aussterben der Gaugrafen treten im 14. Jahrhundert die Herren von Remp in Pfullingen auf, deren Letzter 1487 seinen Besitz an Württemberg verkaufte. Herzog Christoph baute 1563 das Schloss neu auf, das nunmehr zu einer Schuhfabrik eingerichtet ist. Um 1700 wurde Pfullingen zur Stadt erhoben und bildete bis zur Erwerbung von Reutlingen ein eigenes Oberamt. Unter den gewerblichen Betrieben ist die bedeutende Papierfabrik von Gebrüder Laiblin und die grosse Weberei von Gebrüder Burkhardt hervorzuheben. — Von dem einstigen Klarissinnenkloster, das 1250 zu Ehren der Cäcilia gegründet wurde, stehen nur noch einige Mauerreste. Die gotische Kirche stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Auf dem heutigen Marktplatz war die Gerichtstätte des Gaus, das sogen. Schrannengericht, das bis zum 16. Jahrhundert bestand. Die Ehre, als Sturmfeders Herberge in Hauffs Lichtenstein verherrlicht zu sein, nimmt sowohl das „Lamm" als der „Hirsch" in Anspruch, ersteres vielleicht mit mehr Recht, indem Hauff dort öfters verkehrte. Die am Erker der „Krone" befindlichen Hochbilder aus der Lichtensteinsage haben keine geschichtliche Bedeutung. Am altertümlichen Rathaus beim Marktbrunnen ist eine reichhaltige Entfernungstafel. Bei der Haltestelle Papierfabriken stiftete Geh. Hofrat Louis Laiblin die sogen. „Pfullinger Hallen", ein künstlerisch ausgestattetes Konzerthaus und eine schöne Turnhalle, erbaut von Prof. Theodor Fischer.

Pfullingen eignet sich gut als Standquartier für die reizvollen Ausflüge ums Echaztal; Näheres in der hübschen Schrift von Stadtpfarrer Kuppinger: „Pfullingen und Umgebung".

Wir verlassen Pfullingen zwischen Kirche und „Lamm", gehen am Postamt vorbei über die Bahn (oder vom Bahnhof kurz links, dann über die Bahn), beim Kirchhof auf-

wärts, stets das gute Strässchen einhaltend (Wegw. Elisenweg, blau ▶). Nach 10 Min. zweigt rechts ein Feldweg ab (blau ▶), der bald links umbiegt, aber bei Nässe nicht ratsam ist; man folgt besser dem Elisenweg schwach 10 Min. weiter, biegt dann rechts ab auf den gut angelegten Albvereinsweg, der durch ein Forchenwäldchen, später durch schönen Buchenwald mit prächtigen Blicken auf Rossberg, Gielsberg, Schönberg, Lichtenstein zu dem mauerähnlich geschichteten β-Steinbruch am Hörnle führt. Am Ende des Steinbruchs folgt man dem guten Waldpfad rechts topfeben zur „Ernsthütte“ an der Südspitze des sagenreichen **Ursulabergs,** 676 m. Die Bergfee Ursel, die in tief verborgener Höhle unermessliche Schätze hütet und auf Erlösung harrt, war in der ursprünglichen Form der Sage eine altdeutsche Göttin, wohl eine Lichtgöttin mit grossem Gefolge von Nebeljungfrauen, nach anderer Fassung eine segenspendende Erdgöttin, deren Feen sich den Erdentöchtern nützlich erwiesen. Später wurden diese Bruchstücke einer längst entschwundenen Volksreligion zur Legende von der hl. Ursula ausgeschmückt, einer britischen Königstochter, die mit einem Gefolge von 11000 Jungfrauen eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm, aber auf der Rückreise mit sämtlichen Gefährtinnen von einem hunnischen Heer bei Köln erschlagen wurde. Ohne Zweifel ist aber der Name Ursula als Koseform von Ursitrude = „lichte Frau“ urdeutsch und auf ein segenspendendes Lichtwesen zurückzuführen, dessen Verehrung sich merkwürdigerweise bis auf die neueste Zeit fortsetzte. Beim Hörnle am Abhang des Urselbergs befindet sich nämlich eine Vertiefung, „in welche noch vor wenigen Jahrzehnten die Vorübergehenden halb im Scherz, halb im Ernst einen Stein warfen (gerade wie am Rosenstein, vgl. Nr. 4), und 10 Min. weiter unten liegt der ‚Remselesstein‘, auf den die Kinder zwei bis drei Remsele, d. h. durchlöcherte Hornknöpfe, als Opfer für die Frau Urschel niederlegten. Es sind das zweifellos ursprüngliche Opfergaben für die Göttin, deren Wohnung man sich im Berg dachte“. — Von der Ernsthütte auf dem „Trieb“ tut sich ein reizender Blick ins obere Echaztal auf: Drüben erheben sich Wanne, Schönberg, Wackerstein, über der Spinnerei der Lippentaler Hochberg; im Tal erblickt man Unter- und Oberhausen, rechts darüber den Gießstein und als schönste Zierde dieser Landschaft den Lichtenstein. Links springt

der Burgstein vor, hinter dem der Traifelberg ansteigt; im Vordergrund öffnet sich das Zellertal.

Vom Ursulaberg folgt man dem Fussweg neben der ebenen Strasse (Elisenweg) am Bergrand und hat nach kaum 10 Min. die Wahl, entweder auf dem unteren Weg (Elisenweg) um die Nordseite des bewaldeten Hochbergs, 789 m, zum Sattel zwischen diesem und dem Uebersberg zu wandern (20 Min. näher), was bei grosser Hitze oder Nässe empfehlenswert ist. Oder man kann den Elisenweg verlassen und den Waldweg halbrechts einschlagen (Wegw.; blau ▶), bei der Schutzhütte den aussichtsreichen Fussweg rechts, der topfeben über die Bergwiesen um die Südseite des Hochbergs herumführt mit herrlichen Blicken ins Echaztal und ins felsumsäumte Zellertal; auf der Höhe über dem Waldtälchen liegt Holzelfingen sanft eingebettet. Später führt der Fussweg durch den Wald auf den Elisenweg am Hochbergsattel. Man bleibt nun auf der guten Waldstrasse (der schlechtere, steile Fahrweg halbrechts kürzt etwas) und gelangt auf der Steige, an deren Felswand eine Gedenktafel für Fabrikant Ernst Laiblin, den Erbauer des Elisenwegs, angebracht ist, zum Uebersberger Hof, einem Pachtgut (früher Fohlenhof) mit einfacher Wirtschaft. Aus dem Wirtshaus tretend, wandert man rechts auf dem Grasweg durch den Wald in 5 Min. zum sagen- und aussichtsberühmten **Mädchenfelsen,** 774 m, Weiss δ. Nach der häufig wiederkehrenden Sage wurde eine Jungfrau von einem wilden Jäger verfolgt und stürzte sich in der Angst ihres Herzens in die Tiefe, wo sie, durch eine gütige Fee beschützt, wohlbehalten anlangte, während der ihr nachstürzende Frevler den Tod fand. Die Sage wird als Kampf von Nebel und Sturm gedeutet. Das Mädchen erscheint als Nebeljungfrau, als Verkörperung des den Felsen bisweilen umschleiernden Nebels, der vom Sturmwind (dem wilden Jäger) ins Tal gejagt wird. Diese Deutung passt beim Mädchenfelsen umso eher, als derselbe bei den Umwohnern als eine Art Wetterprophet gilt, indem er, ähnlich wie der Pilatus bei Luzern, umschleiert Regen, hellglänzend schön Wetter verkünden soll. — Tief unten liegt der stattliche Lindenhof. Prächtig ist der Ausblick auf Eningen, Achalm und Reutlingen, das den beherrschenden Mittelpunkt des Panoramas bildet, dessen Hintergrund das Wäldermeer des Schönbuchs abgibt. Links von Reutlingen zeigt

sich Tübingen mit Schloss, über dem Georgenberg die Wurmlinger Kapelle, über der Alteburg die Weilerburg. Zur Linken hat man ganz nahe Urselberg und Hochberg; rechts von diesem erscheint der Wackerstein und Schönberg mit Turm, darüber der Gielsberg, weiterhin die Wanne, überragt vom Rossberg, sodann der Stöffelberg und in blauer Ferne der Schwarzwald; links vom Hochberg steigt der Lichtenstein auf, weiter links ganz nahe der Eckfels im Zellertal, darüber in weiter Ferne der Augstberg. Rechts von Eningen erhebt sich der Drackenberg und die Eninger Weide mit ihren Wetterbuchen, im Hintergrund der Grüne Fels, nach rechts der Waldschopf der Hohen Warte, vor der sich St. Johann freundlich lagert.

Zum Uebersberger Hof zurückkehrend (blau ▶), geht man geradeaus weiter, schlägt an der Waldecke den Fusspfad halbrechts ein, der durch den Tannenwald, dann am Waldrand hinführt, bald eine Waldwiese durchquert. Nun geht's im Wald längere Zeit in gleicher Richtung auf der Höhe weiter (rot ▶); der Weg führt später an einer Saatschule mit Schutzhütte vorüber. Bei einer Feldhütte wird eine Schlucht am Waldrand umgangen und der Fahrweg durch schönen Buchenwald in der Nähe des Bergrands fortgesetzt, bis man nach 6 Min. einen Kreuzweg erreicht, wo links ein Weg von Urach-Rutschenfelsen kommt und rechts durchs Zellertal nach Unterhausen hinabführt. Hübsch ist der Blick zum Schönbergturm. Man geht geradeaus (rot ▶), lässt nach 7 Min. den tannenumhegten Hof Stahleck (Wirtschaft) links drüben und wählt den Feldweg rechts, biegt nach 100 Schritt links ab, nach weiteren 100 Schritt wieder rechts zur Schluchtspitze. Kurz danach gehe man nicht in die Schlucht hinab (Weg nach Unterhausen), sondern auf dem oberen Pfad am Bergrand hin zur Burgstelle **Stahleck,** 711 m, deren einstige Lage ein Burggraben andeutet. Von den Besitzern tritt nur einer 1322 auf. Der Name soll von Stal = Versammlungsort, also „Stelle“ zu Verhandlungen, Jagden und dergl. herrühren. Das Schönste an diesem Plätzchen ist der hübsche Blick in die felsige Zellerschlucht.

Von Stahleck folgt man dem Bergrand weiter (rot ▶), geht nach 5 Min. durch den herrlichen Zellerbuchwald rechts aufwärts (links führt ein unmittelbarer Weg nach Holzelfingen), hält beim Übergang in einen breiten, abwärts führenden Waldweg den Fusspfad halblinks auf der Höhe ein.

Nachher überschreitet man noch zweimal einen Holzweg und hält zuletzt etwas rechts vor zum Eckfelsen des Zellerbuchs, 714 m, der als Aussichtspunkt den Greifenstein übertrifft. Der Blick schweift hinab in das stille Zellertal, hinüber zum Mädchenfelsen, der im äussersten Talwinkel vorspringt, und zum gegenüberliegenden Hochberg, dessen Mitte eine Felswand schmückt. Dann folgt der niedere Urselberg, das Pfullinger Tal, im Hintergrund das Tübinger Schloss und die Wurmlinger Kapelle, weiterhin die schöne Bergkette von der Wanne bis zum Lichtenstein. — Am Bergrand weitergehend, vermeide man nach 4 Min. den abwärtsführenden Pfad, um gleich danach den **Greifenstein,** 756 m (Schutzhütte), zu erreichen. Die Burg, von der mehrere Mauerreste aufgedeckt worden sind, gehörte den seit dem 12. Jahrhundert auftretenden Rittern von Greifenstein und wurde im Reichskrieg gegen Eberhard den Erlauchten 1311 durch die Reutlinger zerstört. Der Ausblick ist gleich lieblich, wenn auch nicht so weitreichend wie vom Eckfelsen.

Der herrliche Wald- und Randweg (rot ▶) führt über den „kleinen" Greifenstein („Rauhboll"), der aber immerhin eine achtunggebietende Grösse hat, an der Bergkante in ½ St. nach **Holzelfingen,** 700 m, 659 Einw. (Krone, Adler, Rose). Hier spielt Ludwig Finckhs reizende Erzählung „Rapunzel".

An der Krone vorbei, neben der eine Entfernungstafel angebracht ist, geht man noch kurz geradeaus, dann rechts (blau ◀), oberhalb des schönen neuen Kirchleins den Feldweg um die Waldkuppe herum, beim Aufhören des umschrankten Fusswegs kurz rechts, dann über die Heide aufwärts zum **Burgstein,** 745 m. Von der angeblichen Burg (Wartturm der Greifensteiner?) ist nichts mehr erhalten, nicht einmal der Name; dafür bietet der stattliche Fels eine reizende Ausschau. Aus dem oberen Echaztal grüsst der Lichtenstein herab, drüben steigt der waldbedeckte Gießstein auf, im Seitental über Oberhausen der Felsenkranz bei der Nebelhöhle. Zu Füssen liegt Ober- und Unterhausen, darüber erheben sich der Lippentaler Hochberg, Schönbergturm und die Wanne, an deren Abfall der Oesterbergturm und das Tübinger Schloss in der Ferne sichtbar sind. In der weiten Talöffnung, in deren Mitte die Pyramide des Georgenbergs schön aufsteigt, breiten sich Pfullingen und Reutlingen aus, dahinter die Waldhöhen des Schönbuchs; zur Rechten bildet der Ursulaberg den Eckpfeiler des Tals.

Vom Burgstein folgt man dem prächtigen Waldpfad am Bergrand links hin (anfangs blau ▶), in den nachher die vorgenannten Wege von Holzelfingen münden. Der Randweg (rot ▶) führt mit herrlichen Ausblicken über die Klippen weiter zu den **Traifelbergfelsen,** 795 m. Ein farbensattes Gemälde tut sich vor uns auf; der ganze Formen- und Farbenreichtum der Alb ist hier zu einem harmonischen Bilde verschmolzen, als strahlender Mittelpunkt der poesieverklärte Lichtenstein. Wie ein Stirnband legen sich die schroffen Felsen um die Berghäupter. Wenn man bei der Vielgestaltigkeit unserer Alb überhaupt von einem „schönsten Teil“ reden kann, so gebührt wohl dem Lichtensteingau die Palme. Selten findet man eine solche Fülle von Naturschönheiten so nahe beisammen wie hier. Mächtig steigen die Felsen an den Bergwänden auf, wie ein Vogelnest ruht das zierliche Schlösschen auf dem schroffen Felsenriff und drunten in schwindelnder Tiefe liegen wie Kinderspielzeug die winzigen Häuser Honaus zerstreut. Zur Linken schweift das Auge nach Grossengstingen und zum Augstberg, der etwas rechts über der Haltestelle aufragt. Zu Füssen öffnet sich die Dobelschlucht, an deren vorderster Ecke der Alte Lichtenstein thront; deutlich hebt sich das Hauffdenkmal rechts davon ab. An das herrliche Schlösschen reiht sich das Forsthaus, die rechte Felsenecke bildet der Gießstein, während der Lippentaler Hochberg, über dessen Mitte der Schönbergturm aufragt, das Tal scheinbar abschliesst; im Tal Oberhausen; rechts endigt das Bild mit Urselberg und Achalm.

An der Bergkante zieht sich der treffliche Albvereinspfad hin, allmählich durch den Wald abwärts, nachher das Strässchen kreuzend, am „Albhotel Traifelberg“ vorbei. Kurz vor Erreichen der Haltestelle Lichtenstein, 704 m 🚂 (Bahnhofgasthaus), mag man einen hellen Jodler nach der südlichen Waldkuppe senden, die ihn dann in verstärktem Echo zurückgibt. Bald nach Ueberschreiten der Bahn gelangt man vor der scharfen Strassenkehre zur Schanze mit herrlichem Ausblick und folgt nun der ebenso romantischen als aussichtsreichen Felsensteige hoch über der Dobelschlucht. An der Schluchtspitze führt ein guter Fussweg rechtshin durch den Wald mit sanfter Steigung zu den Ruinen des Alten Lichtensteins, weiterhin in der Nähe des Bergrands zum Hauffdenkmal bei der Versteinerungenpyramide, sodann zum Kleinod dieser Gegend, dem Schloss **Lichtenstein,**

817 m. Nähere Angaben sind bei der häufiger begangenen Strecke Nr. 24 enthalten. Durch den Park gelangt man zum Forsthaus, bei dem rechts der bekieste Fussweg (anfangs rot ▶, bald rechtshin, blau ◀) am Fuss der Lichtensteinfelsen vorüber zu Tal führt. Auf halber Bergeshöhe hat man beim sogen. Kassenfelsen die Wahl, entweder links ab unmittelbar ins Dorf oder geradeaus über die Echazquelle nach **Honau** 🚂 zu gelangen.

Anschluss Nr. 25—27.

---

24. Achalm-Nebelhöhle-Lichtenstein.

* Reutlingen — 1 St. Achalm — 1 St. Pfullingen — 1 St. Wanne — 1/4 St. Schönberg — 35 Min. Wackerstein — 35 Min. Nebelhöhle — 40 Min. Gießstein — 35 Min. Lichtenstein — 50 Min. Honau; zus. 6 1/2 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Der Weg zur Achalm führt vom Bahnhof **Reutlingen** (Nr. 22) geradeaus zum Burgplatz, sodann durch die Burgstrasse zum Leonhardsplatz, dort links, über die Bahn und zwischen den Weinbergen aufwärts. Bald geniesst man prächtige Blicke zur Stadt und auf die Alb von der Achalm bis zum Gielsberg; ein kurzer Blick zum Lichtenstein ist durch eine Tafel bezeichnet. Nach 1/2 St. geht der Weinbergweg in einen Fusspfad über, der in 10 Min. zur Meierei führt. — Will man über den Scheibengipfel, so geht man vom Listplatz durch die Karl-, Kaiser- und Aulberstrasse, sodann an der Silberburg vorbei den besseren Weg zwischen Gärten und Weinbergen aufwärts, später nicht den breiten Panoramaweg, sondern weiter oben den Fussweg (Wegw.) rechts zum Scheibengipfel, der den kleinen Umweg durch eine reizende Ausschau belohnt. Von der Aussichtshütte zur Strasse vorgehend, folgt man dem Strässchen rechts zur Meierei, weiterhin dem Fahrweg empor, bei den Ruhebänken rechts zur **Achalm**; nähere Angaben sind in Nr. 22 enthalten.

Man kehrt zum Hof zurück, geht zwischen den Häusern hindurch, dann rechts (Wegw.) zwischen den Weinbergen hinab, bei einer Feldhütte links, sodann den zweiten Weg rechts, dem Bach entlang zum Reutlinger Südbahnhof.

Weiterhin gelangt man auf der Strasse, die indessen bei Hitze trotz des schönen Panoramas sehr ermüdend wirkt, nach **Pfullingen;** bei passendem Zug ist deshalb die Bahn- oder Strassenbahnfahrt vorzuziehen. Näheres s. Nr. 23.

Für den Weiterweg versehe man sich mit Mundvorrat. — Zwischen Kirche und Rathaus führt die Hauptstrasse an der „Krone" vorbei mit mehreren Biegungen durch die Stadt. Beim früheren Gasthaus „Linde" hat man die Wahl, entweder auf dem „hinteren Weg" oder über den Festplatz die Wanne zu erreichen; beide Anstiege sind mit blau ▶ bezeichnet. Im ersten Fall folgt man bei der „Linde" der Gönninger Strasse rechts (Wegw.), biegt bald hinter den letzten Häusern links ab auf das Genkinger Strässchen, das man 10 Min. verfolgt, ohne vorher links abzuzweigen. Bei einer Bank geht man halblinks (Wegw.) durch die Lindenallee aufwärts, überschreitet nach 12 Min. bei einer Bank einen Holzweg und schlägt den Fussweg zum Wald ein, durch den sich der Pfad in bequemen Windungen zur Höhe zieht.

Neuerdings wird auch der Weg über den Festplatz vielfach begangen: bei der früheren „Linde" geht man links durch die Klosterstrasse, am Ende der Stadt bei der Villa Laiblin rechts (blau ▶); gleich darauf biegt man auf den Feldweg links ab (links drüben die Pfullinger Hallen), der beim sogen. Festplatz in wohlgepflegte Fusswege übergeht und über die Schützenhöhe zur Kleinen Wanne führt, die einen reizenden Ausblick bietet. — Hierher gelangt man auch auf dem vielbegangenen Weg von der Haltestelle Pfullinger Papierfabriken, dem kürzesten Weg zur Wanne ($^3/_4$ St. zur Hochwiese). Von der Haltestelle geht man auf dem Fussweg, von dem man gleich nachher nicht rechts abbiege, zur Strasse, der man kurz links folgt. [Rechts steht der prächtige Bau der „Pfullinger Hallen" (Konzerthaus).] Vor dem Bahnübergang wählt man den Feldweg halbrechts, biegt nach 5 Min. rechts ab und gelangt über den Festplatz zur Kleinen Wanne. — Nun geht man durch den Wald auf gutem Fussweg aufwärts, beim Erreichen der Höhe leicht rechts über die Hochwiese, um die Mulde herum, durch die der „hintere Weg" heraufkommt.

Die **Wanne,** 694 m, β, bildet eine leicht gewölbte, im Frühjahr mit Enzianen übersäte Hochwiese und trägt ihren Namen von der Bergform, indem sie mit ihrer sanften Abdachung und gleichmässigen Rundung einer umgestürzten

Wanne gleicht. An ihren Rutschen ist sie weithin kenntlich. Auf dem Rundgang, der etwa 20 Min. erfordert, erschliesst sich eine reizende Aussicht: Zu Füssen breitet sich Pfullingen aus, dahinter Reutlingen, links vom Georgenberg, rechts von der Achalm flankiert. Nach rechts zeigen sich im Hintergrund die drei Metzinger Basalttuffhügel: Grafenberg, Florian, Weinberg; nähergelegen erscheint der Gutenberg und die Eninger Weide mit ihren Ausläufern, die über den Urselberg aufragen, während im Hintergrund der Grüne Fels aufsteigt. Deutlich tritt der Mädchenfels vor, wuchtig der Hochberg, über dem Zellertal der Eckfels mit dem Greifenstein, weiter rechts die Felskante bis zum Burgstein. Der Lippentaler Hochberg hindert den Blick talaufwärts. Neben dem dicht vor uns aufsteigenden Schönberg erhebt sich der Gielsberg, nach rechts der Rossberg und Stöffelberg. Ungehindert schweift das Auge in die Neckarlandschaft und zum Schönbuch.

An der Waldecke des Schönbergs, zu der man beim Erreichen der Wanne rechts über die Hochwiese gelangt, hat man die Wahl, entweder in 35 Min. unmittelbar zum Wackerstein zu wandern, oder mit 1/4 St. Umweg den lohnenden Gang über den Schönberg zu machen, was seit Errichtung des Turmes unbedingt vorzuziehen ist. Der erste Weg zieht sich am westlichen Fuss des Schönbergs ziemlich eben über den Rasen hin, später in der Nähe einer Schlucht durch den Wald zum Sattel zwischen Schönberg und Wackerstein, alsdann rechts hinauf, oben nochmals rechts zum Wackerstein. — Wir gehen an genannter Waldecke kurz dem Waldrand entlang, dann auf gutem Fussweg links empor (blau ▶) durch den Wald zu dem von Prof. Theodor Fischer erbauten Turm auf dem **Schönberg,** 793 m. Der eigenartige Doppelturm besteht aus zwei massigen Türmen in Achteckform, die sich in der Höhe von 20 m in einen gemeinsamen Aufbau vereinigen; im Unterbau befindet sich eine Schutzhalle. Der eine Turm dient für den Aufstieg, der andere für den Abstieg. Durch die Eigenart seiner Umrisse bildet der Schönbergturm weithin eine Landmarke, zu der das Auge des Wanderers schon von weiter Ferne schweift.

Eine herrlich geformte Bergwelt stellt sich dem entzückten Auge dar. Prächtig steigt die Achalm auf, an deren Fuss Reutlingen und Eningen sich lagern; tief unten liegt Pfullingen. Rechts von der Achalm erscheinen im Hintergrund Grafenberg und Florian, näher Gutenberg,

Grüner Fels, Eninger Weide, Mädchenfels; ganz nahe Ursulaberg, überragt vom Hochberg. Dann folgt das Zellertal, im Hintergrund der Römerstein, drüben der Zeller Eckfels, Greifenstein, Burgstein (dahinter der turmgezierte Sternberg), Traifelberg, sehr schön Lichtenstein und Gießstein; weiterhin Wackerstein, Gielsberg, der herrlich aufragende Rossberg, dann Stöffelberg, Alteburg und ganz nahe der zierliche Georgenberg. Ueber dem Abhang des Stöffelbergs glänzt die Weilerburg; nach rechts erblickt man die Wurmlinger Kapelle, Tübingen, darüber Herrenberg, sodann die Waldhöhen des Schönbuchs; links über Reutlingen die Solitude, rechts davon Hasenbergturm, Degerloch, Hohenheim, Uhlberg, Württemberg und Kernen. — Die Schwarzwaldkette erstreckt sich vom Hundskopf (hinter dem Stöffelberg) über Kniebis (hinter der Weilerburg), Schliffkopf, Hornisgrinde, Badener Höhe bis zum Hohloh (über der Altenburg). Ihren Hauptreiz erhält die prachtvolle Rundschau, wenn die Schneeberge sich entschleiern, die von der Zugspitze bis zur Roten Wand den grossartigen Hintergrund des Honauer Tals bilden. Genau über dem Alten Lichtenstein ragen die Oberstdorfer Berge auf, rechts von den Lichtensteiner Höhen hinter einem Bergsattel die Rote Wand.

Vom Turm geht man über die Hochwiese wenige Minuten vor bis zur Waldecke, dann halblinks in den Forchenwald (blau ▶), nachher den Holzweg abwärts zur Schönen Aussicht, die sich auf den vom Lippentaler Hochberg, Gießstein, Wohn und dem Nebelhöhletal gebildeten Waldkessel erstreckt; im Hintergrund zeigt sich der Lichtenstein. Von der Aussichtstelle kehrt man 50 Schritt zurück und folgt kurz dem Tannenwald linkshin, dann dem guten, leicht abwärtsführenden Fusspfad zum Sattel zwischen Schönberg und Wackerstein, wo rechts der unmittelbare Weg von der Wanne mündet. Im Sattel führt der Fussweg aufwärts (blau ▶), später bei vierfacher Wegteilung rechts, oben wieder rechts vor zum **Wackerstein,** 823 m, ♁. Grossartig steigt der Koloss etwa 400 m über das Tal auf, einer der gewaltigsten und schönsten Albfelsen; der Blick in die Tiefe hat etwas Schauerlich-Schönes. Wahrscheinlich bildete der Fels, dessen Name von Wacke = keilförmiges Felsstück herrühren soll, eine Opferstätte für den Wettergott Donar; die Gruppe Wanne, Schönberg, Wackerstein führt den Namen Ahlsberg = Heiligerberg. Zur Linken zeigen sich die Waldhöhen um den Lichtenstein, dieser selbst ist durch den Wald verdeckt. Tief

unten ist das abgelegene Eierbachtal, gegenüber erhebt sich der Gielsberg, der den Rossberg deckt, links davon der Bolberg und im Hintergrund das Köbele. Im Westen taucht die Schwarzwaldkette auf, gegen Norden öffnet sich das weite Neckarland mit Tübingen und Reutlingen; links von Tübingen glänzt über dem Ausläufer des Gielsbergs die Wurmlinger Kapelle. Ganz nahe erblickt man die beiden Absätze des Schönbergs und der Wanne, sehr hübsch Georgenberg und Achalm; über dem Schönberg erscheinen Florian, Jusi, Hörnle, näher Eninger Weide, Grüner Fels, Hohe Wart mit St. Johann, über den Rutschen der Mädchenfels, dahinter in weiter Ferne die grosse Wetterbuche des Ochsenwanger Bühls beim Randecker Maar. Ueber Pfullingen und Reutlingen zeigen sich die Filder, hinter dem Georgenberg die Stuttgarter Aussichtstürme, über der linken Ecke der Wanne der Württemberg (Rotenberg), rechts der Kernen.

Vom Wackerstein geht man in der Nähe des Bergrands rechtshin (Wegw.; blau ▶), dann durch den Wald, später über den felsigen Grat weiter zur Hochwiese W o h n, deren höchster Punkt Alpenfernsicht ermöglicht, jedenfalls aber einen hübschen Blick vom Wackerstein bis zum Lichtenstein gewährt; über dem Traifelberg rechts von Holzelfingen wird der Sternberg bei Offenhausen sichtbar.

Man wandert quer über die Wiese (Wegw.), am Wald nicht abwärts, sondern kurz am Waldsaum hin, beim Aufhören der Wiese nicht am Bergrand weiter, sondern halbrechts durch niederen Wald aufwärts (Wegw.; blau ▶) zu dem mit Schutzhütten und Ruhebänken ausgestatteten F e s t p l a t z ob der Nebelhöhle. Hier herrscht am Pfingstmontag, an welchem Tag die Höhle festlich beleuchtet wird, ein buntes, fröhliches Treiben. Von allen Seiten und aus allen Ständen strömt das Volk zusammen, um hier bei Gesang und Tanz ein Frühlingsfest zu feiern. „Ein solches Gemälde in solcher Umgebung bietet der deutsche Boden nicht wieder," sagt Quenstedt von diesem Volksfest. Freilich pflegt es bei der Heimkehr manchmal toll zuzugehen; den grösseren Naturgenuss hat man vom Höhlenbesuch zweifellos an anderen Tagen.

Die **„alte" Nebelhöhle** liegt 5 Min. unterhalb der Festwiese und zeichnet sich vor allen Albhöhlen durch ihre grossen, hochgewölbten Hallen aus, wodurch sie die räumlich grösste, wenn auch lange nicht die schönste und längste Höhle des Landes ist. Bei einer Länge von 200 m zerfällt

die Höhle, deren Name von aufsteigenden Dünsten und Nebeln herrühren wird, in mehrere Hauptteile. Auf vielen Treppen gelangen wir in die geräumige vordere Höhle, dann rechts in die tropfsteingeschmückte Haupthalle, die durch Stege und Geländer leicht zugänglich ist. Die herrlichen Tropfsteingebilde, aus denen die Phantasie den Schmuck eines unterirdischen Tempels: Orgel, Kanzel, Altar, Taufstein, einen Wasserfall u. a. geschaffen, sind leider durch Rauch und Fackelruss stark geschwärzt. An Reinheit der Tropfsteine wird die alte Nebelhöhle von den meisten Höhlen der Alb weit übertroffen. Die hintere Höhle, in welcher der Sage nach der flüchtige Herzog Ulrich einen sicheren, aber ungemütlichen Zufluchtsort fand, ist nur mühsam zu erreichen.

Beim „**Wasserfall**" wurde im März 1920 von den Ingenieuren W. Kopp und Karl Rau aus Stuttgart eine neue Höhle entdeckt, die etwa 180 m lang ist und in 4 prachtvollen Hallen wunderbare Tropfsteinbildungen mit 1—4 m hohen, alabasterweissen Tropfsteinsäulen besitzt. An Schönheit wird diese **neue Nebelhöhle** wohl von keiner andern Höhle in Deutschland übertroffen. Der neue Eingang nahe dem Festplatz ist bequem; durch einen 10 m tiefen, senkrechten Schacht und einen 40 m langen Schrägstollen im Felsgestein gelangt man zu der in elektrischem Licht erstrahlenden Höhle. Der Führer zur alten „historischen" Höhle (elektrisch beleuchtet) ist beim Schultheissenamt Oberhausen (OA. Reutlingen), zur neuen Höhle (Sommers anwesend) beim Schultheissenamt Genkingen mit genauer Zeitangabe zu bestellen.

Von der Hochwiese gehen wir auf gutem Fusspfad (rot ◀) durch den Wald in der Nähe des Bergrands, später am Waldsaum hin, überschreiten nach 1/4 St. das Oberhauser Strässchen und folgen über die Stufen dem schönen Fussweg durch den Wald, bald dem Bergrand entlang zum **Gießstein,** 788 m. Ein herrlicher Blick auf das Echaztal mit Honau, Ober- und Unterhausen lohnt den Abstecher. Reizend stellt sich der Lichtenstein nebst Forsthaus dar; über Honau erblickt man Kleinengstingen, über der Bergbahn die schroffen Traifelbergfelsen, über dem Bahnhof Honau den Sternberg mit Turm, drüben auf der Höhe Holzelfingen, links davon Greifenstein, Hochberg und Urselberg, neben dem noch die Achalm aufragt. Rechts von der Achalm zeigen sich Württemberg und Kernen (dieser über der Rutsche des Ursulabergs), dahinter ferne Höhenzüge.

Am Bergrand weitergehend, wandert man nach 20 Min. über die Matten des sanft ansteigenden Linsenbühls, 817 m, von dessen Ruhebank sich wiederum ein entzückender Ausblick darbietet. Neu erscheint über Holzelfingen der Breitenstein, links davon die Teck. Zur äussersten Linken sieht man über der Talöffnung die Stuttgarter Türme, rechts von der Achalm den Württemberg und Kernen (dieser über dem kahlen Rangenberg), weiter rechts Esslingen. Man geht über die Matten hinab und nach Ueberschreiten des Fahrwegs durch niederen Wald auf gutem Fusspfad (rot ◀) hinauf zum Forsthaus mit gutgeführter Wirtschaft. Das Forsthaus passt mit seinem lichtensteinartigen Stil trefflich zum Schloss und gewährt vom oberen Saal, noch freier von der zur Wirtschaft eingerichteten Plattform eine wunderschöne Aussicht. Prächtig ist der Blick auf das fast 300 m tief unter uns liegende, von seinem Felsenkranz wie ein Kleinod eingefasste Honau; dazwischen erglänzt der vielgewundene Silberfaden der Echaz, talabwärts lagern sich Ober- und Unterhausen. Zur Linken bildet der Gießstein eine scharfe Kante, hinter ihm wölbt sich der Schönberg und der Lippentaler Hochberg, neben dem der Ursulaberg und Pfullinger Hochberg das Tal völlig abzuschliessen scheinen. Besonders schön erhebt sich die Achalm hinter dem terrassenförmig gelagerten Ursulaberg, symmetrisch auf diesem scheinbar aufsitzend und so mit ihrem Turm einen prächtigen Aufbau bildend. Links der Achalm erblickt man den zierlichen Scheibengipfel, im Hintergrund die Stuttgarter Berge und in weiter Ferne die blauen Linien des Odenwalds; rechts der Achalm zeigen sich deutlich Württemberg und Kernen. Uns gegenüber glänzt die Felsenstirne vom Burgstein bis zum Traifelberg; dahinter erscheint Holzelfingen, nach links Greifenstein, Uebersberg und über dem Hochbergsattel der Mädchenfels, sowie die Eninger Weide. Ueber Holzelfingen wird die Hohe Warte bei St. Johann sichtbar, weiter rechts ragt noch der Breitenstein über die Waldwipfel empor; dann schliessen die vorgelagerten Waldhöhen den Blick, bis gegen Osten die Gruppe Föhrenberg, Guckenberg und Buchhalde über den Horizont auftaucht; genau östlich liegt Münsingen. Den Abschluss bildet zur Rechten der Sternberg; nach rückwärts schweift der Blick über ein weites Gebiet von Waldkuppen.

Vom Forsthaus gelangen wir durch den Park zur Perle

dieser Landschaft, dem sagenumwobenen **Lichtenstein,** 817 m. Wie ein Adlerhorst ruht das zierliche Schlösschen auf dem schroffen Felsenriff. Seine reizende Form und seine überaus kühne Lage bieten einen entzückenden Anblick dar. Durch Wort und Bild überall bekannt und durch Hauffs Erzählung mit dem Zauber der Romantik umsponnen, bildet der Lichtenstein das Ziel unzähliger Wanderer. Ursprünglich standen auf dieser Felskante, die angeblich schon von den Römern besetzt war, zwei Burgen, welche den Rittern von Lichtenstein gehörten. Der Name bedeutet leuchtender, glänzender Fels, findet sich übrigens auch sonst auf der Alb, so bei Neufra und Neidlingen. Die Ritter, von denen 1245 ein Gero von Lichtenstein erwähnt wird, waren gräflich hohenbergische, später württembergische Lehensleute; einer derselben fiel in der Schlacht bei Reutlingen. Im Reichskrieg 1311 wurden die Burgen von den Reutlingern erobert und teilweise zerstört; der „Alte" Lichtenstein blieb vermutlich in seinen Trümmern liegen, während die andere Burg erneuert wurde. Diese war nach einer Beschreibung von Crusius zu Ende des 16. Jahrhunderts noch trefflich erhalten, einer der sichersten Rittersitze, der bei aufgezogener Brücke ganz unzugänglich war. Herzog Ulrich fand hier bei seiner Vertreibung der Sage nach einen Zufluchtsort; doch wird mit Recht vermutet, dass die Höhle, in der er sich den Tag über verborgen hielt, nicht die Nebelhöhle war, sondern eine kleine Grotte unter der Burg. 1802 wurde die Burg als baufällig abgebrochen und an ihrer Stelle ein Jägerhaus errichtet. Nur dieses bescheidene Bauwerk kannte Hauff, als er 1825 seine romantische Erzählung schrieb, die den Lichtenstein in aller Welt bekannt machte. Angeregt durch Hauffs Bearbeitung der Ulrichsage liess der kunstsinnige Graf Wilhelm von Württemberg, Herzog von Urach, 1839 den heutigen Prachtbau nach dem Entwurf Heideloffs in frühgotischem Stil erstellen. Belebt durch Staffelgiebel, Erker und den zinnenbekrönten Rundturm bietet das Schlösschen mit der Zugbrücke und den Basteien ein getreues Abbild einer mittelalterlichen Burg. Den schönsten Anblick geniesst man von der gegen das Hauffdenkmal gerichteten Bastei.

Besichtigung gestattet. Durch die wohlbewehrte Ringmauer treten wir in den Schlosshof; beim Haupteingang sind die prächtigen Brustbilder deutscher Fürsten zu beachten,

die aus dem ehemaligen Stuttgarter Lusthaus stammen, einem der herrlichsten Werke der deutschen Renaissance. Das efeuumsponnene Fremdenhaus, das 1900 eine bedeutende Erweiterung erfuhr, enthält die umfangreiche Altertumsammlung des Herzogs. Ueber die Zugbrücke gelangen wir zu dem auf einem freistehenden Felsenriff thronenden Schloss. Das Innere ist ein wahres Schmuckkästchen. Der Waffensaal birgt eine reiche Sammlung alter Rüstungen, Waffen und Schilde; in der behaglichen Trinkstube fallen uns die riesigen altertümlichen Gläser und Humpen auf. Die Burgkapelle ist mit stimmungsvollen Glasgemälden geschmückt. Im oberen Stock befindet sich das Königs- und Wappenzimmer, sowie der Rittersaal, alle mit wertvollen Kunstwerken und Gemälden, darunter das lebensgrosse Bild des Erbauers, ausgestattet. Entzückend ist die Aussicht von den Burgfenstern, vor allem vom Balkon. Der Turm, von dessen Zinne die Alpen sichtbar sind (vgl. Lichtensteinrundschau von Werner, beim Verwalter erhältlich), ist gegen das erhöhte Eintrittsgeld zugänglich und fasst die schon auf dem Herweg genossenen Aussichten erweitert als Rundsicht zusammen; bei Alpenfernsicht ist die Besteigung des Turmes höchst lohnend. Die Wohnzimmer sind dem Zutritt nicht geöffnet.

Vom Schloss gelangt man durch den Park in der Nähe des Bergrands in wenigen Minuten zum Hauffdenkmal, 1842 errichtet. Von einer Felsnadel schaut der Dichter des Lichtensteins hinüber nach der Burg. Die Achalm erscheint hier symmetrisch über den drei Terrassen des Urselbergs. Vor dem Denkmal liess der herzogliche Besitzer eine geologische Pyramide errichten, welche die Schichten der Schwabenalb vom unteren Lias mit seinen gewaltigen Ammoniten bis zum obersten Weissjura mit den charakteristischen Versteinerungen aufs anschaulichste enthüllt, ein neuer Anziehungspunkt dieses herrlichen Flecks Erde. Zum „Alten Lichtenstein“ geht man auf dem besseren Weg in der Nähe des Bergrands weiter, dann über die Burggräben und an den Mauerresten vorbei zum Aussichtsfelsen. Viel steht nicht mehr, nur einige Mauern und ein Turmrest, aber die Aussicht sucht ihresgleichen. Der Blick ist noch umfassender als vom Forsthaus, besonders gegen die Münsinger Alb freier. Zur Rechten erblickt man über dem waldigen Dobelkapf Oberstetten, nach links Gross- und Kleinengstingen, links von

der Haltestelle Lichtenstein den Sternberg mit Turm. Ueber dem Traifelberghotel erscheinen einige Häuser von Münsingen und die Zementwerke, über der gelben Felswand die Buchhalde mit dem Birkhof, weiter links Eisenrüttel und Föhrenberg. Gewaltig steigen die Traifelbergfelsen auf, drüben liegt Holzelfingen, dahinter der Waldschopf der Hohen Wart bei St. Johann; nach links zeigen sich Greifenstein und Mädchenfels, sodann Hochberg, Ursulaberg, dahinter die Achalm. Links von derselben sieht der Stuttgarter seine Aussichtstürme, und zwar Degerloch mit seinen Türmen über der Mitte des Ursulabergs, den Hasenbergturm am Abfall desselben. Links vom wunderschönen Echaztal schaut man den Lippentaler Hochberg, Schönbergturm, davor den Gießstein und Lichtenstein.

Vom Alten Lichtenstein führen schöne Wege sowohl zur Echazquelle als nach Honau. Man kehrt von der Aussichtsbank wenige Schritte zurück und geht zwischen den Felsen rechts hindurch, dann die Treppen hinab an stattlichen Felsen vorbei. Bald wird der vom Forsthaus herabkommende Fussweg erreicht und wenige Minuten abwärts verfolgt. Beim „Kassenfelsen“ hat man die Wahl, entweder links unmittelbar ins Dorf oder geradeaus zur Echazquelle, dann wie nachstehend nach Honau zu gelangen. — Die anderen Abstiege vom Alten Lichtenstein führen über die Dobelschlucht. Ueber die Burggräben zurückkehrend, folgt man dem guten Fussweg abwärts (rot ◀) zur Schluchtspitze und kann hier entweder scharflinks (blau ◀) durch die schöne D o b e l s c h l u c h t an mächtigen Felsen vorbei in 1/4 St. hinab zur E c h a z q u e l l e wandern oder um die Schlucht herum (rot ◀) auf der Strasse linkshin, die hoch über der Dobelschlucht an herrlichen Felsen hinführt und schöne Ausblicke gewährt. Beim Einmünden der Honauer Steige folgt man dieser kurz abwärts, dann zweigt halblinks ein steiniger Fussweg ab, der vor Waldaustritt scharflinks zur E c h a z q u e l l e, 575 m, führt. Ein idyllisches Fleckchen Erde, das Natur und Kunst hervorgezaubert haben!

Talabwärts führt der Pfad dem Bach entlang, beim Fischweiher entweder über die Brücke und die Strasse überschreitend auf hübschem Fussweg, das Dorf links lassend, an der Olgahöhle vorüber zum Bahnhof, oder links vom Bach bleibend im nahen Schluchtwinkel kurz aufwärts zur „Burgstelle“, eine von gewaltigen Felsblöcken umgebene

Anlage, weiter nach **Honau,** 565 m, 812 Einw. (Olgahöhle, Rössle, Adler, Lamm; Pilgerheim). Der Ort hiess ursprünglich Hohenau und wurde durch Kaiser Otto den Grossen 960 dem Bischof von Chur verliehen; später hatte auch das Kloster Weissenau hier Besitz. An Württemberg kam der Ort vermutlich mit Pfullingen. Honau hat eine malerische Lage in seinem engen, tiefen Felsental und wird als Luftkurort sehr viel benützt. Seinen grossen Fremdenbesuch verdankt es ausser seinen landschaftlichen Reizen und seiner sehenswerten Olgahöhle besonders dem Lichtenstein.

Die Kirche mit ihrem schlanken gotischen Turm links lassend, biegt man nach dem Tuffsteinbruch rechts ab zur **Olgahöhle,** die durch ihre wundervollen Gebilde zu den schönsten Albhöhlen zählt. Im Gegensatz zu den meisten andern Höhlen entstand die Olgahöhle nicht im gewachsenen Juragestein, sondern in dem den ganzen Talschluss bedeckenden Kalktuff. Sie wurde 1874 entdeckt und nach der Königin Olga benannt. Obwohl die Höhle unter dem Echazbett hinzieht, ist sie ganz trocken zu begehen; sie ist 100 m lang und elektrisch beleuchtet; Eintritt 40 Pf., Vereine und Kinder 20 Pf. Die wunderlich geformten Tropfsteine erklingen beim Anschlagen in hellem Ton, wodurch auch die Höhle entdeckt wurde.

Von der Olgahöhle führt ein Fussweg der Bahnlinie entlang zu dem 10 Min. unterhalb des Orts liegenden Bahnhof, dem gegenüber sich eine weitere Sehenswürdigkeit befindet, die den Beschauer ins Märchenreich versetzt. Erschien uns die Olgahöhle mit ihren phantasievollen Tropfsteinformen wie ein Feenpalast, so wird dieser Eindruck vertieft in der Elfengrotte, wo Oberon, der Elfenkönig, umgeben von seinem Gefolge, herrscht, während unten am See zierliche Elfen einen Reigen schlingen; ringsum ist die Szenerie mit reizenden Elfengruppen belebt. Ueber das Ganze ergiesst sich magisches Dämmerlicht, ganz dazu angetan, der Phantasie einen lockenden Gedankenpfad ins Märchenreich zu bahnen. Die Grotte wurde von Bildhauer Heid künstlich geschaffen; Eintritt 30 Pf., für Kinder 15 Pf.

Anschluss Nr. 25—27.

---

25. Lichtenstein-Karlshöhle-Rossberg.

Honau — 1 St. Lichtenstein — 1¾ St. Karlshöhle — 1¼ St. Genkingen — 1 St. Roßberg — 40 Min. Gönningen, zus. 5 St. 40 Min. **Hiezu Karte Seite 144.**

Nähere Angaben über Honau und Lichtenstein s. Nr. 24. Vom Bahnhof **Honau,** 525 m (gegenüber die Elfengrotte), gelangt man auf dem Fussweg der Zahnradbahn entlang und an der Olgahöhle vorüber in 10 Min. ins Dorf. Auf den Lichtenstein führen vier Wege. Der nächste zieht sich unterhalb des „Rössle" bei einem Brunnen aufwärts (blau ▶) und mündet nach ¼ St. beim „Kassenfelsen" in den von der Echazquelle kommenden Fussweg. Weitersteigend hat man nach wenigen Minuten die Wahl, geradeaus an den gewaltigen Lichtensteinfelsen vorbei zum Forsthaus zu gelangen, oder scharflinks gleichfalls an prächtigen Felsen vorbei unmittelbar zum Alten Lichtenstein (je 40 Min.). — Die anderen Wege zweigen von der Echazquelle ab, zu der drei Wege leiten: Vor der Olgahöhle kann man beim ersten Haus den Fussweg (blau ▶) fortsetzen, den Ort rechts lassend; der hübsche Pfad kreuzt vor dem Sägwerk die Strasse und führt in den Talschluss zur Echazquelle. Ebenso kann man beim „Pilgerheim" die Brücke überschreiten, um vor dem Sägwerk rechts abzubiegen und dem Talschluss zuzuwandern. Oder man geht unterhalb des Rössle beim Brunnen aufwärts, beim letzten Haus links (Wegw. Burgstelle) mit schönen Blicken auf die Traifelbergfelsen, nachher auf dem oberen Weg zur nahen „Burgstelle", einer von mächtigen Felsblöcken umrahmten Anlage. Bei den Ruhebänken geht man abwärts und über einige hübsche Brückchen am Bach aufwärts zur Quelle.

Von der Echazquelle kann man wieder auf drei Wegen den Lichtenstein erreichen. Bei den Ruhebänken (Wegw.) steigt man durch den Wald aufwärts, biegt gleich darauf rechts ab und gelangt in Windungen am „Kassenfelsen" vorbei zum Forsthaus oder zur Ruine; zus. 50 Min. — Oder man kann den schönen Fusspfad durch die herrliche „Dobelschlucht" wählen: wie vorhin bei den Ruhebänken durch den Wald aufwärts, bald auf gutem Fussweg geradeaus (blau ▶), allmählich hoch über der Dobelschlucht hin mit

hübschen Blicken auf die Dobelfelsen. An mächtigen Felsgruppen vorbei gelangt man mit bequemer Steigung in 20 Min. zur Schluchtspitze [von wo das Strässchen wie nachstehend zur Karlshöhle führt], während der gute Fussweg rechts (rot ▶) über den Alten Lichtenstein zum Schloss leitet; 55 Min. — Als dritter Weg ist die romantische Kunststrasse zu nennen, zu der man bei der Quelle die Brücke überschreitet und auf dem Fusspfad zur alten Steige gelangt, die in die Felsenstrasse mündet. Mit prächtigen Ausblicken erreicht man dann gleichfalls die Spitze der Dobelschlucht, weiter wie vorhin; 1 St.

Den Weg von der Haltestelle Lichtenstein 🚂 *zum Schloss (35 Min.; zur Karlshöhle 1½ St.) siehe Nr. 23.*

Vom **Lichtenstein** geht man aus dem Forsthaus tretend geradeaus (rot ≻) auf gutem Strässchen durch den Wald, kurz vor Erreichen der Genkinger Strasse den Fusspfad rechts, die Strasse kreuzend, dann durch die Mulde wie nachstehend. Oder man kehrt über den Alten Lichtenstein zur Dobelschluchtspitze zurück und folgt der oberen Strasse rechtshin, nach stark 5 Min. dem Fahrweg links durch die Mulde (Wegw.; rot ≻). Nach ¼ St. wählt man den Grasweg geradeaus, nach Durchschreiten des Tannendreiecks das Waldsträsschen geradeaus. Links steht eine merkwürdige Buche, welche durch Umpfropfung unten grüne, oben rote Blätter trägt. Bei der Wegteilung geht man geradeaus, bei der „Seitzhütte" ebenso, biegt nach 7 Min., kurz hinter einer Saatschule, halbrechts (rot ≻), 10 Min. später bei einem Pflanzengarten nach der „Weegmannhütte" rechts (Wegw. an der grossen Eiche). Man folgt dem Strässchen 12 Min. lang, beim Erreichen der Wiesen (Blick zum Rossbergturm) dem Grasweg links (Wegw.), geht gleich danach wieder rechts durch den Wald, nachher bei Wegteilung geradeaus (Wegw.), alsdann durch niederen Wald aufwärts. Dieser wechselvolle Waldweg erfordert jedoch einige Aufmerksamkeit. Beim Wiedererreichen des Buchenhochwalds steht man vor der **Karlshöhle,** 814 m, einer der schönsten Höhlen der Alb mit herrlichen Tropfsteinbildungen, besonders in der hinteren Halle. Die Höhle ist 170 m lang, bis zu 17 m hoch und 10 m breit. Sie diente in alten Zeiten als Zufluchtsort und ergab reiche Funde von Höhlenbärenknochen, sowie Waffen und Schmuckstücken aus der Römerzeit. Die Wiederent-

deckung geschah auf seltsame Weise 1834 durch Schullehrer Fauth, dem seine Tabaksdose in den Felsenspalt oberhalb des Höhleneingangs fiel. — Der Führer ist telephonisch oder mit Karte beim Schultheissenamt Erpfingen mit genauer Zeitangabe zu bestellen; Eintrittsgeld.

Von der Höhle geht man geradeaus abwärts (Wegw.), nach Verlassen des Waldes durch die Talmulde rechts bis zum Strässchen, das links durch die kahle Mulde nach Undingen, 775 m (Krone), führt. Auf dem Kirchberg, 820 m, und dem Weinstein, 826 m, nördlich und südlich des Dorfs, ist Alpenfernsicht zu geniessen. In der Mitte des langgestreckten, schon 806 erwähnten Orts biegt man vor der Kirche rechts und gelangt auf der Strasse nach **Genkingen**, 771 m, 1041 Einw., (Rose, Hirsch), einem gleichfalls uralten, bereits 772 unter den Gütern des Klosters Lorsch genannten Dorf.

Aus der „Rose" tretend, geht man links durch den ganzen Ort, zuletzt etwas links haltend, außerhalb des Orts halbrechts (blau ◀), gleich darauf den oberen Weg mit schönen Blicken auf die Achalm, später am Wald des Rinderbergs den Fußweg halbrechts. Kurz nach Verlassen des Waldes hält man etwas rechts; der Weg wendet sich bald nach links und führt an der Schanze (Wegw.), die im Spanischen Erbfolgekrieg 1704 errichtet wurde, vorbei über das Rossfeld zum Fusse der schöngeformten Waldkuppe, nun in Windungen empor zum Turm und Unterkunftshaus auf dem **Rossberg**, 869 m; Näheres Nr. 26.

Vom Rossberg kehrt man zum Fuss der Kuppe zurück, dann geht's geradeaus abwärts zur Brunnemer Schlucht und auf dem bequemen Fussweg rechts von der Schlucht im Waldesschatten hinab nach **Gönningen**, 536 m, 1850 Einw. (Schwan, Adler, Lamm, Krone). Ein wanderlustiges Völkchen ist in diesem abgeschiedenen Tal zu Hause; nach allen Himmelsrichtungen ziehen die Gönninger Samenhändler hinaus. Wie die Sage geht, soll der erste, den Kolumbus in der Neuen Welt antraf, ein Gönninger gewesen sein. Das übertrifft noch das Weltbürgertum der Böblinger, die auch in den entlegensten Ansiedlungen nachfragen: „Ist keiner von Böblingen da?"

Anschluss Nr. 29, 30, 32.

---

26. Rossberg-Bolberg-Filsenberg.

Gönningen — 50 Min. Rossberg — 1 St. 25 Min. Bolberg — 1/2 St. Filsenberg — 1 1/4 St. Mössingen, zus. 4 St.

Hiezu Karte Seite 144.

Vom Bahnhof **Gönningen** geht man durch den Ort, am neuen Rathaus (Marktbrunnen) die alte Steige aufwärts, 8 Min. später den hübschen Fussweg halblinks, beim Wiedererreichen der Steige über die Stufen und Matten zum Wald. Im Wald zieht sich ein guter Fussweg links, der bald rechts biegt und über der Brunnemer Schlucht emporführt zum Rossfeld, Weiss β, auf dem die beiden halbkugeligen Kuppen des Rossbergs (γ—δ) aufsitzen. Das Rossfeld wie der Berg hat seinen Namen von einer einstigen Fohlenweide. Beim Waldeintritt am Fuss der Waldkuppe folgt man dem bequemen Pfad (blau ▶) aufwärts, dann der Steige 3 Min., nun wieder dem Fussweg empor zum Jubiläumsturm auf dem **Rossberg**, 869 m, einem der bedeutendsten und beherrschendsten Berge der mittleren Alb, der einst als heidnische Opferstätte wie als Völkerburg diente. Auch der Kleine Rossberg, an dessen Südostseite eine Quelle rieselt, war durch einen Ringwall befestigt. An seinem Doppelhaupt und seinem hellglänzenden Turm ist der Berg, das Wahrzeichen dieser Gegend, weithin kenntlich. Auf diesem beherrschenden Albberg wurde in der Nähe des Turmes einem andern Beherrscher der Alb, dem Geologen Quenstedt, ein Denkmal gesetzt, schlicht nach Aelbler Art und doch würdig des grossen Forschers.

Der Aussichtsturm, ein 30 m hoher Betonbau, wurde zum 25jährigen Albvereinsjubiläum 1913 errichtet; Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf., Albvereinsmitglieder frei. Das erweiterte Unterkunftshaus ist bewirtschaftet und zum Uebernachten eingerichtet (JH.); es bietet (gleich dem Raichberg [Nägelehaus] und Dreifaltigkeitsberg) die bequemste Gelegenheit zur Betrachtung des Sonnenuntergangs und -aufgangs und der Alpenfernsicht. Der Turm gewährt eine umfassende Rundschau. Wie Eckpfeiler ragen die Türme von Zollern und Teck aus der langgedehnten Bergkette hervor; auch Schwabens alter Kaiserberg, der Staufen, hebt sein kahles Haupt empor. An Einzelheiten sind hervorzuheben: Tief zu Füssen lagert sich Gönningen, darüber der waldige

Stöffelberg, dahinter Reutlingen, weiter zurück Metzingen mit Florian und Grafenberg; über dem Georgenberg sieht man die Achalm, rechts Eningen, überragt vom Gutenberg, dahinter das formschöne Hörnle. Zu dessen Linken zeigt sich der Jusi, rechts der Neuffen, im Hintergrund der Hohenstaufen in voller Grösse, während der Rechberg nur wenig hinter der Teck auftaucht; neben dieser steigt der Breitenstein auf. Rechts vom Georgenberg erblickt man die Wanne, darüber den Urselberg und Mädchenfelsen, in der Ferne Schopfloch. An die Wanne lehnen sich Schönberg und Wackerstein, herwärts der Gielsberg, hinter dem in weiter Ferne der Römerstein sichtbar ist. Dann folgen die Münsinger Kuppen, nähergelegen Föhrenberg und Buchhalde; Münsingen liegt genau östlich. Im Mittelgrund erscheint der Lichtenstein, rechts dahinter der Sternberg, ganz nahe Genkingen, rechts dahinter Oberstetten, in welcher Richtung die Alpen einsetzen. Weiter rechts zeigt sich im Südosten der Bussen, nähergelegen der Augstberg mit Steinhilben, dann Ruine Holstein, links dahinter die Kirche des hochgelegenen Inneringen; im Süden der Bolberg, nach rechts Riedernberg, weiter zurück Köbele, Ebinger Schlossfelsenturm und Kornbühl, in der Ferne die prächtig aufragende „Burg“ bei Onstmettingen, ganz nahe der mattenbedeckte Filsenberg. Hinter diesem steigen die wilden Felswände beim Hangenden Stein auf, darüber der Raichbergturm, rechts das Zellerhorn, während etwas links im Hintergrund die Kirchen von Burgfelden sichtbar werden. Neben dem Zellerhorn schaut noch der Hundsrücken vor, dahinter der Lochenstein und die ferne Kuppe des Lembergs und Oberhohenbergs, weiter rechts Schaf- und Plettenberg. Rechts vom Filsenberg springt der Farrenberg als äusserster Ausläufer vor, dahinter der Dreifürstenstein, über dessen Mitte der Hohenzoller sich türmt. Dorthinein beginnt der Schwarzwald mit der Feldberggruppe, und zwar sieht man rechts vom Zollern das Herzogenhorn und den Feldberg, über der rechten Ecke des Farrenbergs die Triberger Höhen mit Kandel, im Westen über Ofterdingen den Grossen Hundskopf, weiter rechts Kniebis und Freudenstadt. Ueber der Westspitze des Rossfelds erhebt sich in der Nähe die Weilerburg, dahinter die Hornisgrinde. Weit reicht der Blick in die dörferbesäte Neckarlandschaft, auf Rottenburg, Wurmlinger Kapelle, dahinter Herrenberg, rechts Tübingen mit

Schloss und Oesterberg, überragt vom Schönbuch. Genau nördlich erscheinen links und rechts von der nahen Alteburg die Stuttgarter Aussichtstürme, links davon die Solitude, ebensoviel rechts die Kapelle auf dem Württemberg, daneben der Kernen, an dessen Fuss Esslingen. Von besonderer Bedeutung ist der Rossberg auch durch die Alpenfernsicht, wie sie so schön nur wenige Berge der mittleren Alb bieten. Die Schneeberge setzen im Südosten über Oberstetten mit dem Karwendel ein; rechts von Oberstetten erblickt man die Zugspitze, links vom Bussen die Tannheimer Gruppe, über Steinhilben den Hochvogel, nach rechts in vielzackiger Kette: Mädelegabel, Biberkopf, Widderstein, Rote Wand; rechts von Inneringen die Zimbaspitze und Scesaplana, links vom Bolberg den Säntis, rechts die Kuhfirsten, Glärnisch, Tödi, Windgälle, hinter dem Köbele das Scheerhorn, nach rechts Ruchen und Urirotstock.

Vom Turm geht man aufs Rossfeld zurück, beim Waldaustritt den Grasweg rechts abwärts, nach 3 Min. den (zweiten) Grasweg rechts, nun im Wald auf dem Fahrweg in die Schlucht hinab, die später rechts umbiegt. Nach 5 Min. seit Erreichen der Talsohle geht's links durch die Seitenschlucht, kurz darauf beim Hirschhäusle nicht links, sondern der Schlucht entlang aufwärts. Bald nach Aufhören des Graswegs Vorsicht! Man folgt dem guten Fussweg rechts (blau ≻—) durch Tannenjungwald, 5 Min. später dem Grasweg rechts (blau ▶; richtig wäre ≻—) mit schönen Blicken auf den Rossberg. Kurz nach Erreichen des Buchenhochwalds geht's bei der Wegteilung links, nachher den ansteigenden Fahrweg links, beim Uebergang in den Fussweg links in Windungen aufwärts. Der Pfad mündet auf der Höhe in den von Genkingen kommenden Fussweg (rot ▶), der rechts am Bergrand weiterführt. Bei einer grossen Ruhebank öffnet sich ein schöner Ausblick gegen Nordosten. Gegenüber steigt der Rossberg auf, nach rechts Achalm, Jusi, Hörnle, Neuffen, vorgelagert der Dettinger Rossberg, weiter rechts der Mädchenfels. — Der Randweg (zunächst noch rot ▶, dann rot ≻) endigt in 7 Min. an der Bergkante des **Bolbergs,** 881 m. Der Ausblick ist wegen des Bergwaldes nicht so umfassend, wie die bedeutende Höhe erwarten liesse. Zu Füssen stehen in langer Reihe die **Riesensärge** vom Filsenberg bis zum Dreifürstenstein. Die eigentümlichen Formen dieses Höhenzugs: rechteckige, **scharf-**

kantige, gleichmässig abstürzende Bergzungen legen den Vergleich mit einem Sarglager nahe. Im Norden beginnt der turmgezierte Rossberg, daneben der Kleine Rossberg; hinter dem Abhang des Schönbergs erscheint das Tübinger Schloss, mehr links die Wurmlinger Kapelle, dahinter Herrenberg, dann die weite Oeffnung des Neckartals, im Hintergrund der Schwarzwald. Unter sich erblickt man den Filsenberg mit den grünen Matten, über dessen Mitte hinweg Mössingen, rechts Oeschingen. Links vom Filsenberg erhebt sich ganz nahe der geschweifte, dicht bewaldete Riedernberg, zwischen beiden der freistehende Farrenberg, dahinter der Dreifürstenstein, über dem die Türme des Hohenzollern aufragen. Links zeigt sich das Zellerhorn, zwischen beiden im Hintergrund die Nordkante des Plettenbergs, neben dem Zellerhorn der Raichberg, Hangende Stein und sehr schön Hohberg-Burg, als Abschluss das Köbele.

Bei den Bänken dem Bergrand südlich folgend, gelangt man auf dem Fahrweg [blau ⪪] durch den Wald hinab zum Sattel, dort rechts über die Matten des **Filsenbergs,** rund 800 m, der eine beschränkte Aussicht bietet, dann auf der alten steinigen Steige hinab nach **Oeschingen,** 568 m, weiterhin auf der Strasse am Fuss des Fürstbergs hin nach **Mössingen,** 477 m, 3930 Einw. (Krone, Lamm, Rose), dem Hauptort des Steinlachtals, das früher durch seine malerischen Trachten bekannt war. Mössingen bildete schon 789 eine Gerichtstätte der Gaugrafschaft Hattenhuntare, der späteren Grafschaft Zollern, von der es 1415 durch Kauf an Württemberg kam. Der Bahnhof, welcher einen herrlichen Blick zur Alb gewährt, liegt 12 Min. ausserhalb des Orts. — Bahn nach **Tübingen** oder **Hechingen.**

Anschluss Nr. 29, 30, 32.

---

27. Laucherttal-Hornstein-Sigmaringen.

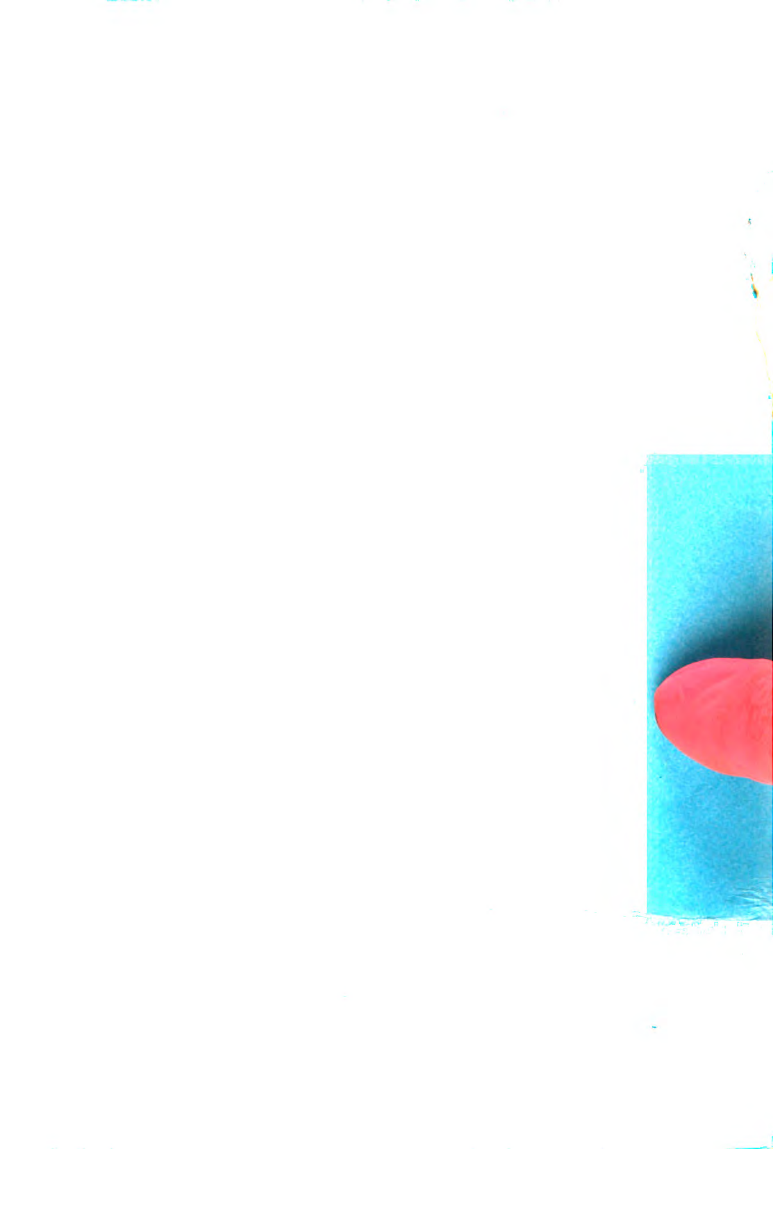
Gammertingen — 1¼ St. Hettingen — 1¼ St. Veringenstadt — ¾ St. Veringendorf — ¾ St. Jungnau — Bahn nach Hornstein — ¾ St. Abstecher zur Ruine — ¾ St. Bittelschiesser Tal-Bingen — Fahrt nach Sigmaringen, zus. 5½ St.

Hiezu Karte Seite 184.

Gammertingen, 666 m, 1220 Einw. 🚂 (Krone, Sonne, Kreuz; Kaffee Gökel, Linder; JH.). Das ehemalige Spethsche Schloss dient jetzt als Rat- und Schulhaus und enthält sehenswerte Räume; die Eintrittshalle schmückt ein Deckengemälde, die Fahrt des Sonnengottes darstellend. Viele vorgeschichtliche Funde („Gammertinger Helm"). Um 1050 treten Grafen von Gammertingen auf, die aber schon nach 100 Jahren erloschen. Ihr Besitz ging auf die Grafen von Neuffen, Sigmaringen und Heiligenberg über. 1240 kam der Ort mit Hettingen an die Grafen von Veringen, die in ihrer Geldnot die Herrschaft 1311 an das Kloster Reichenau verpfändeten. Beide Orte gerieten später in den Besitz der Grafen von Württemberg, 1523 der Freiherren von Speth, von denen die Herrschaft 1827 an die Fürsten von Sigmaringen verkauft wurde. Gammertingen ist nunmehr preussische Oberamtstadt.

Oberhalb des Gasthauses zum „Hirsch" folgt man der alten Steige links, auf der Höhe dem mittleren Feldweg, bei Wegteilung immer den besseren Weg einhaltend, der nach 20 Min. durch ein Forchenwäldchen, dann wieder durch die Felder führt. Nach weiteren 10 Min. betritt man den Wald Au, Ah genannt; die Abteilungspfosten dienen als Wegweiser. 10 Min. später kann man bei der Wegkreuzung auf dem besseren Weg links rasch wieder ins Tal gelangen. Auf dem Höhenweg hält man geradeaus, geht nach 8 Min. bei der Wegteilung halblinks abwärts, bald darauf den Fussweg geradeaus, dann in Windungen hinab, leicht rechts haltend. Beim Austritt aus dem Wald bietet sich ein überraschend schöner Blick auf **Hettingen,** 643 m 🚂 (Krone, Schwan), mit seinem hochgelegenen Schloss dar, zu dem zwischen Kirche und Rathaus ein Fussweg emporführt. Das Schloss birgt hübsche Stuckarbeiten und Schnitzereien. Von der früheren Ummauerung sind noch stattliche Reste erhalten. Ursprünglich im Besitz der Grafen von Grüningen, kam die Burg um 1090 an die Grafen von Hettingen und teilte seit 1240 die Geschicke Gammertingens. Die Kirche enthält mehrere Grabmäler; auch der letzte Graf von Veringen fand hier 1415, völlig verarmt, seine Ruhestätte. — An der Kapelle beim neuen Schulhaus ist die Wasserhöhe der grossen Ueberschwemmung vom 17. Juni 1873 bezeichnet.

Das Tal schneidet wieder tiefer ein und wird felsiger; die Wälder reichen bis zur Talsohle. Unterhalb Hettingen kommt die Vehla herein; die Lauchert ist allmählich ein



stattliches Flüsschen geworden, das wegen des geringen Gefälls oft in grossen Schlingen zurückfliesst. Ueber H e r m e n t i n g e n gelangt man nach **Veringenstadt**, 676 m (Engel, Hirsch), bis wohin das Tal sein freundliches Gepräge behält, um nun einem wilderen Landschaftsbild Platz zu machen. Kahle, felsige Hänge säumen das Tal. Das Städtchen liegt malerisch in felsiger Bucht, von der Lauchert umflossen. Romantisch grüssen vom Schlossberg Burgruine, Kirche und Kapelle herab. Hinter der Brücke geht's aufwärts an der schönen, neuhergerichteten Kirche vorüber zu der umfangreichen R u i n e. Die Burg bildete um 1130 den Stammsitz der einst mächtigen Grafen von Veringen, die angeblich von Gerold von Bussen, dem Schwager Karls des Grossen, abstammen. Das stolze Herrschergeschlecht starb 1415 aus, nachdem es durch Verschwendung in eine solche Armut gekommen, dass sogar „die Sättel ab den Rossen" verkauft werden mussten. Die Burg wurde 1632 von den Schweden zerstört.

Zur Brücke zurückkehrend, wandert man talabwärts nach **Veringendorf**, wo von der Brücke beim „Löwen" ein kleiner Wasserfall, den die Lauchert über eine Tuffbank bildet, zu sehen ist. In den Tuffsteinbrüchen werden zeitweise zierliche Tropfsteinhöhlen aufgedeckt. Der Ort besitzt eine doppeltürmige romanische Kirche, eine der ältesten in Hohenzollern, und zwei Elektrizitätswerke mit hübschen Wasserfällen. Durch das wieder freundlichere Tal, in welches bei der Einmündung der Seitenschlucht die kleine Ruine A f f e l s t e t t e n niederblickt, gelangt man abwärts nach **Jungnau** (Ochse), beim Ochsen links zum Bahnhof. Mitten im Ort erhebt sich neben der Kirche der nicht zugängliche B e r g f r i e d von der Burg derer von Jungingen aus dem 14. Jahrhundert. 1418 fiel die Burg an die Grafen von Werdenberg, 1534 an die Fürstenberg.

Unterhalb Jungnau hört der Talweg auf; man fährt daher mit der Bahn (bei Hitze schon von Veringenstadt; in Hanfertal Wagenwechsel!) zur Haltestelle **Hornstein.** — Will man die Ruine besuchen (im Innern nicht zugänglich), so geht man über die Bahn auf der Strasse am Waldrand hin, beim Hof die Bingener Strasse rechts; von hier bietet sich der schönste Anblick der Ruine dar. Nach dem Pumpwerk führt das Strässchen scharflinks aufwärts zu der auf hohem Felsen thronenden Ruine **Hornstein.** Als Stamm-

burg des heute noch blühenden Adelsgeschlechts wird das Schloss 1244 urkundlich genannt und gehörte von 1427 bis 1512 den Herren von Reischach als württembergisches Lehen, fiel später wieder an die Hornstein, 1787 durch Kauf an die Fürsten von Sigmaringen, welche es 1818 als Strafanstalt einrichteten, bis die Familie Hornstein 1869 ihre Stammburg zurückkaufte und 1873 grossenteils abbrechen liess. Immerhin stehen noch bedeutende Reste.

Von der Haltestelle Hornstein folgt man der Strasse rechts, vor der Brücke dem Grasweg links (rot ◀) und gelangt gleich darauf zum Glanzpunkt des unteren Lauchert-tals, dem **Bittelschiesser Tälchen.** Auf eine kurze Strecke drängt sich hier der Fluss zwischen prächtigen Felsen hindurch; was die Natur auf diesem Fleckchen Erde an Schönem geschaffen, hat Menschenhand zu einem reizenden Idyll gestaltet. Die Verschönerungsanlagen, die an den Inzigkofer Park erinnern, stammen von dem Fürsten von Hohenzollern. Bald erreicht man eine grosse, scheunenartige Höhle mit offenem Kamin. Hier führt der Fusspfad empor zur Bittelschiess-Kapelle. Die Kapelle wurde in den runden Turm der einstigen Burg Bittelschiess eingebaut, die 1265 erstmals erscheint, später an die Hornstein kam, mit deren Schloss sie 1787 an Sigmaringen überging. — Zur Grotte zurückkehrend, wandert man flussabwärts über den Steg zum Wasserfall, der mit der stattlichen Ruine Hornstein drüben ein malerisches Bild darstellt. Bald wird bei den Felsen die Lauchert verlassen.

Talabwärts gelangt man auf dem Wiesenweg der Bahn entlang nach **Bingen,** Binken gesprochen 🚂 (Engel, Krone, Lamm), dessen hochragende Kirche wertvolle Kunstschätze aus der Ulmer Schule birgt, nämlich 4 Gemälde von Zeitblom um 1500 (in den 4 Seitenaltären), einen kunstvoll geschnitzten Hochaltar (5 Standbilder) von Syrlin, sowie Hornsteinsche Grabmäler in den Seitenschiffen. Bei der Kirche steht das schöne Schulgebäude und das Schwesternheim. — Beim „Engel“ (Haltestelle) geht's links zur Kirche, weiter zum Bahnhof, mit der Bahn nach Sigmaringen.

Anschluss Nr. 28, 34, 35. 19.

28. Fürstenhöhe-Ebinger Schlossfelsen.

Sigmaringen — 1¾ St. Fürstenhöhe — ½ St. Oberschmeien — Fahrt nach Ebingen — ¾ St. Schlossfelsen — 35 Min. Ebingen — 1 St. 50 Min. Weichenwang — 35 Min. Hossinger Leiter — 1 St. Laufen a. E., zus. 7 St.

Hiezu Karte Seite 184.

In **Sigmaringen** 🚂 (Näheres Nr. 35) geht man vom Bahnhof am Kaiser Wilhelm- und Fürst Karl-Denkmal vorbei (links gelangt man durch die Karlstrasse zum Karlsplatz, auf dem das grosse Reiterstandbild des Fürsten Leopold steht), weiter durch die Marktstrasse am Schloss und an den Denkmälern der Fürsten Karl Anton und Johannes (rechts die Stadtkirche), sowie am bemalten Fidelishaus vorüber, beim Bären durch die Burgstrasse. Von der Donaubrücke geniesst man den schönsten Anblick des auf hohem Felsen thronenden Schlosses. Nach der Brücke folgt man der Leopoldstrasse links, beim Zollernschen Hof der Jungnauer Strasse rechts. Bald nach Eintritt in den Wald geht's links ins „Antoniustälchen“ und sofort hinter dem Felsentor den Fussweg rechts (rot ➤), einen Fahrweg kreuzend. Nach 10 Min. vom Felsentor schlägt man auf der Höhe den Holzweg rechts ein, der in 5 Min. in ein besseres Strässchen mündet, das nun an einer Schutzhütte vorbei ½ St. lang geradeaus fortgesetzt wird, mehrere Wege querend. Der allmählich vergrasende Waldweg führt nach Ueberschreiten eines Fahrwegs als Fussweg durch Tannenwald. Nach Verlassen desselben wird das Winterlinger Strässchen dem Waldrand entlang weiter verfolgt bis zum Hof, vor dem ein Feldweg links hinüberleitet zum Blockhaus auf der **Fürstenhöhe,** 793 m. Die Aussicht erstreckt sich auf die Ebinger Berge, aus denen der Schlossfelsenturm hervorragt, gegen Westen auf den Heuberg; im Osten steigt der Bussen auf, dessen Kirche im Sonnenglanz weithin schimmert, gegen Süden breiten sich die Hügelketten Oberschwabens aus, hinter denen die Bayerischen und Schweizer Alpen in voller Pracht aufsteigen.

Nach Oberschmeien wandert man von der Fürstenhöhe das Strässchen abwärts (rot ➤) durch die Mulde, bei Wegteilung auf dem besseren Weg bleibend; nach ¼ St., sobald das Strässchen eine scharfe Kehre gegen den Wald macht,

geht man geradeaus über den Rasen am weissen Kreuz vorüber und den Feldweg hinab nach Oberschmeien, 613 m (Adler), an der Kirche vorbei, am Adler den Fussweg hinab über die Brücke zum Bahnhof. In seinem unteren Teil bietet das Schmeiental, wie hier die Schmiecha genannt wird, manche Reize, dagegen verflacht es sich aufwärts mehr und mehr und ist vielfach weglos, daher Bahnfahrt nach **Ebingen,** 730 m, 13000 Einw. (Bahnhofgasthof, Post, Bosch, Hecht, Schiff, Stern, Traube). Die liebliche Lage der Stadt an drei Tälern, rings von hohen Bergen umgeben, lässt nicht vermuten, dass wir uns in der höchstgelegenen Stadt der Alb (und zugleich des Deutschen Reichs) befinden, da selbst die Hochfläche keine höhere aufzuweisen hat (Münsingen nur 707 m). Als eine der gewerbreichsten Städte des Landes hat sich Ebingen besonders durch seine Feinmechanik und Trikotwaren einen Weltruf erworben. Schon in alten Zeiten war die Stadt durch ihren Reichtum bekannt, wovon die fürstliche Bewirtung Herzog Ludwigs 1587 durch den Bürger Hans Koch zeugt, der seine Tochter mit reichem Heiratsgut dem Herzog anzubieten wagte, allerdings vergeblich, wahrscheinlich auch nur im Scherz. Von der einstigen Befestigung stehen noch einige Reste. Ebingen blickt auf ein hohes Alter zurück; schon 793 erwähnt, wurde es 1285 zur Stadt erhoben, gehörte anfänglich den Zollern-Hohenberg, seit 1367 zu Württemberg, erlitt später durch grosse Brände Verheerungen, hat aber trotzdem seine Oberamtstadt Balingen an Bedeutung weit überflügelt.

Zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten (20 Min.) geht man vom Bahnhof (Entfernungstafel) geradeaus durch die Bahnhofstrasse (rechts in der Gartenstrasse bei der Bahnbrücke die schöne Villa Haux) zum Gasthof Post, hier links durch die Marktstrasse (zur Linken ein alter Rundturm) an der Apotheke (Holzschnitzwerk von Syrlin: Christus vor Pilatus), am Marktbrunnen mit dem Standbild Herzog Ulrichs (1544) und an dem schmucken neuen Rathaus vorbei, dann die Eberhardstrasse links zur Martinskirche (Kriegerdenkmal 1870/71) und die Kirchgrabenstrasse abwärts zur Bahnhofstrasse.

Den schönsten Punkt in Ebingens Umgebung bildet der Schlossfelsen. Vom Bahnhof führt der Weg geradeaus, beim Gasthof Post rechts, über die Brücke und sofort beim Wehr die Treppen empor zur Bitzer Steige (rot ➤), gleich bei

deren Kehre die Treppen aufwärts und durch die junge Kastanienallee zum Wald. Nun hält man rechts aufwärts statt eben, 1/4 St. später an der zweiten Felsgruppe links, bald an einer hübschen Felsgrotte vorbei am Fuss der mächtigen Felsen hin, auf denen der Schlossfelsenturm thront, zum Kamelfelsen, der die täuschende Form eines lagernden Kamels hat. Schön ist der Blick auf Ebingen, Truchtelfingen und Tailfingen. Beim Felsen geht's rechts aufwärts, oben rechts vor zum Turm und zur Schutzhütte.

Der **Schlossfelsen,** 953 m, trug wohl einen mittelalterlichen Wartturm, ähnlich dem Geislinger Oedenturm, wie aus alten Grundmauern und Funden zu schliessen ist, war vielleicht auch schon zur Römerzeit befestigt, indem mehrere Römerstrassen dort vorbeiziehen. Nunmehr schmückt ein prächtiger, 24 m hoher, jederzeit offener Turm den Felsen, einer der besten Standorte für Alpenfernsicht. Anziehend ist der Blick auf Ebingen am Zusammentreffen von drei Tälern, auf das obere Schmiechatal mit Truchtelfingen und Tailfingen, dahinter der Zollersteighof, an den sich zur Rechten Raichberg, Gockeler und Burg reihen. Links von Tailfingen erhebt sich der Braunhardsberg, ganz nahe die waldige Röte und der spitze Katzenbuckel, überragt vom Heersberg. Im Westen steigt aus dem oberen Eyachtal das felsige Lochenhörnle auf, darüber der Schafberg, näher der Gräbelesberg, zu dessen Linken die Südkante des Plettenbergs sichtbar ist. Ueber dem Hof Tierberg ob Lautlingen erscheint der Ortenberg, links im Hintergrund der Lembergturm und weit zurück noch der Feldberg, nahe dehnt sich die waldige Hochfläche des Heubergs und der Hardt. Gegen Süden öffnet sich das Schmeiental, links darüber erblickt man die Fürstenhöhe und Winterlingen, dahinter die Hügelreihen Oberschwabens, in nächster Nähe den waldigen Schmellboch, neben diesem das hochgelegene Inneringen, hinter dem der Bussen aufragt. Im Osten wölben sich die Zwiefalter Kuppen; aus dem welligen Gelände im Nordosten erhebt sich der Augstberg mit Steinhilben, ganz nahe glänzen die Häuser von Bitz, im Hintergrund sieht man Sternberg und Buchhalde bei Münsingen. Der herrlichste Blick erschliesst sich aber gegen Süden auf die ganze Alpenkette von der Zugspitze und Scesaplana bis zur Jungfrau und dem Finsteraarhorn.

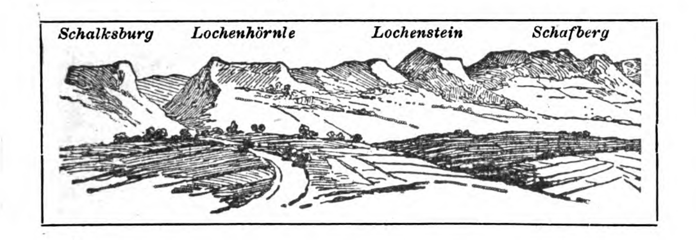
Nach Ebingen kehrt man am besten auf dem gleichen Weg zurück, oder man kann auch über den Leizenfelsen

absteigen; der Weg erfordert aber grosse Achtsamkeit wegen der zahlreichen Seitenwege und der fehlenden Bezeichnung. Vom Turm geht man die Treppen hinab, dann den Fussweg rechts durch den Wald, nach 2 Min. nicht rechts, 3 Min. später (Vorsicht!) den geringen Pfad rechts, dann links die Treppen hinab zum Leizenfelsen, einem herrlichen Felsenrundell mit Gartenhaus und Bänken. Bei der nächsten Wegteilung wandert man rechts abwärts, am Waldrand den Panoramaweg 5 Min. rechts, dann durch die Kastanienallee hinab nach **Ebingen.**

Nach Meßstetten geht man am Rathaus vorbei die Markt- und Sonnenstrasse auswärts, die vierte Querstrasse nach der katholischen Kirche links (Franklinstrasse) über die neue Brücke und folgt nun der Meßstetter Steige bis zur grossen Kehre am Wald; dort kürzt die alte Steige, dem Telegraphen entlang. Durch den Wald gelangt man zur Höhe des Wachbühls, 932 m, zuletzt auf der neuen Strasse nach **Meßstetten,** 907 m, 1950 Einw. (Schwan); Wintersportplatz. Man geht durch den ganzen Ort, am „Schwanen" vorüber, beim Friedhof rechts, nach 7 Min. den Feldweg links, bald nachher den besseren Weg rechts aufwärts, kurz vor dem Wald rechts über die Heide zum aussichtsreichen **Weichenwang,** 988 m.

Am Waldsaum links hinab gelangt man am Riedhof vorbei nach **Hossingen,** 897 m (Lamm, Krone; JH.), geht im Ort geradeaus zur Krone, dann rechts, gleich danach wieder rechts, bei den letzten Häusern den umschrankten Wiesenpfad abwärts und durch die Mulde hinab zum Wald. An der schroffen Felswand, Weiss β, musste man früher auf der berühmten „Hossinger Leiter" absteigen, die jetzt einer ungefährlichen Eisentreppe Platz gemacht hat. Der Pfad zieht sich durch die Lauterbachschlucht abwärts, später halte man bei den Wegteilungen den besseren Weg ein und erreicht unter der Bahn hindurch die Strasse. Wer der besseren Unterkunft wegen nach Ebingen zurückkehren will, wandert rechts nach Lautlingen, von wo die Bahn nach Ebingen bringt. — Links gelangt man mit schönen Blicken auf Gräbelesberg, Lochenhörnle und Schalksburg nach **Laufen a. E.,** 616 m. Näheres Nr. 31.

Anschluss Nr. 29—32.



III. Südwestalb.

29. Hohenzoller-Zellerhorn-Raichberg.

Hechingen — 1 St. 25 Min. Hohenzoller — 1 St. Zellerhorn — 1/2 St. Hangender Stein — 10 Min. Raichberg (Nägelehaus) — 1/2 St. Onstmettingen — 40 Min. Linkenboldshöhle — 25 Min. Burg — 50 Min. Onstmettingen, zus. 5 1/2 St.

Hiezu Karte Seite 184.

Hechingen, 530 m, 5043 Einw. (Linde, Rad, Löwe, Ratstube, Museum), die ehemalige Hauptstadt des Fürstentums Hohenzollern, baut sich stufenförmig über der Starzel auf; das malerische Aussehen der Stadt wird durch den prächtigen Hintergrund des Hohenzollern erhöht. Von der früheren Befestigung sind noch etliche Mauern und zwei Türme erhalten. Hechingen tritt schon 786 in die Geschichte ein anlässlich einer Schenkung des Grafen Gerold von Bussen an das Kloster St. Gallen. Als Hauptort der Zollergrafen hatte die Stadt viel unter deren Kämpfen zu leiden, wurde wiederholt erobert und verwüstet und brannte 1401 grossenteils ab. Nach Zerstörung der Zollerburg 1423 wurde das Schloss in der Oberstadt erbaut; seit der Teilung der Grafschaft 1576 bis zur Abdankung des letzten Fürsten 1849 diente Hechingen als Hofstadt.

Die Sehenswürdigkeiten werden auf dem Weg zum Zoller berührt. Beim Bahnhof befindet sich die St. Luzenkirche mit schönem Stuckwerk, davor eine Kreuzigungsgruppe; das einstige Kloster ist zur Brauerei umgewandelt. Vom Bahnhof, 500 m (Entfernungstafel), geht man durch die Bahnhof- und Herrenackerstrasse, nach der Starzelbrücke,

auf der ein altes Steinbild des Schutzheiligen Nepomuk steht, rechts aufwärts, dann durch den Torturm (rechts drüben steht das freskengezierte Neue Schloss, jetzt Sparkasse, das 1820 an Stelle des mittelalterlichen Stadtschlosses errichtet wurde). Durch die Turmstrasse gelangt man empor zum Marktplatz, auf dem das hübsche Rathaus von 1472 und die Stiftskirche steht, deren schön bemalte Decke trotz des breiten Schiffs von keiner Säule gestützt wird; neben dem Hochaltar steht das Grabmal des Grafen Eitel Friedrich II. aus Erzguss von Peter Vischer von Nürnberg um 1500; eine Nachbildung befindet sich im Bibliothekzimmer der Zollerburg. Bei der „Linde“ führt der Weg durch die Heiligkreuzstrasse am Denkmal der Fürstin Eugenie und am neuen Gymnasium vorüber zur Heiligkreuzkapelle am Friedhof. Bei der Kapelle geht man über die Bahn (blau ▶) mit schönen Blicken auf die stolz ragende Burg und den Bergkranz bis zum Dreifürstenstein, nachher nicht den Grasweg geradeaus zum Zellerhorn, sondern aufwärts zum Wald, folgt dort dem ansteigenden Fussweg geradeaus (links führt wieder ein unmittelbarer Weg, gleichfalls blau ▶, zum Zellerhorn) und erreicht in 1/4 St. seit Waldeintritt beim Wasserturm die Zollerstrasse.

Etwas näher ist der Weg von Station Zollern 🚂, von wo die Strasse am Brielhof vorbei mit hübschen Ausblicken in 40 Min. zum Wasserturm führt (1 St. zur Burg).

Oberhalb des Wasserturms zweigt links ein Fussweg ab, der bald wieder die Strasse kreuzt und im Bogen zur Burg leitet. Bequemer ist es, der aussichtbietenden Strasse zu folgen, die an der Marienquelle vorüber in 20 Min. am Adlertor mündet, dessen prächtiges Portal die Inschrift trägt: Vom Fels zum Meer. In spiralförmigen Windungen steigt man sodann durch mehrere Tunnel und Höfe empor zu den Basteien, von denen sich wechselvolle Ausblicke eröffnen, weiterhin durch den Torturm zum Schlosshof. (JH.)

Der **Hohenzoller,** 855 m, β, trägt das prächtige Kaiserschloss, die schönste Burg, die je die Schwabenalb sah. Die stolze Königsburg veranschaulicht ebensosehr den bisherigen Glanz des Zollerhauses wie der kahle Staufen das Erlöschen seines Herrschergeschlechts. Die älteste Burg, von der in der Michaelskirche noch Reste enthalten sind, stammt aus dem 11. Jahrhundert und wurde 1423 von den Reichstädten im

Bund mit Württemberg zerstört. Eine zweite Burg wurde 1454 errichtet, spielte noch im 30jährigen Krieg eine kleine Rolle, zerfiel aber allmählich um 1750. Den jetzigen Prachtbau liessen die Könige von Preussen und die Fürsten von Hohenzollern 1850—1856 aufführen. Eintrittskarten, Führung durch den Kastellan. Die Burg wird jährlich von etwa 20 000 Personen besichtigt und bildet somit einen der meistbesuchten Glanzpunkte der Alb. — Im Burggarten steht als Brunnenfigur das Erzstandbild des Königs Friedrich Wilhelm IV., der die Anregung zur Erneuerung des Schlosses gab. Ueber der Freitreppe befindet sich das Standbild des Grafen Jost von Zollern, des Erbauers der zweiten Burg, 1454. In der Stammbaumhalle sind die Stammbäume und Wappen des gesamten Zollerhauses dargestellt, daran reiht sich der prunkvolle Grafensaal (Speisesaal), daneben die Kaiserhalle mit acht Kaiserbildern und die Bischofshalle mit den Bildern Zollerischer Kirchenfürsten, je unter den gleichnamigen Türmen. Bemerkenswert ist der Bibliotheksaal durch die Bilder aus der Zollerischen Geschichte und die kunstvolle Grabplatte. Dann folgen die Kaiserzimmer unter dem Markgrafenturm und die Zimmer der Kaiserin unter dem Michaelsturm. Von hervorragender Bedeutung ist die katholische Michaelskirche, der einzige Ueberrest der alten Burg, mit drei Steindenkmalen aus der ältesten Burgkapelle und altertümlichen Glasfenstern aus dem Kloster Stetten. Gegenüber erhebt sich die evangelische Kirche in edler Einfachheit.

Aus der Geschichte des Zollerhauses seien nur die wichtigsten Ereignisse herausgegriffen. Der Stammbaum geht auf das alte Herrschergeschlecht der Burkhardinger zurück, die seit 917 als Herzoge von Schwaben ihren Sitz auf dem Hohentwiel hatten; Burkhard II. war der Gemahl der durch Scheffel bekannten Hadwig. Um 1060 wurde der Zoller von den Grafen Burkhard und Wezel, deren Sitz zuvor auf der Schalksburg war, erworben und nun der Zollername geführt. 1160 teilte sich der Stamm in die Hohenberger- und Zollergrafschaft, diese unter dem Grafen Friedrich, der somit als Stammvater des eigentlichen Zollerhauses anzusehen ist. Schon 1227 trat durch Erwerbung der Burggrafschaft Nürnberg eine weitere Teilung in eine schwäbische und fränkische Grafschaft ein. Letztere Linie erhob sich 1415 zu Markgrafen, später zu Kurfürsten von Brandenburg und 1701 — nach Erwerbung des Herzogtums Preussen (1618) — zu

Königen von Preussen, bis schliesslich die deutsche Kaiserkrone über dem Zollerhaus glänzte. Die schwäbische Linie führte ein bescheideneres Dasein. 1576 fand wiederum eine Teilung in die Grafschaften Hechingen, Sigmaringen und Haigerloch statt; letztere fiel 1634 an Sigmaringen. Die beiden andern Grafschaften wurden später zu Fürstentümern erhoben und bestanden bis zur Abtretung an Preussen 1849. Die Hechinger Linie starb 1867 aus, so dass die Sigmaringer Fürsten die einzigen Nachkommen des schwäbischen Zollerstammes sind.

Die Aussicht ist auf einem Rundgang zu suchen; vom Wirtschaftsfenster erblickt man zu Füssen Hechingen, rechts Stetten und Boll, über Hechingen links die Weilerburg, rechts die Wurmlinger Kapelle, über Stetten Tübingen mit Schloss und Oesterbergturm, im Hintergrund die Stuttgarter Türme. Zwischen Stetten und Boll erscheint im Hintergrund die Alteburg bei Reutlingen, rechts der langgestreckte Dreifürstenstein, hinter dem der Bolberg ansteigt, dann über einer Erdrutsche die Salmendinger Kapelle (Kornbühl), weiter rechts das Köbele. Genau im Osten lugt die Ruine Nehberg aus den Waldkuppen vor. — Bei den Lanzenträgern an der Südseite hat man das Zellerhorn, an der Rasenfläche kenntlich, gegenüber; im Sattel liegt Mariazell, dahinter stürzt die Steilrutsche am Bremelhart ab; rechts vom Zellerhorn zeigt sich der Roschberg mit den Rutschen, weiter rechts der Hundsrücken, an den Fichten kenntlich, dahinter Lochenstein, Schafberg mit der Kuppe und der langgestreckte Plettenberg. Der Schwarzwald bildet eine lange, fast gleichmässig verlaufende Kette. Von den nördlichen Basteien schweift der Blick weit in die dörferbesäte Neckarlandschaft.

Zum Zellerhorn gehe man vom Adlertor die Strasse abwärts, vermeide aber nach 100 Schritt den steilen Pfad, wähle vielmehr nachher den „Pfeifferstieg“, bald nach Wiedererreichen der Strasse den besseren Pfad links (Wegw.), der am früheren Pulverhäuschen vorbei durch schönen Tannenwald abwärts führt. Nach 6 Min. vom Häuschen Vorsicht! Statt dem verlockenden Pfad, der zum Königsgarten (Schießstand) leitet, weiter zu folgen, schlägt man das Waldsträsschen links ein, überschreitet bald nachher im Sattel unterhalb der Schießstandhütten eine Strasse und steigt durch den Hochwald leicht aufwärts. Bei der nächsten Wegkreuzung setzt man die Strasse rechts fort, 5 Min. später den guten

Fusspfad halblinks zum Kirchlein Mariazell, das man in wenigen Minuten erreicht. Das uralte Kirchlein, dessen Gründungsage im Bibliothekzimmer der Zollerburg abgebildet ist, ist zwar geschlossen, lohnt aber den kleinen Abstecher durch seine reizende Lage und den prächtigen Blick zur Kaiserburg.

Von der Kapelle geht man den Waldweg aufwärts, bald darauf über die vorige Strasse und einen Holzweg, nun den besseren Fussweg halblinks empor (blau ▶), 10 Min. später nicht links. Beim Zusammentreffen von vier Pfaden versäume man nicht den kurzen Abstecher geradeaus zum Fürstenblick (Wegw.), der wohl den schönsten Anblick des Zollern gewährt. 50 Schritt von der Bank entfernt befindet sich der Jägerbrunnen. Zur Abzweigung zurückkehrend, folgt man dem ansteigenden (nicht dem ebenen) Fussweg zur Schutzhütte auf dem **Zellerhorn,** 911 m.

Prächtig steigt der Zoller auf, zu dessen Füssen erscheint Hechingen, darüber die Weilerburg, etwas rechts im Hintergrund Herrenberg. Ueber Stetten rechts von Hechingen schaut man die Wurmlinger Kapelle und Hohenentringen, rechts das Tübinger Schloss und den Oesterberg, darüber die Stuttgarter Aussichtstürme. Von der Alb springt der Dreifürstenstein weit vor, hinter ihm erhebt der Rossberg sein Doppelhaupt, zu dessen Rechten ragt der Bolberg auf, an den sich der Monk anschliesst; neben diesem zeigt sich die Salmendinger Kapelle auf schöngerundetem Kegel, dahinter in der Mulde der Lichtenstein, nähergelegen das Köbele. Gegen Süden erblickt man den Zollersteighof, darüber die Höhen um Onstmettingen, rechts von der niederen Waldwiese den Hundsrücken, hinter dem der Schafberg vorsieht, rechts den Plettenberg, neben dem noch der Feldberg aufsteigt. Am Fuss des Hundsrücken liegt Balingen, links vom Zollern dehnt sich der nördliche Schwarzwald aus mit Hornisgrinde, Kniebis, Freudenstadt, Hundskopf.

Auf der Hochfläche wandert man über den Rasen durch den jungen Tannenwald, nach 6 Min. geradeaus (rot ◀; halbrechts geht's zum Zollersteighof, vgl. Nr. 30), an dem Steinriegel vorbei, dann über den Rasen halblinks auf die steinige Höhe zum Backofenfelsen, 942 m, mit ähnlicher Aussicht gegen Norden und Osten wie vorhin. Unter dem schroff aufsteigenden Felsen befindet sich eine kleine Höhle, daher der Name. — Nahe der Raichbergturm.

Eine prächtige Traufwanderung mit herrlichen Ausblicken zieht sich nun südlich der Grenze entlang. Beim Grenzstein 49 bietet sich ein schöner Blick auf den Zoller und Hechingen; beim Stein 45 steht man über einem gewaltigen Felsenriff, das einen reizenden Blick ins Killertal mit Jungingen, auf die Felswand des Bremelharts zur Rechten und die dahinterliegenden Waldkuppen öffnet; über dem Dreifürstenstein erscheint der Rossberg und Kornbühl. Kurz vorher wird über der Schmiechatalmulde gegen Süden der Schlossfelsen sichtbar. An der schroffen Felskante weitergehend, gelangt man an wilden Felsklüften ähnlich den Uracher Höllenlöchern vorbei, dann über einen klaffenden Spalt zum **Hangenden Stein,** 923 m, einem vorhängenden Felskoloss, dessen Schroffheit weniger von oben als von der Seite (südlich) gesehen zu Tage tritt. Die Aussicht ist beschränkt; schön zeigen sich Dreifürstenstein, Rossberg, Bolberg und Kornbühl; im Vordergrund Jungingen, rechts die Felshänge des Himbergs und Bremelharts. Hinter dem oberen Teil des Killertals taucht der turmgekrönte Sternberg bei Münsingen auf. Zu Füssen liegt das walderfüllte Bärental, links reicht der Blick über den Hof im Bärental nach Tübingen mit dem Oesterbergturm, weiterhin über den Schönbuch weg zu den Stuttgarter Türmen.

Am Felsen Ehrentafel für die im Weltkrieg Gefallenen.

Der tiefe, klaffende Felsenspalt beim Steg bildet den Eingang zu der 1912 entdeckten **„Hohenzollernhöhle“,** die aber nur für gewandte Kletterer mit guter Ausrüstung (Seil) zugänglich ist. Durch enge, meist senkrechte und schlüpfrige Kamine und Röhren gelangt man in 25 m Tiefe in drei zimmergrosse Höhlenkammern, die teilweise mit schönen Tropfsteinen geziert sind. — Der gleiche Felsenspalt öffnet sich bis zu 30 m Tiefe zu der 1915 entdeckten, zu Ehren des siegreichen Heerführers benannten **„Mackensenhöhle“,** die aber ebenfalls nur schwierig zu durchklettern ist (Höhlenlehm und Steinschlag!). Beide Höhlen wurden von Lehrer Schmalzbach in Hechingen entdeckt.

Beim Grenzstein 44 C führt der Pfad vom Trauf weg leicht abwärts, bald einen Weg kreuzend, dann durch Wald aufwärts, einen zweiten Weg querend, zum **Nägelehaus,** 944 m, und zum Aussichtsturm auf dem **Raichberg,** 956 m. Die Jubiläumsbauten wurden zum 40jährigen Bestehen des Schwäbischen Albvereins 1928 errichtet (z. T. aus der „Nägele-

stiftung"), das schmucke Unterkunftshaus zu Ehren des Mitgründers und Vorsitzenden des Vereins, Professor Dr. Eugen Nägele in Tübingen, benannt. Das neuzeitlich ausgestattete Haus, ein behagliches Wanderheim, zugleich Jugendherberge, enthält 20 Zimmer mit 72 Betten. Haus und Turm werden den bisher fast unbekannten Raichberg rasch zu einem wanderlichen Mittelpunkt der Alb, im besonderen der Zolleralb machen. Das Nägelehaus bietet (wie der Rossberg und Dreifaltigkeitsberg) den Vorzug, auf dem Aussichtspunkt selber übernachten zu können. Der Name Raichberg bedeutet Rechberg = Rehberg.

Der nahe, 20 m hohe Aussichtsturm (Eintritt 20 Pfg., Albvereinsmitglieder frei) gewährt eine entzückende Rundschau: Gegen Norden das Zellerhorn und der vieltürmige Hohenzoller, dahinter das weite Neckarland, nach rechts der Dreifürstenstein, weiter zurück Rossberg und Bolberg, im Hintergrund die Hohe Wart. Über der Killertalwand die Salmendinger Kapelle, rechts dahinter der Lichtenstein und Münsinger Kuppen; nahe Ringingen, der waldige Himberg, gegen Südosten die „Burg", über Onstmettingen der Ebinger Schlossfelsen. Dorthinein und rechts über den Heuberghöhen ragt bei hellem Wetter die Alpenkette auf. Am westlichen Albrand erblickt man das hochgelegene Burgfelden, den Böllat, ganz nahe den Blasenberg, Hailenkopf, Hundsrücken, dahinter die Lochenberge: Hörnle, Lochenstein, Schafberg, Plettenberg, im Hintergrund Oberhohenberg und Lemberg. Der Schwarzwald erstreckt sich in langer Kette vom Feldberg über Kandel, Brend, Fohrenbühl, Kniebis mit Freudenstadt, Schliffkopf, Hornisgrinde bis zur Badener Höhe. Weit reicht der Blick ins tiefgelegene Neckarland; im Westen Balingen, gegen Norden Tübingen, der Schönbuch mit Herrenberg, die Stuttgarter Höhen (Degerloch, Kernenturm), Asperg und Stromberg.

Vom Turm geht man am Nägelehaus vorbei auf dem Fahrweg abwärts, nachher über die Matten weiter nach dem in einer Mulde gebetteten **Onstmettingen,** 805 m, 3200 Einw. 🚂 (Gold. Lamm, Krone, Adler; JH.). Der am unteren Ende liegende, 10 Min. vom Marktplatz entfernte Bahnhof bildet mit 790 m eine der höchsten Bahnstationen Württembergs. An der Kirche befindet sich das Denkmal des Pfarrers Philipp Matth. Hahn, des Begründers der in dieser Gegend blühenden Feinmechanik, die sich allmählich einen Weltruf er-

worben hat. Mitten im Ort entspringt ein Arm der Schmiecha, der andere in der Geifitze am Blasenberg. — Vorzügliches Schigelände!

Zur sagenumwobenen **Linkenboldshöhle** hat man einen Führer mitzunehmen; in den Gasthäusern zu erfragen. Der 220 m lange Felsspalt ist manchmal eng und schlüpfrig, enthält aber auch stattliche Kammern, die mit vielgestaltigen, hellschimmernden Tropfsteinen ausgekleidet sind. (Leider sind die meisten Spitzen der Zerstörungsucht roher Besucher zum Opfer gefallen.) Am schönsten unter den Phantasiegebilden ist ein Zwerg mit Kapuze und wallendem Bart, so täuschend ähnlich, dass man glauben könnte, der arme Tropf sei, vielleicht wegen irgend eines Frevels, versteinert worden. Auch der Linkenbold selbst, dieses sagenhafte Ungetüm, grinst uns mit grauenhafter Fratze entgegen. Kein Wunder, dass sich die gruseligsten Sagen an diese koboldbewohnte Unterwelt knüpfen. Der Besuch erfordert ½ St.

Von der Höhle geht man links um den Höhlenberg herum über die Heide in 10 Min. zur „Fräuleinsbuche“, einer riesigen, schöngeformten Wetterbuche (Sage vom Burgfräulein), und kann nun einen Abstecher zur „Burg“ machen (35 Min. Umweg). Man geht noch 2 Min. weiter, ehe der Weg sich senkt, den Grasweg rechts zum Wald, dort den anfangs grasigen Fahrweg aufwärts, nicht den besseren Weg links, später nicht rechts. Der Fahrweg zieht sich in Windungen zur Höhe, zuletzt fast verschwindend; der ganze Weg erfordert einige Aufmerksamkeit. Oben hält man geradeaus zur Südwestecke der **Burg**, 974 m. Von einer Burganlage oder sonstigen Befestigung ist keine Spur vorhanden, auch ist hierüber geschichtlich nichts bekannt. Die hochragende Kuppe bildet die höchste Erhebung der Alb von den Ebinger Bergen bis zum Ipf, ist aber ganz bewaldet. Vom Signalstein bei der Bank hat man eine ansprechende Aussicht: Im Tal liegt Tailfingen, im Hintergrund Ebingen, rings von Bergen eingeschlossen, über die der stattliche Schlossfelsenturm aufragt, im Westen auf der Höhe Burgfelden mit seinen zwei Kirchen; dahinter erblickt man die Rutschen am Lochenhörnle, weiterhin die Lochenberge, im Hintergrund den Schwarzwald. Talaufwärts erscheint Onstmettingen, dahinter der Zollersteighof, gegen Norden Raichberg, Hangender Stein und Gockeler.

Von der Bank folgt man dem Fussweg links, der sich

bald senkt, nach 6 Min. am Burgbrunnen (gute Quelle) vorbei; hier gehe man nicht abwärts nach Tailfingen, sondern den leicht ansteigenden Grasweg, der später in den vorigen Weg mündet. Bei der Fräuleinsbuche folgt man den Fahrgeleisen über die Matten auf der Höhe weiter in immer gleicher Richtung; bei den zwei Linden hat man einen schönen Blick auf Onstmettingen; auf der Höhe links drüben erscheint Burgfelden. Nun geht's steil hinab nach Onstmettingen. **Anschluss Nr. 30 und 31.**

---

30. Himberg-Raichberg-Hundsrücken.

Hechingen — Fahrt nach Jungingen — ½ St. Affenschmalz — 25 Min. Himberg — 1 St. 20 Min. Hangender Stein — 10 Min. Raichberg (Nägelehaus) — 35 Min. Zellerhorn — [*oder Hechingen — 1 St. 25 Min. Hohenzoller — 1 St. Zellerhorn*] — ¾ St. Blasenberg — 10 Min. Hailenkopf — ½ St. Stich — 1 St. Irrenberg — 20 Min. Hundsrücken — 1¼ St. Bisingen, zus. 7 St. [*bezw. 6 St. 25 Min.*].

Hiezu Karte Seite 184.

Eine genussreiche Wanderung für Freunde einsamer Höhenwege. Man versehe sich mit Mundvorrat und Getränke.

In **Jungingen**, 598 m 🚂 (Post), geht man vom Bahnhof, an dem sich eine Entfernungstafel befindet, durch den Ort, bei dem Postamt über die Starzel (Wegw.; rot ▶), an der Kirche und dem Schulhaus vorbei, alsdann den Fussweg über das Geleise und die Wiesen aufwärts zum Wald. Hinter der Aussichtsbank gelangt man auf dem ansteigenden Pfad in 5 Min. zum bewaldeten Hügel Ringelstein, der einst eine Ritterburg trug, deren Besitzer mit dem schönen Namen Affenschmalz geziert waren. Ein Denkstein erinnerte an den Deutschordensmeister Ulrich von Jungingen, 1410 gefallen bei Tannenberg im Kampf gegen die Polen. Heinrich von Jungingen, genannt Affenschmalz, wurde 1413 in der Martinskirche zu Ebingen begraben. Von der Ruine sind nur noch die Burggräben erhalten; der Abstecher lohnt sich indessen durch den schönen Blick auf den Hohenzoller und die Felswände beim Hangenden Stein.

Der Weiterweg ist im unteren Teil verwahrlost und

erfordert grosse Achtsamkeit. Zur Bank zurückkehrend, folgt man dem Wiesenpfad (rot ▶) hinüber zum Wald am Fuss des Himbergs, dann sofort dem geringen Pfad links aufwärts, der bald nach Ueberschreiten eines Graswegs in einen Fahrweg übergeht. Von diesem geht man nach wenigen Minuten rechts und gleich wieder links aufwärts.

Der Fussweg zieht sich in bequemen Windungen zur Höhe des dichtbewaldeten **Himbergs,** 853 m (auf den Karten vielfach Höhnberg genannt), alsdann am Rand weiter (rot ▶) mit prächtigen Blicken zur Kaiserburg, nach Hechingen und zum Albtrauf (Hangenden Stein), den man nun umwandert. Nach 1/4 St. erweitert sich der Ausblick zum Dreifürstenstein, Rossberg, Bolberg und Kornbühl. Der Weg führt, teilweise völlig verwachsen, auf der Waldhöhe des Bremelharts ständig am Bergrand hin. Nach 3/4 St. seit Erreichen der Höhe geniesst man von der Ruhebank am Heufeld einen prachtvollen Ausblick ins walderfüllte Bärental, zum Hangenden Stein, neben dem die Zollertürme aufragen, auf Hechingen und ins weite Flachland hinaus bis zum Schwarzwald. Zur Rechten springt der Dreifürstenstein weit vor; neben ihm erblickt man Beuren, dahinter den Oesterbergturm und einige Häuser von Tübingen, ganz im Hintergrund über der Beurener Kirche den Stuttgarter Hasenbergturm, rechts davon die Degerlocher Türme; links von Tübingen erglänzt die Wurmlinger Kapelle.

Am Waldrand weitergehend, hat man bald zur Linken die Waldkuppe Gockeler, 946 m, der eigentümlichen Felsbildungen wegen, die mit einem Hahnenkamm einige Aehnlichkeit haben, so benannt. Der Weg führt an der Schluchtspitze, durch die der Pfad vom Bärental (blau ◀) heraufkommt, vorbei und am Waldrand weiter. Bald geht's zum Feldweg vor, bei einer grossen Buche wieder rechts vor zum Bergrand und diesem entlang zum **Hangenden Stein,** 923 m. Die Aussicht von hier und vom Zellerhorn sowie der Abstecher zum **Nägelehaus** und **Raichbergturm** ist in Nr. 29 geschildert. — Vom Turm kann man über die Heide gleich zum Backofenfelsen weitergehen. Interessanter ist der Randweg vom Hangenden Stein.

Der Weg (rot ▶) setzt sich über die Felskluft, unter der die „Hohenzollernhöhle“ hinzieht, am Bergrand fort, an wilden „Höllenlöchern“ vorbei; im Rückblick zeigt sich die hochragende „Burg“ bei Onstmettingen. Nach 10 Min.

öffnet sich beim Grenzstein 45 ein schöner Ausblick, bald darauf auch vom Stein 49; prächtig steigt vor allem der Zoller auf. Nach weiteren 5 Min. geht man bei der Felsenecke des Backofenfelsen, 942 m, der einen freien Blick über den Zollersteighof hinweg auf die Lochenberge und den Schwarzwald gewährt, links über die Heide hinab auf den Steinriegel zu. Bei der Wegteilung (zu der man vom Zellerhorn wieder zurückkehrt), geht's geradeaus durch den jungen Tannenwald über die Heide (blau ◀) in 6 Min. zum keck vorspringenden **Zellerhorn,** 911 m, dessen herrliche Ausschau den kurzen Abstecher lohnt. Unterhalb des Bergrands befindet sich die Schutzhütte. [*Der Weg von Hechingen über den Hohenzoller hierher ist in Nr. 29 beschrieben.*]

Vom Zellerhorn kehrt man über die Heide 6 Min. zurück, geht dann leicht rechtshin (rot ▶), anfangs dem Waldrand entlang, dann auf dem Wiesenweg mit prächtigen Ausblicken auf die Ebinger Berge mit dem Schlossfelsenturm; im Rückblick zeigt sich sehr schön der Hohenzoller. In 20 Min. wird der Zollersteighof (Wirtschaft) erreicht. Aus dem Wirtshaus tretend, folgt man dem Wiesenweg halbrechts, biegt bald links und vor der freistehenden Eiche rechts zum Wald. Nun geht's am Bergrand links durch den Wald des Roschbergs hart über den schroffen Abgründen hin, daher Vorsicht! Der Weg bietet grossartige Blicke zur Zollerburg; Grenzsteine und rot ▶ dienen als Wegweiser. Nach 10 Min. seit Waldeintritt gelangt man in eine Wiesenmulde, in der links drüben bei der ehemaligen Torfhütte der obere Arm der Schmiecha entspringt. Am Waldrand aufsteigend, erreicht man bald den **Blasenberg,** 900 m, der einen freieren Ausblick gewährt. Zur Rechten ragt der Zoller beherrschend empor, zur Linken der Hailekopf und der düster aussehende Hundsrücken, an dessen Fuss Balingen liegt, dorthinein der Schwarzwald in weiter Ausdehnung. — Die Berghänge auf dieser Wanderung sind mit Nadelwald bedeckt, die ganze Landschaft nimmt bereits einen rauheren und wilderen Zug an.

Am Bergrand gelangt man über eine weitere Senkung in 10 Min. zum **Hailenkopf,** 883 m, eigentlich Heiligenkopf, einer schmalen, schroff abstürzenden Bergzunge mit düsterer Umgebung. Ein schmaler Pfad (rot ▶) führt an der scharfen Bergkante weiter über tiefen Abgründen hin, daher Vorsicht! Nachher geniesst man wieder einen schönen Rückblick zum Zoller; später senkt sich der Weg gegen das

Schmiechatal, in dessen Mulde Onstmettingen freundlich gelagert ist, zum Stich (Wirtschaft) am Strassenpass, 826 m.

Die schöne Steige führt durchs Klingenbachtal über Tanheim hinab nach Bisingen 🚂 1½ St., die Strasse links in 40 Min. nach Onstmettingen 🚂, vgl. Nr. 29.

Oberhalb des Stichs folgt man der Strasse rechts hinauf (Wegw. Pfeffingen), nach 3 Min. dem Feldweg halbrechts über die Wiesenmulde, dann am Waldrand rechtshin. Bevor die Rutsche erreicht wird (Vorsicht!), wird der breite Grasweg verlassen und der stark vergraste, anfangs kaum sichtbare Pfad halblinks am Berghang aufwärts eingeschlagen (blau ◀). Der Pfad zieht sich durch den Wald, bald dicht am Bergrand über den Rutschen und Steilabstürzen hin mit Durchblicken ins walderfüllte Tanheimer Tal. An der Schluchtspitze geht's ausserhalb des Waldes am Bergrand weiter, 10 Min. später am Denkstein einer abgestürzten Frau vorbei mit schönem Blick auf die Zollerburg, die auf dem Hailenkopf aufzusitzen scheint, nach rechts auf Raichberg, Onstmettingen und die gewaltige Burg. Auf dem Randpfad hat man nach 6 Min. einen freieren Blick auf den Zoller und den Dreifürstenstein rechts davon, und erreicht 5 Min. später (kurz vor der Spitze) die schönste Aussichtstelle des **Irrenbergs,** 917 m. Prächtig ist der Blick links ins Streichener Tal, auf den scharfkantigen Böllat mit Burgfelden, auf die schöngeschwungene Schalksburg; dahinter erscheint der Gräbelesberg, nach rechts der felsige Grat und das Lochenhörnle, vor uns ganz nahe der Hundsrücken, rechts der Hohenzoller und Dreifürstenstein. Der Absturz des Irrenbergs heisst die Katholische Halde, ähnlich wie der Hausener Felsenkranz Lutherische Felsen oder die Steusslinger Höhe Lutherische Berge.

Man geht nun zur Spitze vor und über den Grat auf schmalem Pfad (blau ◀) abwärts zum Sattel, der den Irrenberg und Hundsrücken verbindet, später nicht den Feldweg weiter, sondern am Waldrand über den Grat. Man bleibt auf dem Fusspfad auf der Höhe des Sattels und hält beim Anstieg am Hundsrücken (Vorsicht!) rechts auf schmalem Pfad am Bergrand aufwärts zur Aussichtsbank auf dem **Hundsrücken,** 931 m. Die gewaltige Höhe gewährt, weil stark verwachsen, nicht die sonst zu erwartende Aussicht. Am meisten fesselt der Hohenzoller, hinter dem nach rechts Dreifürstenstein

und Rossberg aufragen. Näher erblickt man das Zellerhorn mit Raichberg, davor den Hailenkopf. — Von der Bank geht man kurz am Bergrand weiter, dann rechts über den Schanzgraben zur Spitze. Die beiden Schanzgräben bildeten wohl die Befestigung eines Wachtpostens, der die Verbindung zwischen Zollern, Hirschberg und Schalksburg herstellte. Nach anderer Annahme stammen sie aus vorgeschichtlicher Zeit als Volksburg der Bronzezeit. Lebhafter wird das Bild von der Schanze aus gegen Süden, wo Schalksburg, Gräbelesberg, Lochenhörnle, Lochenstein, Schafberg und Plettenberg sichtbar werden, in blauer Ferne die Alpen (Säntis). Ins Tiefland schweift der Blick fast unermesslich hinaus.

Beim Abstieg geht man über den Graben zurück, dann rechtshin (blau ◀) und an der Spitze die Treppen hinab über den schmalen Grat. Der Fussweg zieht sich nachher rechtshin auf die Seite des Zollern. Nach 12 Min. ist Wegteilung [links geht's um den Grat gegen die Lochenseite nach Balingen 🚂]; wir gehen geradeaus abwärts (blau ◀), bald den Fahrweg kurz rechts, dann den Fussweg halblinks hinab. Bei einer kleinen Kultur folgt man dem Fussweg halblinks abwärts statt geradeaus weiter, bei Wegteilung annähernd gleiche Richtung einhaltend. Bei der Menge von Wegen, die den Wald durchziehen, ist andauernde Aufmerksamkeit erforderlich. Beim Uebergang vom Tannenhochwald in jungen gemischten Wald Vorsicht! Man gehe nicht den Fussweg abwärts, sondern linkshin. Kurz danach tritt man aus dem Wald und geht den Feldweg hinab auf das breitgelagerte Bisingen zu mit prachtvollen Blicken zum Zollern. Nach 3 Min. hält man beim Umbiegen des Feldwegs rechts, gleich darauf wieder links auf breitem Grasweg, der später in die Strasse mündet. Vor Bisingen übersieht man fast die ganze durchwanderte Bergkette, deren Hänge durch düsteren Tannenwald und kahle, starre Felsrutschen ein wildes Landschaftsbild darbieten. Herrlich steigt der Zoller auf, an ihn reihen sich Zellerhorn, Roschberg, Blasenberg, Hailenkopf, Irrenberg und Hundsrücken; weiter rechts erscheinen die Lochenberge. In **Bisingen,** 562 m, 1750 Einw. 🚂 (Hohenzoller, Rose, Löwe, Sonne, Bahnhof), geht man geradeaus, beim Lamm rechts, vor dem Bahndurchlass wieder rechts zum Bahnhof. — Am Weg nach Zimmern zahlreiche Grabhügel aus der älteren Eisenzeit.

Anschluss Nr. 32.

31. Burgfelden-Schalksburg-Balingen.

Onstmettingen — 1 St. 20 Min. Pfeffingen — 3/4 St. Burgfelden — 10 Min. Böllat — 1/2 St. Schalksburg — 3/4 St. Laufen, zus. 3 1/2 St., Bahn nach Balingen.

Hiezu Karte Seite 184.

In **Onstmettingen** (Näheres Nr. 29) folgt man beim Rathaus dem Bach abwärts, biegt vor der steinernen Brücke halblinks, um gleich nachher über die kleinere Brücke aufwärts zu gehen, beim letzten Haus die nähere Steige empor mit prächtigen Blicken auf das grosse Dorf und die felsige „Burg“, talabwärts erscheint Tailfingen, dahinter der Schlossfelsenturm. Auf der Höhe schlägt man den Feldweg rechts ein, statt am Waldsaum weiter zu gehen. Der Weg führt in immer gleicher (westlicher) Richtung über die aussichtbietende Hochfläche des Heubergs, 905 m, die von ausserordentlich viel Lerchen belebt ist. Nach etwa 3/4 St. wählt man beim Einmünden der Tanheimer Steige den Feldweg links, anfangs dem Telegraphen entlang, bald im Wald abwärts zur dürftigen Eyachquelle, 833 m, nicht zu verwechseln mit dem kohlensäurehaltigen „Eyachsprudel“ bei Imnau. Talabwärts gelangt man nach Pfeffingen, 765 m (Rose), mit neuer Kirche, geht im Ort abwärts, hinter dem neuen Schulhaus den Wiesenweg empor, dann den Fahrweg unterhalb des Waldrands rechts. Später folgt man der alten Steige aufwärts, fast auf der Höhe dem mittleren Weg durch die Kirschenallee, dann durch Wald, nachher dem aussichtsreichen Feldweg weiter (mit Blicken auf die Ebinger Berge) nach **Burgfelden**, 910,7 m (Post. Krone). Der Ort, dessen Name sich aus der Zugehörigkeit zur Schalksburg erklärt, bildet das zweithöchste Dorf Württembergs; das höchste ist Böttingen beim Dreifaltigkeitsberg mit 911,1 m. Noch höher liegt Heinstetten, 914 m, auf badischem Gebiet, das höchste Dorf der Alb, während der höchste bewohnte Punkt der Dreifaltigkeitsberg mit 983 m ist. Zur Berühmtheit gelangte Burgfelden durch die alten Wandgemälde in der Kirche, die aus dem 11. Jahrhundert stammen und denen von Kloster Reichenau ähnlich sind, besonders das Jüngste Gericht und der Barmherzige Samariter, sofern dieses nicht die Ermordung der Schalksburggrafen 1061 darstellt. Die Gemälde sind teilweise schwer

erkennbar, wurden jedoch durch Nachbildungen verständlicher gemacht. In der alten Kirche steht auch ein uralter Taufstein.

An der neuen Kirche vorbei wandert man beim Brunnen geradeaus (rechts geht's zur alten Kirche; links, rot ▶, unmittelbar zur Schalksburg), dann am Wald- und Bergrand rechts zum **Böllat,** 921 m, Schwamm-β. Aussicht: Tief zu Füssen liegt das Zillhauser Tal, überragt vom waldigen Hirschberg, hinter dessen linkem Flügel Balingen erscheint. Genau im Norden erhebt sich der Hundsrücken, rechts der langgestreckte Irrenberg mit einigen Felsrutschen, rechts dahinter das Zellerhorn mit Raichberg, dann scharf aufsteigend die Burg bei Onstmettingen. Ueber den linken Häusern von Burgfelden, das genau östliche Richtung angibt, erscheint der nähere Braunhardsberg, über den rechten Häusern der Kugelberg mit Wachtfelsen, dann die Rasenkuppe des Heersbergs, jenseit des Eyachtals der waldige Tierberg mit dem langgestreckten Weichenwang. Hinter dem Schalksburgsattel zeigen sich einige Häuser von Hossingen (dorthinein Alpenfernsicht) und der Felsenkranz des Gräbelesbergs, rechts über der Schalksburg der felsige Grat, dann die schroffen Abstürze des Lochenhörnles; links hinter der ersten Rutsche taucht in der Ferne der tannenbestandene Oberhohenberg auf, rechts vom Hörnle, etwas tieferliegend, der von hier aus ganz unansehnliche Lochenstein mit der Schutzhütte, dann die hohe Kuppe des Schafbergs und als äusserster Ausläufer der Nordrand des Plettenbergs. Hinter diesem ist der Feldberg sichtbar, weiter rechts die lange Kette des Schwarzwalds, dann das weitgedehnte Neckarland, das mit Ortschaften übersät ist.

Vom Böllat geht man am Waldrand wieder 6 Min. gegen Burgfelden zurück, dann das Strässchen wenige Schritte abwärts und sofort den schmalen Fusspfad halblinks um den Steinbruch herum am Wald- und Bergrand weiter, bald nach der Trikotweberei den Wiesenpfad rechts, beim Erreichen des Waldes halbrechts abwärts (rot ▶) über den schmalen Felsgrat zum Sattel (hier schönste Ansicht des Böllatfelsen), sodann auf der rechten Bergseite über die felsigen Burggräben aufwärts (rot ➤) zur **Schalksburg,** 911 m. Ursprünglich eine gewaltige Volksburg, von der noch ein Ringwall erhalten ist, bildete die Schalksburg im 11. Jahrhundert den Stammsitz der nachherigen Zollergrafen, von denen eine Nebenlinie 1211 wieder auf der Burg sass.

1403 kam die Burg an Württemberg, nach der aus W. Hauff bekannten Sage um einen Hirschgulden, wurde 1464 durch die Werdenberg zerstört, dann wieder aufgebaut, hundert Jahre später wieder abgebrochen. Eine an der Ruine des Eckturms angebrachte Bronzetafel erinnert an den Uebergang der Schalksburgherrschaft von Zollern an Württemberg 1403. — Der viereckige Turm mit den gewaltigen Bossenquadern sicherte den einstigen Toreingang; ziemlich weit entfernt stehen jenseit des Tannenwäldchens noch die Reste eines geborstenen runden Turmes; zwischen beiden Türmen sind auf der Südwestseite Reste der Umfassungsmauern erhalten. Vom viereckigen Turm wandert man auf der Höhe weiter zu einem Rundell, wo bei einer Linde acht Wege zusammenlaufen: Geradeaus führt ein Pfad abwärts zu den Mauerresten beim „Küchenlädle“, rechts von diesem Pfad geht's zum zerfallenen runden Turm, von dem sich eine ähnliche, aber beschränktere Aussicht wie vom Böllat erschliesst: rechts über Zillhausen-Streichen der Hundsrücken, nach links der Hirschberg und Balingen. Zur Linken reicht das Bild vom Weichenwang bis Plettenberg, weiterhin zum Schwarzwald und Neckarland wie vom Böllat. — Man gehe zur Linde zurück und rechts zur Südkante, die einen Blick in den wildesten Teil der Alb eröffnet. Unterhalb und oberhalb einer Bank gewähren Felsvorsprünge, die mit Vorsicht zu betreten sind, einen grossartigen Anblick der Schalksburgfelsen (Schwamm-ß-Stotzen); tief unten liegt Laufen, überragt von dem Felsklotz des Gräbelesbergs und dem schauerlich zerrissenen Felsenkranz des Grats und Lochenhörnles. Ein subalpines Bild!

Von dort kehrt man wieder zur Linde und zum viereckigen Turm zurück, geht nun etwas links auf dem Grat zum Sattel hinab, sodann rechts durch den Burggraben (Wegw.; rot ▶) auf dem guten Fusspfad in Windungen abwärts. Bald nach Erreichen des Graswegs wählt man (Vorsicht!) den oberen Fussweg; nach 5 Min. verlässt man den Wald und erreicht auf dem Feldweg mit prächtigen Rückblicken zu den Schalksburgfelsen in weiteren 15 Min. **Laufen a. E.,** 616 m, 784 Einw. 🚂 (Lamm, Adler, Bahnhof), in grossartiger Lage zwischen schroffen Felsbergen. Schon 793 war hier das Kloster St. Gallen begütert, später gehörte der Ort den Zollern und kam 1403 mit der Schalksburg an Württemberg. In weitgesprengtem Bett,

scheinbar viel zu gross für das winzige Bächlein, fliesst die Eyach dahin; kommt sie aber ins Brausen, dann betrachtet sie das ganze Tal als ihr Bett. An der Kirche steht ein Denkmal zur Erinnerung an die furchtbare Ueberschwemmung vom 5. Juni 1895, an welchem Tag durch einen Wolkenbruch mehrere Ortschaften unter Wasser gesetzt und Dutzende von Häusern und Menschenleben vernichtet wurden. — [Der Bahnhof befindet sich 12 Min. unterhalb des Orts.]

Bahn nach **Balingen,** 518 m, 4031 Einw. (Bahnhotel Roller, Post, Schwanen, Ritter; JH.). Trotz ihres hohen Alters hat die Stadt, die 867 im Besitz des Markgrafen Eberhard, des Ahnherrn der Grafen von Urach, erscheint, ein ganz neuzeitliches, fast einförmiges Aussehen, indem sie wiederholt durch grosse Brände, zuletzt 1809, zerstört wurde. Nur die Stadtkirche, die viele Grabmäler, darunter ein Zollersches, enthält, und die Friedhofkirche blieben mit wenigen Häusern stehen. Ein altertümliches Haus ist die „Rose", an der der Weg zwischen Eyachbrücke und Stadtkirche vorbeiführt. Auf dem Marktbrunnen vor der Stadtkirche steht ein Ritterbild, wohl Herzog Ulrich darstellend, dessen Standbild mit Vorliebe als Brunnenschmuck verwendet wurde. Zu Ende des 13. Jahrhunderts bildete Balingen den Hauptort der Schalksburggrafen und wurde mit deren Burg 1403 um 28000 fl. (der aus W. Hauff bekannten Sage nach um einen Hirschgulden) an Württemberg verkauft. Oberhalb der Stadt entspringt eine Schwefelquelle aus Lias, die früher als Bad benützt wurde. **Anschluss Nr. 32.**

---

32. Balingen-Lochen-Plettenberg.

Balingen — 1¾ St. Lochenstein — ¾ St. Schafberg — 1 St. Plettenberg — 1 St. Ratshausen — ½ St. Deilingen, zus. 5 St. **Hiezu Karte Seite 184.**

Vom Bahnhof **Balingen** geht man rechts durch die Hauptstraße, an der Stadtkirche vorüber, nach der Steinachbrücke (Blick zum Wasserturm und Zollernschloß) durch die Schömberger Strasse. Ausserhalb der Stadt folgt man beim Gasthaus zur Blume der Strasse halblinks, 10 Min. später der Strasse halbrechts (Wegw. Tieringen) mit grossartigen Blicken auf die kühn aufsteigende Lochengruppe, die auf

S. 151 dargestellt ist. Die Strasse führt in immer gleicher Richtung durch den Weiler Ziegelwasen. Kurz vor Erreichen des Waldes schlägt man den Feldweg halblinks ein, im Wald sofort den Fussweg links (blau ▶). Beim Betreten der Lochensteige folgt man dieser 2 Min., dann wieder dem Fussweg rechts, der die Strasse dreimal kreuzt, nun wieder der Steige 4 Min. aufwärts. Nachher wird die Strasse nochmals überschritten und bald danach die Passhöhe „Lochengründle" erreicht; rechts gelangt man in Windungen (rot >) zur Schutzhütte. Der ganze Bergzug trägt den Namen „die Lochen" (Einzahl weibl.).

Der **Lochenstein,** 964 m, bildete eine frühgeschichtliche Opferstätte und eine Volksburg mit doppeltem Ringwall. Auf diesem herrlichen Felskoloss errichtete der Albverein eine steinerne, fast alpine Schutzhütte, deren Vorderraum offen ist; zu dem heizbaren Hinterraum (Matratzenlager), der häufig als Nachtlager [zur Betrachtung des Sonnenaufgangs] benützt wird, ist der Schlüssel bei der Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins in Balingen und auf dem nahen Lochenhof gegen Vorzeigen der Mitgliedkarte erhältlich. — Die Aussicht vom Lochenstein ist noch umfassender als von den höheren Bergen dieser Gruppe. Die Alb beginnt grossartig mit dem Hohenzoller, rechts springt der dunkelbewaldete Hundsrücken vor, hinter dem links noch die Nase des Dreifürstensteins vorsieht. Dann folgt der Irrenberg, dahinter Zellerhorn und Raichberg, hinter dem Böllat die stattliche „Burg", zur Rechten Burgfelden und Schalksburg, dahinter der Braunhardsberg, schliesslich die Ebinger Berge mit dem Schlossfelsenturm. Im Vordergrund zeigt sich das Lochenhörnle mit seinen Steilrutschen, über der Schutzhütte der Tierberg und Weichenwang, jenseit des Schlichemtals die Hochfläche des Heubergs mit dem hochgelegenen Obernheim, als Eckpfeiler der Ortenberg mit der Steilrutsche, dann die Südhälfte des Schafbergs, davor ganz nahe der Wenzelstein, hinter der Einsattlung die Hochfläche des Plettenbergs, als Abschluss die felsige Nordkante des Schafbergs. Hier schliesst sich in langer Kette der Schwarzwald an, beginnend mit den Schramberger Höhen. Ueber den nächstgelegenen Ortschaften erhebt sich eine Doppelreihe, vorne die Höhen um Alpirsbach, hoch überragt von Schnurhaspel und Hundskopf. Genau über der niederen Felskante unseres Standorts, Lochenkanzel genannt, erblicken wir

hinter dem langgestreckten Wald Rosenfeld, dahinter am Horizont Freudenstadt, links davon den Kniebis. Nach Norden breitet sich das weite Tiefland aus. Rechts über der Hauptkirche von Balingen taucht in weiter Ferne Herrenberg auf, dessen Stiftskirche deutlich sichtbar ist. Dort zieht sich nach rechts der Schönbuch, im Hintergrund schaut man die Stuttgarter Aussichtstürme, rechts den Schurwald, und zwar den Kernen links vom Zoller. Bei hellem Wetter zeigen sich im Süden die Alpen (Säntis, Glärnisch, Tödi, Titlis).

Man geht zur Strasse zurück, alsdann rechts gegen den Lochenhof (rot ▶), am Sattel den Feldweg aufwärts gegen den waldbedeckten Wenzelstein, von dessen Sattel ein schöner Rückblick auf Zollern und Lochen sich öffnet. [Die Besteigung des Wenzelsteins, auf dem geringe Trümmer einer Zollerischen Burg zu sehen sind, ist nicht lohnend.] Zu den Schafbergfelsen folgt man dem Fahrgeleise rechts aufwärts, statt dem ebenen Feldweg, hält nach 5 Min. wieder rechts weglos über die Heide an der Wetterbuche vorbei, nahe am Waldrand hin, bei der Waldecke weglos zur Höhe. An der bewaldeten Bergkante befindet sich der Gespaltene Fels, ein gewaltiger Felsenriss, etwa 100 m lang, 12—15 m tief, dessen Wildheit durch verstürzte Blöcke und Bäume noch erhöht wird. Der Kluft entlang zieht sich ein Pfad in schwach 10 Min. zum Hohen Felsen („Geisskanzel") bei der höchsten Stelle des **Schafbergs**, 996 m. Die Aussicht ist des Waldes wegen beschränkt: links beginnt der Ortenberg, der Plettenberg zeigt sich zum erstenmal in voller Grösse; von der Alb ist nichts weiter sichtbar, dagegen Schwarzwald- und Tiefland wie vom Lochenstein.

Aus dem Wald tretend, geht man über den würzigen Rasen, der den Namen des Berges erklärt, in die Senkung hinab; an der tiefsten Stelle, 35 Schritt vor dem kleinen Schanzgraben, einer einstigen Befestigung, zweigt rechts ein Fussweg (rot ▶) ab, der in Windungen durch den Wald abwärts führt, zwei Fahrwege kreuzend. Beim Austritt aus dem Hochwald gehe man kurz geradeaus, dann den Grasweg oberhalb des Dotternhauser Strässchens am Waldrand aufwärts, nach 3 Min. nicht rechts, bei der Kiesgrube den Fusspfad geradeaus weiter durch den Wald. 7 Min. später führt ein Fahrweg aufwärts, bald links durch den Wald auf die Hochfläche des **Plettenbergs** mit schönen Rückblicken vom Zollern zum Schafberg. Man folgt den Fahrgeleisen (rot ▶)

bis zum Schafhaus, biegt vor diesem rechts zur Bank beim Signalstein der europäischen Gradmessung, 1002 m.

Wir sind hier im Gebiet der höchsten Albberge, fast alle über 1000 m hoch; das Angenehm-Liebliche, wie wir's im mittleren Teil der Schwäbischen Alb finden, hat hier einem wilderen, schrofferen Landschaftscharakter Platz gemacht. An Stelle der lichten Buchenwälder sind dunkle, düstere Tannenwälder getreten, die lebhaft an den Schwarzwald erinnern.

Unser Standort hart über den tiefen β-Steinbrüchen ist fast verwegen. Die Aussicht umfasst den ganzen Schwarzwald, hinter dem wohl noch einige Vogesenberge sichtbar werden. Tief unten erblickt man Dotternhausen mit See, links davon Schömberg, über dessen links gelegener Waldfläche Feldberg, Herzogenhorn und Spiesshorn aufragen; die beiden ersten tragen bis in den Sommer hinein ihren Schneemantel. Ueber Schömberg steigen die Triberger Höhen auf: Kesselberg, Brend, Kandel, weiter rechts senkt sich das Kinzigtal, dann schieben sich in der Mitte zwischen Schömberg und Dotternhausen mehrere Schwarzwaldketten hintereinander, und zwar im Vordergrund der Staufenkopf und die Höhen vor Rippoldsau, hoch überragt von der grossen Kuppe des Hundskopfs, an den sich Kniebis, Schliffkopf und Hornisgrinde reihen, diese genau über den linken Häusern von Dotternhausen; in derselben Richtung lagert sich im Mittelgrund Freudenstadt. Links über Schömberg erblickt man Rottweil. Von der Alb kommt wenig in Betracht. Breitmassig stellt sich im Süden der Oberhohenberg dar, hinter dem der Lembergturm hereinsieht; am Fuss erscheint Deilingen, daneben der Ortenberg und die Kulissen des Heubergs. Von der mittleren Alb zeigt sich der Hohenzoller, hinter dem Dreifürstenstein der Rossberg, über dem Zellerhorn der Bolberg, dann folgt der Raichberg und die Ebinger Bergkette. — Aehnlich ist der Ausblick von der „Kreuzbank", zu der auf dem Weiterweg ein Abstecher über die Heide abzweigt. Neu ist hinter dem Zoller die Achalm, links vom Lemberg der Lupfen und Karpfen.

Lohnend ist ein Rundgang auf der gewaltigen Berginsel zur Südkante, wobei sich immer wieder neue Bilder entrollen. Man wandert vom Signal südwärts über den herrlichen Rasen, stets in der Nähe des Bergrands. An einer merkwürdig verkrüppelten Legföhre vorüber erreicht man 2 Min.

später eine Einsenkung, durch die man wie nachstehend nach Ratshausen absteigt (rot ▶).

[Bei genügender Zeit gehe man zuvor über die Matten weiter zur Südspitze, von der sich ein schauerlicher Blick in die Tiefe eröffnet; unheimlich schroff stürzt die Felswand ab (Bergrutsch 1851). Die Südkante endigt an der ehemaligen Burg, deren Lage durch einen Graben angedeutet ist. Hier leitet ein alpiner Felssteig, weitaus der gefährlichste Felsenpfad der Alb, über den schroffen Grat zu Tal. Empfehlenswerter und durchaus nicht weiter ist es, zu der obenerwähnten Senkung zurückzukehren; der Abstecher von dort mag 35 Min. betragen.]

Beim Abstieg durch die Senkung treten die wilden Rutschen des Westhangs zu Tage. Nach 5 Min. wähle man bei dem Brunnentrog (Quelle) den ebenen Weg links (rot ▶) durch den Wald; nach weiteren 5 Min. wird ein Fahrweg überschritten (der rechts nach Schömberg 🚂 hinabführt, blau ◀). Unser Graspfad senkt sich bald steil durch den Wald; kurz vor Waldaustritt folgt man dem breiteren Grasweg links, bald nach Verlassen des Waldes dem Graspfad halblinks (Vorsicht!) durch das Forchenwäldchen und die Wiesen zum Feldweg nach **Ratshausen,** 676 m (Sonne, Adler, Engel). Ueber der Schlichembrücke hält man links, beim schmucken Schulhaus rechts aufwärts, beim letzten Haus und bald hinter dem Ort bei der Wegteilung wieder rechts auf das Kreuz zu, dort links zum Wald und durch den Tann aufwärts nach **Deilingen,** 826 m, 966 Einw. (Krone, Adler, Löwe), einem uralten Dorf am Fusse des Ortenbergs (keine Bahnstation). **Anschluss Nr. 33.**

---

33. Oberhohenberg-Lemberg-Dreifaltigkeitsberg.

Deilingen — ³/₄ St. Oberhohenberg — ³/₄ St. Lemberg — 25 Min. Gosheim — 2 St. 35 Min. Dreifaltigkeitsberg — 40 Min. Spaichingen, zus. 5 St. 10 Min.

Hiezu Karte Seite 184.

In **Deilingen** biegt man rechts (rot ▶), dem Telegraphen folgend, schlägt nach einigen Minuten den Fahrweg links ein zu dem verlassenen Hof Hohenberg *(von wo der Feldweg rechts in 25 Min. hinabführt nach* ***Schörzingen,*** *714 m [Löwe]; Sommergäste).* Dicht vor dem Hof folgt man dem

anfangs verwachsenen Graspfad (rot ➤), der bald in Windungen durch den Wald emporführt zum **Oberhohenberg,** 1011 m, dem zweithöchsten Albgipfel.

Von der Burg der mächtigen Hohenberger Grafen, deren Name im Habsburger Herrscherhaus 1900 wieder kurz auflebte (die Gemahlin des 1914 ermordeten Thronfolgers Ferdinand hatte den Titel „Herzogin von Hohenberg" erhalten), wurden die Grundmauern 1912 blossgelegt. Die Hohenberger bildeten eine Nebenlinie der Hohenzollern, von denen sie sich 1160 abzweigten. Um 1179 wird die Burg zuerst genannt, bestand aber jedenfalls schon viel früher und diente 150 Jahre lang als Grafensitz. Berühmt ist der Kriegsheld und Minnesänger Graf Albert, dessen Schwester die Gemahlin des Königs Rudolf von Habsburg war, der hier 1286 nach der Belagerung Stuttgarts zu Besuch weilte. 1381 fiel die Burg an Oesterreich und wurde 1449 von den Rottweilern zerstört. 1486 erlosch das Geschlecht. — Die Aussicht vom tannengekrönten Gipfel ist des Waldes wegen unbedeutend. Gegen Norden zeigen sich Schörzingen und Schömberg, dann die mächtige Felswand des Plettenbergs, die Südkante des Schafbergs, ganz nahe der wuchtige Ortenberg mit Deilingen, im tiefeinschneidenden Beeratal Reichenbach, gegen Süden der Lembergturm, dorthinein auch das Hochgebirge. Im Westen tritt Rottweil deutlich hervor, prachtvoll baut sich der südliche Schwarzwald auf.

Auf der Südseite leitet ein Fussweg über die tiefen Burggräben zum Hochbergsattel, dann links (rot ▶) über den Rasen zum Wald; nun geht's auf dem oberen Weg, bald am Bergrand hin zur Aussichtsbank auf dem Hochberg, 1009 m; Blick auf Lemberg, Rottweil und Schwarzwald. An einer Blockhütte vorüber geht man hinter den Saatschulen rechts zum Bergrand, dort links hinab zum Sattel, nun auf dem Fussweg geradeaus (rot ▶; nicht rechts!) in Windungen aufwärts zum Turm auf dem **Lemberg,** 1015 m, dem höchsten Punkt der Alb. Vom Gebirge aus gesehen stellt er zwar herzlich wenig vor, die Täler sind dort eben schon höher als die Berge der mittleren Alb; um so königlicher steigt er aber von der Rottweiler Seite auf. Der 30 m hohe eiserne Turm erschliesst eine grossartige Aussicht. In voller Ausdehnung erblickt man den Schwarzwald. Breitmassig stellt sich der Feldberg dar, gerade über Schwenningen hinweg; links davon zeigen sich Herzogenhorn und

Blössling, nach rechts Kandel, Triberger Höhen, jenseit des Kinzigtals der Hundskopf, weiterhin Kniebis, Schliffkopf, Hornisgrinde und Badener Höhe mit ihren Türmen. Beherrschend liegt Rottweil ausgebreitet. Von der Alb wirken hauptsächlich die gewaltigen Nachbarhöhen vom Plettenberg bis Dreifaltigkeitsberg. Ueber dem felsigen Hochberg sieht die Fichtenkuppe des Oberhohenbergs nur noch ein wenig herein, darüber die grosse Rutsche am Plettenberg, nach rechts der Schafberg. Als wuchtiger Eckpfeiler des Schlichemtals erscheint der nahe Ortenberg, weiter rechts der Raichberg, die massige „Burg" und die Ebinger Bergkette mit dem Schlossfelsenturm; ganz nahe die gewaltige Hochfläche des Heubergs, in den das Beeratal tief einschneidet, zur Rechten der langgestreckte Dreifaltigkeitsberg; am Fuss des letzteren lagert sich Spaichingen, darüber der breite Zundelberg, nach rechts der schlanke Karpfen und der langgestreckte dunkle Lupfen. Die Alpen zeigen sich in ununterbrochener Kette von der Zugspitze bis gegen den Montblanc; sehr deutlich der Glärnisch links der Dreifaltigkeitskirche, über der Spaichinger Talspalte Tödi, Claridenstock und Scheerhorn. Ueber der Mitte des Lupfen erblickt man Mönch und Jungfrau, nach rechts Blümlisalp und Diablerets.

Vom Turm (Unterkunftshütte) geht man den Holzweg rechts (rot ▶), bald steil und steinig abwärts, tritt nach 10 Min. aus dem Wald und gelangt in weiteren 15 Min. über die höchste Braunjurafläche und die höchste Bahnlinie des Landes nach **Gosheim,** 848 m, 889 Einw. 🚂 (Bär, Sonne, Ochse, Krone). Bei der Kirche biege man nicht links, bei der Krone nicht rechts ab, erst nach Verlassen des Dorfes rechts aufwärts (rot ▶) an der Ziegelei vorüber. Der Weg zieht sich an den schroffen, mauerähnlichen Weiss-β-Schichten zur Höhe, 1002 m, dann rechts auf samtweichen Matten zu einer Kapelle *(wo der Weg von Wehingen mündet)*; dort nehme man den unteren Weg (der bessere ebene Weg leitet nach Böttingen, dem zweithöchsten Albdorf, 911 m), bald darauf halte man etwas rechts über eine kleine Mulde. Bei der grossen Doppelbuche, 6 Min. von der Kapelle, hat man die Wahl, entweder geradeaus auf dem Mattenweg unmittelbar zum Dreifaltigkeitsberg zu gelangen, oder rechts (Wegw.) den hübschen Randweg über Klippeneck einzuschlagen.

Der erste Weg (½ St. näher) führt kurz über die Felder, bald wieder auf weichem Rasenteppich in einer sanften Mulde.

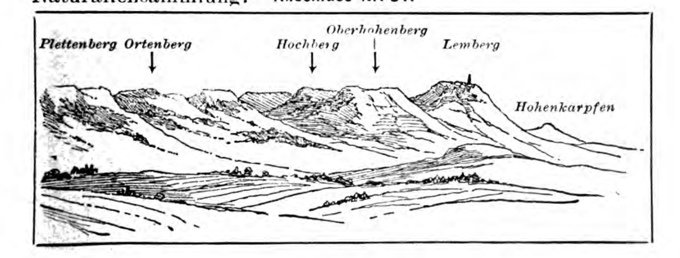
Nach 20 Min. bleibt der Heuberghof rechts; in der Mulde kommt man an der zweiten Feldkapelle vorbei, 25 Min. später geht's am Waldsaum aufwärts, dann durch schönen Buchenwald in weiteren 20 Min. zur Dreifaltigkeitskirche.

Der Randweg (rot ▶) führt anfangs über Wiesen, dann durch Wald, in dem man bei Wegteilung zweimal rechts hält (das erste Mal den zweiten Weg). Nach Verlassen des Waldes geht man ständig am Bergrand hin und geniesst namentlich bei der schroffen Felskante Klippeneck (Vorsicht! — 40 Min. von der Doppelbuche) prächtige Ausblicke auf Dreifaltigkeitsberg, Spaichingen, Karpfen, Lupfen, Rottweil, Lemberg, Hochberg, Plettenberg und den ganzen Schwarzwald. Nach 20 Min. vom Steinbruch erreicht man den Hochwald und nach weiteren 10 Min. ein Strässchen, das rechtshin dem Bergrand entlang zur Kirche leitet.

Unter allen Albbergen bildet der **Dreifaltigkeitsberg**, 983 m, neben dem Bussen den hervorragendsten Standort für Alpenfernsicht, die bekanntlich morgens und abends am deutlichsten ist, und bietet (gleich dem Raichberg und Rossberg) den Vorteil, auf dem Aussichtspunkt selber übernachten zu können. Das Mesnerhaus, der höchste bewohnte Punkt der Alb, wird von Mönchen bewirtschaftet; JH. Auf der südlichen Bergzunge stand einst die Burg Baldenberg; der jetzige Bergname rührt von der Wallfahrtskirche her, deren bemalte, von vier Doppelsäulen getragene Kuppel sehenswert ist. Auf dem Kirchturm (20 Pf.) befindet sich ein Fernrohr nebst Rundschauplatte für Alpenfernsicht, wobei zu beachten ist, dass die Namen nicht in der tatsächlichen Richtung eingetragen sind, sondern des leichteren Ablesens wegen im rechten Winkel zum Fernrohr, so dass nicht dessen Zeiger, sondern das Rohr die Richtung angibt. So ist z. B. die südlich gelegene Scesaplana in der Richtung auf Spaichingen (westlich) eingezeichnet. — Im Norden erblickt man den Lemberg, Hochberg und die Kuppe des Oberhohenbergs, dann die weite Hochfläche des Heubergs, hinter dem ferne Waldkuppen aufragen. Gegen Osten öffnet sich die Primschlucht, an deren Ende Dürbheim liegt, dahinter der langgestreckte Russberg. Im Talschluss erscheint Wurmlingen, überragt vom Konzenberg, links über Wurmlingen der Witthoh; gegen Westen zu Füssen Spaichingen, links Balgheim, darüber der Zundelberg, hinter dem einige Hegaugipfel auftauchen, und zwar der flache Neuhöwen, links der

doppelgipfelige Hohenstoffel und der kegelförmige Hohenhöwen. Der Hohentwiel ist verdeckt. Links über Spaichingen erhebt sich der staufenähnliche Karpfen und der sargförmige Lupfen; rechts über Spaichingen sieht man Trossingen, darüber hinter dem Wald Schwenningen, im Westen die ganze Schwarzwaldkette. Im Nordwesten erscheint etwas rechts über der Talspalte im Hintergrund Rottweil. Die Alpenfernsicht reicht von der Karwendelspitze, die über der rechten Seite der Bergkirche aufragt, bis zum Montblanc, der etwas links vom Karpfen aufsteigen soll. Hervorzuheben sind: die Zugspitze rechts vom Karwendel, weiter rechts Hochvogel und Parseierspitze; die Silvretta erscheint über Dürbheim, dann die Scesaplana, der Säntis genau über der Bergspitze. Weiterhin erblickt man die Sieben Kuhfirsten, den Glärnisch über Wurmlingen, Tödi und Claridenstock über Balgheim. Dann folgen über der Mitte des nahen Zundelbergs die Riesen des Berner Oberlands: Titlis, Finsteraarhorn, Schreckhorn, weiterhin Wetterhorn (davor der Pilatus), Eiger und Jungfrau, diese über der Strasse zum Zundelberg.

Zwischen Kirche und Kapelle führt ein guter Fussweg abwärts, dann an den Stationen vorüber mit schönen Rückblicken auf die Steilrutschen nach **Spaichingen,** 660 m, 3443 Einw. (Hotel Osswald [Alte Post], Bahnhof, Kreuz, Schlüsselbrauerei, Engel, Sieben Winde, Waldhorn, Hase, Drei Mohren). Der Ort erscheint 791 bei einer Schenkung an das Kloster St. Gallen, besass seit 1084 Ortsadel als Dienstmannen der Zollern und Hohenberg, kam 1281 an Hohenberg, gerade 100 Jahre später an Oesterreich und erst 1805 an Württemberg. — Bei der kathol. Kirche steht das prächtige Kriegerdenkmal: St. Georg als Sieger über den Drachen, zwischen Kirche und Bahnhof das Gewerbemuseum mit Naturaliensammlung. **Anschluss Nr. 34.**





IV. Oberes Donautal.

34. Beuron-Wildenstein-Werenwag.

Tuttlingen — Fahrt nach Fridingen — 40 Min. Ziegelhöhle — 1/2 St. Kallenberg — 40 Min. Teufelsküche — 1 St. Schloss Bronnen — 3/4 St. Beuron — 20 Min. Petershöhle — 1 St. Wildenstein — 1 1/2 St. Werenwag — 35 Min. Hausen i. Tal, zus. 7 St.

Hiezu Karte Seite 184.

Tuttlingen, 645 m, 18000 Einw. (Post, Ochse, Ritter, Rheinischer Hof, Kaiserhof, Badischer Hof, Ratstube, Engel; Bahnhofgasthof; Jugendherberge).

Tuttlingen hat sich durch seine Erzeugnisse an Schuhen, Messern und chirurgischen Instrumenten einen Weltruf erworben. Beim Bahnhof stehen die Riesenbauten der A.-G. für Feinmechanik (vorm. Jetter & Scheerer), eines Weltunternehmens (2000 Arbeiter), ausserdem bestehen weitere Instrumenten- und gegen 30 Schuhfabriken. Obwohl die Stadt ein durchaus neuzeitliches Gewand trägt, indem die Altstadt 1803 vollständig niederbrannte, schaut sie doch auf ein hohes Alter zurück. Schon 797 wird Tuttlingen bei einer Schenkung an das Kloster St. Gallen urkundlich genannt, später gehörte es dem Kloster Reichenau, dann den Grafen von Sulz, seit 1377, wo es von den Reichstädten verwüstet wurde, zu Württemberg. Als Grenzfeste und strategisch wichtiger Punkt erlitt die Stadt viel Kriegsnot, wurde 1519 vom Schwäbischen Bund erobert, dem sie im Bauernkrieg als

Stütze diente. Im Dreissigjährigen Krieg hatte die Stadt von Feind und Freund viel zu leiden, namentlich 1633. Im November 1643 erfolgte hier die berühmte Gefangennahme des französisch-weimarischen Heeres durch die Kaiserlichen unter Johann von Werth, das Rossbach des 17. Jahrhunderts. 1645 wurden Stadt und Burg von Konrad Wiederhold erobert. Auch in den Franzosenkriegen um 1800 wurde Tuttlingen hart mitgenommen. — Tuttlingen war 1828 der Schauplatz des von Gustav Schwab besungenen „Gewitters", bei dem ein Blitzstrahl vier Menschenalter („Urahne, Grossmutter, Mutter und Kind") tötete.

Die von Bergen rings umsäumte Stadt ist malerisch überragt von dem schlossartigen Bezirkskrankenhaus und der Ruine Honburg, die 1645 von Wiederhold zerstört wurde. Sehenswert ist die evangelische Stadtkirche mit Standbildern und Wandgemälden. In den Donauanlagen (Stadtgarten) auf dem Weg vom Bahnhof zur Stadt befindet sich das Schneckenburger-Denkmal (Bildnis des Dichters der „Wacht am Rhein"). Die neue Donaubrücke führt vom Marktplatz zum Vorstadtbahnhof.

Bahn nach **Fridingen**, 634 m, 1099 Einw. (Sonne, Bahnhof, Bär). Der schon 786 und 850 genannte Ort kam von den Zollern an die stammverwandten Hohenberg, mit deren Grafschaft 1381 an Oesterreich und war bis 1680 Sitz des Obervogteiamts der oberen Grafschaft Hohenberg; 1806 fiel Fridingen an Württemberg. Das v. Ifflingensche Schloss dient jetzt als Armenhaus; die neue Kirche enthält spätgotische Holzbildwerke. — Beim Bahnhof an der Mündung der Beera in die Donau wurde 1921 das Donaukraftwerk Fridingen erbaut, auf dem Bergvorsprung Gansnest, 805 m, ein Wasserschloss, wohin das Wasser nachts gepumpt wird, um tagsüber zur Erzeugung elektrischer Kraft verwendet zu werden. Die Donau wird durch ein Stauwehr geschwellt und durch einen Stollen gegen Beuron abgeleitet. Infolge des Wasserentzugs wird das einzigartig schöne Landschaftsbild zwischen Fridingen und Beuron, dieses Glanzstück des Donautals, leider sehr beeinträchtigt.

Im Ort geht man zwischen Kirche und Friedhof aufwärts, nachher im Bogen rechts (gelb ▶), auf das hochragende Kreuz auf dem Kirchberg zu, von wo sich ein hübscher Blick auf das von seinem Felsenkranz umschlossene Fridingen und auf Ruine Kallenberg erschliesst. Hinter dem Kreuz

leitet der Feldweg hinab zur Donau. (Unweit talaufwärts ist die Donauversinkungstelle.) Ueber den Donausteg erreicht man die Ziegelei und bald danach die grossartigste Felsszenerie des Tals: wildzerklüftete Felsmassen scheinen den Talkessel abzuschliessen, freundlich gemildert durch den Silberstreifen der Donau, die sich zwischen den Felsen hindurchzwängt. Bei der Ziegelei zweifacher Widerhall.

Noch ein anderes Naturwunder findet sich dort, zu dem 3 Min. unterhalb der Ziegelei ein Treppenweg (rot ➤) im Wald emporführt, die sogen. **Ziegelhöhle,** eine prachtvolle Tropfsteinhöhle, deren Wände mit milchweissem Kalksinter überzogen sind. Ein 6—8 m breiter, teilweise ebenso hoher Gang zieht sich, über Höhlenlehm ansteigend, ungefähr 80 m in den Berg, wendet sich dann nach rechts in eine beträchtliche Kammer, nach links in kristallgezierte Grotten; Beleuchtung mitzunehmen.

Ins Tal zurückkehrend, wird nach 5 Min. bei einem natürlichen Felsentor die badische Grenze überschritten, bald der rechts ansteigende Weg durch die Waldklinge eingeschlagen (rot ➤); nach 10 Min. folgt man kurz nach Einmünden eines ebenen Fahrwegs dem Fusspfad links am Rand des Hochwalds aufwärts zur Ruine **Kallenberg,** 778 m, auf badischem Gebiet. Die Burg gehörte bis ins 15. Jahrhundert den Kallenbergern und kam später an die Truchsessen von Waldburg, 1722 an die Herren von Ulm; 1907 ging das Rittergut an den Staatsrat Freiherrn v. Ow-Wachendorf über. — Der Aufstieg lohnt sich schon der prächtigen Ruine wegen, von der noch eine stattliche Rundmauer und der viereckige Bergfried aus mächtigen Quadern steht, noch mehr aber durch die entzückende Aussicht von der Felsspitze auf das tief eingerissene, felsige Donautal mit Schloss Bronnen; links auf der Höhe erscheint Kolbingen.

Man geht nun den gleichen Weg durch die Klinge zum Talsträsschen zurück, nun rechts durch das felsengeschmückte Tal (drüben der mächtige, senkrechte Stiegelefels, im Vorblick Schloss Bronnen grossartig auf seinem Felsenriff!), beim Kreuz den Wiesenpfad (rot ◀) zum Scheuerlehof. Nach 7 Min. vom Hof biegt man scharfrechts (rot ➤) und erreicht durch die Waldschlucht in 10 Min. den wildromantischen Felsenkessel der **Teufelsküche,** eine wahre Wolfschlucht; lohnender Abstecher! — Den gleichen Weg zurückkehrend, geht man durch das felsige Tal mit prächtigem

Blick auf Schloss Bronnen an der Mühle (schöner Donaustau!) vorüber zum Jägerhaus (Wirtschaft) am Fuss des Schlosses Bronnen. [Unterhalb des Jägerhauses schieben sich die rechtseitigen Felswände so dicht an den Fluss, dass früher kein Talweg möglich war, ausser durch eine idyllische Nachenfahrt. Durch den Albverein wurde nun am Schwarzen Wagfelsen mittels Sprengungen ein romantischer Pfad angelegt, vom Kloster Beuron zum Fahrweg erweitert (rot◀), der dem Fluss entlang, später als Wiesenpfad ansteigend, nach Beuron führt. Der Besuch des Wagfelsen, bei dem die Donau 8 m tief ist, ist lohnend, auch wenn man den Talweg nicht fortsetzt.]

Oberhalb des Jägerhauses folgt man dem ansteigenden Fussweg (rot —<), dann der Steige 4 Min. aufwärts, an den Felsen dem Fussweg rechts durch den Wald zu der mächtigen, bequem zugänglichen Grotte im Burgfelsen (gewaltiges Felsentor), nun an den Felsen weiter, an einigen kleineren Grotten vorbei, über den Burggraben zum Schloss **Bronnen,** 788 m (württ.). Ueber eine künstlich erweiterte Felskluft spannt sich die Brücke zu den Vorwerken. Das lichtensteinartig gelegene Schlösschen ruht verwegen auf seinem Felsenriff. Ursprünglich im Besitz der Grafen von Zollern-Schalksburg, später der Herren von Weitingen, kam es 1409 mit Mühlheim an die Freiherren von Enzberg und ist noch bewohnt. Der Zutritt zur Betrachtung der lieblichen (aber beschränkten) Aussicht ist gestattet. Reizend ist der Tiefblick ins felsgeschmückte Donautal; links über dem Scheuerlehof erscheint Ruine Kallenberg, rechts über dem Wagfelsen Renquishausen, ganz rechts Irrendorf.

Vom Schlösschen geht man durch den Burggraben rechts herum, nach 5 Min. den Wiesenweg abwärts, bald unterhalb des Hofs das Strässchen rechts (rot —<) mit grossartigen Rückblicken zum Schlösschen. Im Wald geht's durch die liebliche Frauenschlucht (Mariental) hinab, 4 Min. unterhalb der „Lourdesgrotte“ (Quelle) nicht den Fahrweg links weiter, sondern die leicht ansteigende Strasse, später an künstlerischen Kreuzwegbildern vorüber zum Kleinod dieser Gegend, dem im herrlichsten Felsenrundell gebetteten Kloster **Beuron,** 627 m (Pelikan, Waldeck, Klosterhof, Sonne, Stern, St. Gregoriushaus; Kaffee St. Joseph); vielbesuchter Wallfahrts- und Luftkurort.

Für Naturschönheiten hatten die Mönche ausnahmslos einen

hochentwickelten Sinn, davon zeugt auch Beuron. Der Sage nach soll das Kloster 787 durch Graf Gerold von Bussen, den Schwager Karls des Grossen, errichtet worden sein; geschichtlich tritt Beuron 1077 als Augustinerkloster auf, wurde 1687 zur Abtei erhoben, 1803 eingezogen und Hohenzollern einverleibt. 60 Jahre später wurde das Kloster mit Benediktinern besetzt und bald wieder zur Abtei erhoben. Das Kloster ist nicht mehr zugänglich, dagegen jederzeit die prunkvoll ausgeschmückte Klosterkirche mit ihren kunstvollen Malereien. Am Eingang zur Kirche steht das von Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch 1910 gestiftete Bronzekreuz. Die Beuroner Kunstschule leistet Hervorragendes.

Der schönste Weg zum Schloss Wildenstein führt über die Petershöhle, eine geräumige Grotte unter dem kreuzgezierten Petersfelsen. — Von der Beuroner Klosterkirche kehrt man über die Bahnbrücke zur Waldecke zurück.

(4 Min. oberhalb steht an der Steige der Antoniusbildstock, der einen prächtigen Ausblick zum Donaudurchbruch mit Schloss Werenwag bietet; 6 Min. weiter oben öffnet sich ein grossartiger Blick auf Beuron und den Felsenkranz [Eichfelsen] bis Werenwag ohne das Schloss.)

Am Wald wählt man den Fahrweg links, von dem nach 7 Min. ein (zweiter) Fussweg halbrechts (rot >) zur **Petershöhle** abzweigt, die auf Treppen zugänglich ist; ein Felsblock ähnelt einem Löwen. Die Grotte hat eine Ausdehnung von je 20 m, enthält aber keine Tropfsteine; in Kriegszeiten diente sie seit Urzeit als Zufluchtstätte.

Von der Höhle geht man zum Fahrweg hinab, folgt diesem rechts, der an der Geröllhalde in einen Fussweg übergeht, nachher am Fuss der mächtigen Felsen hinführt, in denen sich die (schwierig zugängliche) Paulshöhle öffnet. Der allmählich wieder breitere, fast topfebene Weg zieht sich hoch über der Donau hin, bei der Wegteilung rechts (statt abwärts) mit Durchblicken auf Wildenstein und Werenwag mit dem felsstarrenden Donaudurchbruch, später auch auf die reizende Mauruskapelle mit dem felsigen Käpfle darüber, ein entzückendes Bild! Bald setzt sich der Weg wieder als Fussweg durch den Wald fort, mündet (mit dem unteren Beuroner Pfad) an der Strassenkehre in die Steige, die mit schönen Ausblicken nun zur Höhe führt, beim Waldaustritt (guter Brunnen) links zum Schloss **Wildenstein,** 811 m (badisch). Die wohlerhaltene Ritterburg sitzt keck auf dem viel-

zackigen Riff und lässt mit ihren Zugbrücken und Basteien, ihren Mauern und Türmen die mittelalterliche Bauart vortrefflich erkennen. Hier sassen bis 1300 die Wilden von Wildinstein; von 1398 an war die Burg im Besitz der Grafen von Zimmern, deren einer der Verfasser der berühmten Zimmerischen Chronik ist. Nach deren Aussterben 1594 fiel Wildenstein an die Grafen von Helfenberg, später an die Fürstenberg, denen die Feste heute noch gehört. Von der Schlosskapelle soll ein geheimer Gang bis ins Tal geführt haben. Im inneren Hof ein tiefer Brunnen. Wirtschaft; Jugendherberge.

Aus dem Burgtor tretend, geht man links, dann an der Aussichtstelle vorbei (schöner Blick auf das Schloss und in die Felsschlucht) durch den tiefen Burggraben um das Schloss herum. Beim Abstieg tritt der landschaftliche Gegensatz der beiden Seitenschluchten aufs schärfste hervor: zur Linken das liebliche, lachende Maurustälchen (auf der Höhe Irrendorf), rechts die wildromantische, fast unheimliche Felsschlucht, in deren Winkel der Zickzackweg (rot ◀) hinabführt. In der Schlucht geht man sodann abwärts, kreuzt später einen Holzweg und erreicht nach ½ St. vom Schloss (beim Einmünden des Maurusfelsenwegs; schöner Rückblick zum Wildenstein!) den Talweg, dem man rechts folgt, am Donauhaus vorbei (gegenüber der mächtige Eichfelsen). Starre Felswände begleiten den Fluss, grossartig tritt der Donaudurchbruch bei Werenwag vor Augen. Nach weiteren 30 Min. geht's über die Brücke und bei den ersten Häusern von Langenbrunn am Steinbruch aufwärts. Nach 2 Min. vom letzten Haus führt scharf links ein guter Fusspfad durch den Wald aufwärts, von dem oberhalb der grossen Strassenkehre ein näherer Fussweg links abzweigt, der uns über die Felsenschmiede, eine sagenhafte Grotte, unmittelbar zum Schloss **Werenwag,** 775 m, bringt; geradeaus führt obiger Waldpfad bequem zum Gasthaus.

Das Schloss macht sich von unten grossartiger als von der Nähe besehen. Das Innere bietet nichts Sehenswertes, ausgenommen das zarte Engelbild von Maria Ellenrieder, der Schmuck der Burgkapelle. Drei weitere Bilder von derselben Künstlerin fielen leider im Jahr 1891 einem Brande zum Opfer. Das schönste am Schloss ist die Aussicht aufs felsumsäumte Tal, daneben das siebenfache Echo. Im 11. Jahrhundert gehörte die Burg dem Kloster St. Georgen, als Lehensherren erscheinen bis 1284 die Edlen von Werbinwac, denen der

Minnesänger Hugo entstammt. Nach wechselndem Besitz fiel das Schloss an Oesterreich, später vorübergehend an die Fürstenberg und Ulm-Erbach, seit 1837 wieder an die Fürstenberg. Das Schloss wurde 1921 als Wohnsitz des Erbprinzen hergerichtet. — Den Abstieg nehme man entweder bei der Schlossbrücke über die Felsenschmiede oder bei der Wirtschaft die Strasse wenige Schritte abwärts, dann den Fussweg halbrechts; nach 10 Min. gelangt man bei der Strassenkehre auf die Strasse, die in 15 Min. zum Bahnhof und in weiteren 10 Min. nach **Hausen i. Tal,** 600 m 🚂 („Steinhaus", Adler), führt. Von dort gesehen, stellt sich das Schloss wieder in voller Pracht dar; auf steilem Felsen erblickt man über sich die Trümmer der Burg Hausen, rechts davon den Wasserturm.

Das Donautal ist eine klassische Stätte des Grenzengewirrs, jede Viertelstunde ist man in einem andern Staat, so dass man oft kaum mehr weiss, ob man sich auf badischem, preussischem oder württembergischem Grund befindet — jedenfalls aber auf schwäbischem Boden.

Anschluss Nr. 35.

---

35. Falkenstein-Inzigkofen-Sigmaringen.

Hausen i. T. — 1/2 St. Ruine Hausen — 1 St. Neidingen — 20 Min. Schaufelsen — 40 Min. Falkenstein — 25 Min. Tiergarten — 40 Min. Gutenstein — 40 Min. Dietfurt — 3/4 St. Park Inzigkofen — 1 St. 20 Min. Sigmaringen, zus. 6 St. 20 Min.

Hiezu Karte Seite 184.

Von **Hausen** geht man kurze Strecke auf der Schwenninger Strasse, dann den Fussweg hinab zum Weiler Dobel; vor dem letzten Haus führt rechts ein anfangs steiler, später guter Fussweg über den Rasen und durch den Wald an einer Felsgrotte vorüber zur Ruine **Hausen,** die durch das Erdbeben i. J. 1911 stark notgelitten hat. Das Mauerwerk ist dem natürlichen Felsen in meisterhafter Weise angepasst. Nach dem Aussterben der Edlen von Hausen fiel die Burg 1226 an Oesterreich, 1682 an die Grafen Fugger, 1802 an Baden und wurde 1813 durch den Unverstand des damaligen Rentmeisters abgebrochen. Die Ruine samt Hof

gehört jetzt dem Grafen Douglas. Prachtvoll ist wieder der Talblick wie von all diesen Felsnestern.

Von der Ruine geht man vor zum Hof „Schloss Hausen", dann rechts um die Saatschule herum (rot ◀), beim Gartentor sofort rechts, bald durch Tannenwald. Kurz nach einer Schutzhütte wird das Strässchen rechts verfolgt, 10 Min. später der zweite Fahrweg links, von dem nach 6 Min. (Vorsicht!) wieder ein zweiter Fussweg halbrechts abzweigt, der später einen Holzweg kreuzt und sich in die felsige Seitenschlucht Reiftal senkt. — Im Reiftälchen folgt man dem Graspfad durch die urwüchsige, dicht überwucherte Felsschlucht abwärts, teilweise am Berghang, später am Fuss riesiger Felsen hin. Auf einem der linkseitigen Felsen stand einst das Heidenschloss. Die Wildheit der Schlucht wird durch den dichten Wald freundlich gemildert. Im Vorblick erscheint der mächtige Schaufelsen. Der Pfad senkt sich nach dem von gewaltigen Felsen umrahmten Neidingen, 603 m. Beim Bahnwarthaus öffnet sich der schönste Blick auf Werenwag Am ersten Haus von Unterneidingen steht ein prächtiger, die ganze Giebelseite ausfüllender Spalierbaum. Die Strasse führt talabwärts am Fuss des breitmassigen **Schaufelsen** hin, der mit dem jenseitigen wildzerrissenen Langenfelsen das Tal abzuschliessen scheint. Von beiden Felsen schauten einst Ritterburgen herab. Jede Talkrümmung zeigt wieder neue Felsbilder. Man folgt der Strasse bis unterhalb des Langenfelsen, kurz nach der badisch-preussischen Grenze dem Fussweg scharflinks (rot ≻—) in zahllosen kurzen Windungen empor. Nach 10 Min. rechts am Waldrand hin (rot ◀), nach 5 Min. halbrechts in den Wald, später am Bergrand aufwärts zur Ruine **Falkenstein,** 748 m. Mit Staunen steht man vor dieser umfangreichen Ruine, in die man durch den runden Turm aufsteigt. Vom Tal aus ist die eigentliche Burg nicht sichtbar, sondern nur das turmhohe, forchenbestandene Vorwerk, ein echtes Falkennest. Man versäume nicht, um die Burg zu gehen, um ein richtiges Bild von der gewaltigen Burganlage zu bekommen. Der Standort an den Maueröffnungen ist teilweise gefährlich. Der Falkenstein wurde samt Tiergarten 1516 von den Bubenhofen an die Grafen von Zimmern verkauft.

Von der Ruine geht man auf der Höhe am Bergrand weiter (rot ◀), allmählich abwärts, nach $^1/_4$ St. den Wiesen-

weg hinab nach **Tiergarten,** 595 m (Gasthaus zum Hammer), einem ehemaligen Wildpark. Von 1671—1863 bestand hier ein fürstenbergisches Eisenwerk, um den einstigen Holzreichtum dieser Gegend zu Heizzwecken auszunützen.

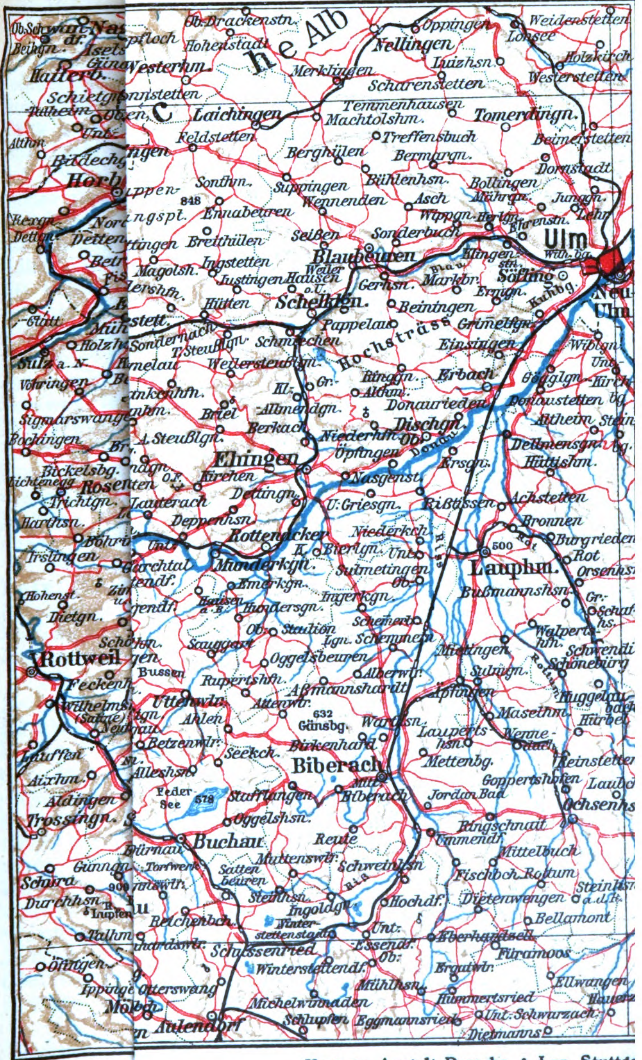
Am linken Ufer der Donau (ja nicht auf dem etwas näheren Weg, rot ◀, über die Höhe) gelangt man an ungeheuren Felswänden vorbei nach **Gutenstein**, dessen Schloss malerisch auf einem aus der Donau aufsteigenden Felsen thront; den schönsten Anblick hat man von unserem Weg. Das Schlösschen, auf badischem Gebiet, gehörte einst dem berühmten Malefizschenken Graf Castell (s. Nr. 18), nunmehr dem Grafen Douglas. Gegenüber liegen die Trümmer der Feste Burgfelden. In Gutenstein wird eine ausgedehnte Schneckenzucht betrieben; der Hauptabsatzort für diese — Leckerbissen, die in sogen. Schneckengärten gehegt werden, ist Paris.

Beim Schloss gehe man nicht über die Brücke, sondern auf dem linken Ufer an den Felswänden weiter durch eine Anzahl Felsentunnel, später an der wildromantischen Felsszenerie des Teufelslochs vorbei nach **Dietfurt** (hohenzollerisch). Mitten aus dem Talgrund steigt ein gewaltiger Felsklotz auf, von der Donau bespült und von einem Turmrest bekrönt. Zur Ruine, die zwar von unten schöner anzusehen ist, gelangt man über den Steg und oberhalb der Mühle auf dem Fussweg empor. Der Ausblick reicht nur ins Tal. Der Schlüssel zum Turm ist beim Bahnwärter erhältlich. — Talabwärts wird in $^1/_4$ St. die Mündung des Schmeientals erreicht, nach wenigen Minuten erscheint auf schroffer Felsnadel die geborstene Mauer von Gebrochen Gutenstein, umgeben von wilden Felsen.

Beim Bahnhof Inzigkofen, wohin man in $^1/_4$ St. gelangt, geht man die Treppen links (rot ◀), nachher den Fahrweg in gleicher Richtung aufwärts durch den Wald, 4 Min. später den Fussweg halblinks, auf der Höhe links (rot ≻), nach 2 Min. wieder links zu **Gebrochen Gutenstein** *($^1/_4$ St.). Der Ausblick ist reizend: zu Füssen die Ruine und das felsige Donautal, talaufwärts Ruine Dietfurt, rechts dahinter Schloss Gutenstein. — Auf der Höhe gehe man 2 Min. weiter zu einem senkrecht aus dem Donautal aufsteigenden Felsen, der den schönsten Anblick der Ruine bietet. — Zum Bahnhof kehrt man auf dem gleichen Weg in 12 Min. zurück; bei genügender Zeit ein lohnender Abstecher!*

Unterhalb des Bahnhofs Inzigkofen wandert man über die Bahn und Donau, dann den unteren Fahrweg rechts,

Karte 2 zu Wais / Albführer, Kleine Ausgab



Maßstab 1:50

Kartogr. Anstalt Paasche & Luz, Stuttga

bald am Waldsaum hin zum Donauknie. Nach der mächtigen Felswand leitet ein Fusspfad halblinks empor zu den Grotten, einer Reihe prächtiger Felshöhlen hoch über der Donau. Der **Park von Inzigkofen** mit seinen Grotten und Felsenpfaden, malerisch von der Donau umflossen, bildet einen Glanzpunkt des Tals. Die vielverschlungenen Fusspfade erschliessen immer neue Reize, mit denen dieses herrliche Fleckchen Erde so reich ausgestattet ist. Bei der ersten Grotte gehe man zunächst rechts an schönen Felsen und Grotten vorbei zur Höhe (Ausblick); nun zur unteren Grotte zurück und durch das Felsentor oder rechts davon durch die Grotten empor zu dem senkrecht über der Donau aufsteigenden Aussichtsfelsen: prächtiger Blick zur Donau und auf den Talkessel. — Man folgt nun dem ebenen Fussweg weiter, nach Waldaustritt der zweiten Strasse 1 Min. aufwärts, dann dem schönen Fussweg links zur Teufelsbrücke. Inmitten grossartiger Felsszenerie hoch über der Donau öffnet sich ein reizender Blick auf die Kirche von Laiz und Schloss Sigmaringen. — Der schöne Pfad führt in 5 Min. zum Alpengarten und durch die Hofgärtnerei abwärts zum fürstlichen Schloss Inzigkofen, dem ehemaligen Augustinerinnenkloster, das von 1354—1803 bestand. Berühmt ist der Spaliergarten.

Vom Schloss geht man auf der Strasse abwärts nach **Laiz** (Adler), dessen Kirche einst Mutterkirche von Sigmaringen war (schöner Chor), nun auf der Sigmaringer Strasse im erbreiterten Donautal weiter; drüben erscheint Kloster Gorheim und die frühere Unteroffiziersvorschule.

Als letzte Zierde und würdiger Abschluss der Romantik des Donaudurchbruchs erscheint **Sigmaringen,** 572 m, 5500 Einw. 🚂 (Deutsches Haus, Löwe, Adler, Traube, Donau, Kronprinz, Krone, Erbprinz; JH.). Prächtig thront das Fürstenschloss auf dem vom Fluss umspülten Felsen. Die ältesten Teile, darunter der Turm, stammen aus dem 12. Jahrh., der Hauptbau wurde um 1490, die neueren Bauten nach dem Brand von 1893 errichtet. Den schönsten Anblick des Schlosses hat man von der Donaubrücke in der Burgstrasse. Die kostbaren Sammlungen von Gemälden, Kunstsachen, Altertümern wurden 1928 leider grossenteils verkauft. — Der Marktbrunnen trägt das Standbild des ersten Hohenzollernfürsten Johannes, 1623. Am Aufgang zum Schloss steht das Denkmal des Fürsten Karl Anton, der 1849 sein Land an Preussen abtrat. Zwischen Bahnhof und Schloss erheben sich die

Denkmäler für Kaiser Wilhelm und Fürst Karl, vor dem Prinzenbau das Reiterstandbild des Fürsten Leopold, dem 1870 die spanische Königskrone angetragen war. Die Stadtkirche beim Schloss enthält reiche Malereien, sowie die Wiege des Landesheiligen Fidelis, dessen Geburtshaus in der Marktstrasse durch sein Standbild geschmückt ist.

Wir betreten die Stadt bei der Donaubrücke (Alpengarten) und gelangen [links zur Burgstrasse] geradeaus durch die Marktstrasse am Fidelishaus, Rathaus, Anton- und Karl-Denkmal vorüber [durch die Karlstrasse zum Leopold-Denkmal], beim Kaiser-Denkmal rechts zum Bahnhof.

Die Geschichte Sigmaringens reicht weit zurück. Nach der Sage soll Graf Sigmar von Pfullendorf im 9. Jahrhundert auf der Stelle einer römischen Niederlassung seine Burg erbaut haben. 1077 wurde Sigmaringen von Rudolf von Schwaben vergebens belagert. Bis 1254 war Stadt und Burg im Besitz der Grafen von Sigmaringen, die gleich den Helfensteinern einen Zweig der einst bedeutenden Grafen von Spitzenberg bei Geislingen bildeten, dann im Besitz der Grafen von Helfenstein und von Montfort. Um 1290 kam Sigmaringen an die Söhne Rudolfs von Habsburg, 1325 an Graf Ulrich von Württemberg, 1399 an die Grafen von Werdenberg, nach deren Aussterben 1534 an Graf Karl von Zollern. 1576 erfolgte die Teilung in die Linien Sigmaringen, Hechingen und Haigerloch. Seit Erhebung in den Reichsfürstenstand 1653 währte die Selbständigkeit bis 1849, in welchem Jahr Fürst Karl Anton sein Land an Preussen abtrat und mit den Worten abdankte: „Soll die Einheit Deutschlands aus dem Reich der Träume in die Wirklichkeit treten, so darf kein Opfer zu gross sein.“ Seit 1871 ist Sigmaringen wieder Hofstadt der Fürsten von Hohenzollern.

Anschluss Nr. 28, 27, 19.

Ortsverzeichnis.

Empfehlenswerte Hotels und Restaurants in Württemberg

Mitglieder des Württembergischen Hotelbesitzer-Vereins

Aalen.
Hotel Bären, G. Böhringer.
Hotel Olga, G. Böhringer.

Beuron (Hohenzollern)
Hotel Pelikan, A. Hausen.

Böblingen.
Hotel Post, Geschw. Kopp.

Calw.
Hotel Waldhorn, Georg Ziegler.

Crailsheim.
Hotel Lamm, Carl Arnold.

Ehingen a. d. D.
Hotel Krone, August Felder.
Hotel Traube, Paul Weggemann.

Ellwangen a. J.
Hotel Adler, J. Kaufmann.

Eßlingen.
Gaststätten Museum und Ratsstube, H. u. O. Marquardt.

Freudenstadt.
Hotel Post, Wilhelm Luz.

Friedrichshafen.
Hotel Lamm, Esenwein
Seehotel, Paul Müller.

Geislingen a. St.
Hotel Sonne, Otto Borst.

Schwäb. Gmünd.
Hotel Gmünder Hof, Robert Mayer.

Göppingen.
Apostelhotel, Friedr. Pfeifle.

Hall (Schwäbisch).
Hotel Gold. Adler, Karl Kieß. Marktplatz.

Hechingen.
Hotel Linde-Post, Heinr. Seitz.

Heidenheim a. d. Br.
Hotel Ochsen, Karl Widmann.

Heilbronn a. N.
Central-Hotel am Hauptbahnhof, Haus I. Ranges. Tel. 833 u. 890. Ed. Daum.

Hotel Kronprinz, b. Hauptbahnhof. Tel. 262. Zimm. 2.50 u. 3.— Georg Fischer.

Hotel Schön, feinstes bürgerliches Haus, 40 Zimmer mit fl. Wasser, 50 Betten. Tel. 823. Ia Küche und Keller. G. Moser.

Holls Weinstube, Feinkost und Weinhandlung. Otto Holl.

Wartberg-Restaurant, Licht- u. Luftbad. Otto Holl.

Empfehlenswerte Hotels und Restaurants in Württemberg

Mitglieder des Württembergischen Hotelbesitzer-Vereins

Bad Herrenalb.
Hotel Deutscher Hof, Adolf Hauber.

Hirsau (Schwarzwald).
Hotel und Pension zum Rößle, H. K. Bilharz.

Horb a. N.
Hotel Lindenhof, Eugen Steimle.

Isny i. Allgäu.
Hotel Ochsen, Gottfr. Pfeifer

Kirchheim u. T.
Hotel Post (I. Haus), J. Schmaus.

Klosterreichenbach
Hotel und Pension Sonne-Post Chr. Schwenk.

Lichtenstein.
Albhotel Traifelberg, Post Honau. Ernst Glück.

Bad Liebenzell.
Oberes Badhotel, Wilh. Deker.
Hotel Adler. Tel. 5. Oskar Bott

Maulbronn.
Gasthof und Café Kloster-Post, erstes Haus am Platze. Hugo Rieger,

Bad Mergentheim.
Hotel Kurhaus, Dir. H. Hengst.
Kuranstalt Haus Ferdinand, Dir. H. Hengst
Kuranstalt Hohenlohe und Haus Olga, Dir. W. Maier.

Metzingen.
Hotel Sprandel, Otto Sprandel.

Münsingen.
Hardt-Hotel, G. Thoma Erben.
Gasthof zum Ochsen, Albert Bosch.

Murrhardt.
Gasthof z. Sonne-Post, Albert Bofinger.

Nagold.
Hotel Post, Paul Luz.

Öhringen. (Hohenlohe)
Hotel u Café-Restaurant Württ. Hof-Post, Tel. 7, Tel.-Adresse: Posthotel, führendes Hotel am Platze, Robert Stapf.

Ravensburg.
Bahnhofhotel Hildenbrand, O. u. J. Hildenbrand.

Hotel z. Lamm, Karl Bulling.

Hotel Waldhorn, Kraftwagenbetrieb. Albert E. Dressel.

Reutlingen.
Hotel Kronprinz, Karl Lerch.

Rottweil a. N.
Hotel Lamm, Otto Reif.

Saulgau.
Hotel Kleber z. Post, Autozentrale. Autoboxen. Fritz Kleber.

Empfehlenswerte Hotels und Restaurants in Württemberg

Mitglieder des Württembergischen Hotelbesitzer-Vereins

Schönmünzach.

Hotel Post, Fr. Hagenmeyer.

Schorndorf.

Bahnhotel z. Goldenen Lamm, E. Orgeldinger.

Schramberg.

Gasthof zum Paradies, O. Stammelbach.

Schwenningen a. N.

Hotel Adler, Rud. Steinhilber.

Stuttgart.

Die Auskunftstelle des Vereins Stuttgarter Hotelbesitzer befindet sich im Hauptbahnhof, Bahnsteig 5 (Hotel- u. Zimmernachweis).

Hotel Marquardt, Schloßstr. 4–6. H. u. O. Marquardt.

Reichsbahn-Hotel im Hauptbahnhof, Carl Löble.

Banzhafs Hotel Royal mit Restaurant Münchner Hofbräu und sehenswerter Weinstube.

Hospiz Viktoria, Friedrichstr. 28. Horeska G. m. b. H.

Hotel Württemberger Hof, am Hauptbahnhof. Rich. Brenner.

Hotel-Restaurant Roter Hahn, Schillerstr. 25. Richard Jung.

Stuttgart.

Parkhotel Silber, Villastraße 21. A. Hartmann.

Bahnhof-Hotel, Schloßstraße 7. Adolf Meister.

Hotel Dierlamm, Friedrichstr. 30. R. Palmer.

Messhotel, Fürstenstraße 5. W. Duffing.

Hotel Pelikan, direkt b. Hauptbahnhof. Tel. 27729. Jos. Bürkle.

Luftkurhotel Buchenhof in Höhenlage, C. F. Wanner.

Hotel König von Württemberg, Festsäle und Nebenzimmer. Tel. 22489. Kronprinzstr. 26. Fritz Steffel.

Hotel-Restaurant Schwabenbräu, Friedrichstr. 35. Fritz Diener.

Hospiz Herzog Christoph, Christophstraße 11. Dir. W. Leuze.

Hotel Am Stadtgarten, Kanzleistraße 33. Tel. 21110. J. Haug.

Kath. Vereinshaus, Friedrichstraße 15. St. Vinzenz A.G.

Hotel Rheinischer Hof, Friedrichstraße 21. Neu eröffnet. W. Dörr.

Hospiz „Wartburg“, Hauptstätter Str. 142. E. Berkhemer.

Empfehlenswerte Hotels und Restaurants in Württemberg

Mitglieder des Württembergischen Hotelbesitzer-Vereins

Stuttgart.

Restaurants und Cafés

Alte Post-Stiftsstube, a. d. Stiftskirche. O. u. R. Gehringer.

Gebrüder Greiner. Großgaststätten am Hauptbahnhof, Hindenburgbau. Telephon 24242.

Königshof, Restaur. u. Konzert-Café, Königstr. 18. Alb. Seeger.

Königin-Olga-Bau-Restaurant, Königstr. 9. Alexander Greiner.

Restaurant Kunstgebäude, Schloßplatz. H. u. O. Marquardt.

Großgaststätte Liederhalle, Büchsenstr. 59. Vorzügl. Küche. Alfred Mayer.

Hauptbahnhof- und Turmrestaurant, Eugen Bürkle.

Ratskeller und Villa Berg, R. Sommer.

Höhenrestaurant und Café Schillereiche am Bopserwald. Ed. Dierlamm.

Weinhaus und Speiserestaurant zur „Schule“, Jul. Hoffmann.

Stuttgart-Cannstatt.

Hotel Concordia, gegenüber Bahnhof. Adolf Vatter.

Bahnhof-Hotel, Restaur. u. Café (Gartenterrasse), W. Sigmund.

Hotel-Restaur. Goldener Hahn, A. Kaufmann.

Sulz a. N.

Solbad, Kurhaus Albeck, C. Tag.

Tübingen.

Hofmann's Hotel zum Goldenen Ochsen, fließendes Wasser, Zentralheizung.

Tuttlingen.

Hotel-Restaur. Rheinischer Hof. Joseph Auer.

Ulm a. D.

Hotel Blanken, Karl Hammer.

Hotel Fezer (Russischer Hof), Hans Fezer.

Hotel Haist und Restaurant Wilhelmshöhe, Fr. Haist

Christl. Hospiz, Verw. Danner.

Weinstube Bäumle, Hans Junginger.

Luftkurort Urach.

Hotel u. Kurhaus Am Berg, Ed. Keel. Prospekte verlangen!

Bahnhotel Kramer, Eug. Kramer.

Welzheim.

Gasth. z. Lamm, Wwe. Eisenmann.

Wildbad.

Hotel Deutsch. Hof, Rob. Kieser.

Hotel und Weinhaus z. Traube. Telephon 45. Emil Wentz.

Hotel Post, W. Fritzsche.

Achdorf — Gasthaus zur Scheffellinde

im Wutachtal — Besitzer: **Gustav Wehinger.**

Altrenommiertes Haus mit freundlicher Bedienung; bürgerliche Küche, gute Weine, Fürstenberg-Bier. — Für Touristen besonders empfohlen.

Luftkurort Kloster Adelberg

Schönster Punkt des Schurwaldes, berühmter Ausflugsort, herrliche Rundsicht. In nächster Nähe prächtige Tannen- und Buchenwaldungen. Angenehmer, ruhiger Aufenthalt. **Gasthaus z. Rößle** Bes.: **K. Wahl,** empfiehlt seine besteingerichteten Fremdenzimmer. Gute Verpflegung bei billigstem Pensionspreis. Badgelegenheit im Hause — Telephonamt. Großer Saal, große, schattige Gartenwirtschaft für Touristen und Vereine.

Alpirsbach

Klimat. Kurort im württ. Schwarzwald, 435 m ü. d. M. (Bahnlinie Stuttgart–Freudenstadt–Alpirsbach-Hausach–Triberg–Offenburg). Von schönsten Tannenwäldern rings umgeben. Klosterkirche (1095–1098), herrl. Denkmal rom. Baukunst. Von Höhenluftkurort Freudenstadt aus in 3 stünd. prächtiger Höhenwanderung oder durch das romantische Ehlenbogental zu erreichen. Unterkunft in Gasthöfen, Kurhaus und Privat. Prospekte durch den **Fremdenverkehrsverein Alpirsbach.**

Backnang

im württ. Neckarkreis, 280 m ü. d. M., Station der Linie Stuttgart-Crailsheim-Nürnberg und Backnang-Marbach-Bietigheim, reizend im Murrtal gelegen. Große Lederindustrie. Ausgangspunkt zu zahlreichen Touren in die Umgebung.

Nun »Wohin« zur Kur und Erholung?

nach Baden-Baden

FRANKFURTER HOF der vermöge seiner herrlichen Lage mit jegl. Komfort nebst best. Verpfleg. einen behagl. u. erstklass. Aufenthalt gewährleistet, im Somm. wie Wint. Mäß. Preise!

Balingen — Hotel Roller

Bahnhofhotel

Schöne Zimmer mit guten Betten. Wein- und Bierrestaurant. Vorzügliche Küche. Diverse größere Gesellschaftszimmer. Bäder. Telephon Nr. 8. Fließendes Wasser. Besitzer: **Eugen Roller.**

Beuron — Hotel und Pension Klosterhof

Größtes Hotel am Platz

210 Betten. Anerkannt gute Verpflegung. Forellenfischerei. Autovermietung. Autohalle. Telephon 3. Hausdiener am Bahnhof. **Maurer-Spöri.**

Besigheim [Oberamtsstadt]

an der Mündung der Enz in den Neckar

Eisenbahnstation an der Linie Stuttgart-Heilbronn

Von Touristen u. Malern vielbes. altertüml. Stadt. Herrliche, milde Lage. Treffl. Weine: Wurmberger, Schalksteiner usw. Lohn. Ausflüge ins reiz. Neckar- u. Enztal, Felsengarten, Michaelsberg, Wunnenstein.

Bisingen — Gasthof zum Hohenzoller

(Hohenzollern) Fernspr. Nr. 3 Bes.: **Kaspar Gfrörer**

Den H. Geschäftsreisenden empfohlen. Vorzügl. Küche und Keller. Vollständig frisch renoviert. Neue Fremdenzimmer. Zentralheizung. Gesellschaftssäle. Garage.



Blaubeuren

1/2 Bahnstunde von Ulm. Linie Ulm-Sigmaringen und Ulm-Münsingen-Reutlingen, Endstation d. Autolinien **Oberlenningen**-Blaubeuren-**Urach**. Hervorragend schöne Landschaft, Blautopf, Rusenschloß, Felsen, Wälder. Kunstschätze im Kloster (Hochaltar). Gute Gasthöfe. Jedem Wanderer und Kunstfreund bestens empfohlen. Prospekte durch den **Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs**

BLAUBEUREN

Gasthaus zum Adler / Besitzer: Georg Heinkel.

BLAUBEUREN

Gasthof und Bierbrauerei zum Lamm

altrenoviertes Haus, schöne Fremdenzimmer, Gartenwirtschaft. Telephon 31. **B. Algaier Wwe.**

Böblingen — Waldburg

520 m ü. d. M.

Angenehmer Aufenthaltsort für Erholungsbedürftige, an der Gäubahn Stuttgart-Horb. Abzweigung nach Dettenhausen im Schönbuch und Renningen an die Schwarzwaldbahn. Bester Anfangs- und Endpunkt für Schönbuchwanderungen. Aussichtsturm mit umfassender Aussicht auf die Alb, den Schwarzwald und ihr Vorgelände. Große Waldungen mit bei jeder Witterung gut begehbaren Wegen. Vorzügliche Zugverbindungen mit Stuttgart. Internationaler Flugplatz Stuttgart-Böblingen. Fremdenführer stehen zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilt der

Fremdenverkehrsverein und das Stadtschultheißenamt.

Brand (Vorarlberg) 1024 m. ü. d. Meer

Hotel und Pension SCESAPLANA

Luftkurort I. Ranges. Wintersportplatz. In großartiger Hochgebirgslage am Fuße der Scesaplana und des Lünersees. Altrenommiertes Haus. Komfort. eingerichtet. Zentralheizung. Gute Unterkunft für Touristen. Bergführer und Equipage im Hause. Prospekte gratis durch den Besitzer **J. Kegele.**

BUOCH i. R.

Kurhaus Daheim

Konditorei und Kaffee.

Gute Küche. / Reine Weine. / Fremdenzimmer.
Für Ausflügler angenehmer Aufenthalt. **G. Waldenmaier.**

Buoch im Remstal

Kurhaus Krone

Schönster Ausflugsort Nähe Stuttgart. Bahnstation Winnenden 1½ Std., Grunbach 1 Stunde. — Gute Küche. Weine nur vom Weingärtner. Schöne Fremdenzimmer. Pension M. 5.—. Bestens geeignet für Erholungsbedürftige. Liegegarten am Hause. Wald 5 Minuten. Inh.: **E. Volk.**

Buttenhausen im großen Lautertal

Gasthof zum Hirsch

Prächtige Lage, freundliche Lokale, schöne Fremdenzimmer mit guten Betten. Prima Küche und reelle Getränke. Eigene Bäckerei und Konditorei mit Café. — Gelegenheit zu schönen Spaziergängen, viel Wald.

Crailsheim

Eisenbahnknotenpunkt, mit schöner Lage an der Jagst, umgeben von herrlich bewaldeten Bergen (Karlsberg, Wilhelmshöhe mit geologischer Pyramide, Schönebürg, Burgberg, „fränkischer Rigi" usw). Ausgangspunkt für Wanderungen in das Jagsttal. Sehenswürdigkeiten: Johanniskirche, Rathaus, Schloß, Stadtmauerpartien usw.; in der Nähe: Schlösser Burleswagen, Rechenberg u. a. Gute Gasthöfe, mäßige Preise, lebhafter Verkehr.

Dettingen a. d. Erms

im schönsten Teil des Ermstals und der schwäb. Alb, Bahnstation, Ausgangspunkt vieler Wanderungen, bequemster Aufstieg über die neue Rohbergsteige zu den Höllenlöchern, Sonnenfels und **Hoher Warte.**
Randwanderung zum Hohenneuffen. Gute Gasthöfe.
Nähere Auskunft durch das **Schultheißenamt Dettingen a. d. Erms.**

Dürrmenz-Mühlacker. (Mittl. Enztal, 220 m ü. d. M.)
Stattlicher Doppelort mit uralter Geschichte. 6000 Einwohner. Eisenbahnknotenpunkt, Postautolinien. Industrieplatz von wachsender Bedeutung, Spezialwerke. Alte ev. Kirche in Dürrmenz mit alter Friedhofanlage, ev. Gemeindehaus in Mühlacker, neue kath. Kirche. Uhlandbau, weithin bekanntes, kulturelles Unternehmen der naturwissenschaftl. Gesellschaft: Theater, Konzerte, wissenschaftl. Vorträge. 6klassige Realschule, Gewerbe- und Frauenarbeitsschule.
Malerische Lage im tiefeingerissenen Enztal. Die schroffe Talseite als 50 m hohe Felsengalerie aufgetürmt und von der Burgruine „Löffelstelz" bekrönt, ausgedehnte Burganlagen, reizvoller Talblick, Burgwirtschaft. Schöne Wälder mit gepflegten Spazierwegen. Großer öffentlicher Badeplatz: Männer und Frauenbad, Wassersport.
Ländliche Ruhe im privaten, städt. Form im öffentl., rührige Selbsthilfe im kulturellen Leben. – Ziel f. Wanderungen. Züge n. allen Richtungen.

Ebingen

STADTDROGERIE

Apoth. R. WEISSMANN


PHOTO-

Apparate und Zubehör. **Annahme aller Arbeiten.**

FUSSPFLEGEMITTEL

hygienische und kosmetische Artikel. Skiwachs — Lederöl.
Verkauf auch an dem Raichberghaus

Echterdingen ⋆ Gasthof zum Hirsch (Post)

Altrenommiertes Haus, erbaut 1772 durch Herzog Karl. Zeppelinzimmer. Großer Saal für Vereine, schöne Nebenzimmer. Haltestelle der Autolinie Degerloch—Tübingen. 3 Minuten vom Bahnhof Echterdingen. In der Nähe Zeppelinstein. Gute Küche, reelle Weine. Endstation der Straßenbahn Degerloch-Echterdingen. Autogarage, Benzinstation. Telephon Nr. 24.
Neu: Schattiger Fußweg nach Degerloch. Besitzer: **Albert Kizele**

Eningen u. A.

unmittelbar a. Fuße d. Achalm u. Schwäb. Alb, 463 m, 4314 Einwohner, an der Eisenbahnlinie Reutlingen—Münsingen—Schelklingen, 4,6 km von der Oberamtsstadt entfernt und mit dieser durch elektr. Straßenbahn verbunden, in einem nur nach Südwest offenen, sonst rings von Bergen umgebenen Tale liegt lich eingebettet, eignet sich wegen seiner gegen rauhe Winde geschützten Lage und herrlichen, waldreichen Umgebung vorzüglich **als Luftkurort.** Beliebter Ausflugsort u. Ausgangspunkt f. prächtige Albtouren. Entfernungstafel am Lokalbahnhof. In nächster Umgebung sehr lohnende, meist m. Bänken versehene Aussichtspunkte. Neuerstellte, vorzügl. Rodelbahn, Gelegenheit zum Schneeschuhlauf. Gute u. billige Gasthöfe u. Restaurants. Quellwasserleitung m. vorz. Wasser. Badegelegenheit. Arzt u. Apotheke am Platz. Angenehmer Landaufenthalt. Jede gewünschte Auskunft d. d. Schultheißenamt.

Ehingen a. D. am Fuße der Alb gelegen

511 Meter ü. d. M.

Herrliche Kirchen und altertümliche Bauten. Schöne **Ausflugsorte.**
Gute Absteigequartiere.

Eningen u. d. A. * Gasthof zur Post

Besitzer: **A. Hartmann Wwe.**

Direkt am Bahnhof. Schöne gemütliche Lokalitäten für Vereine und Gesellschaften. Saal, Kaffee, großer schattiger Garten, Fremdenzimmer. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Telephon Reutlingen 1405.

ESSLINGEN A.N.

40000 Einwohner. Alte Reichsstadt mit reicher geschichtlicher Vergangenheit und prächtiger landschaftlicher Lage am Neckar, von dessen Kanälen durchflossen. Ausgedehnte schöne, unschwer zu erreichende Waldungen. Prächtige Randwanderung den Schurwald entlang und auf die Filder mit herrlicher Aussicht auf das Vorland und die Alb. Berühmt durch seine hervorragenden Baudenkmäler aus alter und neuer Zeit, durch seinen Obst- und Weinbau. Jeden ersten September-Samstag große bengalische Burgbeleuchtung, weithin bekannte Veranstaltung des Verkehrsvereins Eßlingen. Prospekte und Führer durch den Verkehrsverein Eßlingen.

Eßlingen a. N.

Hotel u. Café Württ. Hof

Inhaber **A. Schmid.** Telephon 6426.
Nähe Bahnhof. Schöne Fremdenzimmer. Eigene Konditorei.

Eybach, Gasthaus zum Lamm



Inhaber: Georg Köpf. Telephon 20 Geislingen.

Schönes Lokal. Nebenzimmer, Saal, Fremdenzimmer. Prima Biere aus der Schloßbrauerei Eybach, gute Weine, aufmerksame Bedienung.

Freudenstadt

(Schwarzwald) 750 m ü. d. M. 36000 Jahres-Frequenz

Höhen-Nerven-Kurort I. Ranges

Prächt. Tannenhochw. m. ebenen, trock. Sandwegen / Weltbek. Hotels / Künstler-Kurkapelle / Kur-Theater / Tanz-Turniere / Reitsport / Rudersport / Jagd / Fischerei / Kinderfeste / Autofahrten. Prospekte durch die Kurverwaltung und bei dem deutschen Verkehrsbüro Berlin, Potsdamer Bahnhof, sowie in allen Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros (MER).

Jungnau b. Sigmaringen ★ Gasthaus zum Ochsen

Schöne Fremdenzimmer. Bestgeführte Küche. Nur reelle Getränke. Mäßige Preise. Allernächste Ausflüge ins Lauchert- und Donautal. Bes. **Kramer.**

Kirchberg a. d. Jagst Luftkurort — Gasthof z. Adler

Gut bürgerliches Haus für Geschäftsreisende und Touristen. — Gute Küche, reelle Weine, helles und dunkles Bier aus der eigenen Brauerei. Telephon Nr. 3. Der Besitzer: **Friedr. Krauß.**

Kirchheim u. Teck

320 m ü. d. Meere, 10300 Einwohner, am Zusammenfluß der Lauter und Lindach, Ausgangspunkt zu Ausflügen ins Lenninger und Neidlinger Tal, Teck, Bruckerfels, Neuffen, Römerstein, Breitenstein, Bosler, Aichelberg, Reußenstein usw.; malerische Steilabfälle, herrliche Laubwälder, Tropfsteinhöhlen, verfallene Burgen, Skigelände bei Schopfloch; in Kirchheim Jugendherberge, gute Gasthöfe.

Näheres durch die **Stadtpflege Kirchheim u. T.**

Klein-Engstingen (Bahnstation) 700 m über dem Meer — Gasthof z. Post (Hirsch)

Besitzer: **Wilhelm Baisch**

Altrenommiertes Haus. Reelle Weine. Vorzügliche Biere. Gute Küche. Bescheidene Preise. Touristen bestens empfohlen. Eigenes Fuhrwerk.

Mineralbrunnen beim Hause. Auto-Garage.

Künzelsau

Ausflugsort im schönsten Teil des Kochertals

Reizende Umgebung, Ausflüge nach Hermersberg, Schloß Stetten, Schöntal. Fluß-Schwimmbad, vorzügliche u. billige Gasthöfe, bequeme Waldspaziergänge. Bahnstation. Autoverbindung nach Mergentheim. Hall, Mulfingen und Osterburken.

Lautern im Kleinen Lautertal — „Gasthof zum Lamm"

direkt am Lauterursprung gelegen

Bestempfohlenes Haus, gute Küche, reelle Getränke, mäßige Preise.

Besitzer: **Karl Mann.**

Langenargen am Bodensee


in schönster Lage mit reizendem **Strandbad** am flachen, sandigen Seeufer, bietet herrliche Aussicht auf See und Gebirge und gesunden, ruhigen Aufenthalt. Ausgedehnte Nadelwaldungen und reizende Umgebung laden zu lohnenden Wanderungen und Ausflügen ein. Hotels: Kurhotel, Strandhotel Schiff; Gasthöfe: Löwen, Helvetia, Engel, Adler, Bahnhof, Seehof. Argen-Pension. Zahlreiche Privatquartiere.
Auskunft durch den Verkehrsverein.

Bad u. Luftkurort Liebenzell

Schönster Teil des württembergischen Schwarzwaldes

Schnellzugstation: Frankfurt-Pforzheim-Liebenzell-Horb-Freudenstadt.

Altbewährte Thermalquellen bei **Frauenleiden, Erkrankungen der Schleimhäute** (Bronchitis), **des Magens und Darms** (Verstopfung), **Rheuma, Nervenleiden.**

Ideale Sommerfrische. Ringsum Tannenhochwälder, Kuranlagen, Kursaal, Kurmusik, 3 Aerzte, Apotheke, Hotels, Gasthöfe, Pensionen, Villen, Privatwohnungen.

Drucksachen durch **Städt. Kurverwaltung**

Kloster Lorch (Württ.), die Grablege der Hohenstaufen,

(„die weihevollste Grabkirche der Welt", Josef Ponten), das Heiligtum des Deutschen. Inmitten von Tannenwäldern am Limesknick. Sommer- und Daueraufenthalt. — Empfohlene Gaststätten:

Adler G. P. A.	Tel. 40	Sonne G. P. C. A.	Tel. 27	
Harmonie G. P. A.	„ 5	Café Walter	„ 61	
Kloster G. P. C.	„ 114	Bruckertal G. P.	„ 44	(40 Min.)
Krone G. P. M.	„ 26	Muckensee (Waldcafé)	„ 118	(10 Min.)
Ratsstube G. P. M.	„ 120	Wäscherschloß G. P.	„ 70	(1 Stde.)

G. = Gasthof, P. = Pension, C. = Café, M. = Metzgerei, A. = Autogarage.

Prospekte durch den Verkehrsverein

Markdorf

Bahnstrecke Lindau-Friedrichshafen-Radolfzell. Herrliche Lage am Fuße des Gehrenberg, 450 m. Aussichtsturm 30 m hoch auf dem Gehrenberg (756 m ü. M.). Großartigster Aussichtspunkt am Bodensee. Alpenpanorama. Gute Gasthöfe. Stadt mit 2300 Einwohnern.
Auskunft durch Verkehrsverein.

LAUFEN-EYACH

Gasthaus z. Bahnhof (Pension) Pächter Louis Merz

Neueingerichtete schöne Fremdenzimmer, gute Küche bei prima Wein und gutem Bier, zu billigsten Preisen. Für Touristen und Geschäftsreisende bestens empfohlen. Wunderbare Touren auf die Berge Hörnle, Grat, Gräblesberg, Schalksburg. Ruhiger Aufenthaltsort.

Maulbronn

Hotel zum Kloster — Post

Bes. Hugo Rieger

Erstes Haus am Platze mit bekannt bester Küche und Keller. Angenehme Lokalitäten. Separates Café mit eigener Konditorei. Schöne Fremdenzimmer. Freundliche Nebenzimmer. Autogaragen. Bad im Hause. Telephon 15.

Mössingen im Steinlach

Gute Küche, Fremdenzimmer. Neuer Saal.

Gebr. HEINRICH z. LAMM

Münsingen

Oberamtsstadt auf der Hochfläche der Alb.

Ausgangspunkt für lohnende Albwanderungen

Vorzügliche Gasthöfe. Große Waldungen in nächster Nähe. Bahnstation und Postkraftwagen nach Urach, Laichingen und in das landschaftlich reizvolle Lautertal. In der Nähe großer Truppenübungsplatz. Weitere Auskunft durch das **Stadtschultheißenamt.**

MURRHARDT

Lohnendes Ausflugsziel für Sommer und Winter. Gemütlicher Luftkurort. Inmitten prächtiger Wälder mit Klingen und Wasserfällen. Bekannt in Sage u. Geschichte d. Römer- u. Klosterzeit. Festspiele „Am Römerwall".

Neuffen.

Gasthof zum Hirsch-„Post"

Telephon 67.

In Mitte des Städtchens. Anerkannt gute Küche u. Keller. Fremdenzimmer.

Bes. **Chr. Klink.**

Neresheim

Gasthof zur Traube
Fritz Böhm

Altbekanntes Haus. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste, Ruhe- und Erholungsbedürftige bei bester Verpflegung. Bad im Hause. Ausgedehnte Waldungen in nächster Nähe mit herrlichen Spazierwegen. Sehenswerte Kloster-Kirche. **Telefon 10. Amt Neresheim.**

Nürtingen



Schön am Neckar gelegen. Stützpunkt zu Ausflügen in die Alb und den Schönbuch (Hohen-Neuffen, Teck, Uhlberg).

OBERHAUSEN, O.-A. Reutlingen

960 Einwohner. Es liegt an der Eisenbahnlinie Reutlingen-Münsingen. Nur 5 Min. v. Bahnh. Unterhausen entfernt. Viel besucht von Kurgästen u. Touristen. Führer zur Nebelhöhle a. Platze. Elektr. Licht i. Ort u. Hochdruckwasserleit. m. best. Quellwasser. Gute Gasthäuser m. Fremdenzimmer

---

OBERKOCHEN

GASTHAUS ZUM HIRSCH

Gut bürgerliches Haus - Vorzügliche Küche
Naturreine Weine - Schöne Fremdenzimmer
BES.: **GEORG NAGEL** TELEPHON 3

Oberndorf

am Neckar

Luftkurort

Oberamtsstadt, 507 m ü. M., herrliche Lage im Neckartal u. auf einem Bergvorsprung, inmitten von Laub- u. Nadelwaldungen, reine ozonreiche Luft. Stadtgarten mit geologischer Pyramide; Promenadekonzerte. Prächtige Aussicht, schöne Spaziergänge. Mäßige Preise. Katholische u. evangelische Kirche. Real-, Latein- und Gewerbeschule. Nähere Auskunft erteilt das **Stadtschultheißenamt.**

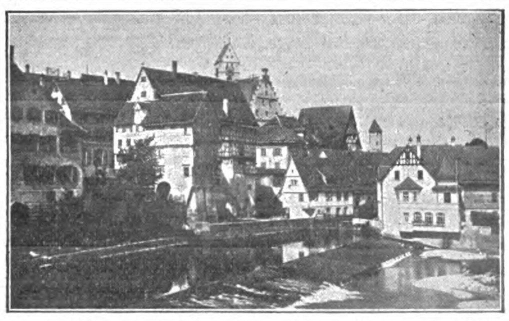
Oberstenfeld Gasthof z. Ochsen (Post)

Bottwartal Besitzer: **Wilh. Betz**

Erstes Haus am Platze. Geräumige Wirtschaftslokale, Nebenzimmer, Saal. Reine Weine und bekannt gute Küche. Aufmerksame Bedienung. Fremdenzimmer und Pension. Auto-Garage. Telephon 30.

OGGENHAUSEN :-: 601 m ü. d. M.

Beliebter Ausflugsort inmitten prächtiger Waldungen mit schöner Aussicht ins Brenz- u. Donautal sowie auf die Alpen. **Brauerei und Gasthof zum König.** Gute Getränke, vorzügliche Küche. Schöne geräumige Lokalitäten und Fremdenzimmer. Fernsprecher Nr. 1. Pächter: **THIERER.**



Salmendingen Gasthaus zum Lamm

von B. Maier

Post und Telephon im Hause.

Gut bürgerliches Haus. Reele Bedienung. Gute Fremdenzimmer.

Schelklingen

540 m ü. d. M. 2000 Einwohner, Bahnstation, am Fuße der Alb

Malerisch gelegenes Städtchen mit interessanten Bauten und herrlicher Umgebung. In den Kirchen alte Wandgemälde. Bemelberger Schlößle, Burgruine Hohen-Schelklingen. Kloster Urspring, sehenswerte Höhlen, darunter der hohle Fels. Badeanstalt. Elektr. Beleucht. Kanalisation. Gute Gasthöfe. Herrl. Spazierg. i. d. nah. Buchenwäldern. Bequeme Bahnverbindung. Auskunft ert. d. **Stadtschultheißenamt**

Schlattstall OA. Kirchheim (Teck)

Gasthaus zum Hirsch

Reine Getränke, Zimmer zum Logieren, Pension, Telephon im Haus. Ruhige, staubfreie Lage, dicht von Wäldern umschlossen.

Besitzer: **Gottlob Steudle.**

Schörzingen

Gasthaus zum Löwen

Station Schörzingen, Linie Balingen—Rottweil

Besitzer Franz Maier, langjähr. Mitglied des Albvereins.

Touristen finden gute Aufnahme und Verpflegung. Lohnende Ausflüge auf Oberhohenberg, Lemberg und Dreifaltigkeitsberg.

Schwenningen

a. Neckar. 703 m. 20000 Einw. Größte Industriestadt des südl. Schwarzwalds, an der Bahn Stuttgart-Rottweil-Villingen. Realschule, Fachschule f. Feinmech. u. Uhrmacherei. Interess. Hochmoor mit reich. Flora u. Fauna (Neckarursprung). „Hölzlekönig“ und „Hölzlekönigin“, größte Tannen Deutschl. Lohnende Spazierg. i. d. Umgb. Autolinien nach Bad Dürrheim-Donaueschingen und in die Baar (Lupfen)-Tuttlingen. Näh. Ausk. erteilt das **Stadtschultheißenamt.**



Den Besuchern des Ermstals empfehle ich meine Wirtschaft m. reellster Bedienung.

Georg Schnitzer

zum Löwen.



Sigmaringen

Hohenzollern 600 m ü. d. M.

Die Krone des oberen Donautales

Auskunft und Werbeschriften durch den **Verkehrsverein.**

Spaichingen

660 m ü. M., a. d. Bahnlinie Stuttgart—Zürich. Angenehmer Aufenthalt. Günstiger Ausgangspunkt f. Wanderungen in die Baar (Karpfen, Lupfen) u. a. den Heuberg (Dreifaltigkeitsberg mit Aussichtsturm, Wallfahrtskirche, Gasthaus, großart. Fernsicht über Schwarzwald u. Alpen; Lemberg, Oberhohenberg, Beeratal). Ideal. Wintersportgelände. Auskünfte durch d. Fremdenverkehrsverein

Spaichingen

Bahnhof-Hotel, Telefon Nr. 4. Modern eingerichtetes Haus am Platze. Zentralheizung. Kalt und warm Wasser, Bäder. Bekannt gute Küche und Keller. Mäßige Preise.

Spaichingen

Hotel Oßwald (Alte Post)

Neuzeitlich eingerichtet.
Autohallen. Schöner Garten mit Terrasse. Kuraufenthalt.

Steinheim a. A. - Wental

Im weltberühmten Tertiärbecken. Schönstes Trockental der Ostalb. Wanderstrecke Heidenheim — Steinheim — Wental — Rosenstein. Gute Gasthöfe: Kreuz, Sonne. Führer Seite 25

Steinheim am Aalbuch

Bierbrauerei und Gasthof z. Krone

Telephon Nr. 4 / Altrenommiertes Haus / Gute bürgerliche Küche / Gute Getränke / Schöne Fremdenz. / Gute Betten

Unterhausen a. d. Echaz

500 m ü. d. Meer



1787 Einwohner. Bestens geeignet für Ferienaufenthalt. Gute Unterkunft bei billigsten Preisen. Ausgangspunkt für herrliche Albwanderungen. 1. Unterhausen—Nebelhöhle—Lichtenstein. 2. Unterhausen—Burgstein—Traifelbergfelsen—Lichtenstein—Nebelhöhle—Wackerstein—Schönberg—Wanne—Pfullingen. 3. Unterhausen—Greifenstein—Eckfelsen—Holzelfingen—Traifelberg—Lichtenstein. 4. Unterhausen—Stahleck—Übersberg—St. Johann—Urach. **Auskunft durch das Schultheißenamt.**

Unterkochen

Prächtige Lage inmitten von schönen, mit herrlichen Buchenwaldungen besetzten Höhen. Viel besucht wird der idyllisch gelegene Kocherursprung. Schöne Spaziergänge in die nähere und fernere Umgebung (Läuterhäusle. Glashütte, Kocherburg, Ringwall, Hohlenstein). Gute Gasthäuser und Privatwohnungen. Schöner und billiger Ausflugsort und Sommeraufenthalt. Arzt, Bäder, Wasserleitung. Überallhin gute Bahnverbindung. Telephon Nr. 46, Aalen. Nähere Auskunft durch das **Schultheißenamt.**

Urach • Gasthof z. Adler

Inhaber: **Karl Reich.** Telephon 106. Angenehmer Familienaufenthalt. Gute Küche, reine Weine.

Urach Bahn-Hotel Kramer



Neueingerichtet. Schöne große und kleine Gesellschaftsräume. Zimmer mit fließendem Wasser. Zentralheizung. Autogaragen. Telephon 63. Pension v. M. 5.50 an. Wochenendpension M. 6.50. Spezialität: Lebende Bachforellen.

URACH Gasthof zum Faß

Altbekanntes Haus, schöne Fremdenzimmer, großer Gesellschaftssaal. Bekannt gute Küche u. Keller. Autohalle. Telephon 11. **Frau Schneller.**

Wehingen OA. Spaichingen

(1025 Einwohner), Bahnstation. Prächtige Lage im Beeratal, geschützt durch bewaldete Höhenzüge. Ausflüge nach allen Richtungen (Lemberg, Oberhohenberg, Dreifaltigkeitsberg usw.) Ruhiger Sommeraufenthalt. Winters gutes Skigelände. Gute Gasthöfe: Sonne, Löwen.

Höhenluftkurort Wehingen a. Heuberg

Paul Denkinger, Konditorei, Café und Weinstube

empfiehlt den Herren Touristen: Reelle Weine, ff. Torten, Gebäck, Konfekt, alkoholfreie Getränke usw. / **Musikunterhaltung.**
Neuzeitlich eingerichtetes großes Café. Telephon Nr. 13.

Weil im Dorf.

Beliebter Ausflugsort. Straßenbahn Feuerbach—Weil im Dorf—Gerlingen. Von der Solitude aus 20 Minuten zur Straßenbahn-Haltestelle beim idyllisch gelegenen Bergheimerhof. Bequemster Zugang zur Solitude. Von Stuttgart auf prächtigen Waldwegen von der Doggenburg aus über das Feuerbachtal, über die Hohenwart und das reizende Lindentäle zu Fuß in 1 Stunde nach Weil im Dorf. — Schöne lohnende Spaziergänge in die ausgedehnten Waldungen der Solitudeberge, auf den Lemberg, Tachensee, Fasanerie. Besteingerichtete Gasthöfe. — Auskunft durch das **Schultheißenamt und den Verkehrsverein.** Fernsprecher 809 25.

Weinsberg an der Weibertreu

1/4 Stunde von Heilbronn. Bahnlinie Heilbronn—Hall—Crailsheim. Spätromanische Kirche. **Justinus-Kerner-Haus.** Gerichtstätte aus dem Bauernkrieg. **Römerbad. Waldfriedhof** mit Kernergräbern. **Burgruine Weibertreu. Berühmte Weinsberger Weine.** Auskunft durch Verkehrsverein.

Weißenstein OA. Geislingen

Konditorei und Café Stengel

Fremdenzimmer, Pension, Billige Preise. Degenfelderstr.

Welzheim auf dem Welzheimer Wald.

Vorzügliche Wandergelegenheit für Touristen und angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. 500 m ü. d. M. Vorzügliche Luft, herrliche Wälder, gute Gasthäuser. Ebnisee, Freibad im Tannenwald. Omnibusverbindungen von Schorndorf, Lorch und Murrhardt. **Eisenbahnverbindung von Schorndorf.**

Wiesensteig

Gasthof zur Post

[Hirsch] **Besitzer Karl Schmid**

Station der Filstalbahn
630 m ü. d. M. Tel. Nr. 5.
Altrenommiertes Haus,
reel. Weine, gut. Küche
Fremdenzimmer
Café
AUTO-GARAGE




Waiblingen i. Remstal
Ghibellinenstadt


AUG.W. PFÄFFLE
LORCH
WÜRTTBG.
FALTSCHACHTELN- UND WARENPACKUNGEN JEDER ART.
AUG.W. PFÄFFLE
LORCH
WÜRTTEMBERG
Versandkartons
Überzogene Kartons
AUG.W.
PFÄFFLE
LORCH ›WÜRTT.‹
Kartonagen- und Faltschachtel-Fabrik
MASSENFABRIKATION VON
einfachen u. besseren
KARTONAGEN
für alle Industriezweige.


Gesetzlich geschützt.
Dr Lahmann


89068562313
B89068562313A
Hauff-Rollfilm
J. HAUFF & Co. G.M.B.H.
FEUERBACH bei STUTTGART